



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

“*¿España siempre una?* -  
FC Barcelona vs. Real Madrid”

Verfasser

Philip Metzger

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 353 344

Studienrichtung lt. Studienblatt: Lehramtsstudium UF Spanisch

Betreuer: ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Cichon

Ich versichere:

dass ich die Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfsmittel bedient habe.

dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland einer Beurteilerin / einem Beurteiler in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Wien, 23. 03. 2009

Unterschrift

# Danksagung

Ich möchte mich recht herzlich bei all denjenigen bedanken, die mich während meines Studiums unterstützt haben. Der Dank gilt besonders meiner Familie und meiner Freundin.

Ganz besonderer Dank gilt Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Cichon der Romanistik Wien für die freundliche Unterstützung und Betreuung bei der Diplomarbeit.

Zudem möchte ich mich bei meinen Interviewpartnern für ihre Zeit und Mitarbeit herzlichst bedanken. Es war ein großes Vergnügen, mich mit meinen Informanten auszutauschen. Hierbei gilt der Dank diversen Zeitungsredaktionen und auch der *Biblioteca Nacional* in Madrid, wo ich recherchieren und wichtige Werke für mein Thema finden konnte.

Zu guter Letzt geht ein besonderer Dank an die beiden Vereine, FC Barcelona und Real Madrid, die sich freundlich bereit erklärten, mir in meinem Anliegen weiterzuhelfen.

¡Visca el Barça y Hala Madrid!

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	1
I. Die Geschichte Spaniens – Einheit und Dualismus .....	3
1 Der Einheitsgedanke der Westgoten .....	3
2 Die Reyes Católicos .....	5
2.1 Katalonien und Aragón.....	7
2.2 Matrimonialunion – Einheit zweier Königreiche.....	10
2.3 Von den Katholischen Königen zu den Habsburgern .....	11
3 Spanien unter den Habsburgern .....	12
3.1 Kaiser Karl V. ....	12
3.2 Spanien unter Philipp II. ....	14
3.2.1 Die Idee der Vereinheitlichung und Kataloniens Widerstand.....	15
3.2.2 Das Ende der Habsburger.....	18
4 Erbfolgekrieg und Gleichschaltung – Spanien unter dem Bourbonen Philipp V. ....	19
5 Die Krise des Regimes .....	22
6 Instabilität im 19. Jahrhundert .....	24
7 Die Entstehung des Katalanismus im 19. Jahrhundert.....	29
7.1 Kultureller Katalanismus .....	29
7.2 Politischer Katalanismus.....	31
8 Der Zusammenbruch des Restaurationssystems.....	34
9 Die Krisen vor Primo de Rivera.....	36
10 Diktatur von 1923-1930.....	39
10.1 Die Diktatur Primo de Riveras .....	39
10.2 Auswirkungen der Diktatur auf Katalonien.....	40

11 Die Zweite Republik .....	41
11.1 Aufstieg und Zerfall der Zweiten Republik .....	41
11.2 Katalonien während der Zweiten Republik .....	43
12 Der Bürgerkrieg, 1936-1939 .....	45
12.1 Spanien im Bürgerkrieg .....	45
12.2 Katalonien im Bürgerkrieg .....	47
13 Spanien unter Franco – Franquismus von 1939-1975 .....	49
13.1 Francos Spanien .....	49
13.2 Katalonien – Unterdrückung der Verliererseite .....	51
13.3 Das Ende des Franquismus .....	53
14 Spanien auf dem Weg zur Demokratie – die <i>transición</i> .....	54
14.1 Die politische Entwicklung Spaniens .....	54
14.2 Katalonien in den Jahren nach Franco .....	56
15 Demokratisches Spanien - Von der <i>transición</i> bis heute .....	58
15.1 Von González zu Aznar und wieder zurück .....	58
15.1.1 Felipe González und die PSOE .....	58
15.1.2 Die Politik der PP unter Aznar .....	59
15.2 Katalonien in der Demokratie – von Pujol zu Maragall .....	60
II. FC Barcelona vs. Real Madrid, mehr als nur eine sportliche Rivalität .....	65
1 FC Barcelona und Real Madrid – Vereinsgeschichten .....	67
1.1 Der FC Barcelona – <i>més que un club</i> .....	67
1.2 Real Madrid, die Königlichen .....	74
2 Erzrivalen – FC Barcelona vs. Real Madrid .....	83
2.1 Barça – Sport und Politik in Spaniens Geschichte .....	83
2.2 Real Madrid – Club des Königs, Club des Regimes (?) .....	94
3 Barça vs. Real Madrid – Fußball und Politik .....	104
3.1 Die Interviews – wie politisch sind die Clubs? .....	104

3.2 Kubala und Francos Diplomatie.....	111
3.3 <i>El Caso Di Stéfano</i> .....	112
3.4 Barça vs. Real – die Politik als Spielball.....	116
4 Conclusio .....	127
5 Bibliographie.....	129
6 Abbildungsverzeichnis .....	132
7 Anhang.....	133
8 Zusammenfassung.....	164
9 Resumen en español .....	170
10 Abstract.....	181
11 Lebenslauf.....	183

## Einleitung

*El Clásico*. Dieses Wort beschreibt die Begegnung zwischen Real Madrid und dem FC Barcelona. Fußballspiele zwischen diesen beiden Mannschaften werden als Klassiker bezeichnet, da es sich um die größten und mit Abstand erfolgreichsten Clubs Spaniens und Europas, wenn nicht sogar der Welt, handelt. Ein weiterer Begriff, der in Zusammenhang mit diesem Aufeinandertreffen der Giganten fällt, ist *el derby*. Als Derby bezeichnet man für gewöhnlich ein Spiel zweier Clubs, deren Rivalität sich auf eine gemeinsame Herkunft bezieht. So sind demnach Spiele zwischen Arsenal London und Tottenham oder AC Mailand und Inter Mailand so genannte Derbys. Warum also verwendet man das Wort Derby, wenn es um Barcelona und Madrid geht? Liegen beide Städte doch etwa 600 Kilometer auseinander; Madrid im Zentrum Spaniens, Barcelona in Katalonien im Nordosten Spaniens. Just hinter dieser Frage steckt eine sehr komplexe Antwort, welche im Verlauf der Arbeit analysiert werden soll: *El derby* bezeichnet in dem Fall eine Rivalität, die weit über das Sportliche hinwegreicht und mit der Geschichte und der Politik des Landes verwurzelt ist.

In meiner Arbeit mit dem Titel „*¿España siempre una? – FC Barcelona vs. Real Madrid*“ wird es darum gehen, herauszufinden, in wie fern sich die politische Dichotomie, nämlich Regionalismus und Autonomie gegen Zentralismus, durch die Rivalität dieser beiden Clubs äußert. Folglich ergibt sich bereits aus dem Titel der Arbeit, dass die Einheit des Landes in Frage gestellt wird, was bedeutet, dass grundsätzlich von einer Diskrepanz im politischen Sinne auszugehen ist. Ich stelle zu Beginn die Behauptung auf, dass die nicht gleichermaßen mit Wohlwollen gesehene Einheit Spaniens durch die eben erwähnte politische Diskrepanz auch in dieser Rivalität eine Rolle spielt und Spanien sich in diesem Duell wie bei einem Länderspiel in Katalonien und Spanien unterteilt.

Zunächst wird es einmal darum gehen, diese politische Dichotomie in der Geschichte Spaniens nachzuzeichnen, da der Autonomiegedanke der Peripherieregionen, in diesem Fall Kataloniens, sowie der Wunsch nach einem Spanien weit vor dem 20. Jahrhundert auszumachen sind. Die Anfänge sind bereits im Mittelalter zu machen.

Nachdem die Geschichte Spaniens diesbezüglich erläutert wurde, geht es darum, die Vereinsgeschichte des FC Barcelona aufzuführen und den Club in den jeweiligen brisanten historisch-politischen Kontext einzuordnen. Ebenso wird der Club aus der Hauptstadt dargestellt und von seiner Gründung bis in die heutige Zeit in die Geschichte Spaniens eingebettet.

Zuletzt und vornehmlich soll es dann darauf ankommen, zu analysieren, ob, in wie fern und weshalb diese Clubs mit der Politik und der Geschichte Spaniens in Zusammenhang stehen und als politisiert betrachtet werden können. Ziel der Arbeit soll es sein, herauszufinden, wann und ob der FC Barcelona beziehungsweise Real Madrid durch ihre Rivalität eine Plattform für Politik, also Regionalismus und Zentralismus, darstellen.

## *I. Die Geschichte Spaniens – Einheit und Dualismus*

In diesem Teil der Arbeit soll die Geschichte Spaniens mit Hauptaugenmerk auf die Aspekte der Einheit und der dagegen wirkenden Partikularismen aufgezeigt werden. Hierbei ist es erwähnenswert, dass die Geschichte des Landes eingegrenzt werden muss. Sinngemäß ist an dem Punkt anzusetzen, als erstmals ein Einheitsgedanke die Iberische Halbinsel beherrschte. Das Besondere dabei ist, dass der Einheitsgedanke weiter zurückgeht als die Union zwischen Isabella, Königin Kastiliens, und Ferdinand, König Aragons.

### **1 Der Einheitsgedanke der Westgoten**

Tatsächlich waren es die Westgoten, die nachdem sie aus Frankreich über die Pyrenäen auf die Iberische Halbinsel gedrängt worden waren, den Einheitsgedanken ins Leben riefen.<sup>1</sup> Als sich die Westgoten in der Mitte des 6. Jahrhunderts auf der Iberischen Halbinsel niederließen, machten sie auf die dort ansässige Bevölkerung der *Hispanorromanos* den Eindruck eines kriegerischen Volkes, das sich als Aristokraten gegenüber den *Hispanorromanos* überlegen fühlte. Entsprechend gab es unterschiedliche Gesetze für die beiden Volksgruppen, wodurch die Eigenständigkeit dieser Völker tatsächlich bekräftigt wurde. Obwohl somit erstmals auf der Iberischen Halbinsel ein gesetzlich fixierter Dualismus bestand, kam es als Folge eines Krieges Mitte des 6. Jahrhunderts zwischen dem König Atanagildo und Agila zu einer Revision der Gesetze, die ein Mischen der beiden ansässigen Völker einst verboten. Ausschlaggebend für eine derartige Wendung war die Koalition zwischen Atanagildo und dem Kaiser der Byzantiner, Justiniano. Letzterer hatte sich nach erfolgreichem Kriegsausgang für Atanagildo dazu entschieden, die Gebiete im Süden des Landes zu besetzen und die Iberische Halbinsel somit unter den Westgoten und den im Süden Besitz beanspruchenden Byzantinern zu unterteilen.<sup>2</sup> Die endgültige Kehrtwende kam mit König Leovigildo, der die Einheit des Landes in drei Aspekten verwirklichen wollte. Dabei war es wichtig, die besetzten Gebiete im Süden zurückzuerobern und die

---

<sup>1</sup> Vgl. Varela, 2005, S.51-52.

<sup>2</sup> Vgl. Varela, 2005, S. 51-52

Königsherrschaft durch eine Erbschaftsregelung zu stabilisieren. Bislang war es um die Thronfolge nach westgotischem Brauch immer wieder zu blutigen Auseinandersetzungen und Gesetzwidrigkeiten gekommen. Des Weiteren sollte eine Annäherung zwischen den *Hispanorromanos* und den Westgoten zustande kommen durch die Annullierung des Heiratsverbotes unter beiden Volksgruppen zum einen und durch Konversion von der katholischen Religion zu der des Arianismus der Westgoten. Letzten Endes war es der Sohn des Königs Leovigildo, Recaredo, der sich allerdings zum Katholizismus bekehren ließ und die Idee der religiösen Vereinheitlichung hatte, das gesamte westgotische Volk zum Katholizismus übertreten zu lassen.<sup>3</sup>

Der erste Einheitsgedanke war aufgekeimt und sollte trotz der Invasion der Mauren 711 im Norden der Halbinsel, geschützt von Gebirgsmassiven und der Wüstenregion am Fluss Duero, fortbestehen.<sup>4</sup>

Im folgenden Kapitelpunkt kommt es zu einem zeitlichen Sprung ins Mittelalter. Die Invasion der Mauren, die Wiederbesiedlung ausgehend von Asturien und die *Reconquista* der Kalifaten ist zwar für die Geschichte Spaniens von immenser Bedeutung, soll aber hier nicht weiter behandelt werden. Das Hauptaugenmerk dieses Kapitels 2 liegt auf der Herausbildung und Umsetzung des Einheitsgedanken auf der Iberischen Halbinsel und den dazu parallel verlaufenden Partikularismen der Peripherieregion Katalonien.

---

<sup>3</sup> Vgl. Varela, 2005, S.52-53.

<sup>4</sup> Vgl. Varela, 2005, S.64-68.

## 2 Die Reyes Católicos

1469 ist wohl eines der bedeutsamsten Jahre in der Geschichte Spaniens. In diesem Jahr heiratet die Halbschwester König Heinrichs IV., Isabella, den Thronerben von Aragón, Ferdinand, und das in einer Phase voller Tumulte.<sup>5</sup>

Auslöser dieser chaotischen Umstände war König Heinrich IV., der durch seinen instabilen Charakter ein unfähiger Regent war. Bleibt noch hinzuzufügen, dass während des 14. Jahrhunderts nach einer Krisenphase durch Epidemien und wirtschaftlichen Niedergang ein neuer Adel entstanden war, der durch die zunehmende Geldwirtschaft immer mehr Macht und Mitspracherecht für sich beanspruchte.<sup>6</sup> Die neue Machtstellung des Adels und die Schwäche des Regenten waren der Keim der folgenden Unruhen, bei denen es um die Thronfolge Heinrichs ging. Heinrich IV. hatte neben Isabella als Halbschwester auch noch einen Halbbruder, Alfons. Dieser würde, sofern Heinrich keinen männlichen Nachwuchs haben sollte, legitim die Thronerbschaft antreten. Die angebliche Impotenz, die Heinrich vorgeworfen wurde, da seine erste Ehe mit Blanca de Navarra kinderlos blieb, machte die Wahrscheinlichkeit, überhaupt einen Nachkommen zu zeugen, eher gering. Als Heinrich IV. in seiner zweiten Ehe mit Johanna von Portugal Vater eines Mädchens wurde, bezweifelten seine Widersacher aus den Adelskreisen, dass Heinrich auch tatsächlich der biologische Vater sei. Vielmehr wurde davon ausgegangen, dass ein enger Vertrauter des Königs, Beltrán de la Cueva, das Kind gezeugt habe. So bekam Heinrichs Tochter Johanna im Volksmund den spöttischen Beinamen *La Beltraneja*.<sup>7</sup>

Obwohl zunächst als neue Regentin akzeptiert, forderte die adelige Gegenpartei des Königs diesen auf, den Erbanspruch Johannas zurückzuziehen, da diese nicht seine leibliche Tochter sei und somit Heinrichs Halbbruder Alfons Erstantprüche auf den Thron habe. Was folgte, war eine Zeit der Tumulte aufgrund Heinrichs Schwäche. 1468, nachdem König Heinrich teils demütig den Forderungen des Adels einwilligte, teils seine Johanna wieder als Thronerbin proklamierte, verstarb der junge Alfons. Die

---

<sup>5</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 13.

<sup>6</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 24-27.

<sup>7</sup> Vgl. Varela, 2005, S. 102-103.

Widersacher Heinrichs zögerten nicht, die noch junge Isabella als Thronanwärterin der möglicherweise nicht aus königlicher Linie stammenden Johanna vorzuziehen.<sup>8</sup> König Heinrich auf der einen und seine Widersacher aus dem Adel auf der anderen Seite schlossen einen Pakt, den Pakt von Toros de Guisando im Jahre 1468. Dieser garantierte zwar die Unterwürfigkeit des Adels, aber unter der Bedingung, dass Heinrich IV. Isabella als Thronerbin bestimmte. Weiters wurde vereinbart, dass Isabella nicht ohne Erlaubnis Heinrichs heiratete, ebenso wenig wie der König seine Halbschwester verheiratet durfte.<sup>9</sup> Nur ein Jahr später wurde der entscheidende Baustein gelegt, der zum einen die Konflikte um die Krone nochmals entfachen sollte, zum anderen eine Art Neubeginn der spanischen Geschichte kennzeichnete. Isabella heiratete unerwartet Ferdinand, den Sohn von König Johann II. von Aragón und brach somit die Abmachung zwischen ihr und Heinrich IV., der sie daraufhin als Thronfolgerin enterbte. Nun hatten beide, Heinrich IV. durch die Enterbung Isabellas sowie Isabella selbst durch ihre Heirat mit Ferdinand, den Pakt gebrochen. Als Heinrich IV. 1474 starb, war seine Nachfolge weiterhin ungeklärt. Die Abmachung von 1468 war eigentlich bereits ein Jahr später gebrochen worden. Allerdings kam jetzt nur noch Isabella als legitime Erbin in Frage, da Alfons früh verstorben war und Johanna *La Beltraneja* als Tochter von de la Cueva nicht für den Thron in Frage kam. Auch der Adel war aufgrund des Paktbruchs nicht mehr zur Zurückhaltung verpflichtet und anerkannte Isabella als Königin von Kastilien. Nach der Proklamation zur Königin, im Dezember 1474, zeigte Isabella ihre politische Fertigkeit, indem sie mit dem Adel einen Pakt auf gegenseitige Unterstützung einging und somit ihrem Dasein als Königin nachhaltig zu Stabilität verhalf; wie erwähnt, war der Adel eine politisch nicht zu unterschätzende Kraft.<sup>10</sup>

Allerdings war die Stabilität damals nur von kurzer Dauer: Schließlich gab es noch Johanna, die, lässt man die Meinung des Adels außer Acht, ebenso einen Anspruch auf die Krone Kastiliens hatte. Diese zog es nämlich nach Portugal zu König Alfons V., der schon zu Lebzeiten Heinrichs IV. eine Hochzeit mit Johanna in Betracht gezogen hatte. König Alfons war daher bereit, einen Militärschlag gegen Kastilien zu unternehmen, um

---

<sup>8</sup> Vgl. Varela, 2005, S. 103-104.

<sup>9</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 32.

<sup>10</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 33.

die Ansprüche Johannas dort geltend zu machen. 1475 fiel sodann Alfons mit seinem Heer in Kastilien ein, wobei ein Jahr später die Schlacht bei Toro den Erfolg Kastiliens sicherstellte.<sup>11</sup> 1479 war dann das entscheidende Jahr, in dem es zu einem Abschluss von Friedensverträgen mit Alfons V. kam. In diesen Verträgen ging es zum einen um Johanna, zum anderen aber wurde die Ehe der Tochter der Katholischen Könige, Isabella, mit dem Enkel Alfons V. beschlossen, wodurch das Bündnis zwischen Portugal und Kastilien bindend wurde. Im gleichen Jahr starb Johann II. und ebnete durch seinen Tod seinem Sohn Ferdinand den Weg auf den Thron des Königreichs Aragón.<sup>12</sup>

Bevor in den weiteren Kapiteln die Union der Königreiche Kastilien und Aragón behandelt wird, muss zunächst ein geographischer Ausflug von Kastilien nach Aragón unternommen werden. Bislang lag das Augenmerk auf Kastilien mit den Konflikten um die Erbschaft des Königreichs. Um im weiteren Verlauf die innerpolitischen Maßnahmen der Reyes Católicos erklären zu können, bietet es sich an, kurz die geschichtlichen Anfänge Kataloniens wie auch die Stellung Kataloniens im Königreich Aragóns herauszufiltern.

## 2.1 Katalonien und Aragón

Als sich zu Beginn der islamischen Invasion die Christen in den Norden der Halbinsel zurückzogen, bildete nicht nur Asturien die letzte Hochburg des Christentums. Im Nordosten des Landes gab es einzelne Grafschaften, deren Herrschaft von westfränkischen Grafen übernommen wurde. Als sich die Mauren im 9. Jahrhundert immer weiter im Süden der Iberischen Halbinsel ausgebreitet hatten und ihre Expansion nach Norden erweitern wollten, griffen die Franken unter Karl dem Großen zugunsten der hispanischen Christen ein. Die Grafschaften im Nordosten gehörten ab 864 zur Spanischen Mark. Dieser so genannte *Marca Hispánica* bildete im Osten der Halbinsel einen Abwehrriegel gegen die vorrückenden Mauren und erstreckte sich ausgehend von

---

<sup>11</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 37-41.

<sup>12</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann 2005, S. 43-44.

Barcelona am Mittelmeer ein gutes Stück ins Landesinnere im Norden bis nach Asturien.<sup>13</sup>

Im 9. Jahrhundert sprach man allerdings von Grafschaften. Das Wort Katalonien wird erst ab dem 12. Jahrhundert verwendet.<sup>14</sup> Interessant ist jedoch, dass sich der Name Katalonien aus dem katalanischen *castláns* ableiten lässt, was so viel bedeutet wie *castilla*, also Burg und somit die gleiche etymologische wie militärische Bedeutung hat wie Kastilien.<sup>15</sup>

Wie für Kastilien so war auch für Katalonien eine Ehe von großer historischer Bedeutung. Im 12. Jahrhundert, genauer 1137, schloss der damalige Graf von Barcelona, Graf Raimund Berengar IV., mit der Erbin des Königreichs Aragón, der gerade einmal einjährigen Petronila einen Ehevertrag. Zuvor hatten sich die katalanischen Grafschaften, die von Barcelona aus durch ein Feudalsystem regiert wurden, durch außenpolitische Expansion ins Mittelmeer und nach Okzitanien erweitert. Dazu kam eine florierende Geldwirtschaft begünstigt durch den Zusammenbruch des Kalifats von Córdoba und den Handelsmöglichkeiten in den neuen Gebieten und wachsenden Städten der Grafschaften. Durch den Ehevertrag wurde aus der mächtigen Grafschaft Katalonien in Verbund mit Aragón eine Konföderation. So schloss sich das Königreich Aragón, welches geographisch auch der Spanischen Mark, der Schutzzone im Norden angehörte, durch Personalunion mit Katalonien zusammen.<sup>16</sup> Im folgenden Jahrhundert setzte sich die Krone aus weiteren Teilreichen zusammen, welche neben der Grafschaft Katalonien auch neu eroberte Gebiete der Balearen und Valencia einschloss.

Im politischen Bereich zeichneten sich in Katalonien die ersten Anzeichen einer Selbstverwaltung ab. Seit dem 13. Jahrhundert gab es in den Reichen der Krone so genannte *Corts*, zu spanisch *Cortes*.<sup>17</sup> Die Cortes bildeten damals als eine Versammlung der sozialen Stände ein Gebilde, das sich wie ein Parlament aus Vertretern des Volkes zusammensetzte und politisches Mitspracherecht als Gegengewicht zur Krone, Klerus

---

<sup>13</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 11-12.

<sup>14</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 13.

<sup>15</sup> Vgl. Varela, 2005, S. 69.

<sup>16</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 18.

<sup>17</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 15.

und Adel darstellte.<sup>18</sup> Das *Consell de Cent* wurde 1249 errichtet und war politisch mit der Verwaltung der Stadt beauftragt, also eine Art Stadtrat. Etwa 100 Jahre später, 1359, entstand die *Generalitat*, ein Zusammenschluss der Ständeräte der Städte.<sup>19</sup> Durch diese parlamentarischen Einrichtungen waren die politischen Machtausübungen des Monarchen Aragóns eingeschränkt. In diesem Punkt unterschied sich die Rolle des Königs Aragóns von der des Königs Kastiliens, da eben die Selbstverwaltung in Aragón bereits im 13. Jahrhundert politische Formen angenommen hatte und der Herrscher Aragóns keine absolute Herrschaft ausüben konnte.<sup>20</sup>

Wichtig ist es, an dieser Stelle zu erkennen, dass eine Politik zwischen König und Gesellschaft stattfand, welche sich in der Folgezeit aus finanziellen Gründen noch verstärkte, sodass vom Königshofe her ein regelrechter Zwang bestand, die Cortes einzuberufen und das Mitspracherecht zu erhöhen. Das Königreich Aragón trug ab dem 14. Jahrhundert erste Früchte einer konstitutionellen Monarchie.<sup>21</sup>

Zu Problemen zwischen Monarchen und Parlament kam es in der Folgezeit durch Gesellschaftskrisen des 15. Jahrhunderts, die hier aber nicht weiter Erwähnung finden sollen. Anfang des Unmuts war der Tod von Martin I., gleichbedeutend mit dem Ende der katalanischen Grafendynastie, wodurch die Herrschaft über das Königreich Aragón im Jahre 1412 mit Ferdinand I. erstmals an einen Kastilier ging. Der Unmut zwischen König und Ständevertretung erreichte seinen Höhepunkt unter König Johann II., der die hohen Stände Kataloniens gegen sich aufbrachte, aber Bauern und Militärs auf seine Seite ziehen konnte. Im Verlauf des Bürgerkrieges zwischen 1462 und 1472 verstand es Johann II. durch die Hochzeit seines Sohnes Ferdinand mit Isabella ein entscheidendes Bündnis mit Kastilien einzugehen.<sup>22</sup> Die Ratsversammlung Kataloniens entschied indessen, ihre Grafschaft zum Sperrgebiet für Johann II. zu erklären, da sich der König Aragóns für den Geschmack der Katalanen zu sehr dem Nachbarkönigreich Kastilien

---

<sup>18</sup> Vgl. Vilar, 2000, S. 27.

<sup>19</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 26.

<sup>20</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 27.

<sup>21</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S.36.

<sup>22</sup> Vgl. Vilar, 2000, S. 33-34.

annäherte. In dieser Situation lässt sich bereits ein Patriotismus der Katalanen erkennen.<sup>23</sup>

Im folgenden Punkt 2.2 soll die politische Beschaffenheit des Königreichs Kastilien kurz erklärt werden, um somit den Unterschied zwischen beiden Königreichen herauszuarbeiten. Somit sollen dann die Probleme durch den Zusammenschluss der Kronen deutlich gemacht werden.

## **2.2 Matrimonialunion – Einheit zweier Königreiche**

Obleich Isabella und Ferdinand Könige ihrer jeweiligen Reiche waren, konzentrierte sich ihre Innenpolitik vorzugsweise auf Kastilien. Trotz der Ehe mit König Ferdinand, sollte Isabella die politischen Geschicke Kastiliens leiten können, ohne dabei zu sehr unter Einflussnahme Ferdinands zu stehen: „*Tanto monta, monta tanto Isabel como Fernando*“ (Vilar, 2000, S. 39). Dem einen Monarchen standen also genauso viele Rechte zur Verwaltung zu wie dem anderen. Gleiche Aufteilung der politischen Maßnahmen bedeutete jedoch nicht, dass sich die beiden Königreiche politisch ähnelten. Ganz im Gegenteil: Wie bereits im vorherigen Punkt erwähnt, verfügten die Teilreiche Aragóns über intakte, stabile und mächtige Verwaltungsorgane. Folglich musste König Ferdinand bei Amtsantritt erst einen Eid auf die Anerkennung der aragonesischen Verwaltungskompetenzen leisten.<sup>24</sup>

Ungleich stärker hingegen war die Macht der Krone in Kastilien, wobei diese monarchische Hegemonie als Auswirkung der *Reconquista* betrachtet werden kann, da die zurückeroberten Gebiete in den Besitz des Königs überliefen.<sup>25</sup> Der Unterschied zwischen beiden Königreichen bestand also in der Macht der Krone. Diese war in Aragón durch das vorhandene Verwaltungssystem eingeschränkt, während Isabella in Kastilien ihre Kronpolitik auf eine gefestigte Hegemonie bauen konnte.<sup>26</sup>

---

<sup>23</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 41-42.

<sup>24</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 48.

<sup>25</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 46.

<sup>26</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 50.

Nach dem Erbfolgekrieg um die Krone Kastiliens ging es Isabella darum, die innere Ordnung wiederherzustellen. So kam es zu der Gründung so genannter *Hermandades*, Bündnisse der Städte des Reichs zum Schutz vor Banditen und zur Erhaltung des Friedens.<sup>27</sup>

## **2.3 Von den Katholischen Königen zu den Habsburgern**

Der Übergang von den Katholischen Königen zu den Habsburgern lässt sich in der Außenpolitik Ferdinands erkunden. Dieser war darauf bedacht, ehemalige Besitztümer Aragóns in Italien zurück zu gewinnen und verwickelte das Königreich in Schlachten um Neapel gegen Frankreich. Um neben militärischen Vorteilen auch einen diplomatischen zu erzielen, ging Kastilien eine antifranzösische Allianz ein, der unter anderem England und die burgundischen Erbländer angehörten. Wie aus den bisherigen historischen Ereignissen gelernt, bekräftigt sich eine diplomatische Allianz am besten durch Eheschließungen: Die älteste Tochter der Katholischen Könige, Isabella, heiratete den portugiesischen König, während die jüngere Tochter, Johanna, Philipp von Habsburg, auch Philipp der Schöne genannt, 1495 heiratete. Johanna war dann auch das einzige Kind der Könige, die ihre Geschwister bezüglich der Thronfolge überlebte. Ihre und Philipps Thronfolge wurde 1500 von den Königen anerkannt, obwohl Philipp der Schöne aus Sicht von Isabella und Ferdinand, ob seiner Zuneigung zum Rivalen Frankreich, ein denkbar ungeeigneter Erbe war.<sup>28</sup>

Neben dieser diplomatischen Unebenheit gesellte sich eine Pechsträhne: Johanna wurde zu Beginn des 16. Jahrhunderts verwirrt und somit als regierungsunfähig von sämtlichen anstehenden Aufgaben als eventuelle Thronfolgerin enterbt. Nur zwei Jahre später, 1504, musste Ferdinand den Thron alleine übernehmen, da Isabella verstorben war. Somit ergab sich aber auch im Volk eine neue Konstellation, da sich der Adel, nun da Isabella verstorben war, ein stärkeres Mitspracherecht eher unter Philipp als unter Ferdinand vorstellen konnte. Die Städte hielten zu Ferdinand, der des Friedens Willen

---

<sup>27</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 51.

<sup>28</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 82-83.

Philipp als Thronerben einsetzte, der jedoch schon kurz darauf 1506 verstarb.<sup>29</sup> Ferdinand kehrte auf den Thron zurück. Drei Jahre vor seinem Tod, 1512, annektierte er das Königreich Navarra. So also beendete Ferdinand die Herrschaft der Katholischen Könige mit seinem Tod im Jahre 1515.<sup>30</sup>

Im nächsten Kapitel wird die Herrschaftsperiode der Habsburger, angefangen mit Karl I. von Spanien, nachgezeichnet. Dabei sollen vor allem die innerpolitischen Umstände und Maßnahmen im Vordergrund stehen, da die außenpolitischen Ereignisse schon ein Kapitel für sich in Anspruch nehmen würden.

## **3 Spanien unter den Habsburgern**

### **3.1 Kaiser Karl V.**

Gemäß dem Testament des Katholischen Königs Ferdinand, sollte sein Enkel Karl die Thronfolge übernehmen, da Johanna für einen Regierungsantritt ungeeignet war. Nichtsdestoweniger entschied Karl sich dafür, gemeinsam mit seiner Mutter die Regierung Kastiliens anzutreten. So ließ er sich in Brüssel zum Mitkönig ausrufen.<sup>31</sup>

Entsprechend regierten die Kastilier auf ihren neuen König, den sie als ausländischen König nicht als einen der ihren anerkennen wollten. Bei der Anerkennung des Königs durch die Stände, musste Karl versprechen, ein spanischer König zu werden, indem er von Kastilien aus regieren sollte und möglichst bald der spanischen Sprache mächtig sein sollte.<sup>32</sup>

Die Bedingung der Stände, wonach Karl seine Residenz in Kastilien etablieren sollte, wurde 1519 untergraben. In diesem Jahr wurde Karl I. als König von Spanien nach dem Tod des Kaisers Maximilian zum römischen König und Kaiser Karl V. gewählt. Somit waren nicht nur Kastilien und Aragón, sondern auch weite Teile Europas unter Karls

---

<sup>29</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 84

<sup>30</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 85-86.

<sup>31</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 86-87.

<sup>32</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 87.

Herrschaft. Durch diese erhebliche Erweiterung seines Herrschaftsgebietes war es Kaiser Karl V. nunmehr unmöglich, in Kastilien zu verweilen. Wichtige Ämter am Hof besetzte er zudem mit Ausländern, was bei den Ständen zu Unverständnis und Empörung führte. Auch die unteren Schichten aus den Städten wandten sich gegen Karl, der aufgrund seiner Steuerpolitik und Finanzpolitik, die den Zweck hatten, sein gesamtes Imperium auszuhalten, einem Aufstand entgegenlief. Dieser Aufstand der *Comunidades* dauerte ein ganzes Jahr von 1520 bis 1521. Bei den *Comunidades* handelte es sich um einen Massenaufstand, der von den Bewohnern der Städte so ziemlich jeder sozialen Schicht getragen wurde und sich gegen den Absolutismus Karls, wieweil dieser Spanien aus Sicht der Bevölkerung vernachlässigte, auflehnte.

Interessant dabei ist die Feststellung, dass die geographische und wirtschaftliche Weiterentwicklung in Kastilien auf die Bevölkerung und ihr Selbstbewusstsein zu übertragen ist. Nur so erklärt sich ein Aufstand, der nicht nur auf eine, sondern auf mehrere soziale Klassen gestützt war. Die Bevölkerung erstrebte aus ihrem neuen Bewusstsein heraus ein Mitspracherecht und das Gewährleisten nationaler Anliegen, wodurch die absolute Herrschaft des Kaisers Karl V. eingeschränkt werden sollte. Der Aufstand der *Comunidades*, der 1521 von den königlichen Truppen niedergeschlagen wurde, markiert in der Geschichte Spaniens den ersten Versuch, die absolute Monarchie zu dezentralisieren. Da dieser Versuch fehlschlug, ging Karl V. zu einer absoluten Politik über, der sich dann auch die aufstrebenden Bevölkerungsteile zu unterwerfen hatten.<sup>33</sup>

Wenn man den bisherigen Verlauf der Geschichte kurz festhält, ist eine politische Veränderung erkennbar. Unter den Katholischen Königen gab es die Union zwischen Kastilien und Aragón durch Eheschließung, wobei beide Reiche nicht absolutistisch regiert wurden. Das änderte sich mit Kaiser Karl V., der auf eine absolute Monarchie setzte und die politischen Befugnisse somit auf die Krone hin zentralisierte. Allerdings bestand dieser Absolutismus nur theoretisch, da die Iberische Halbinsel, Portugal ausgenommen, von der Fläche zu groß und von der Infrastruktur nicht erschlossen

---

<sup>33</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 100-102.

genug war, als dass man die absolute Monarchie gänzlich hätte durchsetzen können.<sup>34</sup> Als Beweis dafür, ist der Aufstand der *Germanías*, Bruderschaften, im Teilreich Valencia anzuführen, der sich zwar ebenfalls gegen Karl V. richtete, jedoch vor allem eine Veränderung der Gesellschaftsordnung und die Stellung des Adels anstrebte. Beide Aufstände liefen fast zeitgleich ab. Ein Zusammenhang und ein großes gemeinsames Ziel ließen sich jedoch nicht ableiten, da Valencia als Teilreich Aragóns zu weit entfernt war von den Ereignissen in Kastilien.<sup>35</sup>

Was die Person Karls betrifft, so muss erklärt werden, dass dieser darum bemüht war, sich in Spanien einzuleben. Zum einen kam es zur Eheschließung mit Isabella von Portugal und zusätzlich war Karl bemüht während seines längeren Aufenthalts in Kastilien von 1522 bis 1529, die spanische Sprache zu erwerben.<sup>36</sup>

Der gemeinsame Sohn aus der Ehe mit Isabella, Philipp, sollte Karl V. auf den spanischen Thron folgen. Karl war überhaupt damit beschäftigt, seinen Sohn auf seinen Regierungsantritt vorzubereiten und übertrug ihm zunächst die Niederlande, etwas später Mailand und Neapel, und nach dem Tod von Johanna, Karls Mutter, 1556 die spanische Krone. Als Karl V. abdankte und sein Sohn die Erbfolge antrat, war dieser bestens auf das Amt des Regierenden vorbereitet, da ihn Karl von selbst ausgesuchten Lehrern in Politik unterrichten ließ.<sup>37</sup>

## 3.2 Spanien unter Philipp II.

Philipp II. war es schließlich, der vom Modell des reisenden Monarchen abließ und den festen Regierungssitz des Königs in Madrid etablierte. Die Regierungsgewalt ging nunmehr vom Zentrum Spaniens aus.<sup>38</sup>

Politisch sehr von seinem Vater geprägt, versuchte Philipp II. an der absoluten Monarchie festzuhalten, indem er Vizekönige in den Teilreichen einsetzte. Dabei stieß

---

<sup>34</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 47.

<sup>35</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 104.

<sup>36</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 104.

<sup>37</sup> Vgl. Bernecker, 2003, S. 28.

<sup>38</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 130.

er allerdings auf heftigen Widerstand, da das Königreich Aragón nicht gewillt war, ausländische Königsvertreter, das heißt Vizekönige aus Kastilien, an der Spitze und somit über den Sonderrechten ihres Reichs anzuerkennen.<sup>39</sup> Der Absolutismus war also auch unter Philipp II. nicht im gesamten Reich durchzusetzen; als bestes Beispiel für diese Behauptung gilt der Aufstand in Aragón als Philipp II. 1590 dort versuchte, einen Kastilier an die Macht zu setzen, jedoch rechtlich an der *Justicia Mayor de Aragón* scheiterte und den Aufstand militärisch beenden musste. Durch den *Justicia Mayor de Aragón* waren die Sonderrechte, *furs*, in Aragón rechtlich abgesichert, um nicht von den Maßnahmen des Königs von Kastilien überrollt zu werden. Nach dem Aufstand wurde der damalige Amtsinhaber dieser Gesetzesinstitution, Juan de Lanuza, hingerichtet und das Amt durch Vertraute Philipps besetzt. Diese Auseinandersetzung zwischen der Zentralmacht des Königs und den Sonderrechten des Königreichs Aragón kann als Meilenstein in der Diskrepanz zwischen Zentralismus und Peripherierechten, also dem politischen Dualismus Spaniens, aufgefasst werden.<sup>40</sup>

### **3.2.1 Die Idee der Vereinheitlichung und Kataloniens Widerstand**

Als Philipp II. 1598 verstarb, ging die Krone an seinen Sohn über. Von nun an regierte Philipp III. nach gänzlich anderen Maximen als sein Vater. Anders als dieser wandte sich Philipp III. vielmehr seinen freizeithlichen Beschäftigungen als der Politik zu. Die Regierungsgeschicke fielen somit in die Hände seines Günstlings, dem *Marqués de Denia*. Das Desinteresse des Königs an politischen Aufgaben und die damit verbundenen höfischen Freizeitbeschäftigungen führten bald zu finanziellen Problemen, was letzten Endes durch Einführung von Kupfermünzen zu einer starken Inflation beitrug.<sup>41</sup>

---

<sup>39</sup> Vgl. Vilar, 2000, S. 40.

<sup>40</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 48.

<sup>41</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 154-155.

Weitaus problematischer gestaltete sich für Spanien die außenpolitische Konstellation. 1618 kennzeichnete der Beginn des Dreißigjährigen Krieges den Anfang vom Ende der spanischen Vormachtstellung in Europa. Spaniens Überseehandel sah sich durch die immer stärker werdenden Flotten der Engländer und Holländer einer großen Gefahr ausgesetzt. Nach Kriegsbeginn war der direkte Weg zwischen Italien und den Niederlanden besetzt, da der Herzog von Savoyen zur Gegenseite überlief. Kurze Zeit später starb Philipp III. und hinterließ ein finanziell zerrüttetes Land inmitten kriegerischer Auseinandersetzungen.<sup>42</sup>

Die militärischen Konflikte musste sodann Philipp IV., der seit 1621 auf den Thron gefolgt war, lösen. Auch Philipp IV. verließ sich in politischen Fragen auf seinen Berater, den *Conde-Duque* de Olivares.

Es gilt an diesem Punkt, sich die innenpolitische Situation Spaniens zu vergegenwärtigen: Kastilien war seit Philipp III. finanziell gerodet, während das Königreich Aragón und seine Teilreiche nach wie vor eine geographische Randposition auf der Iberischen Halbinsel innehatten. Der *Conde-Duque* veröffentlichte das Problem in seiner Schrift *Gran Memorial*, 1624, in der er Philipp IV. eine Umstrukturierung Spaniens vorschlug. Das Königreich Aragón sollte seiner Ansicht nach ebenso Staatskosten mittragen und militärische Kosten und Verpflichtungen eingehen wie Kastilien. Es war unmöglich, so Olivares, dass ein Monarch über verschiedene Reichsteile herrschte. Vielmehr müssten alle Teile unter der Krone zusammengefasst werden unabhängig von Sonderrechten oder Selbstverwaltungsorganen. Spaniens Monarchie stand einer unvollkommenen Einheit des Landes gegenüber gekennzeichnet durch Eheschließung der *Reyes Católicos* und dann Personalunion unter einem Herrscher, Karl V., sodass im politischen Sinne von *las Españas* gesprochen wurde. Es ging Olivares darum, seinen König darauf hinzuweisen, dass ein Regent im eigentlichen Sinne über ein einheitliches Spanien herrschen sollte und nicht König der Reichteile von *las Españas* sein könnte. Wegen dieser Forderungen nach Einheit in allen Bereichen sah

---

<sup>42</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 156.

sich Katalonien als Teilreich Aragóns in seinen Rechten verletzt und der Unmut gegenüber der Zentralmacht aus Madrid wuchs ständig.<sup>43</sup>

Das erste einschneidende Zeugnis des Unmuts zwischen Madrid und Katalonien hatte seinen Ursprung in der Außenpolitik, oder präziser formuliert, im Krieg mit Frankreich. Olivares wollte durch seine 1625 verkündete Militärpolitik der *Unión de Armas* Katalonien zu finanzieller Unterstützung der spanischen Militärmacht hinzuziehen. Zwei Jahre später kam es zum Krieg gegen Frankreich, wobei Olivares als sich der Krieg hinzog, den Plan hatte, spanische Soldaten in Katalonien als Grenzschutz zu installieren. Die Katalanen waren somit verpflichtet, den Soldaten Unterkunft zu geben und diese auszuhalten. Dieser Unmut entwickelte sich 1640 zu einem Aufstand der Katalanen gegen Kastilien, der soweit führte, dass sich Katalonien von Kastilien löste und sich dem französischen König Ludwig XIV. anbot. Die gereizten Katalanen hatten als Anstoß zu dem Aufstand den kastilischen Vizekönig ermordet und so ihre Unbeugsamkeit unter kastilischer Vorherrschaft demonstriert.<sup>44</sup>

Katalonien blieb immerhin bis 1651 von Spanien abgekapselt, woraus sich erschließen ließ, dass die spanische Monarchie alles andere als ein gut funktionierender Apparat darstellte. Doch auf diese Schwäche hatte eben der *Conde-Duque* de Olivares hingewiesen. Trotz des Westfälischen Friedens von 1648 blieb die Situation zwischen Spanien und Frankreich gespannt, sodass ein Rückgewinn Kataloniens erst durch den französischen Bürgerkrieg möglich wurde. Erst 1659 wurden durch den Pyrenäenfrieden zwischen Frankreich und Spanien die militärischen Auseinandersetzungen beigelegt. Neben Gebietsabtretungen kam es zu einem Ehebündnis zwischen der Tochter Philipps IV., María Teresa, und Ludwig XIV. Zudem stellten die Pyrenäen eine feste geographische Grenze zwischen beiden Staaten dar. Des Weiteren hatte Spanien nun endgültig seine Hegemonie in Europa an Frankreich verloren.<sup>45</sup>

---

<sup>43</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 52-53.

<sup>44</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 54-55.

<sup>45</sup> Vgl. Bernecker, 2003, S. 42.

Der Pyrenäenfrieden hatte aber auch positive Auswirkungen, zumindest für Katalonien. Der Grundstein für eine liberale Wirtschaft wurde gelegt, was eine Produktionsförderung zufolge hatte, die im weiteren Verlauf der Geschichte die katalanische Wirtschaft durch Textilindustrie antreiben würde. Weiterhin konnte sich Barcelona im ausgehenden 17. Jahrhundert neben Cádiz und Sevilla als Absatzhafen für den Atlantikhandel etablieren.<sup>46</sup>

### 3.2.2 Das Ende der Habsburger

Philipp IV. verstarb 1665 und es sah zunächst danach aus, als würde die Dynastie der Habsburger ein Ende finden. Philipp hatte Kinder aus zwei Ehen, die jedoch schon frühzeitig verstorben waren. Demnach fiel die Erbfolge auf seinen jüngsten Sohn aus zweiter Ehe mit Anna Maria aus Österreich, Karl, der 1661 geboren wurde. Karl II. war aber durch seine schwächliche Gestalt und aufgrund chronischer Krankheiten nicht in der Lage, die Erbfolge ohne seine Mutter anzutreten. Die ältere Tochter Philipps wurde im Zuge des Pyrenäenfriedens mit Ludwig XIV. verheiratet und musste auf sämtliche Erbansprüche verzichten. Philipps zweite Tochter, Margarethe war mit dem Kaiser verheiratet.<sup>47</sup>

Kaiser Leopold war es dann auch, der als Enkel von Philipp III. und als Schwiegersohn Philipps IV. ebenso Ansprüche auf die spanische Krone stellte wie Ludwig XIV., der wegen gleicher familiärer Beziehungen Ansprüche auf die Krone hatte. Kaiser Leopold wollte seinen Sohn Karl als rechtmäßigen Erben einsetzen, während Ludwig seinen Enkel Philipp von Anjou als Thronerben vorsah. Als dritter Erbe kam der Enkel von Margarethe, der Ehefrau von Kaiser Leopold, in Frage. Der Wittelsbacher wurde von Karl II. 1693 als Erbe vorgeschlagen. Spanien war lediglich Diskussionsobjekt in Europa und unterstand im Erbstreit zwischen der französischen Lösung und der Lösung

---

<sup>46</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 56-57.

<sup>47</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 169.

der Habsburger die durch die Allianz gegen Frankreich von England unterstützt wurden.<sup>48</sup>

In einem ersten Teilungsvertrag zwischen England und Frankreich sah es zunächst danach aus, als würde der Prinz von Bayern auf den spanischen Thron folgen, doch verstarb dieser 1699. Dies führte zu einem zweiten Teilungsvertrag, nach dem Karl, der Sohn Kaiser Leopolds, den spanischen Thron besteigen sollte. Die Folge dieses Beschlusses war ein regelrechter Aufschrei am spanischen Hof, sodass Karl II. 1700 auf Beschluss des Staatsrates Philipp von Anjou als Thronfolger festlegte. Noch im selben Jahr verschied Karl II. und damit endete die Herrschaft der Habsburger in Spanien.<sup>49</sup>

## **4 Erbfolgekrieg und Gleichschaltung – Spanien unter dem Bourbonen Philipp V.**

Wie im Testament von Karl II. festgelegt, wurde Philipp, der Herzog von Anjou, noch in Frankreich zum König Spaniens ausgerufen und machte sich dann auf den Weg nach Madrid, wo er 1701 eintraf. Allerdings befürchtete die Gegenseite, also Habsburg und sein Allianzpartner England, ein Übergewicht Frankreichs, so dass sich Habsburg mit England, Holland und später auch Portugal zur Haager Allianz gegen Ludwig XIV. und seinen Enkel, mittlerweile Philipp V., König von Spanien, zusammenschloss. Dabei wurde der Sohn Kaiser Leopolds, Erzherzog Karl als Karl III. im Jahr 1703 ebenfalls mit dem Titel des spanischen Königs bedacht.<sup>50</sup>

Diese Konstellation ebnete den Weg zum Erbfolgekrieg, der auch für Katalonien sowie für ganz Aragón politische Konsequenzen haben sollte. Zunächst sei gesagt, dass Philipp V. in Katalonien als König anerkannt wurde, da er die Stände einberief und bereit war, die Sonderrechte der Katalanen zu wahren.<sup>51</sup>

---

<sup>48</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 173.

<sup>49</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 174.

<sup>50</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 176-177.

<sup>51</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 59.

Philipp V. regierte nach französischem Muster, zumal auch sein Großvater durch einen Beraterkreis dafür gesorgt hatte, dass seine Methoden beibehalten würden. 1703 gab es auf der Iberischen Halbinsel keine Kriegshandlungen. Dadurch konnten am Königshof neue politische Maßnahmen in Angriff genommen werden, welche auch die Finanzen Spaniens in Betracht zogen. Als Essenz wurde beschlossen, Aragón ebenso an den Ausgaben und anfallenden Steuern zu beteiligen wie Kastilien. Als Folge dessen wandte sich nun das gesamte Königreich Aragón gegen den Bourbonen Philipp und stärkte dem Habsburger Karl den Rücken. 1705 traten mit Barcelona und Valencia die beiden letzten Teilreiche dem Widerstand Aragóns bei. Grundsätzlich gewann Karl III. die Unterstützung Aragóns, da er dem Königreich die Beibehaltung und das Beachten der Sonderrechte und der autonomen Verwaltungsapparate zusicherte. In Kastilien hingegen war die Bevölkerung das Modell der absoluten Monarchie gewöhnt und stand hinter Philipp V.<sup>52</sup> Katalonien ging es dabei nicht nur um das Einhalten ihrer *fueros* und politischen Einrichtungen wie der *Generalitat* oder dem Ständerat *Consell de Cent*, sondern auch um ein eventuelles Mitspracherecht bezüglich der gesamtspanischen Politik. Nachdem sich Katalonien 1640 den Franzosen angeboten hatte, war dies ein weiteres Indiz für den vorherrschenden Dualismus auf der Iberischen Halbinsel. Schon damals ging es in diesem Erbfolgekrieg nicht nur um die Thronfolge. Darüber hinaus wurden auch zwei politische Systeme umkämpft: das Aufrechterhalten der autonomen Verwaltung gegen die Zentralgewalt Kastiliens.<sup>53</sup>

Die Kampfhandlungen dauerten bis 1711 als der ältere Bruder Karls, Kaiser Joseph I., verstarb und Karl somit das Amt des Kaisers antrat und die spanische Thronfolge für ihn hinfällig wurde. Vertraglich wurde der Krieg 1713 in Utrecht beigelegt und Philipp als legitimer Nachfolger Karls II. als spanischer König anerkannt.<sup>54</sup> Das Jahr 1713 kann demnach als einschneidendes Ereignis in der spanischen Geschichte betrachtet werden. Zum einen ist der Übergang von den Habsburgern zu den Bourbonen vollbracht, zum anderen kam es zu einer Reihe politischer Veränderungen, die vor allem die Reiche Aragóns betrafen.

---

<sup>52</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 178-180.

<sup>53</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 59.

<sup>54</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 182.

Katalonien wie auch die übrigen Reiche Aragóns waren für Philipp V. ein Überläufer, der ihm während des Krieges in den Rücken gefallen war. Philipp konnte nun sein Reich in jeder Hinsicht nach Belieben verwalten und eliminierte durch seine *Decretos de Nueva Planta* die Sonderrechte Kataloniens. Die *Decretos de Nueva Planta* stellten ein neues Grundgesetz dar und wurden 1707 für Valencia erlassen, dann je vier Jahre später, 1711 und 1715, für Aragón beziehungsweise Mallorca und schließlich 1716 für Katalonien.<sup>55</sup> Dadurch wurde den nicht-loyalen Regionen das kastilische Verwaltungsrecht auferlegt. Durch die nun folgenden Reformen wurde der politische Zentralismus unterstrichen und die Einheit Spaniens war somit politisch in den *Decretos de Nueva Planta* verwurzelt.<sup>56</sup> Die Verwaltungsorgane wie das *Consell de Cent* oder die *Generalitat* wurden entweder durch eine königliche Regierung ersetzt oder ganz aufgelöst. Darüber hinaus wurde das Katalanische dem Kastilischen als Sprache untergeordnet. Kurzum: Sämtliche autonomen Einrichtungen wurden abgeschafft oder der Krone als oberste Instanz unterstellt. Philipp V. übertrug den monarchischen Absolutismus auf das gesamte Spanien und erreichte durch diese Gleichschaltung als erster eine politische und gesellschaftliche Einheit.<sup>57</sup>

Die Herrschaft der Bourbonen erstreckte sich über das gesamte 18. Jahrhundert, wobei Philipp V. als erster Bourbonenkönig die wohl bedeutendste Rolle einnahm. Er war es schließlich, der Spanien durch seine Reformen politisch gleichschalten konnte. Unter Ferdinand VI., 1746-1759, wurde die monarchische Herrschaft beibehalten, wenngleich Ferdinand, wie dann auch später sein Halbbruder Karl III., 1759-1788, in seinen letzten Regierungsjahren mit Depressionen zu kämpfen hatte. Mit dem Regierungsantritt von Karl IV., 1788-1808, überschlugen sich die Ereignisse, da dessen Herrschaftsperiode in die Napoleons und die französische Revolution fiel.<sup>58</sup>

Weitaus interessanter ist die Tatsache, dass durch die Reformen ein Wirtschaftswachstum verzeichnet werden konnte. Vor allem in Katalonien erlebte die Textilindustrie einen erheblichen Aufschwung durch die Nutzung von Maschinen,

---

<sup>55</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 188.

<sup>56</sup> Vgl. Bernecker, 2003, S. 46-47.

<sup>57</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 61.

<sup>58</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 216.

sodass neben Kastilien auch Katalonien durch die Hafenstadt Barcelona in Amerika einen Handelsmarkt fand.<sup>59</sup>

Um die historische Entwicklung von Zentralismus und autonomer Verwaltung Kataloniens nachzuzeichnen, ist es nötig, das 18. Jahrhundert bis zum Ende der Herrschaft Karls IV., 1788-1808, zu überspringen, um dann mit den Ereignissen um die Jahrhundertwende wieder einzusteigen. Erwähnenswert bei Karl IV. ist seine Idee, die Erbfolgeregelung durch die *Cortes* so ändern zu lassen, dass direkte weibliche Nachkommen den Vorrang gegenüber männlichen Nachkommen aus Anverwandtschaften haben sollten. Dieser Beschluss wurde von Karl jedoch nie als gesetzlich verankert veröffentlicht und würde später einmal zu den Karlistenkriegen um die Nachfolge Ferdinands VII. führen.<sup>60</sup>

## 5 Die Krise des Regimes

Die innenpolitischen Krisen des *Ancien Régime* hatten ihre Wurzeln in außenpolitischen Vorfällen in der letzten Dekade des 18. Jahrhunderts. Spanien war sowohl mit Napoleons Frankreich wie auch mit England in Kriege verwickelt. Die erste Auseinandersetzung mit Frankreich ging verloren und Spanien sah sich nach dem Einmarsch französischen Militärs zu Friedensverhandlungen gezwungen. Dieser Friedensvertrag ließ Spanien jedoch in ein Kreuzfeuer gehen, da man sich nun in einem Krieg den Engländern gegenüber sah. Karl IV. und der von ihm für politische Angelegenheiten eingesetzte Godoy wurden bald zum Feindbild der Spanier. Auch Napoleon sah in der spanischen Krone einen Unsicherheitsfaktor, da es sich Frankreich nicht leisten konnte, ein eventuelles Bündnis zwischen England und Spanien zu riskieren. Napoleon dachte daran, sich Spanien einzuverleiben.<sup>61</sup> Napoleons Bruder, Joseph Bonaparte, sollte Spanien nach Vorstellungen Napoleons, die er in einer Verfassung festgelegt hatte, regieren. Grundprinzip war ein politischer Wandel vom

---

<sup>59</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 200.

<sup>60</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 228.

<sup>61</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 232-234.

Absolutismus zum Konstitutionalismus, wenngleich dieser nicht als solcher in Napoleons *Verfassung von Bayonne* auszumachen war.

Im Jahr 1808 besetzten die Franzosen Teile Spaniens und sorgten damit für einen Volksaufstand, der sich zunächst gegen Karl IV. und seinen Politiker Godoy richtete. Als im weiteren Verlauf klar wurde, dass nicht der vom Volk auserkorene Kandidat Ferdinand VII., Karls Sohn, als König an die Spitze Spaniens treten würde, entwickelte sich aus dem Volksaufstand am 2. Mai 1808 der Unabhängigkeitskrieg Spaniens gegen Frankreich. Getragen wurde dieser Guerillakrieg von Adeligen und Klerus, die sich zu so genannten Juntas zum Abwehrkampf gegen Napoleons Frankreich organisierten.<sup>62</sup>

Eine wichtige Neuerung in der spanischen Politikgeschichte ereignete sich aber 1812, als in Cádiz die *Cortes* durch eine Zentraljunta einberufen wurden und die Verfassung von 1812 beschlossen wurde. Das Prinzip der Verfassung beruhte auf der Souveränität des Volkes. Es handelte sich also um ein liberales Programm, welches sich zwar gegen Sonderrechte der Peripherien richtete und für eine Zentralgewalt eintrat, aber auch einen entscheidenden Schritt weg vom monarchischen Absolutismus beinhaltete. Der Monarch sah sich demzufolge als abgeschwächtes Exekutivorgan einer starken Legislative gegenüber.<sup>63</sup>

Der Aufstand zog sich bis 1814 hin, das Jahr in dem Ferdinand aus seinem französischen Exil nach Spanien zurückkehrte. Die Verfassung von 1812 war durch die Rückkehr des Monarchen zum Scheitern verurteilt und Spaniens Herrschaftssystem unter Ferdinand VII. war der traditionelle Absolutismus.<sup>64</sup> Diese Situation führte auch zu einer Spaltung zwischen den traditionellen Kräften und den Liberalen, dem schwarzen Spanien und dem roten Spanien, wobei letztere dem politischen Modell Frankreichs nacheiferten.<sup>65</sup>

---

<sup>62</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 243-244.

<sup>63</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 245.

<sup>64</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 245-247.

<sup>65</sup> Vgl. Vilar, 2000, S. 84.

## 6 Instabilität im 19. Jahrhundert

Ab 1814 kam es mit der Rückkehr Ferdinands und der Wiederherstellung des traditionellen Absolutismus keineswegs zu einer entspannten inneren Situation. Vielmehr waren die restlichen fast 90 Jahre des 19. Jahrhunderts versehen mit Krisen und Instabilität.

Die Krisen betrafen sowohl militärisches Vorgehen gegen die Krone wie auch wirtschaftliche Schwächung. Spanien hatte in den Auseinandersetzungen mit England und Frankreich immer mehr seiner Kolonien verloren und musste 1824 den Unabhängigkeitskrieg der amerikanischen Kolonien ebenfalls als verloren einstufen.<sup>66</sup> Wirtschaftlich kam es dadurch zu finanziellen Engpässen. Der Textilindustrie Kataloniens wurde durch den Verlust der Amerikakolonien ein wesentlicher Handelspartner genommen; ebenso wurde der Export der kastilischen Agrarprodukte zum Stillstand gebracht.<sup>67</sup>

Die katalanische Wirtschaft wurde vor allem im Textilbereich von der Bourgeoisie getragen, wodurch diese Oberschicht des Bürgertums ein reges Interesse an der Wirtschaftspolitik aus Madrid zeigte. Durch die zunehmenden Verluste der Kolonien war Katalonien gezwungen, sich wirtschaftlich von außen nach innen zu orientieren und musste nun mit Kastilien um den spanischen Markt konkurrieren. Dabei gab es einen wesentlichen Faktor, der im Verlauf der Geschichte einen nicht geringen Beitrag zum Dualismus zwischen Kastilien und Katalonien spielen sollte. Die Wirtschaft Kataloniens war auf eine Schutzzollpolitik angewiesen, während Kastilien auf einen freien Handel setzte. Eine politische Auseinandersetzung konnte vorerst nur vermieden werden, da die katalanische Bourgeoisie die Politikmaschinerie aus Madrid ohne Widersprüche walten ließ, solange es für Katalonien den Protektionismus gab.<sup>68</sup>

Neben der neuen wirtschaftlichen Lage kam es nach Ferdinands Rückkehr immer wieder zu Militärrevolten. Die Militärs hatten seit dem Unabhängigkeitskrieg gegen

---

<sup>66</sup> Vgl. Vilar, 2000, S. 90.

<sup>67</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 248.

<sup>68</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 66-67.

Frankreich nicht mehr die Rolle der königlichen Handpuppen inne; vielmehr war das Militär in politische Geschehnisse verwickelt. Es kam daher zu so genannten Revolten, den *Pronunciamientos*, durch die das Militär versuchte, die jeweils schwache Regierung zu stürzen.<sup>69</sup>

Ferdinand VII. war nach seiner Rückkehr damit beschäftigt, das Land von den Liberalen zu befreien, was auf eine brutale Verfolgung deuten lässt. Regiert wurde Spanien von 1814 bis 1820 von *camarillas*, engen Vertrauten des Königs, die diesen in Regierungsfragen beeinflussten. Die Militärrevolte von General Riego brachte einen kurzen Erfolg mit sich, da die Verfassung von 1812 wieder ausgerufen wurde und Ferdinand sich gezwungen sah, diese anzuerkennen. Allerdings konnte Ferdinand mit Hilfe der *Apostólicos*, einer Gruppe von Ultraroyalisten, und der Intervention des französischen Heers nach nur drei Jahren wieder die Macht an sich reißen. Die Verfassung wurde erneut aufgehoben.<sup>70</sup> Gesellschaftlich konnte zu diesem Zeitpunkt zum ersten Mal in der spanischen Geschichte so etwas wie eine Parteienlandschaft erkannt werden: die Liberalen hatten sich in *Moderados* und *Exaltados* unterteilt, wobei sich die *Exaltados* nicht für die Aristokraten einsetzten und politisch dem Modell von 1812 treu blieben. Die politische Meinung der *Moderados* war durch eine kapitalistische Haltung gleich der des wohlhabenden Bürgertums und durch eine Aufrechterhaltung der königlichen Macht, also eine dahingehende Veränderung gegenüber den Vorschlägen von 1812, gekennzeichnet.<sup>71</sup> Allerdings waren die Meinungsverschiedenheiten der beiden Gruppen derartig immens, dass tatsächliche Reformen nie durchgesetzt wurden und es bis 1823 lediglich bei einem Reformversuch der Liberalen geblieben war.<sup>72</sup>

Zum wiederholten Male kam es mit Ferdinand VII. an der Spitze Spaniens zur Verfolgung der Liberalen und Ausmerzen ihrer Ideen. König Ferdinand verstarb 1833 und stürzte das Land abermals in einen Krieg, der von 1833 bis 1839 dauern sollte. Ferdinands Bruder Karl erhob ebenso Ansprüche auf den Thron wie Isabella, die damals dreijährige Tochter Ferdinands, die gemäß dem Beschluss Karls IV. ein Vorrecht als

---

<sup>69</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 248.

<sup>70</sup> Vgl. Vilar, 2000, S. 89.

<sup>71</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 249.

<sup>72</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 250.

direkter Nachkomme vor der männlichen Seitenlinie hatte. Isabella wurde damals noch von ihrer Mutter und Witwe Ferdinands, María Cristina, vertreten. In dem Krieg zwischen *Karlisten* und *Cristinos* ging es neben der Thronfolgefrage noch um die Frage des künftigen Regierungsmodells. In diesem Krieg ging es auch um das Beibehalten der absoluten Monarchie oder der Einführung einer konstitutionellen Monarchie. Im Zuge des Karlistenkrieges wurde Spanien zwiegespalten, da María Cristina sich mit den Liberalen verbündete, während Karl in den Peripherien Unterstützung erwarten konnte, da er sich für deren Sonderrechte stark machte und somit die Zentralismuseegner auf seiner Seite hatte. Der Krieg wurde 1839 durch einen Kompromiss beigelegt.<sup>73</sup>

Während des Krieges schafften es die *Moderados* nach Bewilligung der Königin María Cristina das *Estatuto Real* 1834 durchzusetzen, was aus Spanien eine konstitutionelle Monarchie machte, wobei der Unterschied zu 1812 der war, dass Exekutive und Legislative dem König oblagen. Die Regierung wurde entsprechend von der Krone mitbestimmt und per Zensuswahlrecht ermittelt. Die Liberalen unterteilten sich weiter in *Moderados* und *Progressisten*, wobei sich Letztere auf die Verfassung von 1812 beriefen.<sup>74</sup>

Die politische Uneinigkeit zwischen *Moderados* und *Progressisten* bestand darin, dass die *Moderados* das besser situierte Bürgertum an der Politik teilhaben lassen wollten, wodurch eben das Zensuswahlrecht fortbestand. Die *Progressisten* sahen sich als die Politiker des Volkes, die zwar nicht durch das Zensuswahlrecht, wohl aber durch Revolten an die politische Spitze gelangen konnten. General Espartero, einer der Heeresführer der Revolte der *Progressisten*, forderte dann 1840 die Abdankung María Cristinas und setzte sich selber an die Macht.<sup>75</sup>

Um zu erkennen, dass die wirtschaftlichen Angelegenheiten auch mit den militärischen Krisen verbunden waren, muss erwähnt werden, dass Espartero eigentlich von den Katalanen unterstützt wurde bis klar war, dass er die von Katalonien geforderte Schutzzollpolitik aufhob. Katalanische Industrielle kehrten der Regierung Esparteros

---

<sup>73</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 251-252.

<sup>74</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 252-253.

<sup>75</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 258-260.

nun ihren Rücken, was letzten Endes 1842 zur Belagerung Barcelonas durch kastilische Truppen führte. Somit entstand in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch das andauernde militärische Wirrwarr und die politischen Machtwechsel auch eine wirtschaftliche Diskrepanz, die die Dichotomie zwischen Kastilien und Katalonien tiefer schüren sollte und einen erheblichen Beitrag zum kurze Zeit später entstehenden Katalanismus gegen kastilische Zentralgewalt bilden sollte.<sup>76</sup>

In den 30er und 40er Jahren des 19. Jahrhunderts entwickelte sich in Katalonien, angespornt durch die wirtschaftlichen Erfolge sowie die Einführung der Dampfmaschine und Eisenbahn, ein neues Bewusstsein, welches sich zunächst auf die die Wirtschaft tragende Klasse übertrug. Das Besitzbürgertum war auch bereit, Barcelona durch den Neubau von Opern oder Theatern zu bereichern. Somit entstand eine neue Bewegung im kulturellen Bereich, die als *Renaixença* bekannt ist, und sich vor allem durch die Wiederbelebung der katalanischen Sprache auszeichnete.<sup>77</sup>

Als General Espartero durch eine weitere Militärrevolte von Narváez 1843 gestürzt wurde, folgte Isabella II. ihrer Mutter María Cristina ein Jahr später auf den Thron. Unter Isabella II. lösten die Moderados die Progressisten wieder ab und machten Gebrauch von einer Politik der Zensur aller Gegengruppen und es kam zur Gründung der *Guardia Civil*, die anstelle der Nationalmiliz zum Schutz dienen sollte. Isabella oblag durch die Politik der Moderados die alleinige Herrschaftsgewalt. Die Progressisten waren von der Politik ausgeschlossen und hatten nur die Möglichkeit durch eine Revolte die politische Macht an sich zu reißen. Isabellas Herrschaft endete mit dem Sturz Narváez in der Septemberrevolution von 1868 getragen von General Juan Prim und unterstützt von den Mittelschichten.<sup>78</sup> Durch die Verfassung von 1869 wurde aus Spanien eine konstitutionelle Monarchie mit demokratischen Aspekten, wie dem allgemeinen Wahlrecht für Männer über 25, Presse- und Religionsfreiheit und dem Volkssouverän. Die Regierung unterstand den Generälen Serrano und Prim und bestand aus der Liberalen Union, Progressisten wie auch Demokraten. Republikaner und die

---

<sup>76</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 67.

<sup>77</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 277-278.

<sup>78</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 260-263.

Karlisten auf der politischen Rechten wurden an der Politik nicht beteiligt. Das Ende dieser Regierung fußte nicht nur auf dem Gegenwind der Republikaner und dem gewaltsamen Widerstand der Karlisten, sondern auch auf der Tatsache, dass die Lücke, die Isabella II. hinterlassen hatte, nicht adäquat gefüllt werden konnte.<sup>79</sup> Als Interimskönig fungierte Amadeus, Sohn des italienischen Königs, der allerdings in den drei Jahren seiner Regierungszeit die verworrene politische Situation des Landes nicht zu lösen vermochte. Der Karlistenkrieg, der Gegenwind von Adel und Klerus sowie die Uneinigkeit der Republikaner zwangen Amadeus 1873 zum Rückzug. Aus dieser verzweifelten Lage wurde dann die Erste Republik ausgerufen, die sich jedoch nur sehr kurz auf ihren wackligen Beinen hielt, sodass bereits 1874 Alfons, Isabellas Sohn, mit reichlich Unterstützung von Cánovas und General Martínez Campos als nächster Bourbonenkönig ausgerufen wurde.<sup>80</sup>

Die Politik unter dem Bourbonenkönig Alfons XII., vor allem nach seinem Tod 1885 und auch darüber hinaus, war durch den *Pacto del Prado* gekennzeichnet, wonach sich die beiden Parteien, Liberale und Konservative nach Abmachungen immer wieder in der Politik abwechselten.<sup>81</sup> Die Politik im ausgehenden 19. Jahrhundert war eine abgekartete Intrige. Zunächst besann man sich nach der Restauration wieder auf das Zensuswahlrecht, wodurch die breite Masse der Bevölkerung als Analphabeten nicht beteiligt wurde. Als dann das allgemeine Männerwahlrecht eingeführt wurde, reagierte Cánovas mit einer Idee zur Sicherstellung des unangefochtenen Erhalts seiner Konservativen und führte das Kazikentum ein. Ein Kazike, ein Parteienvertreter aus der oberen Schicht, hatte die Aufgabe, die breite Bevölkerung unter Druck zu setzen oder zu manipulieren. Half das nicht, so waren Wahlmanipulation und verfälschte Ergebnisse an der Tagesordnung. Um nach dem Tod des Königs keine größeren Veränderungen in der politischen Landschaft zu riskieren, schlossen die Konservativen und Liberalen unter Sagasta den *Pacto del Prado* und wechselten sich an der Spitze des Regierungssystems ab.<sup>82</sup>

---

<sup>79</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 273-275.

<sup>80</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 276-277.

<sup>81</sup> Vgl. Vilar, 2000, S. 93.

<sup>82</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 279-280.

Das 19. Jahrhundert, das von Spannungen und Instabilität geprägt war, konnte nur negativ enden. Das Jahr 1898 ist in der Geschichte als Jahr des Desasters eingegangen. Spanien verlor im Krieg mit den USA nicht nur die Philippinen sondern auch Kuba. Alles in allem besiegelte die Niederlage gegen die USA das Ende des Weltreichs und den Zusammenbruch des Restaurationssystems Cánovas, der bereits 1897 verstorben war.<sup>83</sup> Kuba war bis dahin ein wichtiger Absatzmarkt, dessen Verlust die spanische Wirtschaft auf den Kopf stellte. Die Schwäche Spaniens hatte sich offenbart und durch die Gebietsverluste und wirtschaftlichen Konsequenzen bot Madrid für eine wirtschaftlich starke Region wie Katalonien eine Zielscheibe der Verachtung.<sup>84</sup>

## 7 Die Entstehung des Katalanismus im 19. Jahrhundert

Die Ereignisse, die in Kastilien Politik und Gesellschaft hin und her rissen, spalteten auch das Land. Durch die ständigen *Pronunciamientos* und der politischen Diskontinuität konnte sich in Spanien kein Nationalgefühl herausbilden. Ein so genannter *nation-building*-Prozess konnte nicht vonstatten gehen, da die Bevölkerung auch durch das Zensuswahlrecht der *Moderados* von der Politik ausgeschlossen blieb. Ein Umkehrschluss lässt daher die Vermutung zu, dass in den Peripherieregionen umso mehr der Regionalismus anstieg.<sup>85</sup>

### 7.1 Kultureller Katalanismus

In Katalonien hatte 1833 mit der *Renaixença* eine kulturelle Bewegung eingesetzt, die durch das Aufleben der katalanischen Sprache das Identitäts- und Selbstbewusstsein Kataloniens formte. Die *Renaixença* verherrlichte das Mittelalter in Kunst und Literatur und suchte dort auch nach den Wurzeln der katalanischen Identität. Das Sich-Bewusstmachen der eigenen Identität resultierte zum einen aus der zunehmenden

---

<sup>83</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 300-301.

<sup>84</sup> Vgl. Vilar, 2000, S. 110.

<sup>85</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 69.

Dekadenz Restspaniens und zum anderen aus der ökonomischen Überlegenheit Kataloniens. Die Industrierevolution in Katalonien und das Aufblühen der Textilindustrie bildeten neben dem kulturellen Aspekt die Grundpfeiler des sich entwickelnden Katalanismus.<sup>86</sup> Besonderes Merkmal der ansteigenden Identitätsfrage war die katalanische Sprache, an die Carles Aribau 1833 mit *La Pàtria*, Ode an das Vaterland, eine Hommage richtete. Auch die Einführung der *Jocs Florals*, Blumenspiele, stellten die katalanische Sprache in Literatur und Dichtkunst in den Vordergrund, wobei das Katalanische in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts normiert wurde.<sup>87</sup> Die katalanische Sprache galt somit als belebendes Element des kulturellen Katalanismus, wobei die Normierung der Sprache das Nationalgefühl noch bestärkte. In Katalonien fand also, anders als in Kastilien, auf kulturellem Zweig ein *nation-building* statt.

Die wirtschaftliche Situation entstand aus der fortschrittlichen Textilindustrie. Durch den Amerikahandel und den wirtschaftlichen Protektionismus stand Katalonien schnell an der Spitze. Die Textilindustrie baute zur wirtschaftlichen Weiterentwicklung auch Zweige der Chemie und Elektrizität ein und konnte somit seinen wirtschaftlichen und technischen Stand ausbauen.<sup>88</sup> Die katalanische Industrie arbeitete gewinnorientiert, während Kastilien in Wirtschaft und Politik auf der Stelle trat. Aus dieser wirtschaftlichen Ungleichheit ergab sich ein beidseitiger Minderwertigkeitskomplex: Die Katalanen sahen im Kastilier den personifizierten Hochmut und Stumpfsinnigkeit, und sahen sich, da wirtschaftlich so stark, politisch übergangen. Die Kastilier befanden die Katalanen als gewinnsüchtige, knallharte Geschäftsleute, die wegen ihres Strebens nach Gewinn jeglicher Erhabenheit entbehrten, wobei man in Madrid an einem ökonomischen Minderwertigkeitskomplex Katalonien gegenüber litt. Diese Meinungsverschiedenheit bildete den Grundstock der Diskrepanz zwischen dem Zentrum Madrid und der Peripherie Katalonien.<sup>89</sup>

---

<sup>86</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 69.

<sup>87</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 71-72.

<sup>88</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 73.

<sup>89</sup> Vgl. Vilar, 2000, S. 111-112.

Bislang war die Bewegung der Katalanen im kulturellen Bereich angesiedelt und stützte sich auf die *Renaixença* und die Wiedergeburt der Sprache, aber auch auf die wirtschaftliche Stärke. Nach dem vorläufigen Ende der Bourbonen 1868 führte Katalonien das allgemeine Männerwahlrecht ein und bei den folgenden Wahlen 1869 entstand mehrheitlich von den Arbeitern unterstützt ein föderativer Republikanismus. Dadurch konnte Katalonien erstmals Wünsche zur Selbstverwaltung anbringen.

Hinzu kamen die Karlistenkriege um den spanischen Thron, wobei Karl der Region Katalonien die Bewahrung der Sonderrechte zusicherte. Es ging in den Karlistenaufständen neben der Thronfrage auch um die Frage nach dem politischen System, wobei die Peripherieregionen autonom ausgerichtet waren und sich gegen das Einheitsdenken der Liberalen stellten. Demnach können die Karlistenkriege 1833-39 beziehungsweise 1872-75 als Vorboten des politischen Katalanismus gesehen werden.<sup>90</sup> Pierre Vilar (2000, S. 99) geht sogar so weit und erkennt in den Karlistenkriegen die geographische Entwicklung als Vorläufer des Bürgerkrieges, da die Aufstände in den nach Autonomie strebenden Peripheriegebieten gegen die Zentralgewalt stattfanden.

## 7.2 Politischer Katalanismus

Die politische Bewegung Kataloniens entstand erst 50 Jahre nach der kulturellen Bewegung der Region. Ein Grund dafür kann die Haltung der katalanischen Bourgeoisie gewesen sein, die zum Schutz ihrer ökonomischen Interessen oftmals auf der Seite der Zentralregierung Madrids stand, so auch während der Restauration unter Cánovas. Valentí Almirall wird als Wegweiser zum politischen Katalanismus gesehen, da er 1880 den Katalanistenkongress einberief, auf dem sowohl das katalanische Zivilrecht wie auch die Sprache durch Gründung einer Akademie gesichert wurden.<sup>91</sup> Demnach war Spanien der Staat und Katalonien eine Nation, die sich in diesem Unterschied verwirklicht sah. Seit 1887 nahm der politische Katalanismus definitive Formen an durch die Gründung der konservativen *Lliga de Catalunya*, deren bekanntester Vertreter Enric Prat de la Riba die unterschiedlichen Merkmale zwischen Katalonien und

---

<sup>90</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 93.

<sup>91</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 93-94.

Kastilien verdeutlichte, indem er die politische Abhängigkeit Kataloniens von Kastilien nicht nachvollziehen konnte, zumal Katalonien ökonomisch fortschrittlicher war und sich daher Kastilien der Region Katalonien unterzuordnen hatte. Diese Forderung nach politischer Neuordnung wurde 1892 in den *Bases de Manresa*, eine Reihe von Forderungen, die Spanien nach föderativem Modell umstrukturiert vorsahen und Katalonien autonome Verwaltungskompetenzen zusprachen, festgehalten. Dieser Autonomieplan wurde von der ein Jahr zuvor gegründeten *Unió Catalanista*, einer Union sämtlicher katalanischer Einrichtungen, ins Leben gerufen.<sup>92</sup>

Entscheidend für die weitere Entwicklung des politischen Katalanismus war das Krisenjahr 1898, da nun auch die verärgerte Bourgeoisie sich der Bewegung, die bis dahin vor allem von der Mittelschicht, *clase media*, getragen wurde, anschloss und diese für ihre Interessen gegen eine Erhöhung der Steuern nach Verlust des Kubamarktes zu nutzen.<sup>93</sup> Ein politisches Ausrufezeichen setzte die Gründung der konservativen, auf Autonomie ausgerichtete Partei *Lliga Regionalista*, nachdem sich die *Unió Catalanista* in zwei Flügel unterteilt hatte, woraufhin diese neue Konstellation nach erfolgreichem Wahlergebnis 1901 die politischen Ansprüche Kataloniens vollends unterstrich.<sup>94</sup> Die politische Taktik der *Lliga* berücksichtigte die Tatsache, dass Kataloniens Industriegesellschaft zur Stärkung der Wirtschaft eine Schutzzollpolitik brauchte und demnach eine Kooperation mit der Regierung aus Madrid unabdingbar war; zudem pochte die *Lliga* auf Selbstverwaltungsrechte, wobei dies, so ihr politischer Kopf Francesc Cambó, ebenfalls auf dem Weg der Zusammenarbeit zu suchen wäre.<sup>95</sup>

Neben der Politik wurde auch in der Gesellschaft die katalanistische Bewegung durch die Mittelschicht geprägt. Diese andere Bourgeoisie sah sich keiner politischen Einigung ob der Zoll- und Handelspolitik ausgesetzt wie das das Industriebürgertum war. Die Gründung von katalanisch geprägten Vereinen und Institutionen gegen Ende des 19. Jahrhunderts untermauerten die Verbreitung des katalanischen

---

<sup>92</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 96.

<sup>93</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 297.

<sup>94</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 99.

<sup>95</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 100-101.

Nationalgefühls.<sup>96</sup> 1899 wurde der FC Barcelona gegründet, dessen politische Tragweite hier schon angedeutet werden soll. Des Weiteren wurde mit dem 11. September an Erinnerung an die Besetzung Kataloniens 1714 durch Philipp V. und die damit verbundene kastilische Repression der katalanische Feiertag ins Leben gerufen.<sup>97</sup>

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts veränderte sich auch die politische Landschaft Kataloniens. Die *Lliga Regionalista* der Konservativen war zwar noch die dominante Partei doch fand sie in den Republikanern der *Unión Republicana* unter Lerroux, dem die Unterstützung der Arbeiterklasse zukam, eine gleichstarke Gegenseite. Nachdem die *Lliga Regionalista* sich in ihrer Zeitschrift *Cu-Cut!* über das spanische Heer mokierte, wurde dies von der Madrider Regierung als Beleidigung und Respektlosigkeit gegenüber den spanischen Truppen und der spanischen Einheit aufgefasst. Es kam zu einem Überfall auf die Redaktion, der von Madrid aus gebilligt wurde. Seither galt die *Lliga* als eine den Separatismus fordernde Partei, so Lerroux, der der Regierung aus Madrid den Rücken stärkte.<sup>98</sup>

Die Folgen dieser Auseinandersetzung waren sowohl positiv wie auch negativ. Was die negative Konsequenz betrifft, so verlor die *Lliga* die absolute Vormacht als Partei durch Gründung der Parteienkoalition *Solidaritat Catalana*, die dann immerhin bei den Parlamentswahlen von 1907 41 von 44 Abgeordneten aufbot, sich allerdings wenige Jahre später zerstritten und gespalten auflöste. Allerdings, und das gehört zweifelsohne zu den positiven Konsequenzen der politischen Spaltungen, konnte 1913 mit der *Mancomunitat* unter Prat de la Riba ein Verwaltungsorgan gebildet werden, welches sich mit den Interessen aller vier Provinzen Kataloniens befasste und somit eine Vereinheitlichung Kataloniens vorantrieb.<sup>99</sup>

Zusammengefasst ist der Katalanismus eine antikastilische Regionalbewegung, die sich zuerst apolitisch auf dem kulturellen Zweig getragen von der *Renaixença* und der

---

<sup>96</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 97.

<sup>97</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 101.

<sup>98</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 102.

<sup>99</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 102-103.

Wiederbelebung der katalanischen Sprache entwickelte, sich dann aber aus wirtschaftlichen Gründen sich mehr und mehr der Politik zuwandte.

Dennoch ging es der politischen Bewegung niemals darum, sich von Spanien loszueisen. Vielmehr standen die Lösung der Handelsfrage und Zollpolitik sowie eine politische Neuordnung Spaniens zur Debatte.<sup>100</sup>

## 8 Der Zusammenbruch des Restaurationssystems

Dass unter Alfons XII., dann nach dessen Tod unter seiner Mutter María Cristina und schließlich bis zur Thronfolge Alfons XIII., 1902, das Kazikentum vorherrschend war, wodurch die Konservativen unter Cánovas und die Liberalen unter Sagasta ihre Machtwechsel ausübten, wurde bereits erklärt.

Neben die Politik der Intrigen und Manipulationen gesellten sich zwei weitere Krisen im Inneren des Landes. Eine prekäre Situation betraf die Arbeiter, die neben schlechten Löhnen in Abhängigkeit ihrer meist industriellen Arbeitgeber gerieten. Durch das Verbot, Gewerkschaften zu gründen, um sich den schlechten Bedingungen am Arbeitsplatz zu widersetzen, wandte sich die Arbeiterklasse dem Anarchismus zu. Die Arbeiter, vor allem in der Industrie Kataloniens, waren größtenteils zugewandert und lebten unter widrigen und menschenunwürdigen Bedingungen, ohne Aussicht nach Besserung in beruflicher Hinsicht sowie in Hinblick auf die Lebensqualität. Der Anarchismus der Arbeiter verteilte sich auf den industriellen Norden und den landwirtschaftlichen Sektor im Süden des Landes und hatte daher regionale Formen angenommen.

1910 kam es zur Gründung des anarchistischen Arbeiterbundes *CNT, Confederación Nacional de Trabajo*. Darüber hinaus kam es zu mehreren gewaltsamen Aufständen der Anarchisten. Diese Aufstände wurden mit terroristischen Handlungen gleichgesetzt.<sup>101</sup>

---

<sup>100</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 104.

Im Laufe der Zeit wurden auch Parteien wie die Sozialistische Arbeiterpartei *PSOE*, 1879, und Gewerkschaften wie die *UGT, Unión General de Trabajadores*, gegründet, die Versuche unternahmen, die Situation der Arbeiter auf friedlichem Wege zu lösen.<sup>102</sup>

Der zweite bedeutsame Krisenherd brodelte in Katalonien mit der Entwicklung des politischen Katalanismus.

Eine dritte Krise brachte das Jahr 1898 mit sich. Spaniens Unvermögen im Inneren hatte durch die Niederlage gegen die USA nun auch die militärische Schwäche vor Augengeführt bekommen. Ein politischer Neubeginn stand bevor und wurde durch das Ende des manipulierenden Kazikensystems eingeleitet. Cánovas war bereits 1897 verstorben, sein liberaler Partner Sagasta folgte 1903. Als Alfons XIII. mit seinem 16. Lebensjahr den Thron bestieg, zog sich auch María Cristina zurück. Der politische Neubeginn des 20. Jahrhunderts kann unter dem Namen Antonio Maura subsumiert werden. Der Konservative Maura übernahm als Regierungschef und plante, das bisherige politische System der Kaziken sowie die Zentralgewalt zu beenden. Zudem wollte er Reformen bezüglich Steuerwesen und Sozialrechte einführen.<sup>103</sup> Maura war jedoch alles andere als beliebt und musste 1909 unter den Folgen der *semana trágica* in Barcelona abdanken.<sup>104</sup>

So fand der Versuch einer politischen Neuerung durch einen Vorfall in der Außenpolitik sein Ende. Die Tragische Woche stand in Zusammenhang mit dem Verlustjahr 1898, da nun der Besitzanspruch auf marokkanische Gebiete geltend gemacht werden sollte. Dieser Krieg wurde allerdings in der Arbeiterschaft als reiner Klassenkrieg ausgemacht, da die Oberschicht, die ja letzten Endes von den Gebieten profitieren würde, nicht an dem Krieg teilnahm. Der radikale Republikaner Lerroix mobilisierte die Arbeiter gegen die Institutionen des Klerus. Der Aufstand zog sich 1909 eine ganze Woche hin, daher der Begriff *semana trágica*. Der Aufstand endete mit der Hinrichtung seines Trägers

---

<sup>101</sup> Vgl. Bernecker, 2005, S. 290-292.

<sup>102</sup> Vgl. Bernecker, 2005, S. 293.

<sup>103</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 301-302.

<sup>104</sup> Vgl. Vilar, 2000, S. 95.

Francisco Ferrer und etliche Repressalien gegen die Aufständischen. Dem Ende der Woche von 1909 folgte das der kurzen Ära Mauras, der von den Liberalen abgelöst wurde. Außenpolitisch blieb Marokko brisant und interessant, zumal sich die spanischen Truppen durch dortige Erfolge wieder Selbstbewusstsein und Prestige einverleiben wollten. Brisant deshalb, weil die Marokkopolitik die Restaurationszeit endgültig besiegelte.<sup>105</sup>

## 9 Die Krisen vor Primo de Rivera

Gebeutel von Krisen erlebte Spanien dank seiner neutralen Haltung während des Ersten Weltkrieges einen wirtschaftlichen Aufschwung. Diese ökonomische Stärkephase kam jedoch nur der Bourgeoisie zugute, die sich wegen der guten Exportgeschäfte gegen einschränkende Reformen wehrte, und so auf dem Rücken der verarmten Arbeiterklasse den wirtschaftlichen Aufschwung erlebte.<sup>106</sup> Die Arbeiterschaft hingegen schloss sich vermehrt den Gewerkschaften CNT und UGT an.<sup>107</sup>

1917 war das letzte Jahr unter Alfons XIII. als König, der noch miterleben musste, wie sich das Land wieder in Krisen verhedderte. Zum einen machte sich unter den Militärs Frust breit, da das Militär nach 1898 Ehre und Prestige eingebüßt hatte, jedoch noch immer die Einheit Spaniens garantierte. In Spanien hatten sich Verteidigungsjuntas gebildet, die sich für die in Marokko kämpfenden Soldaten stark machten, von der Regierung jedoch nicht gebilligt wurden. Allerdings gelang es den Juntas mit Hilfe des Königs, die Regierung abzusetzen.<sup>108</sup>

Ein weiterer Aspekt, der dem Spanien unter Alfons XIII. zusetzte, war der immer stärker werdende Katalanismus. Bereits noch unter Maura entflammte die Regionalfrage Kataloniens als Francesc Cambó enttäuscht von Mauras anti-katalanischer Haltung mit

---

<sup>105</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 302-303.

<sup>106</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 304-305.

<sup>107</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 308.

<sup>108</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 308.

dem Ausruf ‚Monarchie? Republik? Katalonien‘ sich gegen die Regierung wandte.<sup>109</sup> Hinzu kam, dass die katalanische Bourgeoisie, gestärkt durch den Expansionsboom während des Ersten Weltkrieges, mehr Mitspracherecht an der Politik verlangte und für ein erweitertes Autonomiemodell für Katalonien eintrat. Dieser Plan scheiterte lediglich daran, dass die ebenfalls aufständischen Militärs die Einheit des Landes vorzogen und nicht mit den Katalanen zusammenarbeiten wollten. Auch der von der UGT organisierte Generalstreik, der auf eine Verbesserung der Lebensbedingungen der Arbeiterklasse abzielte und zugleich die Forderungen der katalanischen Politiker nach Demokratie unterstützte und auf Hilfe der Militärjuntas hoffte, allerdings vergebens, fand sein Ende im Eingreifen des Militärs.<sup>110</sup>

Cambó sowie die katalanischen Industriellen erkannten, dass von Seiten des Militärs keine Unterstützung zu erwarten war und traten für einen *status quo* der Restaurationszeit ein, was bedeutete, dass die Industriellen zur Absicherung ihrer Interessen sich hinter die Madrider Regierung stellen musste. Der Katalanismus hatte unter den Interessen der Bourgeoisie, die sich nicht mit der Arbeiterschaft der UGT und deren revolutionären Forderungen identifizierten, Rückschläge einzustecken.<sup>111</sup>

Durch diese Krisen war eine politische Kontinuität unmöglich geworden. Parteien und Politiker wechselten sich im Schnelldurchlauf ab, und König Alfons XIII. war nach 1917 nicht mehr in der Lage, Spanien vor sich selbst zu retten.<sup>112</sup> Als der Erste Weltkrieg 1918 endete, profitierte Madrid, nicht jedoch Katalonien, von Spaniens Neutralität während des Krieges. In Katalonien war man der Überzeugung, die Autonomieforderungen nach Wilsons 14 Punkten noch vorantreiben zu können. Unter Francesc Macià wurde 1922 die *Estat Català* gegründet, eine Organisation mit dem Ziel der Unabhängigkeit Kataloniens. Die Regierung in Madrid konnte durch ein innerregionales Problem in Katalonien den Unabhängigkeitsforderungen Maciàs begegnen, da man die katalanischen Industriellen auf seiner Seite wusste. Nach einem erneuten Streik der Arbeiter im Elektrizitätswerk *La Canadiense* gingen die

---

<sup>109</sup> Vgl. Vilar, 2000, S. 123.

<sup>110</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 309.

<sup>111</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 112.

<sup>112</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 311.

Industriellen in den Folgejahren gegen die Arbeiter vor. Es entstand ein Arbeitskampf der Unternehmer gegen Gewerkschaften, der sich von 1920 drei Jahre lang durch blutige Straßenschlachten in Barcelona äußerte.<sup>113</sup>

Nebenbei kam es 1921 in Marokko zu einer entscheidenden Niederlage des spanischen Heeres. Der Zorn des Militärs richtete sich gegen die spanische Regierung, und das *Pronunciamiento* von 1923 des Generalkapitäns von Katalonien, Primo de Rivera, beendete die Unruhen und etablierte eine Diktatur. Die Revolte des katalanischen Generals wurde von der Bourgeoisie gebilligt, da somit die Arbeiteraufstände niedergeschlagen werden konnten.<sup>114</sup>

Die letzten Jahre des Restaurationssystems waren gekennzeichnet von Auseinandersetzungen zwischen einer wirtschaftlich starken beziehungsweise immer stärker werdenden Bourgeoisie und einer sozialistisch und anarchistisch orientierten Arbeiterschaft. Wenngleich *Pronunciamentos* irgendwelcher Militärführer während der Restaurationsepoche nicht annähernd so zahlreich und auch wichtig waren wie in der Epoche zuvor, ist es bezeichnend für die politische Instabilität, dass eben eine solche Militärrevolte die Regierung stürzte und die Diktatur einführte.<sup>115</sup>

---

<sup>113</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 114-116.

<sup>114</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 116.

<sup>115</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 314-315.

## 10 Diktatur von 1923-1930

### 10.1 Die Diktatur Primo de Riveras

Die Diktatur von Miguel Primo de Rivera war das Ergebnis einer Symbiose zwischen dem Staatsstreich des selbigen Generals und der Bourgeoisie zum Wiedererlangen der öffentlichen Ordnung. Der Klassenkampf zwischen den katalanischen Industriellen und den Gewerkschaften galt als Nährboden für die Diktatur, so die Erklärung des Lliga-Politikers Cambó. Mit der Diktatur wurde auch der von dem wohlhabenden Bürgertum geforderte Protektionismus wieder eingeführt.<sup>116</sup>

Selbst die Sozialisten der UGT und die Politiker der Arbeiterpartei PSOE standen Primo de Rivera wohlwollend gegenüber, da beide Apparate versuchten, auf diplomatischem Wege ihre Ziele und Ansprüche geltend zu machen und dadurch die Sozialfrage der Arbeiter zu lösen. Die Anarchisten der CNT wandten sich gegen die Diktatur, was 1924 den Untergang der anarchistischen Arbeiterorganisationen zu Folge hatte.<sup>117</sup>

Primo de Rivera hatte die Absicht, die außenpolitische Situation in Marokko zu lösen und im Inneren des Landes die Monarchie zu bewahren. Es ging Primo de Rivera darum, die Politik wieder volksnah zu machen und das im Chaos dahinvegetierte Spanien als vaterlandsliebender Politiker wieder aufzubauen.<sup>118</sup> Zunächst ließ Primo de Rivera den Kriegszustand ausrufen, um die Revolten der Gewerkschaften einzustellen und die Ordnung wiederzuerlangen. Zudem schaltete er politische Parteien aus, setzte neue Bürgermeister ein und etablierte seine Regierung in der Politik mit der Bildung der *Unión Patriótica* als Einheitspartei. Das Kredo dieser Partei, Religion, Vaterland und Monarchie, war mit den Zielen Primo de Riveras verbunden und ähnelte dem einstigen Motto der Karlisten, Gott, Vaterland und König.<sup>119</sup>

Die Probleme der Diktatur waren am Ende diejenigen, die Primo de Riveras Staatsstreich geduldet und den Politiker unterstützt hatten. Schließlich war Primo de

---

<sup>116</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 117.

<sup>117</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 118.

<sup>118</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 315.

<sup>119</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 316-317.

Rivera der Erbauer seiner eigenen Opposition, bestehend aus Kreisen, die er während der Diktatur unterdrückt hatte. Zu dieser Oppositionsgruppe gehörten nach wie vor die Anarchisten wie dann auch Regionalisten und Linkspolitiker.<sup>120</sup>

## 10.2 Auswirkungen der Diktatur auf Katalonien

Primo de Rivera war dem Zentralismus zugeneigt und versuchte die Regionalfrage durch Repression zu klären. Dabei kam es zu einer immer tieferen Abspaltung zwischen Katalanismus und Zentralismus, wobei sich die Regionalbewegung in Katalonien allmählich zum Separatismus entwickelt hatte. Verboten wurden sämtliche katalanische Einrichtungen. Die Hymne, *els segadors* sowie die *senyera*, die katalanische Flagge wurden verboten. Auf politischer Ebene kam es weiters zum Verbot der *Mancomunitat*; Zeitungsredaktionen wurden überwacht und schließlich zensiert wie auch die katalanische Sprache einem Verbot ausgesetzt war.<sup>121</sup> Da der Katalanismus von der Politik bis in die Kultur reichte, wurden alle damit in Verbindung stehenden Einrichtungen und Vereine aufgelöst. Wie schon angesprochen, war die Gründung von Assoziationen und Vereinen als Träger des Katalanismus gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein weit verbreitetes Phänomen. In diesem Sinn ist es bemerkenswert, dass „1925 [...] sogar der Fußballclub Barcelona [...] verboten [wurde]“ (Bernecker, 2007, S. 119). Die genaueren Umstände und Vorfälle, die zu diesem Beschluss führten, werden im zweiten Teil der Arbeit behandelt.

Aus heutiger Sicht kann man die Diktatur von 1923 bis 1939 als einen Notnagel betrachten, um die Machtposition des Besitzbürgertums in der Gesellschaft und der politischen Mächte in dem System der Diktatur beizubehalten. Das Modell Primo de Riveras scheiterte daran, dass Teile der unterstützenden Fraktionen zur Opposition überliefen und Primo de Rivera auch nicht mehr mit der vollen Unterstützung Alfons XIII. und des Militärs rechnen konnte. Um erneute Ausschreitungen zu vermeiden, ging Primo de Rivera ins Exil und machte den Weg frei für eine neue politische Richtung.<sup>122</sup>

---

<sup>120</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 320.

<sup>121</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 119.

<sup>122</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 322-323.

# 11 Die Zweite Republik

## 11.1 Aufstieg und Zerfall der Zweiten Republik

Zunächst sei gesagt, dass sich die Zweite Republik Spaniens nicht nur bis zum Beginn des Bürgerkrieges 1936, sondern bis zu dessen Ende 1939 hinzog. Mit der Republik übernahmen die bürgerlich-republikanischen Parteien die politische Führung, deren Ziel es war, Spanien im internationalen Vergleich weiterzuentwickeln und die alteingesessenen Verhältnisse abzuschaffen. Man sprach dabei von einem Modernisierungsprozess, der mit der Republik 1931 einsetzte und von der politischen Linken getragen wurde. Das gesellschaftspolitische Bild zeichnete einen Dualismus zwischen militaristisch und zentralistisch eingestellten Rechten und den Regionalismus und Laizismus, Trennung von Kirche und Staat, fordernden liberalen Linken ab.<sup>123</sup>

Nach dem Abtreten des Diktators Primo de Rivera wollte man in Spanien den *status quo* vor der Diktatur wiederherstellen. Um das zu vermeiden, verbündeten sich die Republikaner und Sozialisten mit den katalanistischen Linken im Pakt von San Sebastián, um sich für eine Reform der Politik gemäß einer Republik stark zu machen. Die Wahlergebnisse von 1931 zeigten dann auch, dass die Städte eine Republik unterstützten, während die Monarchie lediglich auf dem Land noch Anhänger fand. Um einen gesellschaftlichen Aufruhr zu vermeiden, verließ König Alfons Spanien und machte den Weg frei für die Zweite Republik.<sup>124</sup>

Die Zeit der Republik lässt sich in drei Phasen unterteilen. In der ersten Phase, die *bienio de reformas*, bis 1933 ging es um eine gesellschaftliche Umstrukturierung durch Reformen.<sup>125</sup> Dabei sollten zum ersten Mal die sonst benachteiligten, verarmten Schichten im Mittelpunkt stehen. So hieß es in der Verfassung von 1931, dass „Spanien [...] eine demokratische Republik von Arbeitern jeder Art [ist], die sich in Freiheit und Gerechtigkeit einrichtet“ (Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 333). Auch die Agrarreform

---

<sup>123</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 325-326.

<sup>124</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 328.

<sup>125</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 332.

wurde diesbezüglich als revolutionär angesehen, da somit auch die Landarbeiter politisch einbezogen und berücksichtigt wurden.<sup>126</sup>

Der zweite politische Abschnitt der Republik, 1934-35, wird als schwarze Zeit oder auch *bienio negro* bezeichnet.<sup>127</sup> In dieser Phase wurden alle Probleme der Reformpolitik offenkundig. Vor allem die Kirche wehrte sich gegen den Laizismus und leistete öffentlich Widerstand gegen die Republik. Aus dieser Konstellation heraus konnte sich das Parteiengebilde der politischen Rechten entfalten und es kam zur Gründung der CEDA, *Confederación Española de Derechas Autónomas*.<sup>128</sup> Im Jahr 1933 gründete José Primo de Rivera, der Sohn des ehemaligen Diktators, die *Falange*, was als Vorzeichen zum politischen Rechtsruck aufgefasst werden kann. Ziel der Partei war es, Spanien wieder zu einstiger Größe und Einheit zu verhelfen. Die Mitglieder der *Falange* waren antiregionalistisch ausgerichtet und durchaus gewaltbereit.<sup>129</sup>

Die Parlamentswahlen von 1933 veränderten das politische Gebilde der Republik deutlich. Die Wahlerfolge der CEDA und Radikalen unter Lerroux führten zu einem Rechtsruck. Die bisherigen Reformen wurden entweder aufgehoben oder schlichtweg umgangen und ignoriert. Die erneute gesellschaftliche Veränderung radikalisierte die Arbeiterschaft, die nun wieder benachteiligt wurde. Die Arbeiter und Sozialisten antworteten auf die Politik der neuen Rechtsregierung unter Lerroux mit Streiks und radikalen Parolen. Der im Oktober 1934 stattgefundene Generalstreik der Linken war Höhepunkt des Widerstands gegen den sich seit 1933 in Spanien entwickelnden Faschismus. Spanien war also gespalten in zwei Lager: Das Lager der Rechten sah sich als Verteidigungsapparat der Einheit Spaniens und war gegen eine Revolution der Linken, während die Linken sich 1935 zu einer Volksfront gegen den bedrohlich wirkenden Faschismus zusammenschlossen.<sup>130</sup> Durch dieses Bündnis behielten die

---

<sup>126</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 337.

<sup>127</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 332.

<sup>128</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 239-240.

<sup>129</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 344.

<sup>130</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 346-348.

Linken bei den Neuwahlen 1936 schließlich wieder die Oberhand, konnten ihre Reformmaßnahmen jedoch nicht durchsetzen und scheiterten.<sup>131</sup>

Bevor nun der Zusammenbruch der Zweiten Republik behandelt wird, sollen zunächst die Auswirkungen der Zweiten Republik auf Katalonien erfasst werden.

## 11.2 Katalonien während der Zweiten Republik

Mit dem Rückzug Primo de Riveras veränderte sich auch in Katalonien die politische Landschaft. Die Lliga war 1930 der Übergangsregierung vor der Zweiten Republik beigetreten, mit der Absicht, die Regionalfrage lösen zu können. Schon ein Jahr später kam es zum Zusammenschluss der Linkskatalanisten mit den Republikanern zur ERC, *Esquerra Republicana de Catalunya*, unter Francesc Macià und dem Anwalt Companys, die dann auch die Konservativen Cambós von Kataloniens Spitze verdrängten.<sup>132</sup>

Als dann 1931 der Übergang zur Republik stattfinden sollte, waren die Katalanen schneller als Madrid, und so rief Companys bereits vor dem endgültigen Wahlergebnis die Republik aus. Macià ging sogar noch einen Schritt weiter und erklärte Katalonien zur Republik Katalonien. Im gleichen Jahr wurde dann die *Generalitat* als eigene Regierung Kataloniens wieder eingeführt sowie ein Parlament eingesetzt. Ebenso wurde ein Autonomiestatut entwickelt, welches zwar Spanien als Einheitsstaat auffasste, jedoch Verwaltungskompetenzen im finanziellen Bereich und Bildungssektor der *Generalitat* überlassen sollte. Der Artikel 1 des Statuts lässt Folgendes verlauten: „Katalonien richtet sich in Übereinstimmung mit der Verfassung der Republik und dem vorliegenden Statut als autonome Region ein.“ (Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 343) Allerdings kam es 1932 bei der Verabschiedung des *Estatut von Núria*, dem die Katalanen aber zustimmten, zu erheblichen Beschränkungen, wodurch die *Generalitat* vom Zentrum abhängig blieb. Das Bildungswesen oblag der Zentralregierung; rein katalanische Einrichtungen mussten eigenständig finanziert werden. Dadurch sorgte die Zentralregierung natürlich dafür, dass sich die katalanische Sprache und andere Aspekte

---

<sup>131</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 350-351.

<sup>132</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 120.

des Katalanismus nicht in sämtlichen Bildungsinstitutionen verbreiten konnten. Der *Generalitat* kamen gemäß dem Statut lediglich kaum bedeutsame Verwaltungsaufgaben zu.<sup>133</sup>

Die beiden großen dominanten Parteien Kataloniens waren demnach die *Esquerra Republicana* und an zweiter Stelle die seit 1933 neu benannte *Lliga Catalana*. Kulturell wurde die katalanische Sprache wieder eingeführt und durch die Medien wie Radio oder Zeitungen verbreitet.<sup>134</sup>

Unter dem Rechtsruck während der schwarzen Jahre hatte auch die katalanische Politik zu leiden. Als Folge des Generalstreiks von 1934 wurden die Politiker der *Generalitat* in Haft genommen und das Autonomiestatut außer Kraft gesetzt. Außerdem gab es auf Seiten der Linken eine ganze Reihe Gefangener, da die politische Rechte mit harten Mitteln die Aufständischen bestrafte.<sup>135</sup>

Die Regierung der Zweiten Republik war gefangen in Reform- und Gegenreformaßnahmen. Aufgrund dessen waren sowohl die Landarbeiter wie auch die Großgrundbesitzer oder die Kirche gegen die Republik gesinnt. Obwohl es zu Enteignungen der Besitzer durch Reformen kam, passierte es immer wieder, dass Arbeiter Ländereien einnahmen, während anderweitig antiklerikale Aufstände tobten. Durch die jeweilige Ermordung zweier wichtiger Vertreter der feindlich gesinnten Lager kam es schließlich 1936 zu einem Militärputsch, der aufgrund der Situation ohnehin nur eine Frage der Zeit war.<sup>136</sup>

---

<sup>133</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 121-122.

<sup>134</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 123.

<sup>135</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 348-349.

<sup>136</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 351-352.

## 12 Der Bürgerkrieg, 1936-1939

### 12.1 Spanien im Bürgerkrieg

Eine Verschwörung unter den Generälen war der Anfang allen Übels. Die angeblichen Hauptträger dieser Konspiration, die Generäle Godet und Franco, wurden nicht inhaftiert, sondern lediglich strafversetzt. Diese unschlüssige Haltung der Regierung, die ohnehin mit gewaltsamen Racheakten gegen die so genannten Oktoberschlächter, so die Bezeichnung der Rechtspolitiker, die ein brutales und unbarmherziges Vorgehen gegen die Träger des Generalstreiks vom Oktober 1934 billigten, und mit anderen gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen zu tun hatte, führte zum *Pronunciamiento* von 1936. Angeheizt wurde der militärische Aufstand noch durch den Mord an Sotelo, der ein guter Freund von Generals Sanjurjo, dem Leiter der militärischen Aufstandsplanungen, war. Allerdings erreichte das *Pronunciamiento* nicht die Unterstützung der politisch aktiven Fraktionen und entwickelte sich so zum Bürgerkrieg.<sup>137</sup>

In diesem Bürgerkrieg standen sich zwei Spanien gegenüber, doch saß die Wurzel des Problems der Auseinandersetzung tiefer als die während der Zweiten Republik sich entwickelnden Gesinnungen Faschismus und Kommunismus. Die Spaltung des Landes ging zurück auf die Diskrepanz zwischen Linksozialismus und Anarchismus auf der einen und Militarismus und Rechtskonservatismus auf der anderen Seite. Politisch hatte sich der Faschismus und Kommunismus erst kurz vor Kriegsausbruch gebildet. Die aufständischen Militärs wurden von der Nationalen Front, bestehend aus Rechtsparteien, der Falange, Großgrundbesitzer und katholischen Konservativen unterstützt. Das andere Spanien der Republikaner sammelte sich in der Volksfront und vereinigte darin unter anderem die politische Linke, Sozialisten, Kommunisten und Regionalisten.<sup>138</sup>

---

<sup>137</sup> Vgl. Vilar, 2000, S. 143-144.

<sup>138</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 353.

Den Nationalisten gelang es schnell, Teile des Nordens und Südens Spaniens einzunehmen. Burgos bildete das Zentrum der Nationalisten, wo dann auch bereits 1936 eine Junta gebildet wurde. General Franco verstand es zu Kriegsbeginn, das Ziel der Nationalisten, ein starkes und ein echtes Spanien durch ihre Bewegung wieder auf die Beine zu stellen, zu formulieren. Franco sah in dem Spanien der Vorkriegszeit ein verkommenes, vom Kommunismus zerfressenes Land, das seine wahre Größe und Stärke wiedererlangen musste. Im Oktober 1936 ließ er sich dann zum Generalissimus des gesamten spanischen Militärs und zum Staatsherrn küren.<sup>139</sup> Diese Datumsangabe scheint nicht sicher, da Pierre Vilar (2000, S. 151) schreibt, dass Franco „[i]m August 1937 [...] zum *Caudillo* [spanischer Heerführer] und gleichzeitig zum Staatsherrn ernannt [wurde]“. Franco setzte sich durch die Tode von Sotelo, General Sanjurjo und anderer potentieller Kandidaten für die Rolle des Staatsoberhauptes an die politische Spitze.<sup>140</sup> Durch die Ermordung José-Antonio Primo de Riveras, dem Falangegründer, kam es zur Vereinheitlichung der Partei, die nunmehr ihr Programm den politischen Maßstäben Francos anzupassen hatte.<sup>141</sup> Die Anhängerschaft Francos im Volk, die Franquisten, liebte ihr traditionelles Spanien, wobei mit dem Wort traditionell auf eine Zusammengehörigkeit von Staat und Kirche verwiesen wurde. Auch die Rückkehr zur Hymne, der *Marcha Real*, war ein Zeichen von Patriotismus. Die Falangemitglieder, die politischen Franquisten, legten ihr Hauptaugenmerk auf die Einheit Spaniens und waren gegen jede Form von Separatismus und Regionalismus.<sup>142</sup>

Zu Kriegsbeginn konnte zwar Madrid noch von den Republikanern gehalten werden, nachdem sich die zivilen Volksmassen den Aufständischen in den Weg stellten.<sup>143</sup> Als dann aber ausländisches Militär in den Krieg eingriff, waren die Republikaner dem von Italien und vor allem Deutschland unterstützten Francoheer chancenlos unterlegen. Schon zu Kriegsbeginn blieb der Militäraufstand deshalb erfolgreich, da das Afrikaheer Francos deutsche und italienische Transportmöglichkeiten zum spanischen Festland hatten. Die Republikaner wurden dagegen nur halbherzig von der Sowjetunion

---

<sup>139</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 363.

<sup>140</sup> Vgl. Vilar, 2000, S. 150.

<sup>141</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 364.

<sup>142</sup> Vgl. Vilar, 2000, S. 154.

<sup>143</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 355.

unterstützt.<sup>144</sup> Das Kriegsende zeichnete sich dann zu Beginn des Jahres 1939 mit der Einnahme Barcelonas am 26. Januar ab. Zwei Monate später nahm Franco Madrid ein und erklärte am 1. April den Bürgerkrieg für beendet.<sup>145</sup> Spanien stand nun unter der autoritären Herrschaft Francos.

## 12.2 Katalonien im Bürgerkrieg

Dass Katalonien als Autonomie anstrebende Region zu den Verlierern des Krieges gehört, ist allgemein klar. Interessant ist vielmehr die politische Bedeutung des katalanischen Regierungsorgans, der *Generalitat*, die nämlich abwechselnd an Bedeutung verlor und zunahm.

Zu Kriegsbeginn besiegten Anarchisten und Sozialisten die Aufständischen, was zu einer Revolution von links führte. Die Bekämpfung der Aufständischen wurde als Revolution geführt und das Erfolgserlebnis sorgte dafür, dass die Anarchisten politischen Einfluss erlangten. Es kam zur Bildung des Zentralkomitees der Antifaschistischen Milizen, in welchem die Anarchisten zahlreich vertreten waren und welches sich neben Companys *Generalitat* etablieren konnte. Die *Generalitat* konnte nach dem Zulauf einiger kommunistischer Parteien im September 1936 und der von der Zentralregierung geforderten Auflösung des Zentralkomitees die politische Hegemonie wiedererlangen. Die Zentralregierung, noch in Madrid, pochte auf die Auflösung des Komitees, da man sonst die Finanz- und Waffenhilfe für Katalonien einzustellen gedachte. Es scheint, als wäre die Gefahr eines sich unabhängig machenden Kataloniens durch ein weiteres politisches Organ höher eingeschätzt worden als der verheerende Bürgerkrieg selbst. Nach Streitfällen wurde die *Generalitat* um einige Parteien durch Austreten aus der Regierung verringert und hauptsächlich von den Linksrepublikanern der *Esquerra Republicana* und von Kommunisten geprägt.<sup>146</sup>

In ihrer politischen Funktion musste sich die *Generalitat* aufgrund der Kriegszustände über das Statut von 1932 hinwegsetzen und weiterreichende, staatliche Aufgaben

---

<sup>144</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 360-362.

<sup>145</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 356-357.

<sup>146</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 128-129.

annehmen. Allerdings dauerte diese Neuregelung nur ein Jahr, da bereits 1937 die Regierung aus Madrid geflohen war und sich in Barcelona niedergelassen hatte, wo sie die Kompetenzen der *Generalitat* merklich einschränkte.<sup>147</sup> Seit 1938 nahmen die verheerenden Zustände des Bürgerkrieges auch in Katalonien zu. Unter den Angriffen der Nationalisten wurde das Versorgungsproblem immer größer. Darüber hinaus drängten immer mehr Flüchtlinge nach Katalonien, der wohl letzten Hochburg der Republik. Als die Truppen Francos schon kurz vor Barcelona standen, zog auch die *Generalitat* die Konsequenz aus der nicht mehr abzuwendenden Niederlage und ging wenige Tage nachdem Barcelona gefallen war nach Frankreich. Somit hatte Katalonien seine Regierung und sein politisches Bestreben nach Autonomie verloren.<sup>148</sup>

Der Bürgerkrieg war mit der Einverleibung Madrids durch Francos Truppen auf dem Schlachtfeld beendet. Jedoch nur auf dem Schlachtfeld, denn in den Folgejahren hatten Francos Gegner unter brutaler Repression des Regimes zu leiden. Die Sieger bestraften die Besiegten und die unlauteren Methoden und Machenschaften des Francoregimes fanden erst mit dem Tod des Diktators 1975 ein Ende.<sup>149</sup>

---

<sup>147</sup> Vgl. Vilar, 2000, S. 134-135.

<sup>148</sup> Vgl. Vilar, 2000, S. 130.

<sup>149</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 368.

## **13 Spanien unter Franco – Franquismus von 1939-1975**

### **13.1 Francos Spanien**

In diesem Kapitel geht es nicht darum, die Beschaffenheit der Franco-Diktatur ausführlich zu analysieren. Vielmehr sollen die Maßnahmen der Unterdrückung gegenüber der Peripherie Katalonien im Vordergrund stehen. Darüber hinaus soll auch das internationale Ansehen Franco-Spaniens und einige innenpolitische Ereignisse erwähnt werden.

Nach dem Bürgerkrieg ging es Franco darum, ein neues Spanien unter seiner Führung aufzubauen. Dabei verkörperte Franco die Legislative und Exekutive als unangefochtenes Staatsoberhaupt.<sup>150</sup> Er nutzte dabei das Militär und vergab politische Ämter an Offiziere, die während des Krieges an seiner Seite gekämpft hatten. Allerdings kam es nachdem das Regime gefestigt war zu einem stetigen Rückgang der Militärs in der Politik, die seit den 50er Jahren keine wesentlichen Positionen innehatten. Franco erkannte, dass die Offiziere ihre Pflicht als Mitträger des Regimes erfüllt hatten und verdrängte sie zusehends aus seiner Politik. Ähnlich ging es der Falange, auf deren Ideologie die Politik Francos beruhte: Antiregionalismus und Antipluralismus in der Parteienlandschaft gehörten zu der Grundanschauung der Falange, deren Prinzip der Achtung von Familie und Besitz in dem bereits während des Bürgerkrieges erlassenen Grundgesetz der Arbeit festgehalten wurde. Wie das Militär so musste auch die Falange seit den 50er Jahren mit einem Abbau ihres Einflusses rechnen.<sup>151</sup> Grund dafür war unter anderem die außenpolitische Situation, die im weiteren Verlauf in Betracht gezogen wird.

Eine wichtige Rolle spielte neben der Falange und dem Militär die Kirche, die unter Franco wieder zur vollen Machtentfaltung gelangte. Der Katholizismus wurde zur Staatsreligion und die Kirche übte ihre neuerlichen Machtbefugnisse besonders im

---

<sup>150</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 372.

<sup>151</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 373.

Bildungsbereich aus. Der Religionsunterricht wie auch spanische Landeskunde und Sport waren als Unterrichtsfächer sehr gefragt, während Fremdsprachenunterricht, das heißt auch Unterricht in Katalanisch, nicht mehr stattfand. Die Angelegenheiten des Staates waren auch Angelegenheiten der Kirche, die auch durch Gremien politisches Mitspracherecht hatte und mit finanzieller Unterstützung durch den Staat rechnen konnte.<sup>152</sup>

1947 wurde Spanien nach Anerkennung des Nachfolgegesetzes durch ein Volksentscheid als Königreich bezeichnet, wobei es dem Staatsoberhaupt Franco oblag, einen königlichen Nachfolger zu ernennen. Somit war Spanien seit 1931 wieder eine Monarchie.<sup>153</sup> Mit der Benennung Spaniens zur Monarchie verfolgte Franco auch Absichten auf internationalem Parkett, da er versuchte unter dem Deckmantel einer Regentschaft statt Diktatur die Beziehungen zu Frankreich und der UNO zu verbessern.<sup>154</sup>

Die außenpolitische Situation Spaniens war sehr angespannt: Die Westmächte sahen in Franco eine Bedrohung. Schließlich ist allgemein bekannt, dass Franco in engem Verhältnis zu Italiens Mussolini und Nazideutschlands Hitler stand. Beide unterstützen Franco auch während des Bürgerkrieges. Die Sorgen der westlichen Siegermächte waren durchaus berechtigt. Franco konnte jedoch seinen Sturz durch außenpolitischen Druck mit innenpolitischen Maßnahmen wie der allmählichen Schwächung der Falange und das Abschaffen faschistischer Symbolik verhindern. Diese Scheinmaßnahmen änderten aber nichts daran, dass Spanien laut des Beschlusses der UN-Vollversammlung von 1946 außenpolitisch isoliert blieb, da Spanien sowohl von der UNO wie auch von der Wirtschaftshilfe durch den Marshall-Plan ausgeschlossen wurde. Dadurch war Spanien in seiner Wirtschaft äußerst begrenzt und es sollte zwei Dekaden dauern bis sich die wirtschaftliche Lage entspannte.<sup>155</sup>

---

<sup>152</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 374.

<sup>153</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 372.

<sup>154</sup> Vgl. Vilar, 2000, S. 160.

<sup>155</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 378-379.

Die 50er Jahre waren für Franco-Spanien immens wichtig. Die internationalen Beziehungen besserten sich aufgrund des Kalten Krieges. Die USA waren bereit, Spanien wirtschaftlich zu unterstützen, sofern Spanien als Gegenleistung den USA militärisch durch die Verfügung über Stützpunkte und weitere Hilfsmittel gegen die Macht hinter dem Eisernen Vorhang beistehen würde. Die wirtschaftliche Hilfe durch die USA war zwar eher spärlich, doch war das Regime sodann international akzeptiert. Interessant ist noch, dass das Stützpunktabkommen eine geheime Zusatzklausel enthielt, wonach die USA spanische Anlagen hätten nutzen können, um den Westen mit allen erdenklichen Mitteln, eventuell auch mit atomaren Waffen, verteidigen zu können.<sup>156</sup>

Die starke Stellung der Kirche im Regime sorgte für den zweiten internationalen Höhepunkt, den Franco-Spanien in dem Konkordat mit dem Vatikan ebenfalls 1953 erlebte. Das Abkommen bestätigte nicht nur die ohnehin privilegierte Stellung der Kirche in Spanien, sondern machte aus dem faschistischen Diktator Franco einen international akzeptierten Politiker.<sup>157</sup>

## **13.2 Katalonien – Unterdrückung der Verliererseite**

Was die innere Situation anbelangt, so war Spanien bereits vor dem Bürgerkrieg durch die Beziehung zwischen Peripherie und Zentrum gespalten. Wie bereits dargestellt, hatte sich in Katalonien aus dem Kulturnationalismus ein politischer entwickelt. Ein Grund dafür war die zu der politischen Abhängigkeit von Madrid unverhältnismäßig starke Wirtschaft.

Nach dem Bürgerkrieg wurden Katalonien und die Einrichtungen der Region von jedem noch so kleinen Aspekt des Separatismus und Regionalismus befreit. Die Bewegung des Katalanismus war nach 1939 ebenso verloren wie der Krieg selbst.<sup>158</sup> Den Katalanen blieben lediglich Vereine oder die Kirche, um die Überreste des katalanischen

---

<sup>156</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 382-383.

<sup>157</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 384.

<sup>158</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 135.

Nationalismus zu bewahren. Folglich bildete wohl auch die Abtei Montserrat einen Fixpunkt für den Überlebenskampf des Katalanismus.<sup>159</sup>

Erst als Franco 1945 zur Außendarstellung seines Spaniens die Diktatur etwas lockerte, erwachte das Katalanische wieder zum Leben. Bis dahin jedoch hatte Franco die Absicht, den Zentralismus endgültig durchzusetzen und die Bewegungen des Gegenstroms auszumerzen. Sogar in der Schule waren die Anwesenden gezwungen, zu jeder Zeit Spanisch, die Sprache des Reichs, getreu dem Spruch *hablad cristiano*, zu sprechen.<sup>160</sup> Dennoch gelang es, das Katalanische vor der Vernichtung zu bewahren. Auf intellektuellem Zweig machte sich die Abtei Montserrat stark, indem Mitte der 50er Jahre die Kulturzeitschrift *Serra d'Or* herausgebracht wurde. Etwa zehn Jahre später war es ein Mönch der Abtei, der öffentlich in einer französischen Zeitschrift das Regime kritisch angriff.<sup>161</sup> In den 70er Jahren konnte sich das Katalanische wieder in der Öffentlichkeit behaupten, zum einen durch Radiosendungen zum anderen wurden kastilische Bezeichnungen wieder ins Katalanische umbenannt. Es ist interessant zu erfahren, dass sich der Katalanismus gegen den Franquismus letzten Endes behaupten konnte. Noch 1974 wurde das Katalanische wieder als Amtssprache in der Region eingeführt. Die Unterdrückung durch den Franquismus war zwar hart, doch wurde das Zusammengehörigkeitsgefühl der katalanischen Peripherie durch die gemeinsamen Leiden nur noch bestärkt.<sup>162</sup>

Dieser Widerstand Kataloniens gegen das Regime war nur eine Form der Kritik, die Franco erdulden musste. Bereits in den 50er Jahren kam es erstmals zu offener Kritik und Widerstand gegen das Regime. Vor allem Studenten und Arbeiter, später auch Regionalisten fingen an, an Francos Stuhl zu sägen.<sup>163</sup>

---

<sup>159</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 136.

<sup>160</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 137-138.

<sup>161</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 138-139.

<sup>162</sup> Vgl. Bernecker, 2007, S. 139-140.

<sup>163</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 391.

### 13.3 Das Ende des Franquismus

Francos letztes großes Werk war das *Ley Orgánica*, das Staatsorgangesetz von 1966, wonach die Ämter des Staatsoberhauptes und Ministerpräsidenten getrennt wurden. Durch diese Trennung wollte Franco das Weiterleben seines Systems festsetzen. Als Staatsoberhaupt würde Prinz Juan Carlos nach Francos Tod König werden, während Francos Freund und Vertreter, Carrero Blanco, die Interessen des Diktators als Ministerpräsident weiterführen sollte. Der Plan des Francoerbes scheiterte bereits 1973 mit der Ermordung Carrero Blancos durch die ETA, sodass Arias Navarro als Regierungschef übernahm.<sup>164</sup>

Franco hatte 1969 vor den Cortes Juan Carlos als seinen Nachfolger festgelegt und machte ihn somit zum Prinzen von Spanien. 1971 wurde Juan Carlos von Franco zu dessen Vertreter gemacht und dadurch auch im folgenden Jahr schon mit politischen Aufgaben betraut.<sup>165</sup>

Nachdem sich Franco im Herbst 1975 eine Grippe zugezogen hatte, erlitt er mehrere Herzinfarkte, die seinen nahen Tod ankündigten. In den Novemberwochen des Jahres 1975 wurde Franco nur mehr künstlich am Leben erhalten. Ende Oktober wurde Prinz Juan Carlos von Arias Navarro zum Staatschef ernannt, obwohl Franco laut letzter Meldungen im Amt versterben wollte. Der unheilbare Zustand Francos führte am 20. November 1975 zum Tod des Diktators. Zwei Tage später wurde Juan Carlos als Juan Carlos I. zum König Spaniens ernannt.<sup>166</sup> Franco war tot. Doch wie würde es nun weitergehen?

---

<sup>164</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 398-399.

<sup>165</sup> Vgl. Bernecker, 1997, S. 193.

<sup>166</sup> Vgl. Bernecker, 1997, S. 213-214.

## 14 Spanien auf dem Weg zur Demokratie – die *transición*

### 14.1 Die politische Entwicklung Spaniens

König Juan Carlos I. erklärte in seiner Thronrede, dass sich die Politik Spaniens in Richtung Demokratie hin verändern würde. Die Reformmaßnahmen, die die Bürgerrechte und die noch bestehenden alteingesessenen Einrichtungen betrafen, brachen nicht abrupt mit dem System des Franquismus. Spanien stand vor einer Gabelung, die entweder Kontinuität oder Diskontinuität forderte. Zur Erinnerung: Arias Navarro war wie sein Vorgänger Carrero Blanco Franquist, wie noch die meisten Politiker unmittelbar nach Francos Tod. Man entschied sich dennoch für die zweite Lösung, doch achtete die Regierung unter König Juan Carlos darauf, politische Veränderungen im Rahmen des von Franco erlassenen Verfassungsrechts auf legitime Weise durchzuführen, um die franquistischen Institutionen nicht zu überrumpeln. Fortschritte in diesem Wandel auf Zeit versprach man sich durch die Berufung von Adolfo Suárez zum Ministerpräsidenten 1976. Suárez war den Reformen gegenüber offener eingestellt als Navarro. Diese im Spanischen als *transición* bezeichnete Reformphase nach Francos Ableben war politisch durchführbar, da Suárez die Pläne der Regierung dem rechten Lager als Reform, den Demokraten als Bruch zu verstehen gab.<sup>167</sup>

Unterstützt wurde die Demokratisierung durch die Haltung des neuen Staatsoberhauptes Juan Carlos I., die sich auch auf das Militär übertrug und somit ein erneutes *Pronunciamiento* gegen die Demontage des Franquismus ausschloss. Zudem trieben die Medien die Demokratisierung voran und auch das Ausland, vor allem der Westen, war an einem Wandel Spaniens zur Demokratie interessiert. Auch wenn Suárez Franquist war, so mussten viele Politiker der Franco-Ära ihre Ämter freiwillig niederlegen, um einen radikalen Bruch mit dem alten System zu vermeiden. Nach einem Volksentscheid im Dezember 1976 fand das einen Monat zuvor von den Cortes genehmigte Gesetz über

---

<sup>167</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 402.

die politische Reform seinen Eingang in die spanische Politik. Die *transición* hatte begonnen.<sup>168</sup>

Gegen Ende des Jahres 1977 griffen die Reformmaßnahmen, die bislang das Alltagsleben der Spanier geprägt hatten, da franquistische Symbole und Namen aus der Öffentlichkeit entfernt wurden, entscheidend in die politische Neuentwicklung ein. Es kam 1977 zu Parlamentswahlen und die Parteienlandschaft veränderte sich. Es entstanden nicht nur demokratische Parteien, sondern es kam auch zur Auflösung der Franco-Partei *Movimiento Nacional*. Die Rechte schloss sich in der Volksallianz AP, später unter dem Namen Volkspartei, im Spanischen *Partido Popular* kurz PP bekannt, zusammen. Auf der politischen Linken standen die PSOE unter Felipe González und die Kommunistische Partei PCE. In der politischen Mitte schlossen sich mehrere Parteien zu einer Koalition unter dem Namen Union des Demokratischen Zentrums, UCD, unter Suárez zusammen. Die UCD ging sodann als Gewinner aus den Parlamentswahlen von 1977.<sup>169</sup>

Das Schlüsseljahr der *transición* war 1978, in dem die demokratische Verfassung verabschiedet wurde und Spanien zu einer Parlamentarischen Monarchie machte. Spanien war somit ein demokratischer Staat mit einem König als Staatsoberhaupt. Die Verfassung von 1978 war gleichbedeutend mit dem Ende des Franquismus.<sup>170</sup>

Nachdem die UCD von Suárez immer mehr unter Beschuss geraten war, zumal die Arbeitslosigkeit anstieg und die Regionalfragen nur ungenügend gelöst wurden, bußte die Partei an Beliebtheit zusehends ein. Die Folge waren eine politische Zersplitterung und vorgezogene Neuwahlen 1982, in denen die Sozialisten der PSOE einen beeindruckenden Sieg erringen konnten und sich dadurch an die politische Spitze Spaniens katapultierten. Die Phase der Reformen galt nach dem Wahlausgang von 1982 als abgeschlossen.<sup>171</sup>

---

<sup>168</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 403-404.

<sup>169</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 405.

<sup>170</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 406.

<sup>171</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 410-411.

Die Sozialisten blieben während der nächsten sieben Jahre die dominierende Partei in einem Zweiparteiensystem. Erst als die PSOE 1989 die absolute Mehrheit verfehlte, richtete sich die Partei pluralistisch aus und arbeitete mit anderen Parteien zusammen.<sup>172</sup>

## 14.2 Katalonien in den Jahren nach Franco

Eine der wichtigsten Aufgaben befasste sich mit dem Regionalismus. Unter Franco stand ganz Spanien unter dessen Stiefel. Ein Wandel zur Demokratie würde also auch neue Autonomiemodelle mit sich bringen. Allerdings entschied sich Suárez dafür, nicht nur die Peripherien, sondern das ganze Spanien einem Dezentralisierungsprozess zu unterziehen. Folglich kam es zu einer Umstrukturierung Spaniens, welches heute in 17 Autonome Gemeinschaften eingeteilt ist. Diese Gliederung dauerte von 1979 bis 1983 und wurde von den nationalistischen Parteien Kataloniens und des Baskenlandes, der Regionen, die unter Franco am meisten zu leiden hatten, vorangetrieben.<sup>173</sup>

Die Katalanen waren der ständigen Unterdrückung durch das Regime überdrüssig und schlossen sich angetrieben von dem Wunsch nach Demokratie und Autonomie in der *Assemblea de Catalunya* 1971 zusammen. Die Gesellschaft stand geschlossen, das heißt Klassenunterschiede wurden außer Acht gelassen, hinter ihrem Katalonien und gegen alles, was mit Franco in Verbindung stand. Die jahrelange Peinigung hatte den katalanischen Regionalismus nicht ausgelöscht, sondern in seiner Rolle als Identitätsträger noch bestärkt. Die Assemblea-Koalition der unterschiedlichen Fraktionen wie den Nationalisten, Arbeitern, Studenten und Linkspolitikern zeichnete die Stärke Kataloniens bei den Parlamentswahlen 1977 aus.<sup>174</sup> Das Wahlergebnis zeigte außerdem, dass sich die CDC, *Convergència Democràtica de Catalunya*, unter Jordi Pujol an die politische Spitze Kataloniens setzte, ehe sie ein Jahr später mit der UDC zur CiU, *Convergència i Unió*, verschmolz, die über viele Jahre hinweg mit Pujol an der Spitze Katalonien politisch lenkte.<sup>175</sup>

---

<sup>172</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 412.

<sup>173</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 412-413.

<sup>174</sup> Vgl. Kraus, 2007, S. 155.

<sup>175</sup> Vgl. Kraus, 2007, S. 158.

Nach den Wahlen von 1977 wiesen Katalonien und Spanien wesentliche Unterschiede in der Politik auf. In Katalonien zeigte das Wahlergebnis die Geringschätzung der Rechtsparteien. In Restspanien sollte die *transición* keinen schnellen Bruch mit dem alten Regime darstellen und daher einigte man sich, einen Wandel durchzuführen, jedoch behutsam und nicht übereilt. Dies spiegelte den Unterschied zwischen Reform und Bruch wieder, wobei das Lager der Konservativen mit der langsameren Variante der Reform einverstanden war. In Katalonien hingegen ging es den Politikern darum, möglichst rasch und abrupt die Dezentralisierung vorzunehmen und ein neues Autonomiestatut auszuarbeiten.<sup>176</sup> Die Sozialisten und Kommunisten konnten sich in den Wahlen in Katalonien durchsetzen und forderten lautstark ein Autonomiestatut. Die Zentralregierung reagierte auf die Aktion der Katalanen durch das Einberufen einer provisorischen *Generalitat*, deren Präsident Josep Tarradellas wurde. Tarradellas wurde bereits im Exil zum Nachfolger Companys bestimmt.<sup>177</sup>

Allerdings gelang es Suárez und seiner Partei nicht, die Regionalfrage Kataloniens zu lösen, da er getreu dem Motto *café para todos* den Autonomiecharakter auf sämtliche Regionen ausweiten wollte. Gemäß Artikel 2 der Verfassung von 1978 würden die Regionen zwar Autonomierechte bekommen, jedoch wurde die Einheit Spaniens unter keinen Umständen in Frage gestellt.<sup>178</sup> Die Methode, wonach den Regionen Spaniens Selbstverwaltungsrechte zuteil wurden, war gekennzeichnet von Unregelmäßigkeiten: So standen den Regionen Katalonien, Galicien und dem Baskenland, die ein historischer Nationalismus auszeichnete, durch ein Spezialstatut mehr Autonomierechte zu als den übrigen Autonomen Gemeinschaften.<sup>179</sup> Dennoch stimmten die katalanischen Politiker den Territorialpakten von 1978 zu. Sie waren sich darüber im Klaren, dass ein derartiges Modell Lücken zur Konkretisierung und Erweiterung der Autonomierechte zuließ; andererseits wollte man ein Eingreifen des Militärs vermeiden, das nach wie vor über die Einheit Spaniens wachte.<sup>180</sup> Schließlich waren die Politiker Kataloniens maßgeblich an dem Demokratisierungsprozess und der Stabilisierung des Staats nach

---

<sup>176</sup> Vgl. Kraus, 2007, S. 159-160.

<sup>177</sup> Vgl. Vilar, 2000, S. 171.

<sup>178</sup> Vgl. Kraus, 2007, S. 161-162.

<sup>179</sup> Vgl. Kraus, 2007, S. 162-163.

<sup>180</sup> Vgl. Kraus, 2007, S. 164-165.

Franco beteiligt. Wichtig dabei war, dass die Katalanen in ihrem Autonomiebestreben zu Kompromissen bereit waren und ihre Anliegen der Demokratisierung Spaniens unterordneten. Der Katalanismus verstand sich nie als eine antispanische oder antikastilische Bewegung, sondern als ein Bestreben dem Zentralismus zu entkommen.<sup>181</sup>

## **15 Demokratisches Spanien - Von der *transición* bis heute**

### **15.1 Von González zu Aznar und wieder zurück**

#### **15.1.1 Felipe González und die PSOE**

Als die Reformphase mit den Parlamentswahlen 1982 endete, begann die Zeit der Sozialisten, die unter Felipe González die politischen Angelegenheiten Spaniens bis 1996 leiteten. Inhaltlich war die PSOE vielmehr demokratisch als sozialistisch ausgerichtet. Außenpolitisch wollte man Europa näher kommen, in die Europäische Gemeinschaft eintreten und in der NATO bleiben. Innenpolitisch war Bildung für alle ein Programmpunkt, genauso wie der Ausbau der Infrastruktur. Höhepunkt war das Jahr 1992, das Spanien in aller Welt glänzen ließ: In Barcelona fanden die Olympischen Spiele statt, in Sevilla die Weltausstellung und Madrid bekam den Titel der Kulturhauptstadt Europas. Andererseits erhöhten sich die Staatsschulden, die Wirtschaftswachstumsrate stand 1993 bei -1,1%, während die Arbeitslosenzahl weiter anstieg.<sup>182</sup>

Des Weiteren wurde der PSOE ein verwerflicher Stil vorgehalten; Korruptionsanschuldigungen und Vetternwirtschaft gehörten zu den Vorwürfen, durch die die Partei an Glaubwürdigkeit verlor und in die Enge getrieben wurde. González reagierte auf die Kritik und Vorwürfe mit vorgezogenen Neuwahlen 1993, bei denen die

---

<sup>181</sup> Vgl. Kraus, 2007, S. 166.

<sup>182</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 425-427.

PSOE erstmals nicht die absolute Mehrheit erreichen konnte und somit auf eine Zusammenarbeit mit Jordi Pujols CiU angewiesen war. Dieser stimmte der Koalition zu, sofern die Autonomierechte Kataloniens durch die Partnerschaft profitieren würden.<sup>183</sup>

Die Vorwürfe, bei der PSOE handele es sich um eine korrupte Partei, die versucht, sich durch Nepotismus über Wasser zu halten, führten schließlich trotz politischer Erfolge in der langen Regierungszeit zu einer Wahlniederlage im März 1996. Von nun an übernahm die Rechtspartei PP unter Aznar das politische Ruder.<sup>184</sup>

### **15.1.2 Die Politik der PP unter Aznar**

Da die *Partido Popular* bei den Wahlen die absolute Mehrheit verfehlte, war auch sie auf eine Koalition mit der katalanischen CiU angewiesen. Dadurch konnte die Volkspartei keine zentralistische und antiregionalistische Politik betreiben.<sup>185</sup>

Fasst man den politischen Werdegang Spaniens nach Franco zusammen, so fällt auf, dass die jeweiligen Wahlergebnisse positive Konsequenzen für das Erhalten der Demokratie hatten. Adolfo Suárez gelang es, mit seiner UCD aus der rechten Mitte in Übereinstimmung mit anderen Parteien mangels absoluter Mehrheit die Demokratie einzuführen, ohne mit den Gesetzmäßigkeiten der Franco-Ära abrupt zu brechen. Auch die PSOE konnte ihre Politik durchsetzen, gerade weil man nach den Wahlen 1982 die absolute Mehrheit erreicht hatte und auf keinerlei Zusammenarbeit mit anderen Parteien angewiesen war. Nach 1993 war die Partei von Felipe González, wie später auch die PP unter Aznar, auf eine Koalition mit regionalistischen Parteien angewiesen, wodurch sowohl die PSOE und PP wie auch die Parteien Kataloniens oder des Baskenlandes die politischen Geschicke beeinflussen konnten.<sup>186</sup>

Erst als die PP bei den Wahlen 2000 die absolute Mehrheit erzielte, veränderte sich auch ihr politisches Vorgehen. Die PP betrieb eine Politik, die ihrer absoluten Mehrheit

---

<sup>183</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 430.

<sup>184</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 431-432.

<sup>185</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 432-433.

<sup>186</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 440-442.

gerecht wurde, indem man auf Vorschläge und Forderungen, insbesondere der regionalistischen Parteien, kaum Rücksicht nahm. Vor allem der neue Weg in der Außenpolitik, der dann auch die PP in eine schwere Krise stürzen sollte, war ein Markenzeichen der zweiten Amtszeit Aznars. Die Annäherung und Unterstützung der USA im Irak-Krieg, wodurch Spanien Europa den Rücken kehrte, läutete eine neue außenpolitische Phase ein.<sup>187</sup>

Die politische Vorgehensweise Aznars wurde als arrogant und eigenwillig bezeichnet. Im Wahlkampf 2004 standen sich Zapatero von der PSOE und Rajoy, Stellvertreter und Nachfolger Aznars, für die PP gegenüber. Kurz vor den Wahlen kam es am 11. März 2004 mit den Bombenattentaten in Madrid zu dem schlimmsten Ereignis der jüngeren spanischen Geschichte. Zapatero und die PSOE gingen als Wahlsieger hervor und versprachen eine Annäherung an Europa mit gleichzeitiger Abkehr von der Bush-Regierung. Des Weiteren wollte Zapatero unter der Idee eines mehrheitlichen Spaniens die Autonomiesituation der Regionen neu verhandeln.<sup>188</sup> Ministerpräsident Zapatero konnte sich auch vier Jahre später erneut gegen Rajoy durchsetzen, womit die Sozialisten weiterhin vor den Konservativen das politische Zepter in der Hand haben. In den Wahlen vom März 2008 reichte es der PSOE nicht zur absoluten Mehrheit, sodass es erneut einem Bündnis mit der CiU zur Unterstützung bedarf.<sup>189</sup>

## 15.2 Katalonien in der Demokratie – von Pujol zu Maragall

In Katalonien fanden 1980 erstmals wieder Parlamentswahlen statt, bei denen die gemäßigten Nationalisten der CiU unter Pujol in einer Minderheitsregierung die politischen Angelegenheiten übernahmen. Pujol wurde durch das Wahlergebnis Präsident der katalanischen Regierung, der *Generalitat*, die zum ersten Mal demokratisch gewählt wurde.<sup>190</sup>

---

<sup>187</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 442-443.

<sup>188</sup> Vgl. Bernecker/Pietschmann, 2005, S. 448-449.

<sup>189</sup> Vgl. URL: <http://www.sueddeutsche.de/politik/902/435649/text/> [letzter Zugriff: 17.02.2009].

<sup>190</sup> Vgl. Kraus, 2007, S. 169.

Bereits kurz nach seinem Regierungsantritt sah sich Pujol mit dem Problem der Regionalfrage konfrontiert. Die Zentralregierung plante anhand der LOAPA, *Ley Orgánica para la Armonización del Proceso Autonómico*, politische Kompetenzen der *Generalitat* zu beschneiden und die Zentralgewalt durch eine Vereinheitlichung aller Autonomiekompetenzen für die Gemeinschaften zu festigen. Den politischen Stil die Regionen betreffend wollte die PSOE von der UCD übernehmen und konnte diesen auch aufgrund der absoluten Mehrheit nach 1982 durchführen. Nachdem die *Generalitat* gegen die LOAPA klagte, erklärte das Verfassungsgericht die LOAPA für verfassungswidrig.<sup>191</sup>

Zu der Person, die Katalonien politisch lenkte, ist zu sagen, dass Pujol Vertreter des gemäßigten Nationalismus war, mit dem er sich 1980 als Präsident der *Generalitat* durchsetzen konnte. Bereits vier Jahre später erlangte er mit seiner CiU die absolute Mehrheit, die ihm anfangs verwehrt blieb.<sup>192</sup>

Pujol ging es darum, die bestmöglichen Autonomierechte für Katalonien auszuhandeln, dabei jedoch nicht die demokratische Regierung des Zentrums zu beeinträchtigen. Ziel der CiU war und ist nach wie vor die Herausbildung Kataloniens durch politischen und wirtschaftlichen Eintritt in Europa gemäß dem Gedanken des *fer país*, das Land aufbauen, indem man der katalanischen Gesellschaft Katalonien und sein Potential vor Augen führt.<sup>193</sup> Pujol pochte auf die Autonomie Kataloniens und betrachtete die seit 1989 unabhängig gewordenen Estland, Lettland und Litauen als politische Vorbilder, die gezeigt hatten, dass eine Autonomie nicht nur im Staat, sondern vom Staat erreicht werden könnte.<sup>194</sup> Dennoch sei darauf hingewiesen, dass Pujol seine Politik nicht gegen Spanien richtete und das politische Zentrum trotz Autonomieforderungen nicht in Frage stellte. Es handelte sich demnach nicht um Autonomiewünsche gegen Spanien, sondern von Spanien.<sup>195</sup>

---

<sup>191</sup> Vgl. Kraus, 2007, S. 170-171.

<sup>192</sup> Vgl. Kraus, 2007, S. 174.

<sup>193</sup> Vgl. Kraus, 2007, S. 176-177.

<sup>194</sup> Vgl. Kraus, 2007, S. 180.

<sup>195</sup> Vgl. Kraus, 2007, S. 181-182.

Die Diskrepanzen zwischen Kataloniens Regierung und der Zentralregierung rissen auch mit, oder gerade wegen des Autonomiestatuts von 1979, nicht ab, da es immer wieder zu Unklarheiten über die Kompetenzen kam: So oblag gemäß dem Statut der *Generalitat* die Verwaltung der Landwirtschaft der Region. Die Verfassung hingegen besagte, dass die Aktivitäten auf dem Wirtschaftssektor unter Verwaltung der Zentralregierung stünden. Derartige Unstimmigkeiten führten zu einem langen Kompetenzgerangel zwischen der *Generalitat* und Madrid.<sup>196</sup>

Pujol gelang es trotzdem immer wieder, die Kompetenzen für Katalonien anzuheben. Bei den Wahlen 1993 und 1996 spielte die CiU das Zünglein an der Wage für die Regierungen der PSOE 1993 beziehungsweise der PP 1996, wodurch Pujol seinen Kollegen Felipe González zu einigen Kompromissen bewegen konnte.<sup>197</sup>

2003 folgte der Sozialist und ehemalige Olympia-Bürgermeister Barcelonas, Pasqual Maragall, Pujol auf das Amt des Präsidenten der *Generalitat*. Maragall war bei der Bevölkerung recht beliebt, nicht zuletzt wegen der Modernisierung Barcelonas zum Anlass der Olympischen Spiele 1992.<sup>198</sup>

Grund für den Regierungswechsel war die stärker gewordene *Esquerra Republicana*, die für die CiU von Pujol und der PSC, *Partit dels Socialistes de Catalunya*, von Maragall einen geeigneten Koalitionspartner darstellte. Die *Esquerra Republicana* entschied sich dann doch für die Linkskoalition mit den Sozialisten der PSC und der *Iniciativa*, den Rot-Grünen der ökologischen Linken. Wenngleich viele Konservative die neueren Entwicklungen in Katalonien als separatistische Gefahr einstufte, so war letztlich auch die Koalition um Maragall an Kompromissfindung und Zusammenarbeit mit der Madrider Regierung interessiert.<sup>199</sup>

Kurz vor dem Ende der Amtszeit von Maragall als Präsident der *Generalitat* wurde ein neues, 2005 ausgearbeitetes Autonomiestatut für Katalonien 2006 in Kraft gesetzt, das

---

<sup>196</sup> Vgl. Kraus, 2007, S. 182-183.

<sup>197</sup> Vgl. Kraus, 2007, S. 185-186.

<sup>198</sup> Vgl. Kraus, 2007, S. 192-193.

<sup>199</sup> Vgl. Kraus, 2007, S. 196-197.

nach Meinung der Konservativen, so auch in der Zeitung ABC dargestellt, eine Zertrümmerung der Staatseinheit bedeutete.<sup>200</sup>

Das neue Autonomiestatut von 2005 ist die Konsequenz des Übergangs 2003 von Pujol zu Maragall in der katalanischen Regierung und dem Wahlsieg Zapateros 2004. Zapatero stellte die Weichen auf ein vielfältiges Spanien um und beabsichtigte damit einen politischen Wandel vom vereinheitlichenden Stil Aznars.<sup>201</sup> Maragall hatte schon früher das Konzept eines *Espanya plural* ins Leben gerufen. Dabei ging es ihm aber um eine Umstrukturierung Spaniens hin zu einem Föderalismus, der Katalonien als Nation anerkennt und Spanien dadurch politisch katalanisiert würde.<sup>202</sup>

Das von den Katalanen vorgeschlagene Statut, wonach Katalonien als Nation akzeptiert und der spanische Staat nach einem neuen Föderalismusmodell umstrukturiert würde, erntete in Madrid keinen Beifall. Zapatero, der zwar eingangs für Kompromisse und Neulösungen bereit war, konnte diesen Vorschlag nicht billigen. Folglich suchte Zapatero in Zusammenarbeit mit Maragalls Gegenpartei, der CiU unter Artur Mas, einen Kompromiss zur Umgestaltung der Statutvorlage, den er dann auch durchsetzte. Die *Esquerra Republicana* war derart verärgert, dass Maragall das Bündnis beenden musste.<sup>203</sup>

Die Veränderungen gegenüber 1979 umfassen nicht nur die Anzahl der Artikel, die von 57 auf 223 gestiegen ist. Ein wichtiges Ziel war es, Diskrepanzen im Kompetenzbereich zwischen *Generalitat* und Zentralregierung durch eine Absicherung der politischen Bereiche der katalanischen Regierung zu vermeiden.<sup>204</sup> In der Präambel wird Katalonien von seiner Regierung aufgrund der mehrheitlichen Meinung aus der Bevölkerung als Nation bezeichnet, wobei auf Katalonien im Haupttext als Nationalität verwiesen wird.<sup>205</sup>

---

<sup>200</sup> Vgl. Kraus, 2007, S. 226-227.

<sup>201</sup> Vgl. Kraus, 2007, S. 228-229.

<sup>202</sup> Vgl. Kraus, 2007, S. 230.

<sup>203</sup> Vgl. Kraus, 2007, S. 235-236.

<sup>204</sup> Vgl. Kraus, 2007, S. 237.

<sup>205</sup> Vgl. URL: <http://www.gencat.cat/generalitat/cas/estatut/> [letzter Zugriff: 18.02.2009].

An diesem Punkt scheiden sich die Geister. Die Streitigkeiten zwischen Zentralismus und dem Regionalismus Kataloniens werden wohl niemals beigelegt werden können. Nicht nur weil die Geschichte zu tiefe Wunden und Gräber hinterlassen hat, wie in diesem Teil der Arbeit aufgezeigt wurde, sondern auch, da Artikel 2 der spanischen Verfassung von 1978 Folgendes besagt:

“La Constitución se fundamenta en la indisoluble unidad de la Nación española [...] y reconoce y garantiza el derecho a la autonomía de las nacionalidades y regiones que la integran [...]”<sup>206</sup>

Zum einen wird von der Unauflösbarkeit der spanischen Einheit gesprochen, zum anderen anerkennt die Verfassung die Autonomen Gemeinschaften und garantiert somit die Autonomierechte. Darüber hinaus fällt der Begriff der *nación española*, während die Regionen als *nacionalidades* bezeichnet werden. Bedeutet diese Unauflösbarkeit der spanischen Einheit einen ewigen Zentralismus? So scheint es zumindest. Dennoch kann dagegeengehalten werden, dass es sich durch die Verfassung nicht mehr um Zentralismus in der Verwaltung und Politik Spanien handelt, da die Autonomen Gemeinschaften toleriert werden.

Abschließend ist festzuhalten, dass sich durch das Autonomiestatut und überhaupt seit der Demokratisierung Spaniens die Situation der Katalanen verbessert hat. Zudem ist das Identitätsgefühl der Katalanen durch die Geschichte immer stärker geworden und hat sich gegen jede Art der Unterdrückung im Zuge der spanischen Geschichte behaupten können.

Dennoch ist klar, dass Katalonien in absehbarer Zeit nicht die Souveränität erlangen wird, die sich viele Katalanen wünschen. Der Katalanismus bleibt also ein ständiger Begleiter in der Politik Kataloniens, „[s]olange Katalonien im Verbund der Völker Europas nicht als gleichberechtigter Akteur auftreten kann“ (Kraus, 2007, S. 245).

---

<sup>206</sup> URL: <http://www.valencianet.com/constitucion/consttp.htm#a2> [letzter Zugriff: 19.02.2009].

---

## II. *FC Barcelona vs. Real Madrid, mehr als nur eine sportliche Rivalität*

Bevor ich in diesem Teil der Arbeit die Rivalität der beiden Clubs auf historisch-politische Aspekte hin untersuche, möchte ich zunächst einmal aufklären, wie ich an die nötigen Informationen und Quellen sowie Interviewpartner gekommen bin.

Ich hatte mich zunächst telefonisch und über E-Mail mit beiden Clubs in Kontakt gesetzt. Beide Vereine verwiesen mich bei der Nachzeichnung ihrer Vereinsgeschichte auf ihre jeweiligen Internetadressen.

Der FC Barcelona zeigte sich erfreut über mein Interesse und hat mir den Zugang zum Museum und den Clubarchiven gewährt. Zudem habe ich die Zeitungen *El Mundo Deportivo*, *El País* und *Avui* kontaktiert und wurde von einem Angestellten von *El Mundo Deportivo* zurückgerufen, wobei mir die Person mitgeteilt hat, an welche Journalisten ich mich am Besten wenden könnte. Ich habe mir durch einen Kontakt in meiner Gastfamilie in Barcelona die Nummern einiger Journalisten geben lassen, die sich dann auch auf meine Bitten hin für Interviews bereit erklärten. In den Archiven des FC Barcelona hatte ich Zugang zu der Literatur, die für dieses Thema relevant ist.

Bei Real Madrid war es nicht so einfach, an Informationen zu gelangen. Ich habe bei der Pressestelle des Clubs angerufen und mich erkundigt, ob ein Zugang zu der Clubbibliothek möglich wäre. Ich habe über E-Mail eine offizielle Petition an den Archivvorstand geschickt, die leider abgelehnt wurde. Im Verlauf der Arbeit wird aber auch deutlich, dass es seitens von Real Madrid immer unangenehm ist, die politische Vergangenheit und Rivalität mit dem FC Barcelona aufzuarbeiten. Trotzdem wurden meine Interviewfragen, die ich neben meiner Petition auch der Pressestelle habe zukommen lassen, per E-Mail beantwortet. Auch per Post hat sich Real Madrid mit mir in Verbindung gesetzt. In Madrid selber wurde mir der Zugang zu den Archiven von *Marca* und *AS* nicht gewährt, auch für Interviews zeigte sich keiner bereit, was sicherlich auch damit zu tun hat, dass ich als Autor den Club Real Madrid negativ in der Unterdrückerrolle des alten Franco-Clubs darstellen könnte und die Redaktionen

---

genauso wie der Club dieses Risiko nicht eingehen wollten. Ich bin zur *Biblioteca Nacional* in Madrid gegangen, wo sämtliche Artikel von *Marca* und auch *El Mundo Deportivo* auf Disketten archiviert sind. Dort bekam ich schließlich die Erlaubnis, nach Belieben auf die entsprechende Fußballliteratur zuzugreifen und konnte meine Recherche in der Bibliothek fortführen. Die Interviews in Madrid habe ich mit einigen Personen geführt, die sich dazu bereit erklärt hatten, mir weiterzuhelfen, allerdings keine fachkundigen Experten waren, wie meine Interviewpartner aus Barcelona.

Letzten Endes war es doch so, dass ein Informationsungleichgewicht herrschte: Während man in Barcelona meinen Anfragen mit offenen Armen gegenüberstand, waren die Reaktionen in Madrid zurückhaltender. Der Hauptgrund dafür ist meiner Ansicht nach die angebliche Rollenverteilung in Opferclub und Unterdrückerclub, eine Haltung, die in die Fußballöffentlichkeit durch die Geschichte so übertragen wurde. Ich möchte aber an diesem Punkt klar stellen, dass ich diese Rollen zwar in meiner Arbeit erwähnen werde, aber der Objektivität halber nicht eine derartige Schwarz-Weiß-Malerei mittrage.

# 1 FC Barcelona und Real Madrid – Vereinsgeschichten

In diesem Kapitel geht es darum, die Geschichte beider Vereine darzustellen. Dabei werde ich aber nicht auf politische Hintergründe eingehen, da diese Aspekte im folgenden Kapitel unter die Lupe genommen werden. Hier geht es um die wichtigsten Daten, Ereignisse, Personen und sportlichen Erfolge, die diese beiden großartigen Clubs geprägt haben.

## 1.1 Der FC Barcelona – *més que un club*

Clubgründer Hans Kamper hatte schon in seinem Heimatland, der Schweiz, Fußball gespielt und mitgeholfen, einen Züricher Club zu etablieren. Er kam als Geschäftsmann nach Barcelona und ließ sich von seinem Onkel überreden, in dieser Stadt seinen Handel aufzumachen, wobei sich Kamper auf Produkte wie Zucker und Kaffee spezialisierte. Kamper übernahm in Barcelona die katalanische Variante seines Namens, Joan Gamper. Gampers Bereitschaft, den Fußball in Barcelona einzubürgern, fand seinen Höhepunkt in einer Zeitungsannonce, in der Gamper zu einem Treffen aller Fußballfreunde aufrief, um ein Spiel zu organisieren. Am 29. November 1899 entstand aus diesem Treffen der FC Barcelona, deren erste Mitglieder mehrheitlich Ausländer waren.<sup>207</sup> Der FC Barcelona wurde von seinen Gründungsmitgliedern *Foot-ball Club Barcelona* getauft, was auf die internationale, vor allem aber englische Herkunft, der Gründer schließen ließ. Der Vereinsname wurde dann 1906 zu der Version *Fútbol Club Barcelona* umgeändert.<sup>208</sup> Man beachte die Wortstellung, die dem Kastilischen *Club de Fútbol* widerspricht.

Allerdings war der FC Barcelona als ein Freundetreff nicht mehr länger überlebensfähig, da die bislang 38 Mitglieder den Club aus ihrer eigenen Tasche

---

<sup>207</sup> Vgl. Burns, 2000, S. 76-77.

<sup>208</sup> Vgl. King, 2000, S. 3.

finanzieren mussten und zum zehnjährigen Jubiläum des Clubs, 1908, sich nicht mehr bereit erklärten, die finanzielle Last zu tragen.<sup>209</sup>

Gamper war auch derjenige, der den FC Barcelona 1908 vor dem Ruin gerettet hat, indem er mehrere Kontakte zu Geschäftspartnern nutzte, um den Club vor dem finanziellen und somit auch sportlichen Aus zu bewahren.<sup>210</sup>

Der FC Barcelona war innerhalb von 20 Jahren von einem fußballbegeisterten Freundeskreis zum größten Teil bestehend aus Nordeuropäern zum Steckenpferd Kataloniens geworden. Doch schon das erste Vereinswappen zeigte eine enge Verbundenheit des FC Barcelona zur Stadt Barcelona. Das Vereinswappen, das in der Zeit von 1899 bis 1910 die Trikots zierte, war das Stadtwappen<sup>211</sup>:



Abbildung 1: Wappen FC Barcelona ab 1899

Nach dem Krisenjahr 1908 dachte Gamper daran, ein neues, eigenes Wappen kreieren zu lassen und startete einen Wettbewerb unter den Mitgliedern. Der Medizinstudent Carles Comamala gewann und rief das aktuelle Vereinswappen 1910 ins Leben.<sup>212</sup>

---

<sup>209</sup> Vgl. King, 2000, S. 22-23.

<sup>210</sup> Vgl. Burns, 2000, S. 82-83.

<sup>211</sup> Abbildung (entnommen aus): URL: <http://www.fcbarcelona.com/web/castellano/club/historia/simbols/escut.html> [letzter Zugriff: 19.02.2009].

<sup>212</sup> Abbildung (entnommen aus): URL: <http://www.fcbarcelona.com/web/castellano/club/historia/simbols/escut.html> [letzter Zugriff: 19.02.2009].



Abbildung 2: Wappen FC Barcelona seit 1910

Der eigentliche Durchbruch gelang in den 20er Jahren, in denen der FC Barcelona die Regionalmeisterschaften achtmal und den spanischen Pokal fünfmal gewinnen konnte. 1924 zählte der FC Barcelona sogar über 12.000 Mitglieder, eine Zahl die bis 1936 nicht mehr überboten werden konnte.

In dem FC Barcelona der Goldenen Zwanziger gehörten Pepe Samitier oder der Torwart Zamora zu den Führungsspielern und Erfolgsgaranten des Clubs, die schließlich auch dem Club zum spanischen Ligatitel der Eröffnungssaison im Jahre 1929 verhalfen.<sup>213</sup> Gekrönt wurde die glorreiche Zeit der Zwanziger durch die Eröffnung des Stadions *Les Corts* im Mai 1922. Dieser Fußballtempel verfügte über eine Kapazität von mehr als 20.000 Zuschauern.

In diesem Höhenflug platzten der Staatsstreich und die Diktatur unter Primo de Rivera, dessen antiregionalistisches Vorgehen auch den FC Barcelona betraf. Nach einem Zwischenfall im Stadion *Les Corts*, auf den später präzise eingegangen wird, wurde der FC Barcelona mit einer sechsmonatigen Vereinssperre, die dann auf drei Monate reduziert wurde, bestraft. Gamper wurde von den Behörden dazu bewegt, den Verein und auch das Land zu verlassen.<sup>214</sup> Nach der Diktatur Primo de Riveras folgte eine finanzielle Depression.

---

<sup>213</sup> Vgl. King, 2000, S. 25.

<sup>214</sup> Vgl. URL: [http://www.fcbarcelona.com/web/castellano/club/historia/etapes\\_historia/etapa\\_2.html](http://www.fcbarcelona.com/web/castellano/club/historia/etapes_historia/etapa_2.html) [letzter Zugriff: 19.02.2009].

1935 wurde Sunyol zum neuen Clubpräsidenten gewählt.<sup>215</sup> Der Bürgerkrieg fand eines seiner ersten Opfer unter den Offiziellen des FC Barcelona. Der damalige Barça-Präsident Josep Sunyol wurde auf dem Weg nach Madrid 1936 von Soldaten Francos im Gebirge Guadarrama bei Madrid ermordet.<sup>216</sup> Der Enteignung des Clubs zu Kriegsbeginn durch die Anarchisten des CNT, die nach einem ersten Anfangserfolg gegen die aufständischen Militärs, eine Revolution losgetreten hatten, konnte durch ein Schein-Arbeiterkomitee Einhalt geboten werden. Dieses Komitee steuerte den Club durch die Wogen des Bürgerkrieges. Um dem Kriegszustand zu entkommen, plante der FC Barcelona eine Tour durch Mexiko und die USA, wobei auch der finanzielle Aspekt, immerhin bekam der Club 15.000 US-Dollars bezahlt, eine gewichtige Rolle spielte.<sup>217</sup>

Nach dem Bürgerkrieg war der FC Barcelona eines der unzähligen Opfer Francos Unterdrückung. Neuer Präsident wurde Enrique Piñeyro, ein Mann, der als erster Präsident während des Franquismus regimetreu war. Darüber hinaus musste der FC Barcelona seinen Namen in die kastilische Variante *Barcelona Club de Fútbol*, kurz C.F., umwandeln. Auch die vier Streifen der katalanischen Flagge wurden auf zwei reduziert, um der spanischen zu ähneln. Allerdings konnte der damals so genannte *Barcelona Club de Fútbol* zu seiner Fünfzigjahrfeier die katalanische Flagge wieder in seinem Wappen einführen. Die folgende Abbildung zeigt das Wappen vom Barcelona C.F. nach 1949<sup>218</sup>:



Abbildung 3: Wappen Barcelona C.F. 1949

---

<sup>215</sup> Vgl. Burns, 2000, S. 101.

<sup>216</sup> Vgl. Candau, 1996, S. 45.

<sup>217</sup> Vgl. Candau, 1996, S. 52-53.

<sup>218</sup> Abbildung entnommen aus: URL: <http://www.fcbarcelona.com/web/castellano/club/historia/simbols/escut.html> [letzter Zugriff: 19.02.2009].

Es ist dennoch paradox, dass Barça in den 40er Jahren des Franquismus eine Vielzahl sportlicher Erfolge verbuchen konnte, die Real Madrid, wie später gezeigt wird, noch verwehrt blieben. Dies zeigt die nächste Abbildung<sup>219</sup>:

Fútbol Club Barcelona: 14 títulos de Liga			
Monarquía	República	Dictadura	Democracia
1928-1929		1944-1945	1984-1985
		1947-1948	1990-1991
		1948-1949	1991-1992
		1951-1952	1992-1993
		1952-1953	1993-1994
		1958-1959	
		1959-1960	
		1973-1974	
<hr/>			
1	0	8	5

Abbildung 4: Ligagewinne des FC Barcelona [Stand 1996]

Einen absoluten Höhenflug erlebte der Club mit der Ankunft des Ungarn Kubala, der den FC Barcelona in den 50er Jahren zu neuem Ruhm und Erfolg verhalf, wie aus der Abbildung 4 hervorgeht. Neben den gekennzeichneten Ligaerfolgen kamen noch drei weitere im Pokal zwischen 1950 und 1953 dazu. Besonders erwähnenswert ist die Saison, in der es Barça gelang, gleich fünf Titel zu gewinnen: Die Liga, den Pokal, die so genannte *Copa Latina*<sup>220</sup>, ein Vorläuferwettbewerb der heutigen Champions League, in dem die Meister aus Frankreich, Spanien, Italien und Portugal spielten, sowie die jeweiligen Pokalwettbewerbe genannt Martini Rosso beziehungsweise Eva Duarte. Das nächste Großereignis ließ bis 1957 auf sich warten: Die Eröffnung des neuen Stadions, das übrigens auch genau diesen Namen trägt: das Camp Nou unter Präsident Miró-Sans. Ende der Fünfzigerjahre gelangen dem FC Barcelona zwar wieder nationale Erfolge unter Trainer Herrera, doch blieb das verlorene Europapokal-Finale von 1961 ein vorerst letzter Meilenstein bezüglich Titelgewinne.

Ein einschneidendes Ereignis der 60er Jahre, und auch das einzig nennenswerte dieser Dekade, war die Wahl von Narcís de Carreras zum Präsidenten 1968, der den FC Barcelona als Flaggschiff Kataloniens mit der Phrase *El Barça es més que un club*, also

<sup>219</sup> Abbildung entnommen aus: Candau, 1996, S. 15.

<sup>220</sup> Vgl. Burns, 2000, S. 151.

mehr als nur ein Fußballclub, auszeichnete.<sup>221</sup> Diese Phrase ist ein Symbol des FC Barcelona geworden und ziert auch heute noch das Camp Nou wie das folgende Foto, das ich selbst aufgenommen habe, zeigt:



Abbildung 5: Barça, més que un club

Am 18. August 1973 erhielt Johann Cruyff bei Barça einen hoch dotierten Dreijahresvertrag.<sup>222</sup> Er führte den Club zur Meisterschaft der Spielzeit 1973-74. Wenngleich das der einzig nennenswerte Erfolg neben dem Triumph im spanischen Pokal 1978 mit Cruyff war, so konnte sich Cruyff durch den historischen 5-0-Erfolg Barças bei Real Madrid in der Meistersaison in die Herzen der Katalanen spielen.<sup>223</sup>

Nach der *transición* übernahm 1978 Josep Núñez als erster demokratisch gewählter Präsident das Präsidentenamt von Montal, welches er dann bis 2000 innehatte. 1979 konnte der FC Barcelona im Finale von Basel mit der *Recopa*, den einstigen Pokal der Pokalsieger, seinen ersten europäischen Titel gewinnen.<sup>224</sup>

Neben dem Meisterjahr 1985 fällt die immer weiter steigende Popularität des Clubs ins Auge. Die Anzahl der Mitglieder erhöhte sich innerhalb von vier Jahren bis 1978 auf 77.000. Bis zum Erfolgsjahr 1992, in dem Barça seinen ersten Europapokal in London mit 1-0 gegen Genua gewinnen konnte, hatte sich die Mitgliederzahl auf 98.000 erhöht. Der Europapokal-Erfolg war das Meisterwerk von Johann Cruyff, der als Trainer

---

<sup>221</sup> Vgl. URL: [http://www.fcbarcelona.com/web/castellano/club/historia/etapes\\_historia/etapa\\_3.html](http://www.fcbarcelona.com/web/castellano/club/historia/etapes_historia/etapa_3.html) [letzter Zugriff: 19.02.2009].

<sup>222</sup> Vgl. Burns, 2000, S. 205.

<sup>223</sup> Vgl. Burns, 2000, S. 211-213.

<sup>224</sup> Vgl. URL: [http://www.fcbarcelona.com/web/castellano/club/historia/etapes\\_historia/etapa\\_4.html](http://www.fcbarcelona.com/web/castellano/club/historia/etapes_historia/etapa_4.html) [letzter Zugriff: 19.02.2009].

zurückgekehrt war und mit Spielern wie Koeman, Stoichkov und Guardiola das so genannte *Dream Team* hervorbrachte, das von 1990 bis 1994 den spanischen Fußball dominierte.<sup>225</sup> 1996 kam das Aus für Cruyff als Trainer, da er sich mit Präsident Núñez überworfen hatte.<sup>226</sup>

Nachfolger Bobby Robson, der neben einem zweiten Platz in der Tabelle den spanischen Pokal wie auch den Pokal der Pokalsieger gewinnen konnte, wurde nach nur einer Saison, 1996-97, wieder entlassen.<sup>227</sup>

Auf Bobby Robson folgte Louis Van Gaal und mit ihm kamen die Meisterschaften 1998 und 1999. Das Ende kam nach der 1-4 Niederlage im Champions League Halbfinale gegen Valencia in der titellosen Saison 1999-2000. Sowohl Núñez wie auch Van Gaal traten zurück. Man hatte Van Gaal geholt, um die Champions League zu gewinnen und er scheiterte.<sup>228</sup>

Das Präsidentenamt übernahm bis 2003 Joan Gaspart unter dem der FC Barcelona ins sportliche Nirgendwo geriet. 2003 konnte Joan Laporta die Präsidentschaftswahlen für sich entscheiden und mit ihm und Spielern wie Ronaldinho, Eto'o und Deco kehrte der Erfolg nach Barcelona zurück. Zwei konsekutive Meistertitel 2005 und 2006, sowie der Champions League Erfolg 2006 unter Trainer Frank Rijkaard kennzeichneten die jüngste Erfolgsära.<sup>229</sup> Seit seiner Entlassung nach der enttäuschenden Spielzeit 2007-08 hat das Urgestein Josep Guardiola, das katalanische Protegé von Cruyff, das Amt des Trainers übernommen und ist derzeit Spitzenreiter der spanischen *Primera División*. Davor hat Guardiola als Trainer der zweiten Mannschaft, Barça B, erfolgreich gearbeitet.<sup>230</sup>

---

<sup>225</sup> Vgl. URL: [http://www.fcbarcelona.com/web/castellano/club/historia/etapes\\_historia/etapa\\_4.html](http://www.fcbarcelona.com/web/castellano/club/historia/etapes_historia/etapa_4.html) [letzter Zugriff: 19.02.2009].

<sup>226</sup> Vgl. Burns, 2000, S. 326.

<sup>227</sup> Vgl. Burns, 2000, S. 329.

<sup>228</sup> Vgl. King, 2000, S. 279-280.

<sup>229</sup> Vgl. URL: [http://www.fcbarcelona.com/web/castellano/club/historia/etapes\\_historia/etapa\\_5.html](http://www.fcbarcelona.com/web/castellano/club/historia/etapes_historia/etapa_5.html) [letzter Zugriff: 19.02.2009].

<sup>230</sup> Vgl. URL: <http://www.fcbarcelona.com/web/castellano/club/historia/entrenadors/josepguardiola.html> [letzter Zugriff: 19.02.2009].

## 1.2 Real Madrid, die Königlichen

Das Interesse am Fußball kam aus England. Dort hatte sich der Erfolg der 1888 errichteten Liga bis nach Madrid herumgesprochen. Die erste Fußballgemeinschaft, die daraufhin 1900 unter Leitung von Julián Palacios in Madrid entstand, nannte sich *Football Sky*. Zwei Jahre später kam neben der Gemeinschaft der *Football Sky* der *Madrid Football Club* hinzu.<sup>231</sup> Die wahren Väter des heutigen Real Madrid jedoch waren die Brüder Juan und Carlos Padrós, die am 6. März 1902 den ersten Clubvorstand und ein Clubstatut entwarfen, wodurch der Club unter dem Namen Madrid Football Club, „[...] incorporando las dos palabras inglesas para aclarar la índole del deporte a practicar“ (Bahamonde, 2002, S. 35), einen Monat später offiziell anerkannt wurde.<sup>232</sup> Aus der Einheit, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch von Palacios als Präsident geführt wurde, machte Juan Padrós einen offiziellen Fußballclub, der Spaniens und Europas Fußballlandschaft noch prägen sollte.<sup>233</sup> Dass die Gebrüder Padrós Katalanen waren, ist sicherlich auch ein interessanter Aspekt in der Gründungsgeschichte des Hauptstadtclubs.<sup>234</sup>

Juan Padrós hatte bei der Legalisierung des Clubs den Hintergedanken, der Sportart zu neuer Popularität zu verhelfen, indem man ein Fußballturnier zu Ehren der Krönung des mittlerweile volljährigen Alfons XIII. veranstalten könnte. Sowohl der Bürgermeister Madrids wie auch das Königshaus zeigten Interesse und so kam es Mitte Mai zum ersten gesamtspanischen Fußballwettbewerb mit Mannschaften wie dem FC Barcelona, dem ironischerweise ersten Gegner in einem offiziellen Wettbewerb. Das Spiel endete 3-1 für die Katalanen. So konnte das neu gegründete Madrid FC das Interesse der Stadt und der Behörden auf sich lenken.<sup>235</sup> Trotz des anfänglichen Misserfolges, zumindest auf sportlicher Ebene, gelang es Madrid FC, die Trophäe, den spanischen Königspokal dreimal hintereinander, 1905, 1906 und 1907 zu gewinnen. Im Folgejahr übernahm

---

<sup>231</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 24-25.

<sup>232</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 26.

<sup>233</sup> Vgl. URL: <http://www.realmadrid.com/cs/Satellite/es/Club/1193045388209/1193040472586/Historia/Historia.htm> [letzter Zugriff: 22.02.2009].

<sup>234</sup> Vgl. Candau, 1996, S. 7.

<sup>235</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 27.

Adolfo Meléndez das Präsidentenamt von Carlos Padrós.<sup>236</sup> Carlos Padros zog sich aus der Vorstandsetage seines Clubs zurück, ebenso wie einige Spieler, die den Club in Richtung andere Fußballanlagen in Madrid verließen und den Verein in eine Krise stürzten. Pedro Parages übernahm ab 1912 die Führungsrolle bei Madrid FC, einem Club, der sich zu der damaligen Zeit aus Studenten, die einer sportlichen Aktivität nachgehen wollten, zusammensetzte.<sup>237</sup> 1912 musste sich Madrid FC den neuen Umständen in der Stadt anpassen und errichtete eine Art Mauer um das Fußballfeld O'Donnell und machte so den Fußball zu einem Spektakel, für das die Zuseher zahlen mussten.<sup>238</sup> Von 1909 bis 1915 dominierten die Vereine Español Madrid und Gimnástica die regionale Szene. Erst mit dem Einzug ins Finale der spanischen Meisterschaften 1915 und dem Erfolgsweg 1916-1917, in dem man den spanischen Titel einfahren konnte, kam der Erfolg zurück, der, wenngleich auf regionaler Ebene, bis 1924 anhielt. Spieler wie Petit oder Santiago Bernabéu gehörten zum Prunkstück der Mannschaft.<sup>239</sup> Das wichtigste Datum der Vereinsgeschichte ist der 24. Juni 1920: An diesem Tag spricht König Alfons XIII. dem Verein den Königstitel zu. Dahinter verbarg sich keine politische Absicht, sondern lediglich das Interesse des Monarchen, Sport und deren führende Assoziationen durch den Königstitel zu legitimieren und in der Gesellschaft positiv darzustellen. Für Madrid war diese Ehre ein Zeichen von positiver sportlicher Entwicklung und Stabilität im Club. Aus Madrid FC wurde Real Madrid.<sup>240</sup>

In den 20er Jahren musste Real Madrid wegen ständig ansteigender Zuschauerzahlen das Stadion O'Donnell verlassen und zog 1923 in ein neues Stadion genannt *Ciudad Lineal*, welches mit einer Kapazität von 8.000 Zuschauern erstmals den Ansprüchen der Anhängerschaft gerecht werden konnte. Im Mai 1924 wurde in einem Freundschaftsspiel gegen den englischen Pokalsieger Newcastle, das Spiel verlor man

---

<sup>236</sup> Vgl. URL: ebenda [letzter Zugriff: 22.02.2009].

<sup>237</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 34-35.

<sup>238</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 39.

<sup>239</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 43-44.

<sup>240</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 65-66.

mit 2-3, das neue Stadion Chamartín mit einer Kapazität von mehr als 15.000 eröffnet.<sup>241</sup> Und so sah die neue Sportstätte des Clubs aus<sup>242</sup>:



Abbildung 6: Chamartín 1924

Diese Phase der frühen 20er Jahre kennzeichnete den finanziellen Aufschwung. Fußball war ein Massenspektakel in Madrid geworden und die Zuschauerzahlen hatten sich in der ersten Saison im neuen Stadion Chamartín im Vergleich zur *Ciudad Lineal* verdoppelt. Über 9.000 zahlende Fans wollten ihr Real Madrid sehen. Real Madrid profitierte von den Einnahmen, auch wenn die sportlichen Erfolge bis Mitte der 20er Jahre noch ausblieben.<sup>243</sup> Mit einer Jahreseinnahme von über 100.000 Peseten in der Spielzeit 1924-1925 war Real Madrid für die Professionalisierung des Fußballsports 1926 gerüstet. Anders als der FC Barcelona, der seine Einnahmen dank seiner Bedeutung für Stadt und Region aus verschiedenen Sektoren beziehen konnte, hatte Real Madrid seinen Reichtum dem Chamartín Stadion zu verdanken.<sup>244</sup>

Zu Beginn der 30er Jahre konnte Real Madrid die 1929 eingerichtete spanische Liga zweimal, 1930 und 1931 gewinnen. Beim ersten Triumph blieb das Team um Startorhüter Zamora sogar ohne Niederlage. In der zweiten Titelsaison wurde der Club um Ex-Barça-Spieler Samitier bereichert. In den Folgejahren konnte Real Madrid

---

<sup>241</sup> Vgl. URL: <http://www.realmadrid.com/cs/Satellite/es/Club/1193045388209/1193040472586/Historia/Historia.htm> [letzter Zugriff: 22.02.2009].

<sup>242</sup> Abbildung entnommen aus: Bahamonde, 2002, keine Seitenangabe vorhanden.

<sup>243</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 54.

<sup>244</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 70-72.

immerhin den zweiten Tabellenplatz hinter Athletic Bilbao sichern.<sup>245</sup> Das eigentlich Interessante an der Liga von damals war die Zusammensetzung: Mannschaften aus dem Baskenland und Katalonien waren, aufgrund der Diktatur Primo de Riveras, Madrid gegenüber nicht freundlich gesinnt. In gewisser Weise haben sich die regionalen Unterschiede und Streitpunkte schon damals in der Liga widergespiegelt.<sup>246</sup> Weitaus wesentlicher für die Geschichte des Clubs war die Tatsache, dass Real Madrid nachdem ihr Patron Alfons XIII. 1931 mit der Zweiten Republik ins Exil ging der Beiname Real sowie die Krone vom Vereinswappen, wie in Abbildung 7<sup>247</sup> ersichtlich, entfernt wurden.<sup>248</sup>



Abbildung 7: Madrid ohne Königstitel

1934 brachte eine entscheidende Entwicklung für Real Madrid mit sich: Das Team stand im Pokalfinale des so genannten *Copa de España*, oder damals *Copa del Presidente de la República*, Valencia gegenüber. 5.000 Madrilenen traten die Reise zum Austragungsort des Finales nach Barcelona an, um ihr Team anzufeuern. Real Madrid gewann das Finale mit 2-1. Dieser Triumph war zugleich der Schlussluss zwischen Stadt und Club. Dabei war das Spielen der damaligen Nationalhymne der Republik, der *himno de Riego*, bei der Ankunft der Spieler in Madrid ein besonderes Merkmal. Real Madrid war zum Symbol der Stadt geworden und hatte sich als *Campeón de España* die Hymne als Vorzeigclub der Stadt verdient.<sup>249</sup> Zu der Zeit schlich sich die Politik in den Club ein und spaltete ihn: Auf der einen Seite standen die Konservativen, also

---

<sup>245</sup> Vgl. URL: <http://www.realmadrid.com/cs/Satellite/es/Club/1193045388209/1193040472586/Historia/Historia.htm> [letzter Zugriff: 22.02.2009].

<sup>246</sup> Vgl. Ball, 2002, S. 75.

<sup>247</sup> Abbildung entnommen aus URL: <http://www.elrealmadrid.net/escudo.php> [letzter Zugriff: 21.02.2009].

<sup>248</sup> Vgl. Ball, 2002, S. 94.

<sup>249</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 152-153.

diejenigen, die 1912 bei der Neugestaltung des O'Donnell Stadions mithalfen und sich vor 1936 der politischen Rechten der CEDA oder Falange angeschlossen hatten. Auf der anderen Seite standen die Republikaner; eben diejenigen, die der Mannschaft 1934 einen so großartigen Empfang nach dem Triumph von Barcelona bereitet hatten. Zu dieser Gruppierung gehörte der 1935 zum Clubpräsidenten gewählte Sánchez Guerra sowie andere Republikaner, die den Club für jedermann öffnen wollten und nicht wie die Konservativen den Club als ihr eigen betrachteten. Die neuesten Mitglieder wiederum waren Anhänger der Volksfront von 1936. Der sonst so gut organisierte und finanziell stabile Club war politisch gespalten: Die alteingesessenen Mitglieder betrachteten den Club als ihr Patrimonium, während die neuere Mitgliedergeneration in Real Madrid einen Verein für die Leute der Stadt sah.<sup>250</sup>

1936 standen sich Real Madrid und der FC Barcelona im Pokalfinale in Valencia gegenüber. Es war das letzte offizielle Spiel vor dem Bürgerkrieg und der Franco-Ära. Real Madrid konnte das Spiel dank seines Torhüters Zamora mit 2-1 gewinnen.<sup>251</sup>

Als der Bürgerkrieg 1936 ausbrach, fand sich Real Madrid in einer ähnlichen Situation wie der FC Barcelona wieder: Arbeiterorganisationen wollten das Stadion Chamartín beschlagnahmen. Generalsekretär Hernández Coronado kam den Arbeitern durch eine Eigenbeschlagnehmung der Einrichtungen zuvor, indem er mit einigen Mitgliedern, die der Volksfront angehörten, ein clubeigenes Komitee bildete. Madrid wurde somit zum Club der Republikaner.<sup>252</sup>

Während des Krieges musste Real Madrid den Spielbetrieb einstellen, da in Madrid selbst kein Fußball mehr gespielt werden konnte und lediglich Katalonien noch in den Händen der Republikaner war. Dem Club ging mit der Zeit das Geld aus, da die rechtsgerichteten Mitglieder nicht länger bereit waren, einen Club der Linken zu

---

<sup>250</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 174.

<sup>251</sup> Vgl. URL:  
<http://www.realmadrid.com/cs/Satellite/es/Club/1193045388209/1193040472586/Historia/Historia.htm> [letzter Zugriff: 22.02.2009].

<sup>252</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 177-178.

finanzieren. Der aus der Not geborene Plan, sich der Regionalliga Kataloniens anzuschließen, scheiterte an der ablehnenden Haltung des FC Barcelona.<sup>253</sup>

Nach dem Krieg musste Real Madrid wieder von vorne beginnen. Eine Gruppe der Ehemaligen, darunter die einstigen Präsidenten Parages und Meléndez, halfen Madrid finanziell wieder auf die Beine.<sup>254</sup> Was nach dem Krieg folgte, war eine sportliche Durststrecke während der 40er Jahre. Dennoch war auch diese Dekade voller Ereignisse, die den Club in Zukunft prägen sollten: Nach dem skandalösen 11-1 Erfolg über den FC Barcelona 1943 sah sich der damalige Madrid-Präsident Antonio Santos Peralba gezwungen, ebenso wie sein Gegenstück beim FC Barcelona, zurückzutreten. Nachfolger wurde im September 1943 Santiago Bernabéu. Bernabéu, der bereits in der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts bei Madrid spielte und darüber hinaus immer mit dem Verein in Verbindung stand, wollte dem Club zu neuer Größe verhelfen.<sup>255</sup> Zudem erhielt Madrid von Franco den Königstitel 1943 zurück und konnte sich wieder Real Madrid nennen.<sup>256</sup> Das Vereinswappen wurde entsprechend modifiziert. Die Krone wurde hinzugefügt und Buchstaben vergoldet. Das folgende Bild zeigt das Vereinswappen der Königlichen seit der Franco-Ära. Abgesehen von unwesentlichen Änderungen, entspricht das Wappen dem aktuellen Modell:<sup>257</sup>



Abbildung 8: Wappen Real Madrid nach Bürgerkrieg

---

<sup>253</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 181-182.

<sup>254</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 192.

<sup>255</sup> Vgl. Ball, 2002, S. 96.

<sup>256</sup> Vgl. Ball, 2002, S. 94.

<sup>257</sup> Abbildung entnommen aus: URL: <http://www.realmadrid-futbol.com/Escudo.htm> [letzter Zugriff: 23.02.2009].

Bernabéu kaufte Land neben dem alten Chamartín Stadion, um ein neues, moderneres und vor allem größeres Stadion zu errichten. Das neue Chamartín Stadion wurde 1947 mit einem Freundschaftsspiel eröffnet. Die Kapazität betrug über 75.000. Die untere Abbildung zeigt eine Aufnahme des Stadions von 1947<sup>258</sup>.



Abbildung 9: Chamartín 1947

Die sportlichen Erfolge setzten jedoch erst Mitte der 50er Jahre ein. Hauptverantwortlich war ein Argentinier namens Di Stéfano, der nach ewigem Hin und Her doch zu Real Madrid und nicht zum FC Barcelona wechselte. Mit ihm kam der Erfolg zurück, der sich neben unzähligen Meistertiteln vor allem durch den Erfolg im Europapokal äußerte. Real Madrid konnte von der Spielzeit 1955-56 bis zum glamourösen 7-3 Sieg über Eintracht Frankfurt im Finale 1960 den Europapokal fünfmal in Folge gewinnen. Hinzu kam, dass das Chamartín Stadion ab 1955 nach dem Clubpräsidenten Santiago Bernabéu benannt wurde.<sup>259</sup> Die sportliche Bilanz auf nationaler Ebene, zumindest bis 1996, geht aus folgender Abbildung hervor<sup>260</sup>:

---

<sup>258</sup> Abbildung entnommen aus: Bahamonde, 2002, keine Seitenangabe vorhanden.

<sup>259</sup> Vgl. URL:  
<http://www.realmadrid.com/cs/Satellite/es/Club/1193045388209/1193040472586/Historia/Historia.htm> [letzter Zugriff: 22.02.2009].

<sup>260</sup> Abbildung entnommen aus: Candau, 1996, S. 16.

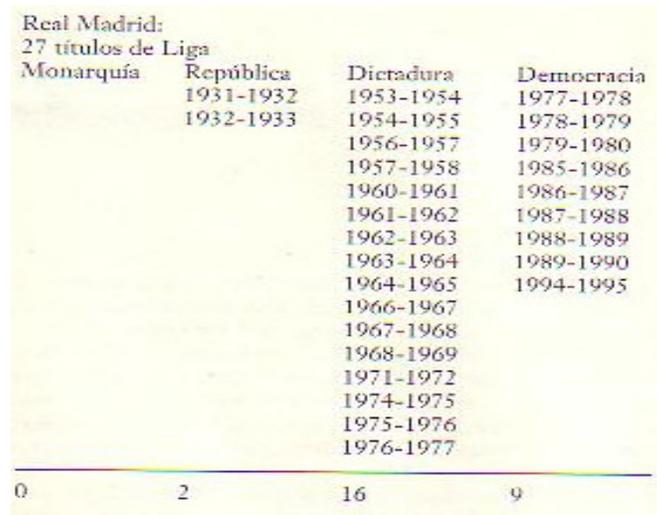


Abbildung 10: Ligaerfolge Real Madrid [Stand 1996]

Einen weiteren Höhepunkt in Europa setzte die so genannte *Ye-Ye-Mannschaft*, die 1966 die sechste europäische Trophäe nach Madrid holte. Das Besondere an dem Kader war, dass alle Spieler Spanier waren; eine derartige Zusammenstellung wäre heute undenkbar. Die Bezeichnung der Mannschaft war eine Anspielung auf das Lied *She loves you* von den Beatles, die neben Real Madrid zu den damaligen Hauptattraktionen Europas gehörten.<sup>261</sup>

Wie aus Abbildung 10 hervorgeht, zogen sich die sportlichen Erfolge auch durch die 70er Jahre und zum Teil auch 80er Jahre, wobei die fünf konsekutiven Ligaerfolge von 1986-1990 hervorzuheben sind. Das tragische Ereignis war der Tod des langjährigen Präsidenten Santiago Bernabéu, der 1978 während der WM in Argentinien, in Madrid verstarb.<sup>262</sup>

In den 90er Jahren gingen die Erfolge weiter, wenngleich Abbildung 10 mit dem Ligagewinn der Saison 1994-1995 abschließt, zumal auch das Buch 1996 publiziert wurde. Unter Trainern wie Jorge Valdano und Capello und mit Spielern wie Suker,

<sup>261</sup> Vgl. Ball, 2002, S. 143-144.

<sup>262</sup> Vgl. URL: <http://www.realmadrid.com/cs/Satellite/es/Club/1193045388209/1193040472586/Historia/Historia.htm> [letzter Zugriff: 22.02.2009].

Seedorf und vor allem der neuen Real Madrid-Ikone nach Di Stéfano, Raúl, konnte neben der Liga 1997 auch die Champions League 1998 und unter Trainer Del Bosque 2000 gewonnen werden. Mit dem Millennium brach dann auch für Real Madrid eine neue Zeitrechnung mit Präsident Florentino Pérez an. Dank seiner acht Triumphe auf europäischem Parkett wurde Real Madrid im Jahre 2000 von der FIFA zum Club des Jahrhunderts gekürt.<sup>263</sup> Aus Real Madrid wurde zu Beginn des 21. Jahrhunderts das Team der so genannten *galácticos* bestehend aus Figo, Zidane, Ronaldo und Beckham. Trotz anfänglicher Erfolge mit Titeln auf nationaler und internationaler Ebene von 2001 bis 2003 scheiterte die Vision des Präsidenten Florentino Pérez, aus Real Madrid eine Übermannschaft zu formen. 2004 stand Real Madrid letztmals in einem Champions League Viertelfinale, auch in der Liga hatte man 2005 und 2006 hinter dem FC Barcelona das Nachsehen. Im Juli 2006 wurde Ramón Calderón zum neuen Präsidenten gewählt. Mit ihm kam auch unter Trainer Capello und Bernd Schuster 2007 beziehungsweise 2008 der Erfolg zurück, was sich mit dem Titelgewinn der Liga verdeutlichte. Schuster wurde im Verlauf der Saison 2008-2009 entlassen und auch Ramón Calderón musste nach einem Skandal zurücktreten. Sein Amt übernimmt bis auf weiteres Vicente Boluda, während Juande Ramos den Trainerposten übernommen hat.<sup>264</sup>

---

<sup>263</sup> Vgl. URL:  
<http://www.realmadrid.com/cs/Satellite/es/Club/1193045388209/1193040472586/Historia/Historia.htm> [letzter Zugriff: 22.02.2009].

<sup>264</sup> Vgl. URL:  
<http://www.realmadrid.com/cs/Satellite/es/Club/1193045388209/1193040472586/Historia/Historia.htm> [letzter Zugriff: 22.02.2009].

## 2 Erzrivalen – FC Barcelona vs. Real Madrid

### 2.1 Barça – Sport und Politik in Spaniens Geschichte

“If there is one thing that definitely separates Catalonia from Spain south of its border, it’s Futbol Club Barcelona.” (King, 2000, S.20) Dem FC Barcelona ist eine Bedeutung beizumessen, die weit über den Sport hinausgeht. Um herauszufinden, warum Barça für Katalonien so wichtig ist, fuhr ich direkt ins Camp Nou, wo ich mich im *Museo del Barça* mit einem Interviewpartner traf. Die Bedeutung des Clubs ist eng mit der Geschichte Spaniens, vor allem mit den politischen Ereignissen, verflochten.

Als ich an der U-Bahnstation *Collblanc* ankam, wartete mein Interviewpartner, **Informant A**<sup>265</sup>, bereits auf mich. Er hatte gerade seine Mittagspause beendet und erklärte mir, dass ich dank seiner Begleitung nicht durch den Haupteingang in das Stadiongelände benutzen müsse, sondern direkt den Eingang für offizielle Mitarbeiter in die clubeigene Bibliothek benutzen könnte.

“Hay que entender también que el Barcelona cuando se fundó en 1899 no tenía ninguna vinculación efectiva con la idea de Cataluña”, fing **A** an zu erzählen. Das liegt daran, dass der Club als eine Art Freizeitorganisation gegründet wurde, deren Mitglieder keine Katalanen waren. Die Politik kam in den Club mit dem Krisenjahr 1908, so erklärte mir **A**, dass “a partir de la década de los 10 en adelante, el fundador Joan Gamper se dio cuenta de que para que el club encontrara apoyo social mayoritario en la sociedad barcelonesa y catalana tenía que vincularse efectivamente al sentimiento identitario catalán.” In dieser Hinsicht war Gamper eine Ausnahme, da all die anderen Sportler Ausländer waren, die mit der Politik und Bewegung Kataloniens nichts zu tun haben wollten. Doch Gamper hatte in Katalonien seine neue Heimat gefunden, wie das auch sein Sohn in einem Interview bestätigt hat: ‘The language we usually spoke at home was Catalan.[...] That’s why he became known as the ‘Swiss Catalan’ [...].’ (Gamper Jr. in Burns, 2000, S. 83)

---

<sup>265</sup> Im Weiteren erfolgt die Bezeichnung der Interviewpartner mit A, B, C, etc.

Gegen Ende der ersten Dekade des neuen Jahrhunderts war der FC Barcelona auf dem Weg, ein politisches Gesicht zu bekommen: “1918 la Mancomunitat [...] engegà una campanya en favor d’un Estatut d’Autonomia, que rep l’adhesió [...] d’un gran nombre d’entitats cíviques, socials i esportives, entre les quals hi ha el F.C. Barcelona” (Barnils et al., 1999, S. 41). Der FC Barcelona hatte durch die Unterstützung der *Mancomunidad* nach einem Autonomiestatut für Katalonien ein politisches Gesicht bekommen. Nach dem 5-1-Erfolg über Real Unión de Irún, der dem FC Barcelona die Meisterschaft 1922 sicherte, schrieb Antoni Rovira i Virgili, angespornt von dem neuen Zeitalter nach der Eröffnung des Stadions *Les Corts* über Barça und Katalonien, dass “[l]a victòria del Barcelona ha estat rebuda, a Catalunya i a fora, com un símbol d’una més gran victòria catalana” (Rovira i Virgili in Barnils et al., 1999, S.51). Barça und Katalonien waren spätestens nach diesem Artikel im Kampf gegen die Unterdrückung durch die Zentralregierung vereint.

1923 entstand die erste Hymne des FC Barcelona, geschrieben von Rafael Folch i Capdevila. In der dritten Strophe mit den Anfangszeilen “Esport i pàtria ens ha juntat en un abraç de fortitud” und in der letzten Strophe mit den Textzeilen “visca el futbol, que ens farà forts per heure glòria i llibertat” (Barnils et al., 1999, S. 55) wird die Verbindung zwischen Sport und Nationalgefühl deutlich gemacht. Es lebe der Fußball und mit ihm unsere Heimat, und beides zusammen macht uns stark. Dies ist die Quintessenz der ersten Hymne von Barça, das sich somit als Steckenpferd Kataloniens kennzeichnet.

Der erste Schlag gegen den Club kam mit Primo de Rivera. Mit der Diktatur Primo de Riveras wurde die Mancomunidad, an deren politischer Spitze Prat de la Riba stand, aufgelöst. Der Katalanismus wurde weitestgehend eingedämmt, was sich vor allem in dem Verbot der katalanischen Sprache äußerte. Der FC Barcelona, mittlerweile eine Institution in Katalonien, musste mit Strafen rechnen: Zunächst musste der Club ein Strafgeld über 10.000 Peseten zahlen, da er an den Feierlichkeiten zum Nationalfeiertag Kataloniens am 11. September teilgenommen hatte. Darüber hinaus, war es den Barça-Offiziellen nicht gestattet, die katalanische Sprache in Sitzungen zu gebrauchen. Die katalanische Flagge musste ebenfalls von der Tribüne des Les Corts Stadions entfernt

werden. Die Mitgliederliste konnte bei Bedarf von den polizeilichen Behörden der Diktatur eingesehen werden.<sup>266</sup>

Um die angespannte Lage nicht weiter zu überlasten, veröffentlichte die Vereinsführung eine Art Verhaltenskodex für die Mitglieder, um weitere Maßnahmen gegen den Club zu verhindern. Die Mitglieder hatten sich, so stand es festgeschrieben, den neuen Umständen entsprechend zu verhalten und wurden aufgefordert sich taktvoll zu verhalten: “*Sigues generós. [...] Tingues tacte*” (Barnils et al., 1999, S. 58). Ausschlaggebend für diese Maßregelungen war eine Auseinandersetzung der Barça-Anhänger mit denen des Stadtrivalen Espanyol, wodurch das Augenmerk der Regierung erneut auf den FC Barcelona gelenkt wurde. Weitere Aufmerksamkeit zog der Club auf sich, als während einer Feierlichkeit zu Ehren Gampers ein katalanischer Politiker sagte, dass “*el Barça ha estat el representant patriotic de Catalunya*” (Barnils et al., 1999, S. 58). Die Regeln, die das Verhalten der Clubanhängerschaft festlegten, waren eine Art Vorsichtsmaßnahme, um den Club vor weiteren Vorfällen und entsprechenden Sanktionen zu bewahren. Trotzdem ließen sich die Katalanen die Unterdrückung durch die Diktatur nicht gefallen und äußerten ihren Unmut über den Zentralstaat während der Halbzeitpause eines Freundschaftsspiels in *Les Corts*.

Den FC Barcelona befahlen daraufhin die Repressalien der Diktatur. Als, während der Halbzeitpause eines Freundschaftsspiels 1925, zu Ehren des *L’Orfeó Català* eine Kapelle, bestehend aus englischen Seefahrern, zunächst die englische Hymne spielte und im Anschluss die *Marcha Real* Spaniens, kam es zu einer ablehnenden Haltung des katalanischen Publikums gegenüber dem Zentralstaat: Die aufgebrachte Menge stimmte ein Pfeifkonzert an, das sich gegen den Anwesenden der Regierung und im weitesten Sinne gegen die Diktatur richtete. Der neue Generalkapitän Kataloniens, Milans del Bosch, verkündete, die Clubaktivitäten für sechs Monate einzustellen, denn das Benehmen des Publikums war nicht tragbar: “[...] *la actitud del público del F.C. Barcelona era francamente hostil a nuestro himno nacional*” (Bosch in Candau, 1996, S. 25). Die Folgen für Barça, wenngleich die sechsmonatige Sperre auf drei Monate

---

<sup>266</sup> Vgl. King, 2000, S.25-26.

reduziert wurde, waren weit reichend: Barça galt seither als dem Regime gegenüber verdächtige Einrichtung, wie mir das A bestätigen konnte: “Gamper tuvo que exiliarse a su sitio natal. Era un hombre muy sospechoso para el régimen porque era extranjero, [...], era catalanista a pesar de ser extranjero, era el presidente que había cuando fue silbado el himno español. En total: el Barça tenía muchos puntos negros.”

Dem Solidaritätsgefühl der Mitglieder, die den Club weiterhin finanziell unterstützten, indem sie bei der *Banca Jover* ihre Mitgliedsraten einzahlten, war es zu verdanken, dass Barça seine Sperre überstehen konnte.<sup>267</sup>

Mit der Zweiten Republik kehrten die Rechte von Freiheit und das Unabhängigkeitsstreben nach Katalonien zurück. Dominierende Partei war die *Esquerra Republicana*, die für den katalanischen Nationalismus eintrat. Auch das katalanische Parlament, *Generalitat*, konnte unter Macià wieder etabliert werden. Der Fußball hingegen war nicht mehr eine Fluchtmöglichkeit vor dem tristen Alltag der Diktatur, ein so genanntes “válvula d’escapament” (Barnils et al, 1999, S. 77), wodurch der FC Barcelona immer mehr Mitglieder verlor. Erschwert wurde die Zeit der Zweiten Republik durch die Weltwirtschaftskrise von 1929, die auch in Katalonien zu finanziellen Engpässen führte.<sup>268</sup> Im politischen Bereich entwickelte sich während der Zweiten Republik ein Machtwechsel von der zu Beginn der Republik dominanten *Esquerra Republicana* zur *Lliga Catalana*, die während der schwarzen Jahre, der *bienio negro*, als sich im restlichen Spanien der politische Wechsel von links nach recht vollzog, an politischem Einfluss gewinnen konnte. Der FC Barcelona hielt sich aus dem politischen Gefälle zwischen *Esquerra Republicana* und *Lliga Catalana* heraus.

Im Juli 1935 wurde Josep Sunyol, Politiker der ERC, zum neuen Präsidenten des Clubs gewählt. Unter Sunyol erholte sich der Club finanziell und konnte in neue Spieler investieren. Höhepunkte seiner Präsidentschaft waren zweifelsohne die Rückkehr von Pepe Samitier 1936 und das Pokalfinale im selben Jahr gegen Madrid, das wegen einer Glanzparade von Ex-Barça-Torhüter Zamora verloren ging. Die Saison war offiziell

---

<sup>267</sup> Vgl. Candau, 1996, S. 28.

<sup>268</sup> Vgl. Barnils et al., 1999, S. 77-78.

beendet, als in Spanien erneut ein Staatsstreich mit weit reichenden Folgen, nämlich dem Bürgerkrieg und die Franco-Ära, ausbrach.<sup>269</sup> Schon zu Kriegsbeginn musste der FC Barcelona ein schweres Schicksal erdulden. Vereinspräsident Josep Sunyol wurde unterwegs nach Madrid von Francos Truppen im Gebirge Guadarrama gefangen genommen und wurde im August 1936 exekutiert. Im September des selben Jahres wurde in einem Militärgericht eine Aussage über Sunyols Tod getroffen: ‘Sunyol, a well-known figure of the left [...] travelled to Madrid knowing that by doing so he would be taken prisoner by our national troops [...] and that the authorities would [...] [be] giving him the maximum sentence.’ (Burns, 2000, S. 110)

Nach dem Bürgerkrieg kamen auf den FC Barcelona in der Form des Franco-Regimes schwere Zeiten zu. Im April 1939 veröffentlichte eine Sportzeitung des *Movimiento* die Unterschiede zwischen dem FC Barcelona und Español Barcelona. Candau (1996, S. 67-68) zeigt anhand des Berichts die verschiedenen Darstellungen der beiden Clubs aus Barcelona. Während Español als patriotisch dargestellt wurde, man beachte dabei die kastilische Schreibweise Español, erklärte man den FC Barcelona zum Feindbild: ‘el Barcelona F.C. [...] [a]cudía con banderas de sus colores a actos políticos catalanistas [...]’ Der FC Barcelona missbrauchte laut diesem Pressebericht den Sport als ‘[...] propaganda de una región insoportable’. Auch die Mexiko-Tour, die der FC Barcelona unternahm, um dem Krieg zu entkommen und sich finanziell über Wasser zu halten, wurde von der Presse unter Franco anders gedeutet: ‘El club catalanista fue enviado como propagandista de la causa roja a tierras mejicanas’ (Candau, 1996, S. 68, meine Kennzeichnung). Man beachte dabei die Bezeichnung *club catalanista*, was die in der Presse dargestellte Verbindung zum politischen Katalanismus hervorhob und den Club somit mehr als politische Einrichtung als einen Sportverein betrachtete. Im Januar 1941 sah sich der FC Barcelona gezwungen, sich in Barcelona Club de Fútbol umzubenennen.<sup>270</sup> Für diese Namensänderung nennt Jimmy Burns zwei Gründe: Zum einen wollte Franco den Anglizismus FC auslöschen, um so seine Abneigung gegen England zu zeigen, das er für die imperialen Verluste Spaniens verantwortlich machte.

---

<sup>269</sup> Vgl. Barnils et al., 1999, S. 86-87.

<sup>270</sup> Vgl. Candau, 1999, S. 69.

Zum zweiten ging es Franco darum, den Katalanen ihr letztes Quäntchen Eigenartigkeit in dem nicht-kastilischen Vereinsnamen zu nehmen.<sup>271</sup> Als neuer Präsident wurde Enrique Piñeyro vom Regime ausgewählt. Ein Mann, für den Fußball fremdes Terrain war, der jedoch als treuer Gefolgsmann Francos dafür sorgen konnte, dass der Club nicht mehr für politische Zwecke missbraucht werden konnte.<sup>272</sup> A fasste die Ausgangslage Barças nach dem Krieg zusammen: “era un equipo muy sospechoso para el gobierno franquista dictatorial, porque desde un principio se vinculó con el catalanismo.”

An dieser Stelle ist ein kurzer Überblick über die Situation des Sports und der Vereine unter Franco anzubringen: 1941 wurde die *Delegación Nacional de Deportes*, kurz DND gegründet. Dabei handelte es sich um eine Delegation bestehend aus Falangisten, die über kein Sportwissen verfügten und lediglich regimetreue Marionetten waren. Der erste Präsident des DND war mit José Moscardó ein ehemaliger General der Nationalisten. Überhaupt wurden Führungspositionen Kriegsveteranen, meist Generälen, als besonderer Verdienst zugeschrieben.<sup>273</sup> Unter der obersten Einrichtung im Sport entstand mit der RFEF, *Real Federación Española de Fútbol*, eine ähnliche Einrichtung. Deren Mitglieder wurden von General Moscardó bestimmt, waren ebenfalls dem Regime als zuverlässige Partner vertraut und verstanden ebenso wenig von Fußball wie die Mitglieder der DND.<sup>274</sup> Die DND als Einrichtung mit höherer Autorität als die RFEF wurde gebraucht, um die einst von den Clubs 1902 gegründete und kontrollierte RFEF, wie jede andere Institution auch, unter den Stiefel des *caudillo* zu bringen.<sup>275</sup> Unter der DND und der RFEF standen als nunmehr unbedeutende Organisationen die Clubs, die gemäß den neuen Regeln, Personen des Regimes in den Vorstand zugeteilt bekamen und so hatte jeder Club: “al menos dos falangistas en la junta directiva [...]” (Shaw, 1987, S.82).

---

<sup>271</sup> Vgl. Burns, 2000, S. 128.

<sup>272</sup> Vgl. Burns, 2000, S. 130.

<sup>273</sup> Vgl. Shaw, 1987, S. 30-31.

<sup>274</sup> Vgl. Shaw, 1987, S. 37.

<sup>275</sup> Vgl. Shaw, 1987, S. 38.

Dass Katalonien und alle Aspekte der Regionalbewegung in der Franco-Ära strengen Verboten unterlagen oder gar gänzlich ausgelöscht wurden, wurde bereits in Teil I der Arbeit aufgezeigt. Ich wollte wissen, wie der FC Barcelona dann überhaupt den Franquismus überleben konnte und traf mich mit einem ehemaligen Pressesprecher Barças, der heute bei *El Mundo Deportivo* arbeitet. Als ich mich auf dem Weg in die Redaktion dem Plaça Francesc Macià, benannt nach dem Politiker, näherte, wurde mir die Geschichte Kataloniens und das Streben nach Autonomie richtig bewusst. Aus Gründen der Anonymität werde ich diesen Interviewpartner als **B** bezeichnen. “En plena dictadura el Barcelona fue de lo poco que quedó en Cataluña que no quedó arrasado por la dictadura, que pudo alimentar el sentimiento catalán.” versicherte mir **B**. Die befragte Person hat die Diktatur selbst miterlebt und konnte mir erzählen, wie weit die Verfolgungen durch das Regime in das Leben der Katalanen eindrangen: “Entonces yo en mi casa, por ejemplo, con mis padres – yo nací en el 46 – siempre habíamos hablado en catalán, que es el idioma de mi casa. [...] En el público te podían llamar la atención si hablabas catalán.” **B** hat mir auch erklärt, dass die Bezeichnung FC Barcelona damals weniger als Homage an das Ursprungsland des Fußballs England gerichtet war, sondern mit der Syntax des Katalanischen zu tun hatte: “pero cuando pudo la primera vez ya se puso Fútbol Club Barcelona, que es como se escribe la sintaxis catalana: Fútbol Club Barcelona” “Alrededor del Barcelona se fueron agrupando una serie de sinergias que fueron toleradas porque fueron de un club de fútbol”, so **B**. Ich denke, dass die Säuberung des FC Barcelona durch das Regime, das in den ersten Jahren eigene Präsidenten dem Club vorsetzte, dem Identitätsgefühl der Katalanen nicht gewachsen war. Vielleicht nahmen die Vertreter des Regimes an, die politischen Wurzeln ausgelöscht zu haben und Barça auf einen gewöhnlichen Sportclub reduziert zu haben. Da hatten sich die Marionetten Francos getäuscht, denn der FC Barcelona führte den Katalanismus durch dieses Jammertal. **B** hat mir diese Annahme bestätigt: “la sociedad catalana usó el Barça para dejar resguardado muchos de los principios de la identidad catalana.” Des Weiteren diente der Club, wie **B** das bereits hervorgehoben hat, als ein Ersatz für den Katalanismus. Dem pflichtete **A** bei: “[...] mucha gente catalanista, demócrata, liberal expresaba su idea anti-régimen vinculándose al Barça.” Der FC Barcelona erlebte also auch unter Franco eine Phase der Politisierung.

Der FC Barcelona war nach und nach immer mehr im Stande, sich gegen das Regime zu wehren. In den ersten Jahren nach dem Krieg war Barça ein Club des Regimes, geführt von Repräsentanten des Regimes und von katalanischen Textilbaronen, die es zunächst vermochten, die Politik dem Club fernzuhalten.<sup>276</sup> Barcelonas erster Präsident der Nachkriegszeit, Enrique Piñeyro, schlug sogar vor, die im Zweiten Weltkrieg an der russischen Front kämpfenden Soldaten der so genannten *División Azul* mit Radiosendungen über die Ergebnisse der spanischen Liga zu informieren. So gesehen, stand auch der FC Barcelona dem Regime zur Seite.<sup>277</sup> Dennoch wurde auch aus dem regimetreuen Piñeyro ein guter Präsident, wie auch A meinte als er über Piñeyro erzählte: “[...] se imbuió del sentimiento barcelonista y acabo siendo un barcelonista más.” Nach der skandalösen 1-11 Niederlage gegen Real Madrid trat er von seinem Amt zurück. Eine Aktion, die Folgen hatte, wie A erklärte: “Dimitir era una cosa que no solía hacerse, y menos una persona tan franquista y tan vinculado al régimen.” Als Konsequenz wurde der Club von der Falange überwacht: “La falange española abrió una ficha policial a nombre del Fútbol Club Barcelona en las cuales ponían todos sus antecedentes sospechosos.”, so A. Die Rolle des FC Barcelona während der Franco-Ära, wie A verdeutlichte, kam der einer antipatriotischen Einrichtung gleich; wohl die letzte Bestehende unter dem Regime: “[...] el Barça era el equipo separatista, rojo, republicano, sospechoso [...] todo lo que hacía el Barça se miraba con lupa.”

Der Durchbruch zum Club der Katalanen gelang 1968 mit der historischen Phrase *el Barça es més que un club*, das Vereinsmotto der Katalanen. Carreras war ein Mann aus der Textilbranche, der vor seiner Zeit als Präsident unter Cambó in der *Lliga Catalana* tätig war.<sup>278</sup> Carreras sagte damals über den Club: ‘Hem de lluitar contra tot i contra tots, perquè som els millors i representem el que representem. [...] El Barça és molt més que un club’ (Carreras in Barnils et al., 1999, S. 193). Der Ausgangspunkt dieses Satzes war das Pokalfinale 1968, welches der FC Barcelona gegen Madrid in Madrid gewinnen konnte und dadurch den Zorn des lokalen Publikums auf sich zog. Carreras bezeichnete dadurch den FC Barcelona als Kataloniens Flaggschiff, das gegen alles und jeden

---

<sup>276</sup> Vgl. Burns, 2000, S. 143.

<sup>277</sup> Vgl. Candau, 1996, S. 90.

<sup>278</sup> Vgl. Barnils et al., 1999, S. 191-192.

kämpfen müsse, um sich und Katalonien zu erhalten. Diese Ansicht vertritt auch Olympia-Bürgermeister und ehemaliger Präsident der *Generalitat*, Pasqual Maragall, der in einem Interview in *Barça* sagte: “El catalán es una persona que está pendiente de que no le roben la cantera. Somos un país que no hemos tenido imperio, siempre nos han sometido a algo, o a alguien.” (Maragall in *Barça*, Nummer 37, Februar 2009).

Carreras war tatsächlich für zwei historische Phrasen verantwortlich: Das *més que un club* bedeutete die Gleichstellung des Clubs mit der Region; doch nach dem gewonnenen Pokalendspiel 1968 im Stadion Santiago Bernabéu gegen Real Madrid, murmelte Narcís De Carreras einen Satz, der ebenso historisch war. Die Situation, die den Anstoß zu der Äußerung des Barça-Präsidenten gab, ist in Barnils et al. (1999, S. 194) dargestellt: Die Frau des Generals Alonso Vega drehte sich zu Santiago Bernabéu: ‘Santiago, hemos perdido. ¡Qué desgracia!’ Nach Aufforderung ihres Mannes, dem Präsidenten des FC Barcelona zu gratulieren, wandte sie sich Narcís de Carreras zu: ‘¡Ah!, claro, claro... Le felicito porque ... ¿Barcelona también es España, no?’ Carreras war über diese unglückliche Aussage derart verärgert, dass er sich zur Seite drehte und mit seiner Antwort, ‘Senyora... no fotem!’, den Beifall der Katalanen erntete. Die absurde Annahme, dass die Hauptstadt Kataloniens zu Spanien gehöre, war für Carreras ein schlechter Scherz. Daher auch seine Antwort, die frei übersetzt etwa „Das kann doch nicht ihr Ernst sein!“ bedeutet.

Der Befreiungsschlag gegen das Regime gelang 1974: Der FC Barcelona, angetrieben von dem Superstar Cruyff, besiegte Real Madrid mit 5-0 im Santiago Bernabéu. Wie ein Sportartikel damals in der *New York Times* verlauten ließ, hatte dieser Triumph auch eine politische Bedeutung: “aquest resultat esportiu ha estat més impactant que qualsevol acció política de la resistència catalana al règim” (Barnils et al., 1999, S. 219). In Einklang damit stand in der Januarausgabe 1976, Nummer 17, im *Don Balón*, woraus ein Auszug in Shaw (1987, S. 212) zitiert ist, dass ‘[t]oda la periferia se sintió vengada de Castilla con el 5-0 del Barcelona en el Bernabéu.’ Madrid war besiegt, und das im doppeldeutigen Sinne: Franco lag im Sterben, Real Madrid wurde vernichtend im eigenen Stadion geschlagen und der Zentralismus war am Boden. Barça hatte für den Sieg Kataloniens gegen das Regime gesorgt.

In demselben Jahr feierte der Club sein fünfundsiebzigjähriges Bestehen in der Abtei Montserrat und Jordi Pujol gründete unter dem Deckmantel dieser Feierlichkeiten seine *Convergencia Democrática de Catalunya*.<sup>279</sup> Der FC Barcelona war politischer denn je: Pujol stützte seine Parteigründung auf die von ihm aufgebaute *Banca Catalana*.<sup>280</sup> Pujol und der damalige Präsident des FC Barcelona, Montal, waren befreundet. Schließlich war es auch der *Banca Catalana* zu verdanken, dass Barça den Cruyff-Transfer abwickeln konnte. Der Generaldirektor der Bank war Vizepräsident bei Barça; darüber hinaus waren der Clubsekretär und der Sekretär des Vorstandes, Rossel und Granados, Mitglieder der Partei CDC von Pujol.<sup>281</sup> Granados war auch an der Rückkehr des im Exil lebenden Josep Tarradellas beteiligt. Derweilen unterstützte Präsident Montal den Politiker Pujol bei den Anforderungen nach einem neuen Statut: ‘Avui, [...] la paraula autonomia torna a recórrer de boca en boca les nostres terres i [...] el Futbol Club Barcelona, avui i aquí, i que en quedi constància històrica, està per l’Estatut d’Autonomia del nostre poble.’ (Montal in Barnils et al., 1999, S. 237) Der FC Barcelona erklärte sich dazu bereit, den Autonomiewunsch der Region zu unterstützen. Kurze Zeit später war es dann soweit: Und wieder wurden das Autonomiestatut und der FC Barcelona in Einklang genannt. Nach dem Erfolg im Europapokal über Fortuna Düsseldorf 1979 feierte ganz Barcelona, und der damalige Präsident der *Generalitat* rief seinem Volk Folgendes zu: ‘Ciutadans de Catalunya: ja tenim una Copa d’Europa i aviat quedarà satisfet un altre gran anhel del nostre poble: l’Estatut’ (Tarradellas in Barnils et al., 1999, S. 256). Bereits 1978 hatte Präsident Núñez Montal in seinem Amt abgelöst. Der Gewinn des Europapokals und die Rolle Barças als “embajador de Cataluña por el mundo”, wie mir **B** mitteilte, war die letzte große Verbindung des Clubs mit der Politik der Region. Die *transición* war mit den Wahlen 1982 beendet, demnach war es nicht mehr so sehr von Belang, den Club in politische Angelegenheiten zu ziehen. Präsident Núñez, der bis 2000 im Amt blieb, ging es darum, den Club finanziell zu stärken und so zu einer Macht im Fußball zu entwickeln.<sup>282</sup>

---

<sup>279</sup> Vgl. Burns, 2000, S. 194-195.

<sup>280</sup> Vgl. Burns, 2000, S. 199.

<sup>281</sup> Vgl. Burns, 2000, S. 218-219.

<sup>282</sup> Vgl. Burns, 2000, S. 247.

Dennoch sei gesagt, dass der FC Barcelona auch heute noch ab und an die Politik mit ins Spiel bringt. So hat der französische Weltstar Henry in einem Interview mit der Zeitung *La Vanguardia*, welches am 27. Februar 2009 geführt wurde, auf die Frage, *¿Le costó mucho adaptarse?*, der Journalisten Bautista Martínez und Felip Vivanco folgendermaßen geantwortet: “Lo que pienso es esto: Catalunya no es España, es otra cosa y eso hay que sentirlo.”<sup>283</sup> Für gewöhnlich halten sich die Spieler aus den politischen Angelegenheiten heraus, doch dieses Beispiel zeigt deutlich, dass der FC Barcelona sein politisches Gesicht nicht verloren hat und auch nicht verlieren wird. Dafür spricht ein weiteres Beispiel, das sich auf der Frankfurter Buchmesse 2007 ereignet hat. In Frankfurt hat Barça-Präsident Joan Laporta seinen Auftritt genutzt, um die kulturelle Rolle seines Clubs für die Region Katalonien zu verdeutlichen: ‘el Barcelona, como institución privada de Catalunya asume la responsabilidad de ser embajadora de la legua [sic!] catalana.’ Des Weiteren führte Laporta an, dass ‘el club siga siendo un instrumento de promoción de la cultura catalana y espero que se cumplan estos requisitos para no tener que crear la ‘República catalana del Barcelona’.’<sup>284</sup> Es ist und bleibt eine Tatsache, dass der FC Barcelona auch neben dem Fußballplatz eine gewichtige Rolle spielt, oder wie es Julia Macher in dem Artikel *Barcelona spielt Politik*, der am 16.10.2007 im *Tagesspiegel* erschienen ist, ausdrückt: „Die spanische Liga spielt Politik, nicht Fußball. Und als Meister des Politiksports erweist sich Barças Präsident Joan Laporta.“ Das Wunschdenken nach einer eigenen Nationalmannschaft oder gar einer eigenen Liga ist fast schon Tagesgeschäft.<sup>285</sup> Wie die folgende Abbildung zeigt, ist es nur ein schmaler Grad zwischen den Schlachtfeldern der Politik und des Fußballstadions.<sup>286</sup> Der FC Barcelona steht auch nach der Diktatur noch immer für die Region Katalonien und so bildet der Club eine Plattform für Wünsche nach

---

<sup>283</sup> URL: <http://www.lavanguardia.es/deportes/index.html> [letzter Zugriff: 27.02.2009].

<sup>284</sup> Vgl. Fest, Leandro: Laporta, estrella en la Feria de Frankfurt (11.10.2007), Online im WWW unter: URL: [http://www.sport.es/default.asp?idpublicacio\\_PK=44&idioma=CAS&idnoticia\\_PK=449104&idseccio\\_PK=803](http://www.sport.es/default.asp?idpublicacio_PK=44&idioma=CAS&idnoticia_PK=449104&idseccio_PK=803) [letzter Zugriff: 26.02.2009].

<sup>285</sup> Vgl. Macher, Julia: Barcelona spielt Politik (16.10.2007), Online im WWW unter: URL: <http://www.tagesspiegel.de/sport/art272,2400304> [letzter Zugriff: 25.02.2009].

<sup>286</sup> Abbildung entnommen aus: Perger Werner A. Spanien – Barça und die Machtfrage (26.11.2007) Online im WWW unter URL: <http://www.zeit.de/online/2006/44/Katalonien> [letzter Zugriff: 23.02.2009].

Unabhängigkeit; eine Plattform, die auch den Spielern des Clubs, wie der Auszug aus dem Interview mit Henry zeigt, bekannt ist.



Abbildung 11: Fußball und Politik

## 2.2 Real Madrid – Club des Königs, Club des Regimes (?)

Madrid FC stand unter der Führung und den Konzepten der Brüder Juan und Carlos Padrós. Dem ersten Vereinspräsidenten in der Clubgeschichte, Juan Padrós, war es wichtig, seinen Club in der Gesellschaft und der Stadt zu etablieren. Um dem erst 1902 gegründeten Club in der Stadt zu Anerkennung zu verhelfen, plante Padrós ein Fußballturnier zum Anlass der Volljährigkeit Alfons XIII. Der Bürgermeister von Madrid, Alberto Aguilera, erklärte sich einverstanden und auch das Königshaus kündigte seine Anwesenheit an.<sup>287</sup> Den Brüdern Padrós ging es auch darum, die Sportart Fußball gesellschaftstauglich zu machen.<sup>288</sup>

Das Fußballturnier von 1902 ermöglichte eine Annäherung an das Königshaus. 1920 wurde dem Club der Beiname *Real* von König Alfons XIII. zugesprochen. Diese Bezeichnung war als Symbol und Privileg aufzufassen, durch die der Club Hochachtung in der Stadt erlangte. Die Schritte, die zu der Betitelung führten, wurden von dem damaligen Präsidenten Parages eingeleitet. Dennoch zeigte sich der König seit dem Wettbewerb 1902 sehr an den Plänen der Brüder Padrós interessiert und verhalf dem

---

<sup>287</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 27.

<sup>288</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 47.

Club sowie der Sportart im Allgemeinen zu neuem Ruhm.<sup>289</sup> Das Hauptaugenmerk lag jedoch auf der Repräsentation des Clubs in der Stadt. Folglich stieg die Anzahl der Mitglieder in erheblichem Maße, sodass der Club sein O'Donnell Stadion aus Platzmangel verlassen musste und 1924 ein neues Sportgelände, das Chamartín Stadion nutzte.<sup>290</sup>

Durch den Königstitel interessierte sich auch die Aristokratie für Fußball, eben jene Klasse, die diese Sportart anfangs als rüpelhaft ignoriert hatte. Unter den besser situierten Madrilenen befand sich auch ein gewisser Luis Urquijo, der aufgrund seiner guten Beziehung zu König Alfons XIII. zu einem regelmäßigen Besucher im Stadion Chamartín wurde.<sup>291</sup> Luis Urquijo wurde 1926 zum Präsidenten von Real Madrid gewählt. Die Wahl Urquijos zum Präsidenten war für den Club aus finanziellen Gründen entscheidend. 1926 kam es zur Professionalisierung des Fußballs, wodurch Real Madrid sich gezwungen sah, finanziell umzuplanen, um Spieler halten zu können. Die Unterstützung fand man in der Aristokratie Madrids, namentlich in der Familie Urquijo, die als Mäzen fungierte und den Club finanziell unterstützte.<sup>292</sup>

Allerdings sei erwähnt, dass Real Madrid, anders als der FC Barcelona, weder während der Diktatur Primo de Riveras noch in der Zeit davor den Sport mit der Politik verknüpfte. Der Königstitel war lediglich eine Art Auszeichnung, durch die der Club zum Vorzeigeverein der Stadt wurde. Einen politischen Hintergrund kann nicht erkannt werden, da auch andere Vereine, sogar noch vor Madrid, einen Königstitel zugesprochen bekamen und sich deshalb aber nicht automatisch mit der Monarchie identifizierten. Das beste Beispiel dafür ist der Club Real Sociedad de San Sebastián. Dagegen steht das Argument, dass Real Madrid in Person von Präsident Parages auf das Königshaus in dieser Angelegenheit zukam und nicht umgekehrt. Folglich ist es nicht verwunderlich, dass dieser Situation teilweise doch ein politischer Beigeschmack zukommt.<sup>293</sup>

---

<sup>289</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 65-66.

<sup>290</sup> Vgl. Ball, 2002, S.70.

<sup>291</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S.67.

<sup>292</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 74-75.

<sup>293</sup> Vgl. Ball, 2002, S. 69.

Interessant ist daher das Bild, das der Club während der Zweiten Republik in der Stadt und im restlichen Spanien hinterließ. Mit der Republik und dem Rückzug des Königs wurde dem Verein der Königstitel 1931 entzogen.<sup>294</sup> Dennoch gelang es dem Club, sich nach dem gewonnenen Pokalfinale 1934 tief in der Stadt Madrid und seinen Einwohnern zu verankern. Das Spielen der Hymne der Republik, der *himo de Riego*, zum Empfang der Mannschaft war ein Zeichen, dass die Stadt hinter ihrem Club stand.<sup>295</sup> Im restlichen Spanien, vor allem im Baskenland und in Katalonien, war Madrid als “equipo del millón” (Bahamonde, 2002, S. 154), das sich auf die Unterstützung der Regierung verlassen könne, verhasst. Objektiv betrachtet, war der Club vor dem Bürgerkrieg finanziell und in seiner Struktur stabil und konnte als Symbolverein der Stadt mit der Unterstützung der Madrilenen rechnen.<sup>296</sup> Trotz des Symbolcharakters verstand es der Club, die Politik nicht in die Sphären des Vereins eindringen zu lassen. Das Konzept ging zunächst auf, da sich die Politiker der Zweiten Republik nicht für Fußball interessierten. Für sie war der Fußball, anders als das in Katalonien der Fall war, als Plattform für politische Interessen nicht lohnenswert. In Madrid gab es auch keinen Grund, oder präziser formuliert, keine politische Bewegung als spezifische Gegenbewegung zum Regionalismus, der sich in Katalonien auch beim FC Barcelona verbreitet hatte, die man mit Hilfe des Clubs Madrid hätte repräsentieren können.<sup>297</sup>

Es dauerte bis 1935 bis die Politik in den Club eindringen konnte. Durch die Wahl des Republikaners Sánchez Guerra zum Präsidenten, nahm der Verein neue Züge an. Sánchez Guerra war als Sekretär unter dem Präsidenten der Republik, Alcalá Zamora, tätig. Allerdings bleibt festzuhalten, dass Sánchez Guerra trotz seiner hohen Stellung im Club, diesen nicht für politische Zwecke gebrauchte.<sup>298</sup>

Als der Bürgerkrieg ausbrach, planten die Arbeitergewerkschaften, das Stadion des Clubs in Besitz zu nehmen. Dennoch gelang es dem Club unter der Leitung von

---

<sup>294</sup> Vgl. Ball, 2002, S. 94.

<sup>295</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 153.

<sup>296</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S.163.

<sup>297</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 167.

<sup>298</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 170.

Hernández Coronado durch eine selbst gegründete Organisation, deren Mitglieder der Volksfront angehörten, den Verlust der sportlichen Einrichtungen durch eine Eigenbeschlagnehmung vorzubeugen. Diese Situation war mit der in Barcelona vergleichbar, als die CNT versuchte, *Les Corts* zu vereinnahmen.<sup>299</sup>

Während des Krieges war es kaum noch möglich, in Spanien Fußball zu spielen. Der 1929 eröffnete Ligabetrieb wurde eingestellt. Doch der Club brauchte Geld und so schlug Coronado vor, an den Regionalmeisterschaften Kataloniens teilzunehmen. Madrid FC bewarb sich unter dem Motto *Defensar Madrid es defensar Catalunya*. Letztlich war es der FC Barcelona, der den Antrag des Hauptstadtclubs ablehnte mit der Begründung, die Teilnahme Madrids würde die Essenz der Regionalmeisterschaft verletzen. Der Schiedsspruch Barças bedeutete das sportliche Ende für Madrid.<sup>300</sup> Soviel zur Solidarität unter Republikanern. Doch so zeigt das Verhalten des FC Barcelona, dass den Katalanen das Gütesiegel ihrer Region und ihre Regionalbewegung wichtiger waren als die Verteidigung des Landes; eines Landes, das nicht zu ihnen gehörte. Glück im Unglück hatte dabei Madrid, das sich nach dem Krieg neu erfinden konnte und nicht als Club der Republikaner unter dem Stiefel Francos zertrampelt wurde. Und Real Madrid war ein Club der Republikaner: Sánchez Guerra weigerte sich, die Stadt zu verlassen und kam ins Gefängnis und musste später ins Exil gehen. Weniger Glück hatten der Vizepräsident und der Schatzmeister des Clubs, die beide von den Truppen Francos erschossen wurden. Santiago Bernabéu war der damals wohl populärste Nationalist im Club. Bernabéu musste den Club und die Stadt zu Kriegsbeginn verlassen, da ihn ein Kollege aus dem Clubvorstand und Kommunist an die Behörden verraten hatte.<sup>301</sup>

April 1939: Etwa 37 Jahre nach der offiziellen Gründung des Clubs stand die Wiedergeburt bevor. Der ehemalige Präsident, Sánchez Guerra, war im Gefängnis. Es waren schließlich die alten Eliten, wie die ehemaligen Präsidenten Pedro Parages und

---

<sup>299</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 177.

<sup>300</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 181-182.

<sup>301</sup> Vgl. Ball, 2002, S. 90-91.

Urquijo, die den Club wieder aufbauten und den Verein auch finanziell unterstützten.<sup>302</sup> Der eigenständige Neubeginn war begünstigt durch die Tatsache, dass im Vorstand ein ehemaliger General der Franco-Truppen arbeitete, sodass der Neuaufbau vom Regime gebilligt wurde.<sup>303</sup> Real Madrid hatte einen weiteren entscheidenden Vorteil: In der letzten Saison vor dem Bürgerkrieg war der Lokalrivale Athletic de Madrid abgestiegen. Folglich musste Athletic sich, um seine Existenz zu sichern, mit der Mannschaft der Luftwaffe Aviación Nacional zusammenschließen. So kam es auch, dass unmittelbar nach dem Krieg Athletic de Aviación zum dominierenden Verein in Spanien avancierte. 1946 nannte sich der Club in Atlético de Madrid um. In dieser Zeit konnte Real Madrid seinen Wiederaufbau planen und durchführen.<sup>304</sup> Zudem war Athletic Bilbao der Club Spaniens nach dem Bürgerkrieg, wie mir das A in meinem Interview in Barcelona mitteilte: “Pero el régimen, por no sé qué razones, pone en un pedestal al Athletic de Bilbao. [...] el Madrid queda en segundo plano.” Von den Ereignissen unbeschädigt, konnte der Club sich den Weg in eine neue, glorreiche Zukunft weisen. An dieser Stelle sei angemerkt, dass Athletic Bilbao, obwohl es der Club des Baskenlandes war, und das Baskenland dem Regime ebenso negativ gegenüberstand wie Katalonien, offenbar nicht unter Repressalien zu leiden hatte. Das zeigt, dass die Verbindung des FC Barcelona zum Katalanismus einzigartig war und ist.

Eine neue Ära begann schließlich unter dem Präsidenten Santiago Bernabéu, der 1943 das Amt antrat und dessen Ziel es war, dem Club zu neuer Größe durch einen modernen Fußballtempel, welcher 1947 eröffnet wurde, zu verhelfen.<sup>305</sup> Bernabéu war schon als Spieler bei Madrid und arbeitete von 1928 bis 1935 als Talentsucher für den Club. Diese langjährige Ehe mit Real Madrid verhalf ihm zum Präsidentenposten.<sup>306</sup>

Mit Bernabéu kam der Erfolg zurück, der durch den Transfer des Spielers Alfredo Di Stéfano im Oktober 1953 noch verstärkt wurde.<sup>307</sup> Neben dem Erfolg näherte sich die Politik dem Club. Im Grunde genommen, gab es drei Aspekte, die Real Madrid mit der

---

<sup>302</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 191-192.

<sup>303</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 193.

<sup>304</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 195.

<sup>305</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 215-216.

<sup>306</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 206.

<sup>307</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 235.

Politik des Regimes in Verbindung brachten. Zum einen gilt die Tatsache, dass Bernabéu Franquist war, der auch in Francos Truppen gekämpft hatte. Des Weiteren waren viele Clubmitglieder ebenfalls Anhänger des Regimes. Außerdem steht der Vorwurf im Raum, Real Madrid sei der Club Francos gewesen.<sup>308</sup>

Das Image als Franco-Club hat seinen Ursprung in der Präsidentschaft Bernabéus. Bernabéu hatte sich nach seiner Flucht aus dem republikanischen Madrid den Truppen unter General Muñoz Grandes angeschlossen und war unter diesem in Katalonien einmarschiert. Zuvor hatte Bernabéu noch unter General Alonso Vega auf der Seite der Nationalisten gekämpft.<sup>309</sup> Zu seinem Amtsantritt hatte er ein Telegramm an den Vorsitzenden der DND, General Moscardó, zu gesendet, in dem Bernabéu seine positive Haltung dem Regime gegenüber zum Ausdruck brachte: ‘Teniente general Moscardó: [...] cumpro orgulloso primer deber de mi cargo saludando jefe nacional Deportes e ilustre y heroico soldado de la Patria.’ (Bernabéu in Candau, 2002, S. 137) Dadurch hatte Real Madrid seine republikanische Vergangenheit beendet und sich dem Regime unterstellt. Allerdings wäre es zu einfach, dem Club über seinen Präsidenten eine Verbindung zum Regime nachzusagen. Bernabéus Beziehung zu Franco war eher befleckt, da Bernabéu dem Königshaus zugetan war und eine gute Beziehung zu don Juan de Borbón aufrecht hielt. Die Tatsache, dass Bernabéu Franquist war und in den Truppen der Nationalisten gedient hatte, impliziert nicht, dass der Präsident von Real Madrid ein Freund und Verbündeter Francos war. In einem Interview mit dem Autor Candau (2002, S. 272) stellte Bernabéu klar: “Yo no soy político. En la guerra fui voluntario contra el comunismo y ahora también lo sería a pesar de la edad.” In einem anderen Interview in der Zeitschrift *Arriba*, welches ebenfalls in *Bernabéu, El Presidente* von Candau (2002, S. 184) erscheint, antwortete Bernabéu auf die Frage, ob Real Madrid mit Francos Unterstützung erfolgreicher wäre: “Eso es mentira. Jamás hemos tenido influencia con los políticos. Ni con Franco.” Die Aussage Bernabéus, dass er unpolitisch sei, ist für mich nicht nachvollziehbar, zumal er an gleicher Stelle auch sagt, dass er wieder gegen den Kommunismus kämpfen würde.

---

<sup>308</sup> Vgl. Shaw, 1987, S. 44.

<sup>309</sup> Vgl. Shaw, 1987, S. 45.

Wenngleich Bernabéu jeglichen Kontakt zum Regime abstritt, so bleibt doch festzuhalten, dass es bei Real Madrid jemanden gab, der sich um die politischen Angelegenheiten kümmerte: Raimundo Saporta. Dieser kam aus der Basketballabteilung als Vizepräsident in den Vorstand um Santiago Bernabéu. Vizepräsident Saporta war auch bei der *Banca Exterior* tätig und konnte so wichtige Kontakte erstellen. Im Grunde genommen, war er der PR-Mann des Clubs.<sup>310</sup> Saporta wurde damals oft als “el Henry Kissinger del Real Madrid” (Candau, 2002, S. 166) dargestellt. Der Vizepräsident der Königlichen lenkte die Geschicke außerhalb des Clubs. Der damalige Außenminister Castiella vermochte es ebenso geschickt, den Club für eine Aufpolierung des internationalen Bildnisses des Regimes zu nutzen wie es Saporta vermochte, den Club für politische Propaganda anzubieten. 1961 bestritt Real Madrid ein Freundschaftsspiel in Straßburg, damit nach dem Spiel der Vizepräsident Saporta eine Einladung in den Europarat nutzen konnte, um dort die Beziehungen Spaniens zum restlichen Europa anzukurbeln. Ein weiteres Beispiel war die USA-Reise 1959 nach New York, um Präsident Eisenhower davon zu überzeugen, Madrid in seine Europareise zu inkludieren. Dies war dann auch der Fall und bedeutete einen beachtlichen Erfolg auf diplomatischer Ebene.<sup>311</sup> Der Grund für die diplomatische Rolle des Clubs war vor allem der sportliche Erfolg auf europäischer Bühne. Dies betonten Nicolás Sartorius und Javier Alfaya in ihrem Werk *La memoria insumisa*: ‘[...] a España solo se la conocía por sus éxitos futbolísticos y muy en especial por los triunfos del Real Madrid, campeón de Europa en cinco ocasiones seguidas’ (Candau, 2002, S. 172). Aus dem Interview, das ich mit **B** in Barcelona führte, geht hervor, dass “vio él [Franco] y el ministro de asuntos exteriores que se llamaba Fernando María Castiella en aquel tiempo que los triunfos del Madrid ayudaban a romper el aislamiento”. Castiella selbst sagte einmal über den Club: ‘Real Madrid ha constituido la mejor embajada que hemos mandado al extranjero’ (Castiella in Candau, 2002, S. 167). Darüber hinaus ist zu erwähnen, dass Franco ein begeisterter Anhänger seiner Königlichen war. Er verfolgte die Begegnungen im Fernsehen und es war bekannt, dass “el equipo que más seguía era el Madrid. En ello podía haber una razón muy importante para él: los

---

<sup>310</sup> Vgl. Candau, 1996, S. 147-149.

<sup>311</sup> Vgl. Candau, 2002, S.171-172.

triumfos” (Candau, 2002, S. 176). In einem Interview mit Saporta fragte Candau: “Dígame, don Raimundo [...] ¿fue el Real Madrid el equipo del régimen?” Saporta antwortete auf diese Frage, dass “[Real Madrid] fue el equipo de la Institución. Siempre ha sido del que manda” (Candau, 2002, S. 191). In einem weiteren Interview, welches Raimundo Saporta in *El País* am 3. Dezember 1978 gab und von dem ein Extrakt in dem Werk *Fútbol y franquismo* von Duncan Shaw (1987, S. 61) zu finden ist, ergibt sich ein Widerspruch. Zunächst meint Saporta, dass ‘[e]l Real Madrid es y ha sido apolítico [...]’, fügte jedoch im weiteren Verlauf hinzu, dass der Club ‘acta con lealtad a la institución que dirige la nación.’ Ich sehe in dieser Aussage eine Unklarheit, da Treue gegenüber der jeweiligen Regierung immer auch einen politischen Aspekt mit sich bringt. Genauso sehe ich die Aussage, dass Real Madrid nicht mit der Politik in Verbindung zu bringen sei, eher fragwürdig, da, wie die oben angeführten Beispiele verdeutlichen, der Club für politische Zwecke benutzt wurde. Dass der Club zwangsweise ausgenutzt wurde, kann ich nicht feststellen, zumal es Saporta war, der auf den neuen Außenminister Gregorio López-Bravo zuzuging und anmerkte, dass ‘el Madrid siempre ha sabido lo que debía hacer en el extranjero y [...] últimamente no habían recibido consignas de ningún tipo.’ (Saporta in Candau, 2002, S. 173) Daher steht das Argument, “que no podía hacer absolutamente nada [el club] con respecto al apoyo del régimen.” (Shaw, 1987, S. 51), auf wackligem Boden, da es der Vizepräsident des Clubs war, der von sich aus die politischen Verbindungen suchte und zum zweiten übersieht man meiner Ansicht nach bei einer derartigen Schutzbehauptung, dass es undenkbar wäre, dass ein Club, in dessen Vorstand Franquisten saßen, nicht mit dem Regime zusammengearbeitet hätte. Allgemein ist mir während meiner Recherche aufgefallen, dass Real Madrid meinem Thema gegenüber, da eben die Geschichte und die Politik eine gewichtige Rolle spielen, weniger aufgeschlossen war als der FC Barcelona. Ich konnte dennoch einige Antworten von der Presseabteilung des Clubs über E-Mail erhalten, aus denen deutlich hervorgeht, dass der Club keine Verbindung zwischen Sport und Politik sieht. Entsprechend wurde meine Frage, ob es einen Zusammenhang zwischen der Rivalität von Real Madrid und FC Barcelona und der politischen Geschichte Spaniens gäbe, wie folgt beantwortet: “El Real Madrid no puede entrar en valoraciones políticas. Lo que se puede decir es que existe una gran rivalidad deportiva entre los dos equipos más potentes del país.” **B** hingegen versicherte mir, dass

Real Madrid auch nach Franco noch mit der Unterstützung der Regierung rechnen konnte; gemeint ist dabei die Regierung der PP, die “le [al Madrid] autorizaron [...] levantar cuatro torres grandiosas contra todas las leyes urbanísticas que hay, pero bueno, salvaron al Real Madrid”. In Madrid unterhielt ich mich mit **C**, ein 19-jähriger Schüler an einer Sportschule, dessen Aussage sich mit der der Pressestelle des Clubs deckt, da er mir mitteilte, dass “el aspecto político, en mi opinión, yo creo que no tiene ninguna importancia en el deporte.”

Essentiell steht für mich fest, dass Real Madrid das *equipo del gobierno* war und diese Rolle dem Club sicherlich nicht aufgezwungen wurde. Bernabéu war Franquist und sein Henry Kissinger, Saporta, hat es verstanden, zusammen mit den jeweiligen Außenministern unter Franco die Erfolge von Real Madrid als Nährboden für Diplomatie zu nutzen. Sowohl die Aussage Saportas wie auch die Ergebnisse, die ich durch meine Interviews erhalten habe, machen deutlich, dass Real Madrid nicht mit der Politik in Verbindung gebracht werden möchte. Der Punkt ist, dass der Club während des Franquismus wegen der außenpolitischen Situation Spaniens Franco durch die Erfolge in den 50er Jahren gelegen kam. Nach Francos Tod und mit dem Übergang zur Demokratie war es hinfällig, den Club für außenpolitische Diplomatie zu nutzen. Bernabéu verstarb 1978 und sein Nachfolger wurde Luis de Carlos, der bis 1985 im Amt blieb; ihm folgte Ramón Mendoza auf den Stuhl des Präsidenten. Das eigentlich Interessante an der Nachfolgefrage nach Bernabéus Tod war, dass Saporta verzichtete, Wahlen abzuhalten, wie es eigentlich vorgesehen war und stattdessen den neuen Präsidenten durch ein Komitee bestimmen ließ.<sup>312</sup> Die Wahlen zum neuen Clubpräsidenten 2000 zwischen Lorenzo Sanz und Florentino Pérez konnte Letzterer für sich entscheiden auch aufgrund der zugesicherten Unterstützung aus dem Lager der *Partido Popular*.<sup>313</sup> Das bestätigte mir auch **D**, eine 46-jährige Anhängerin von Real Madrid als sie mir erzählte, dass “el anterior presidente Aznar era totalmente para el Madrid”. Dennoch betonte sie, dass die Politik im Sport ohnehin nichts verloren hätte: “Es que nosotros no queremos meternos en lo que es la profundidad política. [...] Que

---

<sup>312</sup> Vgl. Ball, 2002, S. 170.

<sup>313</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 297.

el deporte aquí sí es sano, pero meter sus referencias y su ideología política a través del deporte me parece muy negativo.” Die Darstellung Real Madrids als *equipo del régimen* endete mit Francos Tod. Folglich ist es verständlich, dass der Club politische Verbindungen verneint, da Real Madrid dadurch mit Franco in Verbindung gebracht wird. Meiner Ansicht nach wurde aus dem Gleichnis *Real Madrid es el equipo del régimen*, welches damals eine Tatsache war, ein Vorwurf. Doch gerade dieser Vorwurf stellt den Club noch heute als Verkörperung des Zentralismus dar.

Die einzige Frage, die noch offen bleibt, jedoch von höchster Wichtigkeit ist, beschäftigt sich damit, ob Real Madrid als Gegenleistung vom Regime Unterstützung bekam. Und just diese Frage bildet die Basis für die Rivalität zwischen Real Madrid und dem FC Barcelona, die weit über das Sportliche hinausgeht. Die Hilfeleistungen des Regimes gegenüber Real Madrid wurden möglicherweise in einem Fall deutlich, in dem so genannten *caso Di Stéfano*, durch den das Fass der Rivalität zum Überlaufen kam.

## 3 Barça vs. Real Madrid – Fußball und Politik

### 3.1 Die Interviews – wie politisch sind die Clubs?

In diesem Kapitel wird die Rivalität der beiden Clubs anhand politischer Differenzen zwischen Zentralstaat und Katalonien analysiert. Zu diesem Zweck hatte ich Interviews vorbereitet, um mehr über die Bedeutung beider Vereine für ihre jeweilige Region und die damit in Verbindung stehende politische Haltung in Erfahrung zu bringen. Allerdings erschien es mir sinnvoll, im Verlauf meiner Recherchen die Interviewfragen teilweise zu modifizieren, um weniger auf die Verbindung zwischen dem FC Barcelona und Katalonien, sondern vielmehr auf die Rivalität zwischen den beiden Giganten im spanischen Fußball eingehen zu können.

Im Folgenden ist das Interview zu sehen, welches ich für Real Madrid vorgesehen hatte.

#### Entrevista Real Madrid

- 1) ¿Por qué tiene tanta importancia el Real Madrid para España?
- 2) ¿Cómo sirve el Real Madrid para transmitir una ideología cultural?
- 3) ¿Por qué es más que un partido de fútbol el clásico entre el FC Barcelona y el Real Madrid?
- 4) Históricamente, ¿hay una concomitancia entre la rivalidad de los dos clubes y la historia de España?
- 5) Hablando de un Barça-Real Madrid, la rivalidad política es un aspecto importante. ¿Qué cree usted: es eso una cuestión de las generaciones o siempre será así?

Ziel war es, herauszufinden, welche Bedeutung Real Madrid in Spanien und in der Gesellschaft Madrids genießt. Weiters wollte ich erfahren, ob die Rivalität zwischen Real und Barça die sportlichen Grenzen überschreitet und ob es dabei einen Zusammenhang mit der Geschichte des Landes gibt.

Das Problem bestand darin, Interviewpartner zu finden, da mir der Club auf meine Anfrage den Zugang zu seinem Archiv und der Presseabteilung verweigert hatte. Von Seiten des Clubs wurden mir die folgenden Fragen dennoch über E-Mail von einem

Mitarbeiter der Pressestelle von Real Madrid beantwortet. Allgemein sei angeführt, dass sich in Madrid drei Personen bereit erklärt hatten, mir weiterzuhelfen<sup>314</sup>: **Informant C** ist 19 Jahre alt, Fan von Real Madrid und besucht in Madrid eine Sportschule. Bei **Informant D** handelt es sich um eine 46-jährige Dame, die als Hausmeisterin arbeitet und ebenfalls Anhängerin der Königlichen ist. **Informant E** ist ein 55-jähriger Gymnasiallehrer, der ein neutraler Fußballbeobachter ist und ab und zu die Spiele des Lokalrivalen, Atlético Madrid, verfolgt.

Mehr Glück hatte ich in Barcelona, wo man meinem Thema durchaus offen gegenüber stand. Ich hatte die Gelegenheit, mich mit Experten verschiedener Zeitungen auszutauschen und konnte sogar im *Centro de Documentación* beim FC Barcelona ein Interview führen. Ich gebe zunächst eine Liste mit meinen Interviewpartnern aus Barcelona an, um über deren Referenzen zu informieren. Alle Interviewpartner sind männlich und über 40 Jahre alt.

**A:** Historiker und Mitarbeiter im *Centro de Documentación Barça*

**B:** ehemals Pressesprecher bei Barça, heute bei *El Mundo Deportivo*

**F:** Journalist bei *El País*

**G:** Autor von Fußballliteratur

**H:** Journalist bei der Zeitung *Avui*

Diese Gegenüberstellung zeigt, wie unterschiedlich mein Thema, welches den Fußball in Verbindung mit Politik und Geschichte bringt, in Madrid und Barcelona aufgenommen wurde. Das hat jedoch nichts mit Hilfsbereitschaft zu tun, sondern mit der Tatsache, dass der FC Barcelona wegen seiner Opferrolle, im Sinne Katalonien als Opfer Francos, nicht im geringsten über seine Darstellung in dieser Arbeit fürchten musste. Anders verhält es sich bei Real Madrid, deren Verantwortliche und Presse wissen, dass ihr Club mancherorts als „alter Franco-Club“ betrachtet wird. Demnach, so

---

<sup>314</sup> Die Buchstabenbezeichnungen bei den interviewten Personen bezieht sich auf die Reihenfolge, in der die Kommentare in dieser Arbeit erscheinen (Anmerkung d. Verfassers).

hatte man mir das auch gesagt, wolle man eine mögliche Darstellung des Clubs als Vertreter der Unterdrückung Francos vermeiden.

Ich möchte an dieser Stelle anmerken, dass zwei Theorien beachtet werden müssen, will man eine derartige, wenig neutrale Darstellung dieser Rivalität vermeiden: Zum einen muss die Perspektive der Katalanen, Real als Franco-Club zu sehen, in Betracht gezogen werden. Andererseits steht dagegen die Sichtweise der Madridistas, die Barça als Club, der an einer Zentralismus-Phobie leidet, wahrnehmen. Nur durch Beachtung beider Sichtweisen lässt sich die Rivalität unparteiisch erklären.

Die Interviewfragen, die ich für meine Recherchen in Barcelona erstellt hatte, lauten wie folgt:

Entrevista FC Barcelona (Informant B)

- 1) ¿Por qué tiene tanta importancia el Barça para esta región?
- 2) ¿De qué manera se observa en la mentalidad de la gente del Barça la diferencia Cataluña-España?
- 3) FC Barcelona contra el Real Madrid – ¿España siempre una?
- 4) ¿Cómo sirven los dos clubes para transmitir una ideología cultural y política?
- 5) En cuanto al Barça-Real Madrid, ¿en qué aspectos hay más que una rivalidad deportiva?
- 6) Hablando de un Barça-Real Madrid, la rivalidad política es un aspecto importante. ¿Qué cree usted: es eso una cuestión de las generaciones o siempre será así?

Was das Interview mit A betrifft, so habe ich die Fragen 2 bis 5 in einer Frage, Frage 3, formuliert, da ich von Person A mehr über die Rolle des Clubs während der Franco-Ära in Erfahrung bringen wollte. Der Grund dafür war, dass ich in der Literatur herausgefunden hatte, dass gerade während des Franquismus die Rivalität am Bedeutsamsten war. Zudem wollte ich durch diese Frage 2 den Schwerpunkt auf das Historische legen, zumal mir die Gelegenheit geboten wurde, mit einem Historiker (Informant A) zu sprechen. Mein Interview habe ich folgendermaßen modifiziert:

modifiz. Version: Informant A (Barcelona)

- 1) (s. Frage 1 oben)
- 2) ¿Políticamente, cómo sobrevivió el Barça los años del franquismo?
- 3) Hablando de la diferencia entre Cataluña y España, ¿históricamente, qué aspectos pertenecen a la rivalidad entre el Barça y el Real Madrid?
- 4) (s. Frage 6 oben)

Was die beiden ersten Fragen betrifft, so war mir die Bedeutung des Clubs für die Region schnell klar und ich sah keinen Sinn darin, in meinen folgenden Interviews immer die gleiche Antwort zu erhalten. Da die Interviewpartner F bis H sich mit der Rivalität in ihrem Beruf präzise befasst hatten, schien es mir ratsam, mich auf die Fragen 3 bis 5 aus dem Madrid-Interview zu berufen:

modifiz. Version: Informanten F – H (Barcelona)

- 1) ¿Por qué es más que un partido de fútbol el clásico entre el FC Barcelona y el Real Madrid?
- 2) Históricamente, ¿hay una concomitancia entre la rivalidad de los dos clubs y la historia de España?
- 3) Hablando de un Barça-Real Madrid, la rivalidad política es un aspecto importante. ¿Qué cree usted: es eso una cuestión de las generaciones o siempre será así?

Ogleich die Interviews, die ich in Barcelona führte, immer leicht verändert wurden, so bleibt die Aussagekraft über die Rivalität und die Bedeutung des FC Barcelona erhalten. Des Weiteren sei noch einmal darauf hingewiesen, dass die Fragen 3 bis 5 aus dem Interview, welches ich in Madrid führte mit den drei Fragen 1 bis 3 der Version für die Personen F bis H aus Barcelona identisch ist. Mir kam es darauf an, die Aussagen der drei Personen aus Madrid und der Stellungnahme von der Presseabteilung des Clubs den Aussagen der Personen F bis H gegenüberzustellen, um dadurch ableiten zu können, von welcher Seite eher die Politik eingebracht wird.

**B** war in der Lage aufgrund seiner langen Tätigkeit bei Barça, mir zu erklären, wie die Verankerung des Clubs in der katalanischen Gesellschaft zu deuten ist. **B** betonte, dass

der FC Barcelona während der Diktatur Francos eine rettende Insel für den Katalanismus war. So erzählte **B**: “El Barcelona desde toda su historia fue un catalizador de Cataluña.” Just diese Rolle trägt dazu bei, dass es überhaupt zu einer politischen Rivalität mit Real Madrid kommen konnte. **A** hat Frage 1 nach der Bedeutung des Clubs für Katalonien ähnlich beantwortet, als er mich unterrichtete, dass “desde la década de los 10 que [...] este sentimiento de considerar el Barça como más que un club es cuando nace.” Interessant ist die Tatsache, dass der FC Barcelona gerade wegen seiner Identitätsrolle auch für Immigranten oder für Personen, die sich von Madrid unterdrückt fühlen, als Mittel zur Identifikation oder im zweiten Fall als Gegenwehr dient: “[...] muchos inmigrantes que llegan a Cataluña consideran que un factor de integración básico es hacerse del Barça. [...] Díganos, se siente un sentimiento de rechazo contra el Madrid y piensa, “¿de qué equipo puedo hacerme que se considere el anti-Madrid por excelencia?” Pues, el Barça.” Der FC Barcelona ist und war eine Institution, die das Nationalgefühl Kataloniens vertritt und somit in das Gebiet der Politik eintritt. **B** fügte noch hinzu als er über die Verbindung zwischen Katalonien und Barça sprach, dass der FC Barcelona durch seinen Katalanismus eine Angriffsfläche in Spanien bot: “Esto al Barça le ha costado mucho. Ser recibido en aquel tiempo en el resto de España, pues, muy mal, porque el catalán, no es que haya tenido una vocación separatista, pero sí ha querido siempre ser como mínimo autonomista.” Der FC Barcelona steht für Katalonien und die Bewegung der Region und wird daher im restlichen Spanien, insbesondere in Madrid als Club der Separatisten gesehen.

**A**, mit dem ich mich im Museum des FC Barcelona unterhielt, versicherte mir, dass es vor dem Bürgerkrieg zwischen beiden Clubs keine Rivalität gab, die erwähnenswert über das rein Sportliche hinausging: “Hasta que acaba la guerra no hay problema. De hecho Madrid permanece hasta el final en la zona republicana. Practicamente es la última ciudad en caer. El Madrid se significa al igual que el Barça como un equipo republicano cien por cien [...]” Allerdings gibt es diesbezüglich andere Ansichten. So schreibt Jimmy Burns in seinem Werk *Barca, a people's passion* dass der Club von Anfang an als ein Trostpflaster nach dem Krisenjahr 1898 betrachtet wurde, wobei der Club “offered the prospect of settling old scores, of defining new frontiers [...]” (Burns,

2000, S. 10). Wie bereits im letzten Kapitel verdeutlicht, dauerte es dennoch bis in das zweite Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, dass Barça sich zu dem Club der Region entwickelt hat. Nichtsdestoweniger steht fest, dass schon vor 1936 der Fußball als ein politischer Nebenschauplatz diente. Im Pokalfinale der Spielzeit 1929-30, welches Real Madrid und Athletic de Bilbao in Barcelona austrugen, sorgten mehrere Tausend Barça-Fans für eine angeheizte Atmosphäre als sie Athletic Bilbao anfeuerten, die das Finale für sich entscheiden konnten. Wie Bahamonde (2002, S. 105) betont: “El Madrid fue valorado como equipo centralista. [...] Es decir, fue valorado en 1930 como representante *objetivo* del anticatalanismo [...]” Zudem wurde auch die Verpflichtung der Barça-Ikone Pepe Samitier 1933 als “[...] agresión del centralismo madrileño” (Bahamonde, 2002, S. 118) aufgefasst. Tatsache war, dass der Spieler vom Clubvorstand nach angeblich schwacher Leistung in einem Freundschaftsspiel mit Barça, das 0-4 verloren ging, wie einige andere seiner Mitspieler auch, aus dem Kader gestrichen wurde.<sup>315</sup> Generell war der Eindruck, den der Hauptstadtclub auf die anderen Regionen machte, negativ bedacht. Der Club wurde mit der Stadt Madrid zum Feindbild der Regionen. Dort hieß es nämlich dass “Madrid resultaba ser el paradigma de la ciudad parasitaria, que absorbía los recursos de las otras regiones [...] [y que ofrecía] servicios políticos no deseados a cambio de riqueza” (Bahamonde, 2002, S. 154-155). Was hier deutlich wird, ist der Punkt, dass sich die Dichotomie zwischen Zentralstaat und Peripherie, welche in dem wirtschaftlichen Sektor ihren Initialgrund hatte, sich wegen dieser Unausgewogenheit zwischen wirtschaftlicher Stärke und politischer Schwäche auf den Fußballsport projiziert hatte.

Somit steht fest, dass es bereits vor dem Bürgerkrieg eine Rivalität gab, die sich auch durch politische Aspekte manifestiert hatte. Allerdings konnte ich nicht herausfinden, dass derartige politische Giftpfeile auch andersherum von Madrid nach Katalonien flogen. Den Transfer von Samitier als einen Rachezug für das Pokalendspiel 1930 einzuordnen, mangelt es an Stichhaltigkeit. Ohnehin wurde mir in Madrid seitens des Clubs mitgeteilt, dass sich der Club nicht in die Politik eingemischt hat.

---

<sup>315</sup> Vgl. Bahamonde, 2002, S. 119.

Das änderte sich nach dem Bürgerkrieg. Ein wichtiges Datum ist dabei das Jahr 1943: Im Pokalwettbewerb trafen Barça und Real Madrid aufeinander. Das Hinspiel fand im *Les Corts* zu Barcelona statt, welches die Katalanen mit 3-0 für sich entscheiden konnten. Ausschlaggebend war, dass die Fans des FC Barcelona jede Aktion der Königlichen mit einem gellenden Pfeifkonzert verschmähten. Was folgte, war eine Hetzkampagne, angetrieben vom Journalisten und ehemaligen Madrid-Spieler Eduardo Teus, der das Verhalten der Zuschauer im Hinspiel in seinem Artikel *La caldera hirviente de Las Corts*, von dem ein Auszug in Candau (1996, S. 95) nachzulesen ist, wie folgt bewertet hat: ‘el público de Las Cortes (sic), al silbar a los jugadores del Madrid, se veía claramente que increpaba a los representantes de España.’ Unmittelbar vor dem Rückspiel hatte man Pfeifen an die Anhänger Real Madrids verteilt, um sich wie eine Mauer gegen den FC Barcelona zu stellen. Kurz vor dem Anpfiff bekamen die Spieler von Barça Besuch in ihrer Kabine vom “director general de Seguridad quien dio instrucciones sobre el comportamiento que había de observar.” (Candau, 1996, S. 97). Über das Rückspiel in Chamartín klärte mich A auf, der die Ereignisse des Rückspiels in Madrid so erklärte: “Fue un partido que perdió por esa goleada, pero mediatizado y condicionado por las amenazas tanto del árbitro como de la policía. [...] Esto fue un escándalo muy gordo, año 43.” Der FC Barcelona verlor das Spiel mit 1-11. Für die Vorfälle in *Les Corts* wurde den Katalanen eine Geldstrafe von 2.500 Peseten auferlegt. Nach dem Rückspiel wurde für beide Clubs eine Sanktion über 25.000 Peseten verhängt, wobei man sich fragen muss, weshalb der FC Barcelona nochmals mit einer Geldstrafe belegt wurde. Barça-Präsident Piñeyro trat zurück, just wie sein Podon bei Real Madrid. Der Rücktritt des Real-Präsidenten hatte politische Gründe, da das *Movimiento* nicht nach so kurzer Zeit nach dem Bürgerkrieg ganz Katalonien gegen sich aufwiegeln wollte.<sup>316</sup> Der neue Präsident bei Real Madrid, Santiago Bernabéu, war zunächst darum bemüht, zwischen beiden Clubs zu vermitteln und das Kriegsbeil zu begraben: “Se juegan dos partidos por la paz, dos partidos amistosos, llamados ‘los partidos por la paz’, hacen las paces el Barça y el Madrid y durante toda la década de los 40 no hay conflictos”, berichtete A.

---

<sup>316</sup> Vgl. Candau, 1996, S. 113-115.

## 3.2 Kubala und Francos Diplomatie

In einem Ereignis hatte das Regime sogar dem FC Barcelona geholfen. Allerdings ging es dabei auch um Diplomatie, und somit war die Haltung des Regimes nicht uneigennützig. Gemeint ist der Fall Kubala. Kubala war ein Spieler aus Ungarn, der 1949 aus dem kommunistischen Ungarn nach Westen floh. Bei der Rückkehr in seine Heimat wurde er von seinem Verein als politischer Denunziant dargestellt. Entrüstet über Kubalas Verhalten ließ ihn der Ungarische Verband unterstützt von der FIFA für ein Jahr sperren. Darauf verließ Kubala erneut das Land und gründete mit Gleichgesinnten in einem Militärstützpunkt nahe Rom die Mannschaft Hungaria, mit der er im Sommer 1950 zu einem Freundschaftsspiel nach Madrid fuhr. Real Madrid unterbreitete Kubala sofort ein Angebot, doch Pepe Samitier war schneller und konnte seine guten Beziehungen zu Muñoz Calero vom Spanischen Fußball Verband, der auch einen Posten bei der FIFA hatte, und zu General Franco, einst ein Bewunderer von Samitier, ausnutzen und Kubala zum FC Barcelona holen. Der Ungar war 1951 spielberechtigt und erhielt sogar die spanische Staatsbürgerschaft dank der tatkräftigen Unterstützung Francos. Franco kam diese Angelegenheit günstig. Er nutzte die Situation um Kubala und dessen Flucht aus dem kommunistischen Ungarn, um die vermeintlichen Grauen des Kommunismus aufzuzeigen und den Westmächten zu beweisen, auf wessen Seite Spanien während des Kalten Krieges stand.<sup>317</sup> Kubalas Flucht vor dem Kommunismus und die Rolle der Helfernation Spanien, die den vom Kommunismus arg gezeichneten Flüchtling mit offenen Armen aufnahm, wurde sogar in dem Film *Los Ases Buscan La Paz*, in den Hauptrollen Samitier und Kubala persönlich, 1954 verewigt.<sup>318</sup> Mit Kubala erlebte Barça einen sportlichen Höhenflug mit zwei Meistertiteln und der Saison der fünf Titel 1952. Dennoch liegt es fern, daraus zu schließen, dass Franco dem FC Barcelona behilflich war, den Spieler zu bekommen. Vielmehr wollte Franco sich selbst helfen und durch geschickte Diplomatie am Beispiel Kubalas die außenpolitische Situation lockern.

---

<sup>317</sup> Vgl. Burns, 2000, S. 48-50.

<sup>318</sup> Vgl. King, 2000, S. 74.

### ***3.3 El Caso Di Stéfano***

Dass das Regime auch anders kann, zeigte sich 1953 in dem Fall Di Stéfano, der als Stützpfeiler in die Geschichte der Rivalität zwischen dem FC Barcelona und Real Madrid einging. Mit Di Stéfano, der von 1953 bis 1964 bei Real spielte, errang Real Madrid fünf aufeinander folgende Titelgewinne im Europapokal, holte achtmal die spanische Meisterschaft und einmal den spanischen Pokal.<sup>319</sup>

Oktober 1951: Die Kolumbianische Liga hatte sich auf illegale Art und Weise durch Bestechungsgelder etablieren können und Vereinen in Kolumbien war es finanziell möglich, anderen Vereinen in Südamerika Spieler abzuwerben. Darunter fiel auch Di Stéfano, der seinen argentinischen Club River Plate verließ und nach Kolumbien zu den Millonarios unter Präsident und Mäzen Senior wechselte. Die FIFA beschloss 1951 in dem Pakt von Lima, dem Fußballgeschäft in Kolumbien entgegenzuwirken und entschied, dass diejenigen Spieler, die nicht regelkonform den Verein gewechselt hatten, bis Oktober 1954 zu ihren ehemaligen Vereinen zurückkehren sollten. Den ursprünglichen Clubs der Spieler oblagen sämtliche Transferrechte.<sup>320</sup> 1952 lud Real Madrid zu seiner Goldenen Hochzeit den Club von Senior ein und Di Stéfano konnte überzeugen. Real Madrid und Barcelona waren an dem Spieler interessiert und bereiteten dessen Verpflichtung vor.<sup>321</sup> Unter Präsident Martí Carreto und Vizepräsident Narcís de Carreras verhandelte der FC Barcelona mit River Plate, wohl wissend, dass dieser Club gemäß dem Abkommen von Lima über die alleinigen Transferrechte verfügte. Bereits im Frühjahr 1953 traf Di Stéfano in Spanien ein und wurde von Samitier nach Barcelona gebracht.<sup>322</sup> Das Problem dabei war, dass Di Stéfano bis Oktober 1954 ein Spieler bei Millonarios war und durch sein vorzeitiges Verlassen des Clubs mit einer Sperre rechnen musste. Es wurde vertraglich fixiert, dass der Spieler erst all seine Differenzen mit dem Club von Senior beilegen müsse, ansonsten wären alle Abmachungen zwischen dem FC Barcelona und River Plate

---

<sup>319</sup> Vgl. Luque/Finestres, 2006, S. 29.

<sup>320</sup> Vgl. Luque/Finestres, 2006, S. 44.

<sup>321</sup> Vgl. Luque/Finestres, 2006, S. 45.

<sup>322</sup> Vgl. Luque/Finestres, 2006, S. 96.

hinfällig.<sup>323</sup> Der FC Barcelona schickte einen gewissen Trias Fargas nach Kolumbien, um mit Senior zu verhandeln. Dieser forderte 40.000 Dollar, wobei Trias Fargas sicher war, ihn auf 25.000 herunterhandeln zu können. Barça-Präsident Martí Carreto beging einen folgeschweren Fehler, als er Trias Fargas mitteilte: “Trias, diez mil y ni un céntimo más. ¿Queda claro? ¡Ni un céntimo más!” (Carreto in Luque/Finestres, 2006, S. 116)

Auf der Gegenseite hatte es sich Bernabéu in den Kopf gesetzt, Di Stéfano um jeden Preis zu verpflichten. Saporta konnte daraufhin mit Senior auf einen gemeinsamen Nenner kommen.<sup>324</sup> Glücklicherweise, für Barça zumindest, annullierte River Plate für eine finanzielle Gegenleistung den Vertragspunkt, nach dem erst die Differenzen mit Millonarios geklärt sein müssten, ehe Di Stéfano bei Barça unter Vertrag steht.<sup>325</sup> Im August 1953 teilte River Plate Real Madrid mit, dass der FC Barcelona den Spieler erfolgreich verpflichten konnte und die Verhandlungen mit Real Madrid geplatzt wären.<sup>326</sup>

Franco hielt sich zu der Zeit in San Sebastián auf, wo auch die *Delegación Nacional de Deportes* tagte. Am 22. August des Jahres 1953 ging der Beschluss der DND unter General Moscardó heraus, dass spanische Fußballclubs keine ausländischen Spieler mehr unter Vertrag nehmen dürften.<sup>327</sup> Paradox dabei ist, dass der Spanische Verband bereits sechs Tage vor dem Beschluss, die Anweisung erhielt, sämtliche Anträge für ausländische Spieler unbeachtet zu lassen. Der FC Barcelona hatte seinen Antrag für Di Stéfano bereits am 15. August eingebracht. Dieser wäre aber, so der Verband, erst an den Katalanischen Verband gelangt und erst später, am 24. August, an die RFEF.<sup>328</sup> In einem Brief an einen Freund schilderte Narcís de Carreras, damaliger Vizepräsident bei Barça, die Umstände: ‘Al ver el Madrid que no podía fichar a Di Stéfano, ha conseguido que la Delegación Nacional de Deportes prohibiera la contratación de jugadores extranjeros.’ (Carreras in Finestres, 2006, S. 188) In einem weiteren Brief merkte

---

<sup>323</sup> Vgl. Luque/Finestres, 2006, S. 113.

<sup>324</sup> Vgl. Luque/Finestres, 2006, S. 136.

<sup>325</sup> Vgl. Luque/Finestres, 2006, S. 143.

<sup>326</sup> Vgl. Luque/Finestres, 2006, S. 166.

<sup>327</sup> Vgl. Luque/Finestres, 2006, S. 178-179.

<sup>328</sup> Vgl. Luque/Finestres, 2006, S. 185-186.

Carreras an, dass '[c]ontra todo sentido de justicia, el acuerdo de la Delegación Nacional de Deportes, es dictado exclusivamente para evitar que Di Stéfano jugara en el Barça.' (Carreras in Luque/Finestres, 2006, S. 191)

Im September kam es in Madrid zu einem Treffen zwischen Martí Carreto, Sancho Dávila, dem Vorsitzenden der RFEF und dessen Vorgänger Muñoz Calero. Unter Druck gesetzt, erklärte sich der Barça-Präsident dazu bereit, den Spieler Di Stéfano mit Real Madrid zu teilen. Folglich sollte der Argentinier das erste Jahr für Real spielen und dann ein Jahr für Barça und so weiter im Turnus. Carreto sah sich in seiner Existenz bedroht, als man ihm mitteilte, dass das *Instituto Español de Moneda Extranjera*, welches Verbindungen zum Vorstand Real Madrids hatte, Nachforschungen über die Zahlungen nach Argentinien an River Plate anstellen würde. Die Existenz des Barça-Präsidenten war bedroht. Der Satz, 'Martí, sea sensato, que usted tiene familia.', mit dem der Barça-Präsident aufgefordert wurde, den Vertrag zu unterzeichnen, war für eben diesen wie eine mafiaähnliche Bedrohung. (Luque/Finestres, 2006, S. 196) Die DND gab anschließend bekannt, dass das Ausländerverbot nicht für Di Stéfano gelte.<sup>329</sup> Nach diesem Vorfall trat Martí Carreto sowie der gesamte Barça-Vorstand von seinen Ämtern zurück und die Spielerrechte wurden Real Madrid übergeben.<sup>330</sup>

A erzählte mir auch von diesem Schlüsselerlebnis als Ausgangspunkt der ewigen Rivalität, die sich seit diesem Ereignis in Hass umgeschlagen hatte: "Que con malas artes el gobierno español, la federación española y las instancias deportivas y políticas de Madrid le robaron, literalmente, al Barça Di Stéfano."

Viele Anhänger des FC Barcelona dachten damals über das Duo Kubala und Di Stéfano nach. Der FC Barcelona wäre sicherlich mit diesem Duo zum erfolgreichsten Club Spaniens und Europas avanciert. So meinte auch A, dass, "claro, el tandem Kubala – Di Stéfano era como juntar a Pele y Cruyff. Hubiera hecho al Barça campeón perpetuo durante muchos años." Die Realität jedoch sah anders aus und hatte einen bleibenden Eindruck bei den Katalanen hinterlassen: "Entonces, a partir de aquí es cuando nace el

---

<sup>329</sup> Vgl. Luque/Finestres, 2006, S. 200.

<sup>330</sup> Vgl. King, 2000, S. 67.

sentimiento – entre comillas – victimista por parte del Barça. El Madrid es el favorecido: le favorece la federación española, le favorecen los árbitros, el gobierno”, so **A**.

Der Di Stéfano-Transfer war entscheidend für die politische Rivalität. Das erklärte mir auch ein Barça-Experte und Journalist bei der katalanischen Zeitung *Avui*, **H**, als er sagte: “Ese episodio ha sido una pesadilla para los barcelonistas que se ha arrastrado durante años y que, más allá de lo estrictamente político, significó la gran disputa entre barcelonistas y madridistas que dura hasta hoy.” **Informant G**, welchen ich auch zu meinem Thema befragt habe, meinte, dass mit Di Stéfano die Geschichten der jeweiligen Clubs in verschiedene Richtungen gingen: “Se llega a bautizar el Madrid como ‘los nuevos tercios de Flandes’ en alusión a la época de gran expansión del imperio español por el mundo. Mientras, el Barça tiene que luchar contra la supremacía del Madrid en Europa y en España con resignación.”

In dieser Angelegenheit hatte das Regime eingegriffen. Diesmal jedoch, anders als bei dem Spieler Kubala, zugunsten von Real Madrid. Allerdings möchte ich keinen Vergleich zwischen den beiden Spielertransfers anstellen, da es Franco bei Kubala um die Darstellung seines Regimes ging, während im Fall Di Stéfano ganz klar ein Club dem anderen vorgezogen wurde. Dieser Vorfall war der Auslöser, durch den die Rivalität an Profundität gewann: “[...] se abrió una brecha cuando el Madrid ficha a Di Stéfano injustamente e ilegalmente y con el apoyo descarnado del gobierno [...]”, so **A**. Durch das Einmischen und die Parteinahme des Regimes entwickelte sich “the most politicised football match in the world.” (Burns, 2000, S. 34). Seit 1953 also war Spaniens Fußballlandschaft geteilt, da die Anhänger des FC Barcelona sich in der Opferrolle sehen und in Real Madrid die Verkörperung des Zentralismus erkennen: So unterrichtete mich **Person A**: “Se mezcla este sentimiento [el sentimiento victimista] con un sentimiento también político. [...] [E]l Madrid representa al centralismo, representa la dictadura y así se asocia el Barça a Cataluña y el Madrid a España.”

### 3.4 Barça vs. Real – die Politik als Spielball

Während meiner Recherche war es interessant, herauszufinden, wie sehr sich die beiden Clubs trotz ihrer politischen Rollen unterscheiden. Als ich mich nach der Bedeutung der Clubs erkundigte, fragte ich in Barcelona *¿Por qué tiene tanta importancia el Barça para Cataluña?* Der FC Barcelona ist ein Mitträger des Katalanismus, wie mir das **B**, ehemals Pressesprecher beim FC Barcelona und heute bei *El Mundo Deportivo* tätig, zu verstehen gab: “El Barcelona ha sustituido hasta cierto punto hasta donde podía todo aquello que los ciudadanos de Cataluña no podían hacer.”

Bei Real Madrid verhält es sich anders. Die Presseabteilung des Clubs antwortete auf meine Frage, *¿Por qué tiene tanta importancia el Real Madrid para España?*, dass die Bedeutung Reals an den sportlichen Erfolgen zu messen ist: “El Real Madrid es el club de fútbol español más conocido por su trayectoria de éxitos internacionales y su proyección de una imagen de España como país de primer nivel en el ámbito del deporte.” Obwohl, wie an anderer Stelle bereits erwähnt, der Club nicht mit Politik in Verbindung gebracht werden möchte, teilte man mir bezüglich derselben Frage mit: “Por ello, en octubre del año 2007, el Foro de Marcas Españolas acreditó al club madridista con la distinción de Embajador Honorario de la Marca España en la categoría de deportes.” Offenbar bleibt Real Madrid seinem während der Franco-Ära gewonnenen Bildes des “mejor embajadora” treu. Für mich ist das ein Indiz, dass Real Madrid auf seine Rolle als Botschafter Spaniens durchaus stolz war und noch heute stolz ist. Real Madrid steht für Spanien. Auch auf nationaler Ebene wird die Gleichstellung des Clubs mit dem Land deutlich, wenn man die Aussage von **D** als Antwort auf die erste Frage in Betracht zieht: “Es que hace treinta años más o menos casi toda España era madridista.” Ob das so korrekt ist, sei dahingestellt. Fest steht, dass der Club das Land repräsentiert. Dennoch sehe ich darin heute keine Verbindung mehr zur Politik. Man sagt schließlich ebenso wenig, dass der FC Bayern München das Land und daher auch die Politik Deutschlands vertritt.

Man muss aber auch ganz klar unterscheiden, dass es bei Barça seit jeher um andere politische Ansichten und daher Haltungen ging als das bei dem Hauptstadtclub der Fall war oder ist. Real Madrid musste sich nicht unter dem Stiefel einer Diktatur erhalten

und in Madrid gab und gibt es auch keinerlei separatistische Bewegungen. Die Einheit Spaniens wird hier akzeptiert. Ähnlich sieht das auch **D**: “Te puedo decir que en realidad no se puede separar la política española. Nunca se va a separar aunque quisieran algunas comunidades como puede ser el País Vasco, puede ser Barcelona, ... jamás.”

Vor allem die Stellungnahme der Presseabteilung von Real Madrid hat mich dahingehend verblüfft, dass auf die Interviewfragen, welche die Politik einbeziehen, stets geantwortet wurde, dass die Rivalität zwischen Barcelona und Real Madrid sportlicher Natur ist. Auf Frage 1, *¿Por qué es más que un partido de fútbol el clásico entre el F.C Barcelona y el Real Madrid?*, hieß es: “Ambos clubes son los más importantes de España [...]. Por eso mismo siempre ha existido **una gran rivalidad deportiva** entre ambas Entidades con el único objetivo de vencer.” (meine Kennzeichnung) In gleicher Weise wurde auf Frage 2, *Históricamente, ¿hay una concomitancia entre la rivalidad de los dos clubs y la historia de España?*, geantwortet, dass “[e]l **Real Madrid no puede entrar en valoraciones políticas**. Lo que se puede decir es que existe **una gran rivalidad deportiva** entre los dos equipos más potentes del país.” (meine Kennzeichnung). Meine letzte Frage bezieht sich auf einen Ausblick in die Zukunft, wobei ich wissen wollte, ob diese außer-sportliche Rivalität eine Frage der Generationen ist oder ob die Differenzen zwischen Katalonien und Madrid immer eine Rolle spielen werden. So fragte ich: *Hablando de un Barça-Real Madrid, la rivalidad política es un aspecto importante. ¿Qué cree usted: es eso una cuestión de las generaciones o siempre será así?* Mir wurde gesagt, dass die Rivalität zwischen beiden Clubs immer Bestand haben würde, wobei wiederum die Betonung darauf lag, mir mitzuteilen, dass “[l]a única rivalidad a la que puede referirse el Club es a la que tiene que ver con **el capítulo deportivo** [...]” (meine Kennzeichnung). **D** war im Grunde genommen diejenige, die mir meine letzte Frage auch in Hinblick auf die politischen Aspekte der Rivalität am deutlichsten beantwortete und mir klar machte, dass “¡España es una! Por muchas ideologías, por muchas formas de pensar distintas, por odios que hay en contrario porque es cierto. [...]Y el deporte es absolutamente distinto y eso lo vamos a defender.” Anhand dieser Aussagen, kann ich feststellen, dass man sich bei Real Madrid, sei es im Club oder bei den Anhängern, durchaus einer politischen Rivalität mit

Barça bewusst ist, diese aber nicht mittragen möchte. Doch meiner Ansicht nach ist es just diese Denkweise, die die Rivalität zwischen Zentralismus und Autonomie erst erklärbar macht. **D** hat allerdings in Punkto Zentralismus angemerkt, dass “[...] el centralismo, no es un centralismo. Es que el gobierno de España está en Madrid [...]” Demnach kann von Zentralismus keine Rede sein, es sei denn, man bezieht sich dabei auf die geographische Lage der Hauptstadt Madrid, in der nun mal der König und die Regierung zu Hause sind. Mir scheint, als wüssten die jeweiligen Interviewpartner der Presseabteilung von Real Madrid und **D**, dass die Rivalität Barça vs. Real Madrid die Einheit des Landes in Frage stellt, allerdings ist man es in Madrid leid, darüber zu reden. **G**, den ich in Barcelona interviewt habe, erzählte mir, dass eine Begegnung zwischen dem FC Barcelona und Real Madrid schon fast den Charakter eines Länderspiels hat: “Nunca verás una bandera de España en el Camp Nou. Y cuando el Barça visita el Bernabéu, los gritos a favor de España por parte de los hinchas del Madrid predominan a los mismos gritos de apoyo al Madrid.” Eine identische Aussage machte **A** als er mir berichtete: “[...] en Madrid el público de Madrid ondea banderas españolas como si el Barça no fuera un equipo español y grita ‘!España, España!’ como si fuera un partido de selecciones y no de equipos de España.”

Obwohl man sich in Madrid bezüglich politischer Äußerungen eher bedeckt hielt, gab De Carlos, Präsident von Real Madrid in den frühen 80er Jahren, in dem Artikel, *De Carlos: Guerra Metafórica*, welcher am 24. März 1983 in *El Mundo Deportivo* erschien, eine öffentliche Stellungnahme zu der politischen Rivalität der beiden Clubs als er behauptete: ‘Somos una nación a la que alcanzan los misiles catalanes.’ Zwar räumte er daraufhin ein, dass diese Anspielung metaphorisch gemeint sei und sich auf die Streitigkeiten mit Barça-Präsident Núñez beziehe, dennoch belegt diese Aussage, dass in Madrid die Meinung vorherrscht, die politische Rivalität würde von den Katalanen angeheizt.

Aus Sicht der Katalanen wirkte der Zentralismus wie eine politische Repression. Klar ist aber, dass es gerade während der letzten Jahre des Franquismus, als Barça den Politikern Tarradellas und Pujol als Plattform diente, zu heftigen Reaktionen gegen das Regime kam. Der letzte Zwischenfall während der Franco-Ära zeichnete sich 1970 ab,

als Schiedsrichter Guruceta bei einem Spiel zwischen Barça und Real Madrid im Camp Nou einen spielentscheidenden Elfmeter für die Gäste aus Madrid gab, obwohl weder ein Foul noch ein erwähnenswerter Zweikampf im Strafraum stattfanden. Die erzürnten Anhänger des FC Barcelona stürmten das Spielfeld, als Guruceta auch noch Eladio vom FC Barcelona des Feldes verwies. Eladio hatte dem Schiedsrichter wohl gesagt: ‘eres un madridista y no tienes vergüenza’ (Eladio in Candau, 1996, S. 213), woraufhin er die rote Karte sah. Nach dem Einschreiten der Fans hatte sich das Fußballfeld in ein Schlachtfeld gegen den Zentralismus verwandelt, denn “lo que comenzó siendo un partido de fútbol acabó convirtiéndose en una manifestación política contra el centralismo.” (Candau, 1996, S. 213) In ganz Katalonien zeigte man Solidarität und so wird auch erzählt, dass “desde la invasión de las tropas de Felipe V no se había producido un expolio mayor en Cataluña.” (Candau, 1996, S. 216) Auch dies ist eine Metapher, die zeigt, dass beide Clubs in politische Rollen gesteckt wurden beziehungsweise noch immer werden. Allerdings muss auch verdeutlicht werden, dass es offenbar zu jeder Zeit politische Spitzen gab. So äußerte sich Santiago Bernabéu, bekennender Franquist und damals Präsident bei Real, in einem Interview in *Murcia Deportivo* negativ über die Katalanen: ‘No están en lo cierto quienes dicen que no quiero a Cataluña. La quiero y la admiro a pesar de los catalanes’ (Bernabéu in Candau, 2002, S. 212). Auch wenn Bernabéu versuchte, diese unglückliche Aussage richtig zu stellen, brachte er ganz Katalonien gegen sich und seinen Club auf. Der Schriftsteller Vázquez Montalbán gehörte zu denjenigen, die die Madrid-feindliche Einstellung der Katalanen in seinem Artikel *Barça, Barça, Barça* vom Oktober 1969, der in der Zeitschrift *Triunfo* erschien, erklärte. In Candau (2002, S. 214) wird aus dem Artikel von Montalbán wie folgt zitiert: ‘¿Empecinamiento antimadridista? Ni hablar; es algo más profundo [...] que se remonta a una conciencia histórica de los males del centralismo.’ Montalbán spricht hier von einem historischen Bewusstsein, “conciencia histórica”, das sich gegen die Unterdrückung des Zentralstaats richtet. Dadurch, dass die Unterdrückung, die die Katalanen durch den Zentralismus erfahren mussten, tief in der Geschichte der Region verwurzelt ist, kann davon ausgegangen werden, dass die politische Rivalität zwischen den beiden Clubs ewig anhalten wird.

Da Saporta Real Madrid für die Diplomatie dem Regime angeboten hatte und auch aufgrund der Tatsache, dass der langjährige Präsident Bernabéu für Franco im Bürgerkrieg tätig war, verkörperte Real Madrid den Zentralismus, der eben aus historischen Gründen den Katalanen immer ein Groll sein wird. An dieser Stelle kommt die Definition Kataloniens in dem Statut von 2006 als Nation zur Geltung, wodurch der Streitpunkt wegen der Begriffe Nation und Nationalität entsteht. Auch die bereits erwähnte Aussage von Barça-Spieler Henry, dass Katalonien nicht Spanien sei, trägt weiterhin zu dieser Rivalität bei. Dieser politische Streit wurde vor allem seit der Franco-Ära auf beide Clubs projiziert: So schreibt Burns (2000, S. 347) in seinem Werk, *Barça, a people's passion*, dass “[p]olitics was Barça's emotional life-blood” und fügt hinzu, dass “[b]eating its main rival Real Madrid, meant a victory of democracy over a politically centralised and culturally repressed Spain” (Burns, 2000, S. 348). Die Perspektive Real Madrids drückt das Gegenteil aus, da für die meisten Real-Anhänger der FC Barcelona als Symbol für den Separatismus steht: “FC Barcelona was, as it always would be, separatist scum [...]” (Burns, 2000, S. 143).

Seit der Ära Francos geht es bei diesem Spiel um Separatismus auf der einen gegen Zentralismus auf der anderen Seite. F von *El País* sieht in dieser Rivalität die sich widerspiegelnde Dichotomie zwischen Peripherie und Zentrum, Katalonien und Spanien: “No es casualidad que los seguidores del Barcelona porten banderas azulgrana y banderas catalanas mientras que las del Madrid sean del club y de España.” G, der als Sportjournalist und Autor arbeitet, ist der Überzeugung, dass heutzutage der politische Aspekt im Hintergrund steht. Auf meine Frage, ob *el clásico* die politische Rivalität auch in Zukunft beibehalten würde, *Hablando de un Barça-Real Madrid, la rivalidad política es un aspecto importante. ¿Qué cree usted: es eso una cuestión de las generaciones o siempre será así?*, meinte G: “Mi opinión es que esta rivalidad política se mantendrá pero con menos intensidad ya que Barça y Madrid cuentan con millones de aficionados y simpatizantes en todo el mundo.” Dennoch verwies er mich auf Folgendes: “[D]esde hace años el Barça luce en la parte posterior de la camiseta una pequeña bandera de Cataluña. El Madrid, y más en competiciones europeas, luce la de España. ¿Algo más que decir?” Nein, keine weiteren Fragen. In Bezug auf Frage 1, *¿Por qué es más que un partido de fútbol el clásico entre el FC Barcelona y el Real*

*Madrid?*, betonte **H** von *Avui*, dass “un Barça-Madrid es la confrontación entre dos países: una España centralista a la que cuesta reconocer que es una nación de naciones y un país como Cataluña que [...] considera que no está reconocida su singularidad [...].” Doch auch der sportliche Aspekt spielt bei den Aussagen der Katalanen eine Rolle, wie mir das **F** von *El País* versichert hat: “Los clásicos siempre son algo más que un partido de fútbol [...] porque enfrentan a dos equipos antagónicos desde siempre, generalmente máximos aspirantes al título [...]” **G** meinte, dass diese seines gleichen suchende Rivalität an der Geschichte und den Identitätsrollen beider Clubs festzumachen ist: “[...] son los dos grandes clubes de la Liga española [que] representan dos comunidades muy distintas, con dos historias también distintas. [...] Por la capitalidad y centralidad de la ciudad Madrid, el Real es el equipo de la españolidad.” Dagegen beziehen sich die Aussagen der Madridistas eher auf die sportliche Rivalität. So erzählte **C**, dass es sich um eine “rivalidad desde tantos años” handelt. “Yo pienso que ya es un sentimiento, ya no sólo es deporte ...tampoco sabría explicarte más” schloss **C** seine Erklärung ab, ohne dabei darauf einzugehen, was er meinte als er von einem “sentimiento”, das über den Sport hinausginge, sprach. Dafür konnte mir **E** als neutraler Beobachter mitteilen, dass “los partidos Madrid-Barcelona es como algo más político. [...] La rivalidad es más política, no es futbolista.” Seiner Ansicht nach gehe aber die politische Rivalität von den Katalanen aus: “Los que hablan del centralismo son ellos. [...] Lo que están haciendo es que siempre se han quejado: ‘No, porque tenemos que hablar catalán ...’ [...] Eso es un gordito que tienen los catalanes con alguien que habla español. Es una tontería.” Eine gänzlich andere Aussage machte die Presseabteilung von Real Madrid: “[...] siempre ha existido una gran rivalidad deportiva entre ambas entidades con el único objetivo de vencer.” Im Grunde genommen, war es dann **D**, die mir durch ihre Aussage das Fazit der anderen Aussagen lieferte: “No queremos meter la política, pero viene un poquito por allí.[...] Son los dos grandes equipos españoles [...].” Folglich meinte lediglich **E**, der kein Fan von Real Madrid ist, dass *el clásico* auch wegen der politischen Rivalität, also der Streitfrage zwischen Zentralstaat und Autonomie, mehr als nur ein schlichtes Fußballspiel ist.

Die Frage, ob es denn nun zwischen der Rivalität beider Clubs und der politischen Geschichte Spaniens einen Zusammenhang gäbe, *Históricamente, ¿hay una*

*concomitancia entre la rivalidad de los dos clubs y el sistema político de España?*, entgegnete **G**: “Sí, sin duda, aunque con una excepción: durante la guerra civil española.” Es wurde bereits im letzten Kapitel geklärt, dass sowohl der Club Real Madrid wie auch die Stadt vor dem Krieg in den Händen der Republikaner waren und der Club während des Krieges den Betrieb einstellen musste. Das änderte sich schlagartig mit Bernabéu als Präsident, so **G**, wodurch “el equipo grande de la capital vuela a albergar a ministros y personalidades del régimen en el palco y empieza a recibir [...] favores del gobierno.” Der Transfer des Argentiniers Di Stéfano kann als ein Gefallen des Regimes gedeutet werden. Allerdings fügte **G** noch hinzu, dass die politischen Aspekte heute weniger die Diskrepanzen zwischen Kataloniens Regierung und der des Zentralstaates beinhalten: “José Luis Zapatero es hincha del Barça. Y ello significa que la defensa de la catalanidad del Barça no está reñida con los sentimientos de millones de españoles [...]” Es würde auch nicht zusammenpassen, dass ein derart großer und renommierter Club wie der FC Barcelona auf dem globalen Fußballmarkt noch immer die Andersartigkeit Kataloniens propagiert. Demnach halte ich die Aussage von Henry für reine Eigenwerbung, um sich so in die Herzen der Anhänger zu bewegen. So erläuterte **G** weiter: “Me cuesta creer que un hincha japonés del Barça o del Madrid le interese demasiado esta rivalidad política [...]”

**H** sieht in dem einen Gefallen der Franco-Regierung im Falle Di Stéfano die Wurzel der Rivalität, die dadurch politische Züge annahm. Schließlich konnte Madrid erst durch Di Stéfano wieder in die Erfolgsspur zurückkehren und zu der Größe gelangen, über die der Club heute weltweit verfügt. Daher die Aussage von **H**: “El caso Di Stéfano marca un antes y un después [...] que [...] significó la gran disputa entre barcelonistas y madridistas que dura hasta hoy.” **F** erkannte, dass der FC Barcelona als Flaggschiff Kataloniens diese Identitätsrolle der Region annimmt, während Real Madrid jegliche Verbindung zu Politik und Geschichte abstreitet: “Montalbán definió al Barça como ‘el ejército simbólico y desarmado de Cataluña’ [...]. El Madrid, por el contrario rechaza cualquier complicidad con el franquismo [...]” **D** aus Madrid meinte dazu, dass sich der Club wie auch seine Anhänger, da **D** von *Wir* spricht, “nosotros no queremos meternos en lo que es la profundidad política”, nicht in die Politik einmischen wollen. **D** versteht nicht, weshalb die Politik Spaniens überhaupt in Frage gestellt wird: “Porque hablamos

de lo mismo, de diferentes formas y puntos de vistas, hablamos de la misma cultura, de la misma política [...]” E nannte keinen Zusammenhang zwischen der Rivalität der beiden Clubs und der politischen Geschichte Spaniens: “De hecho, Cataluña pertenecía al reino de Aragón [...]. Prácticamente, a la hora de coger la historia de España, Cataluña no aparece. La reina Isabela católica es la que unifica el reinado [...] siempre el que gana impone dos cosas: su dominio y su lengua.” E verwies darauf, dass die Geschichte Spaniens nicht die Geschichte Kataloniens ist, da Katalonien zum Königreich der Katholischen Könige gehörte und die Sprache und die Geschichte Spaniens somit auch auf diese Region zutreffen. C ist die einzige Person aus Madrid, der als Madridista, sogar zugab, dass “en la época de Franco, el Real Madrid era – entre comillas – el equipo del gobierno.” Ich bin der Meinung, dass Real Madrid nicht mit der politischen Vergangenheit konfrontiert werden möchte. Das ist durch diese Stellungnahme und auch durch die zuvor genannten Auszüge der Pressestelle, die sich immer wieder auf das Sportliche beruft, abzuleiten. Derartige Aussagen projizieren eine Dichotomie, die den einen Club als unterdrückten Märtyrer, den anderen als Marionette des Franco-Regimes darstellt. Und just diese Dichotomie ist mit der spanischen Politikgeschichte vergleichbar. Zu Beginn der Arbeit stellte ich die Frage, ob Spanien immer eins sei. Dabei bezog ich mich auf die Einheit des Landes, an der im Verlauf der Geschichte immer wieder gerüttelt wurde. Katalonien versuchte schon immer, angeheizt vom Katalanismus, einen Autonomiestatus zu erlangen. Der FC Barcelona entwickelte sich rasch zum Schlachtross, das den Katalanismus durch schwere Zeiten führte. Als Gegenpol dient der Club der Stadt, in der die Politik gemacht wird, zumal der Hauptstadtclub vor allem während der Franco-Ära, in der der Katalanismus am meisten zu leiden hatte, mit Vorzügen rechnen konnte. Und solange es Aussagen gibt, wie die von Henry in *La Vanguardia* oder Joan Laporta auf der Buchmesse in Frankfurt, kann man davon ausgehen, dass *el clásico* immer auch politische Konnotationen haben wird. Darauf bezog sich auch meine letzte Interviewfrage, ob der politische Hintergrund generationsabhängig ist, oder für die Ewigkeit eine Begleiterscheinung gibt. A ist der Ansicht, dass “a partir de la democracia ya no hay falta de libertades. [...] el Barça ya se considera ‘más que un club’ desde hace mucho tiempo. Esta función que tiene no la va a perder nunca. Da igual ya que hay democracia o dictadura.” A ist sich sicher, dass die politische Rivalität ihren Fortbestand haben wird: “Cataluña por definición siempre

exigirá más autogobierno, que el Estatut sea reformado, pero no recorten las competencias. El conflicto va a existir siempre. Conflicto Madrid-Barcelona a nivel de política va a existir siempre.” Folglich lässt sich daraus schließen, dass beide Clubs ihre Rivalität in den Jahren Francos verewigt haben. Real Madrid, da der Club dem Regime diplomatisch zur Verfügung stand und als Gegenleistung aufgrund seiner Stellung bevorzugt wurde. FC Barcelona, der sich rühmt, mehr als nur ein Club zu sein und sich dadurch zur Institution des kulturellen Katalanismus machte und demnach als Plattform für den politischen Katalanismus dient. **B** hingegen erklärte, dass die Politik nach und nach dem Sport weicht, “[p]orque ya hay generaciones que no conocen ni conocían a Franco. Murió hace ya 33 años.” Allerdings machte mir **B** klar, dass es zwischen Katalonien und Madrid immer auch einen politischen Konflikt geben wird, jedoch nicht mehr so ausgeprägt wie während der Franco-Zeit: “Siempre hay cuentas pendientes entre los dos, entre los dos países. Y esto le da una sobreexcitación a los encuentros.” Solange von *dos países* die Rede ist, wird dieses Duell immer auch den Anschein eines Länderspiels haben, wodurch der jeweilige Patriotismus und Stolz der Anhängerschaften eine große Rolle spielt. Letzten Endes, und das ist die Hauptsache, so **B**, handelt es sich um ein Fußballspiel und nicht um Politik: “[E]sto es un deporte, punto. Y la política ya cada vez menos está en los Barcelona-Madrid.”

Die Presseabteilung von Real Madrid betonte noch einmal, dass “[I] a única rivalidad a la que puede referirse el Club es a la que tiene que ver con el capítulo deportivo” und darauf bezogen, wurde mir gesagt, dass es sich bei *el clásico* um eine sportliche Rivalität handelt, die “[...] siempre ha existido y creemos que siempre existirá.” **C** meinte, dass die Leute in Spanien die Erfolge der jeweiligen Clubs von der jeweiligen Regierung abhängig machen: “Aquí [...] se creen mucho que, ahora que está el PSOE con Luis Zapatero, ya tiene que ganar el Barcelona.” **C** machte aber auch deutlich, dass er keinen Zusammenhang zwischen Sport und Politik sieht, “y yo creo que eso no tiene nada que ver.” **D** sieht in dem Duell Barça-Madrid eine Dichotomie für die Ewigkeit, da, wie **D** berichtete, “nunca se puede separar la política española. [...] España es una.” Demzufolge wird die Einheit des Landes, repräsentiert von Real Madrid, immer Bestand haben, wodurch Regionen wie Katalonien, hier repräsentiert vom FC Barcelona, weiterhin an dieser Einheit sägen werden. Eine interessante Auffassung

vertritt **E**, der den politischen Zwist zwar erkennt, diesem jedoch keine Bedeutung beimisst: “Eso está manipulado, porque el presidente del Barça [...] es su gran afán ser presidente de la Generalidad Catalana [...] porque ya ha hecho unas manifestaciones.” Demnach hat die politische Auseinandersetzung nur solange einen Sinn, bis Barça-Präsident Laporta sein angebliches Ziel erreicht hat und Präsident der Generalitat Kataloniens wird. Für diese Ansicht spricht, dass es in der heutigen Zeit wegen der Globalität des Fußballs keinen Sinn machen würde, die politische Situation seit Franco und der *transición* aufleben zu lassen. Ich denke, dass Barça niemals in einer katalanischen Liga spielen würde, selbst wenn einige Club-Offizielle dieses Thema ansprechen. Dafür ist der Fußballsport ein zu großes und auch wirtschaftlich wichtiges Spektakel geworden.

**F** aus Barcelona richtet seinen Blick weit in die Zukunft und meinte, dass die Politik weniger eine Rolle spielen würde, wenn eines Tages eine Euroliga entstünde: “Mientras se mantengan las Ligas nacionales es de suponer que continuará el contencioso, mientras que si se impone una Liga europea el conflicto podría modificarse [...]” **G** stimmte mit den Interviewpartnern **A** und **B** dahingehend überein, dass die politischen Spitzen immer mehr abnehmen: “[...] la tensión ha disminuido en comparación con los años del franquismo”, obwohl es immer einen politischen Zwist zwischen Katalonien beziehungsweise Barça und Madrid geben wird, aber in abgeschwächter Form: “Mi opinión es que esta rivalidad política se mantendrá pero con menos intensidad ya que el Barça y Madrid cuentan con millones de aficionados [...] en todo el mundo.” **H** hingegen denkt, dass die politischen Hintergründe in den Clubs selbst verankert sind: “[E]l Barça era un club de izquierdas y el Madrid de gente de derechas, [...] los perdedores de la guerra y los ganadores de la misma.” Mit Ausblick auf die Zukunft ist **H** davon überzeugt, dass die politische Rivalität abnehmen wird, sobald Katalonien und Madrid politisch auf einem Nenner sind: “[C]reo que irá perdiendo importancia política en el momento que políticamente tanto Cataluña como el estado español se normalizen en un diálogo, en un respeto mutuo desde la igualdad.”

Zusammenfassend steht fest, dass die Einheit Spaniens in der Verfassung von 1978 verwurzelt ist und es an der Einheit des Landes keinen Zweifel gibt. Zweifel gibt es

wohl aber an der Einigkeit um die Einheit Spaniens. Katalonien betrachtet sich per Definition seit 2006 ebenfalls als Nation. Eben diese Gleichstellung einer Region mit einer Nation kann als ein Angriff auf die Einheit Spaniens aufgefasst werden, und wurde von den politischen Gegner Zapateros entsprechend kritisiert. Der Streit in der Politik Spaniens überträgt sich folglich noch heute, wenngleich nicht mehr in dem Ausmaß der 60er oder 70er Jahre, auf die beiden Clubs Barça und Real. Ein Spiel zwischen dem FC Barcelona und Real Madrid trägt demnach immer eine politische Konnotation, durch die die politisch definitive Einheit Spaniens symbolisch mit auf dem Spiel steht, und sich der Vorhang auftut für das Aufeinandertreffen zwischen dem Symbolclub Kataloniens, FC Barcelona, und dem Symbolclub Spaniens, Real Madrid. Neuerliche Aussagen wie die von Präsident Laporta und Henry lassen die Vermutung zu, dass die Idee, Katalonien als Nation, so laut eigenem Statut von 2006, zu betrachten, durch ein volksnahes und populäres Symbol wie den FC Barcelona in der Mentalität der Katalanen verankert werden soll. Der FC Barcelona ist nach eigener Definition “*més que un club*” und tritt in seiner Rolle, mehr als ein gewöhnlicher Fußballclub zu sein, als Club Kataloniens für die politischen Interessen der Region ein. Real Madrid ist seit dem Franquismus ebenfalls „mehr als nur ein Club“, auch wenn die diplomatische Funktion meist abgestritten wird. Dennoch ist klar, dass Real Madrid bei *el clásico* automatisch in die Rolle des Clubs tritt, der die Nation Spanien vertritt und bei einem Sieg, im übertragenen Sinne, aus der Nation Katalonien wieder eine Nationalität macht. Sieg oder Niederlage in *el clásico* entscheiden demnach auch über die politische Rangordnung. Gewinnt Real Madrid das politisch angehauchte Spiel, wird ganz Katalonien daran erinnert, dass Barça beziehungsweise Katalonien sich den Königlichen aus Madrid und somit dem spanischen Staat unterzuordnen haben. Doch so lange es im Camp Nou von Barcelona Transparente mit der Aufschrift des Slogans “Catalonia is not Spain” geben wird, so lange bedeutet dies, dass die Einheit Spaniens, welche die Autonomen Regionen mit einschließt, nicht gänzlich akzeptiert wird.

## 4 Conclusio

Ob es jemals zu einer solchen Gleichschaltung in der Politik kommt, ist fragwürdig. Katalonien verfügt heute über eine eigene Regierung, genannt *Generalitat*, und über ein Autonomiestatut, welches der Region Sonderrechte zugesteht. Allerdings bleibt Spanien laut Verfassung die Nation und Katalonien eine Nationalität, die sich politisch nicht ganz von Spanien lösen kann. *Catalonia is not Spain!* Diese Betrachtungsweise sorgt auch heute noch dafür, dass Spanien und Katalonien politisch nicht auf einen Nenner kommen. Es gibt eben doch zu viele offene Rechnungen und Wunden, “*cuentas pendientes*”, um dem Wortlaut des Interviewpartners B zu folgen. Was die Frage meiner Arbeit, *¿España siempre una?*, betrifft, kann ich als Fazit festhalten, dass es gemäß der Verfassung, wie in Teil I. hervorgehoben, keinen Zweifel an der Einheit des Landes auszusetzen gibt. Dagegen spricht der Gedanke, dass Katalonien nicht zu Spanien gehöre. Besonders unter den Konservativen stoßen derartige Äußerungen auf heftige Ablehnung.

Was in dieser Arbeit herausgestellt wurde, ist die Tatsache, dass die Rivalität zwischen dem FC Barcelona und Real Madrid die politische Diskrepanz in Spanien widerspiegelt. Barça war schon kurz nach seiner Gründung Teil des Katalanismus, während Real Madrid unter Franco zum Club des Regimes wurde. Die jeweiligen Übertragungen des Zentralismus auf Real Madrid beziehungsweise der Autonomiebestrebungen auf den FC Barcelona sind daher konsequent. Wenn Real Madrid auf den FC Barcelona trifft, so haben diese Duelle den Anschein eines Länderspiels, wobei auch zwei politische Gesichtspunkte aufeinander treffen. Die Situation der Katalanen hat sich im Vergleich zur Diktatur Francos merklich gebessert. Das sieht man daran, dass das deutlichste Unterscheidungsmerkmal, die katalanische Sprache, wieder Eingang in die Gesellschaft gefunden hat und allgemein anerkannt ist. Immerhin war Katalonien sogar auf der Büchermesse in Frankfurt 2007 vertreten.

Es bleibt festzuhalten, dass beide Clubs politisch aktiv waren. Real Madrid jedoch hat seit dem Ende der Franco-Ära sein politisches Gesicht verloren, da es heute nicht mehr darum geht, Spanien nach außen positiv darzustellen. Auch der Fußballsport hat sich mit der Zeit dem globalen Markt angepasst, und wenn Real Madrid eine Tour durch

Asien oder die USA plant, dann nicht mehr, um Spanien darzustellen, sondern um durch Spieler wie Raúl, Guti oder Casillas einen neuen Absatzmarkt zu finden. Der FC Barcelona steht weiterhin für den Katalanismus, vor allem von Präsident Laporta an die Öffentlichkeit getragen. Doch würde der FC Barcelona und seine Verantwortlichen die Rolle der Galionsfigur einstellen, wenn Katalonien, wie das Kraus (2007, S. 245) formuliert, „im Verbund der Völker Europas [...] als gleichberechtigter Akteur auftreten kann [...]“? Immerhin bekennt sich der Club dazu, mehr als nur ein gewöhnlicher Fußballclub zu sein, was auf politisches Gedankengut deuten lässt. Der Spruch *Barça es més que un club* ist zum Emblem des Vereins geworden und es ist unvorstellbar, dass der Club seine Rolle als Identitätsträger der Regionalbewegung einstellen würde. Genauso unwahrscheinlich ist es, dass Katalonien in der Zukunft ein eigenes EU-Land zwischen Frankreich und Spanien darstellt.

## 5 Bibliographie

Bahamonde Magro, Ángel: *El Real Madrid en la historia de España*, Taurus, Madrid, 2002.

Ball, Phil: *White Storm/ 100 years of Real Madrid*, Mainstream Publishing, Edinburgh/London, 2002.

Barnils, Ramon et al.: *Història crítica del Futbol Club Barcelona 1899-1999*, Editorial Empúries, Barcelona, 1999.

Bernecker, Walther L. / Eßer Torsten / Kraus, Peter A.: *Eine kleine Geschichte Kataloniens*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2007.

Bernecker, Walther L. / Pietschmann, Horst: *Geschichte Spaniens/ Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*, 4.Aufl., Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, 2005.

Bernecker, Walther L.: *Spaniens Geschichte seit dem Bürgerkrieg*, 3.Aufl., Verlag C.H. Beck, München, 1997.

Bernecker, Walther L.: *Spanische Geschichte/ Vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, 3.Aufl., Verlag C.H. Beck, München, 2003.

Burns, Jimmy: *Barça/ a people's passion*, Bloomsbury Publishing Plc, London, 2000.

Candau, Julián García: *Bernabéu, El Presidente*, Espasa Hoy, Madrid, 2002.

Candau, Julián García: *Madrid-Barça/ Historia de un desamor*, Ediciones El País, Madrid, 1996.

King, Jeff: *FC Barcelona/ Tales from the Nou Camp*, Macmillan Publishers, London, 2000.

Luque, Xavier G. / Finestres, Jordi: *El Caso Di Stéfano*, Ediciones Península, Barcelona, 2006.

Shaw, Duncan: *Fútbol y franquismo*, Alianza Editorial, Madrid, 1987.

Varela, M. Fernando Iglesias: *Panorama de Civilización Española/ España y España en América*, 2. Aufl., WUV Universitätsverlag, Wien, 2005.

Vilar, Pierre: *Spanien/ Das Land und seine Geschichte von den Anfängen bis heute*, Verlag Klaus Wagenbach, Berlin, 2000.

#### Zeitschriften

Gala, Xavier / Pujol, Eduard: *Hablamos con ... Pasqual Maragall*, in: *Barça / Revista Oficial FC Barcelona*, Núm. 37, Barcelona, Februar 2009, S. 37-40.

Martin, Tomás: *De Carlos: Guerra Metaforica*, in *El Mundo Deportivo*, 24. März 1983, S. 8.

#### Online Quellen

**Wahlergebnis Spanien 2008** Online im WWW unter URL:

<http://www.sueddeutsche.de/politik/902/435649/text/> [letzter Zugriff: 17.02.2009].

**Statut Katalonien 2006** Online im WWW unter URL:

<http://www.gencat.cat/generalitat/cas/estatut/> [letzter Zugriff: 18.02.2009].

**Spanische Verfassung 1978** Online im WWW unter URL:

<http://www.valencianet.com/constitucion/consttp.htm#a2> [letzter Zugriff: 19.02.2009].

**Wappen FC Barcelona** Online im WWW unter URL:

<http://www.fcbarcelona.com/web/castellano/club/historia/simbols/escut.html> [letzter Zugriff: 19.02.2009].

**Geschichte FC Barcelona** Online im WWW unter URL:

[http://www.fcbarcelona.com/web/castellano/club/historia/etapes\\_historia/etapa\\_2.html](http://www.fcbarcelona.com/web/castellano/club/historia/etapes_historia/etapa_2.html)  
[letzter Zugriff: 19.02.2009].

[http://www.fcbarcelona.com/web/castellano/club/historia/etapes\\_historia/etapa\\_3.html](http://www.fcbarcelona.com/web/castellano/club/historia/etapes_historia/etapa_3.html)  
[letzter Zugriff: 19.02.2009].

[http://www.fcbarcelona.com/web/castellano/club/historia/etapes\\_historia/etapa\\_4.html](http://www.fcbarcelona.com/web/castellano/club/historia/etapes_historia/etapa_4.html)  
[letzter Zugriff: 19.02.2009].

[http://www.fcbarcelona.com/web/castellano/club/historia/etapes\\_historia/etapa\\_5.html](http://www.fcbarcelona.com/web/castellano/club/historia/etapes_historia/etapa_5.html)  
[letzter Zugriff: 19.02.2009].

<http://www.fcbarcelona.com/web/castellano/club/historia/entrenadors/josepguardiola.html>  
[letzter Zugriff: 19.02.2009].

**Geschichte Real Madrid** Online im WWW unter URL:

<http://www.realmadrid.com/cs/Satellite/es/Club/1193045388209/1193040472586/Historia/Historia.htm>  
[letzter Zugriff: 22.02.2009].

**Wappen Real Madrid** Online im WWW unter URL:

<http://www.elrealmadrid.net/escudo.php> [letzter Zugriff: 21.02.2009].

<http://www.realmadrid-futbol.com/Escudo.htm> [letzter Zugriff: 23.02.2009].

**Laporta auf Büchermesse Frankfurt** Online im WWW unter URL:

[http://www.sport.es/default.asp?idpublicacio\\_PK=44&idioma=CAS&idnoticia\\_PK=449104&idseccio\\_PK=803](http://www.sport.es/default.asp?idpublicacio_PK=44&idioma=CAS&idnoticia_PK=449104&idseccio_PK=803)  
[letzter Zugriff: 26.02.2009].

**Fußball und Politik** Online im WWW unter URL:

<http://www.lavanguardia.es/deportes/index.html> [letzter Zugriff: 27.02.2009].

<http://www.tagesspiegel.de/sport/art272,2400304> [letzter Zugriff: 25.02.2009].

<http://www.zeit.de/online/2006/44/Katalonien> [letzter Zugriff: 23.02.2009].

## **6** **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Wappen FC Barcelona ab 1899	68
Abbildung 2: Wappen FC Barcelona seit 1910	69
Abbildung 3: Wappen Barcelona C.F. 1949	70
Abbildung 4: Ligagewinne des FC Barcelona [Stand 1996]	71
Abbildung 5: Barça, més que un club	72
Abbildung 6: Chamartín 1924	76
Abbildung 7: Madrid ohne Königstitel	77
Abbildung 8: Wappen Real Madrid nach Bürgerkrieg	79
Abbildung 9: Chamartín 1947	80
Abbildung 10: Ligaerfolge Real Madrid [Stand 1996]	81
Abbildung 11: Fußball und Politik	94

## 7 Anhang

**Interviewpartner Person A, männlich**

**Beruf: Angestellter beim FC Barcelona (Museum und Archiv des Clubs)**

**Ort: Barcelona**

### 1) ¿Por qué tiene tanta importancia el Barça para Cataluña?

En un principio hay que remontarse en los años de la historia. Hay que entender también que el Barcelona cuando se fundó en 1899 no tenía ninguna vinculación efectiva con la idea de Cataluña. Se fundó como un club de fútbol, un grupo de amigos que se reunían para jugar al fútbol y nada más. Pero con el paso de los años, a partir de la década de los 10 en adelante, el fundador Joan Gamper se dio cuenta de que para que el club encontrara apoyo social mayoritario en la sociedad barcelonesa y catalana tenía que vincularse efectivamente al sentimiento identitario catalán. Y entonces a partir de esta década de los años 10, a partir del año 17 cuando se une a la Mancomunidad catalana en su campaña catalanista. Y ya desde hace tantos años, imagínate desde la década de los 10 que esta vinculación, este sentimiento de considerar el Barça como más que un club es cuando nace. Desde entonces hay mucha gente que ofrece su apoyo al Barça por esta identificación, este vínculo del Barça con Cataluña. Entonces inciden varios factores, pero el básico sería éste: la vinculación sentimental, efectiva del Barça con la idea catalana. Además de esto también hay otros factores ya no tan políticos, no tan sociológicos. A la gente le gusta al fútbol y considera que viviendo en Cataluña el equipo ideal para darles el apoyo tiene que ser el Barcelona porque es el equipo predominante, más poderoso porque la alternativa sería el Espanyol, que con todo lo respeto, se considera un equipo de segunda categoría. Luego también hay otro elemento que no es despreciable que sería que muchos inmigrantes que llegan a Cataluña consideran que un factor de integración básico es hacerse del Barça. Ellos consideran que siendo del Barça tienes muchos puntos ganables, que la gente te aceptara más. Esto dicho así queda un poco crudo, pero era real. O sea, un inmigrante que es del Barça, claro, cae más simpático, porque claro es el club mayoritario que le acierta más simpatías y entonces así como que gana puntos. Otro punto sería hablar catalán,

integrarse con la gente, pero si eres del Barça, pues eso que tienes ganado. Otro factor que éste es más como reacción, como rebote: en España, aunque nosotros nos fastidia a los del Barça, el equipo que despierta más simpatías es el Real Madrid. No sé en qué porcentaje, pero a nivel español de toda la península el equipo que más apoyo tiene es el Madrid por diversos factores. Entonces hay mucha gente que, por ir en contra de este sentimiento mayoritario, pues se hace del Barça. A lo mejor un andaluz, un gallego, es igual cualquier tipo de comunidad. Díganos se siente un sentimiento de rechazo contra el Madrid y piensa, ¿de qué equipo puedo hacerme que se considere el anti-Madrid por excelencia? Pues, el Barça. Entonces, es un ejemplo: una persona de Sevilla a lo mejor es del Betis y además de ser del Betis se siente antimadridista; dice, “bueno, además del Betis como yo veo en contra del Madrid me haré del Barcelona”, porque el Barcelona representa el equipo antimerengues, anti- Real Madrid. Entonces hay varios factores.

## **2) ¿Políticamente, cómo sobrevivió el Barça los años del franquismo?**

Lo tuvo complicado en un principio, porque el Barça por tradición, por historia, por curriculum era un equipo muy sospechoso para el gobierno franquista dictatorial, porque desde un principio se vinculó con el catalanismo, con la campaña pro autonomía. En la República fue un equipo que se distinguió porque sus dirigentes eran de izquierda republicana, la izquierda nacionalista catalana. Su presidente fue asesinado por los rebeldes en la guerra, Josep Sunyol. Hizo una gira por América, por México y Estados Unidos en el 37 en la cual hizo de embajador del gobierno republicano. Tenía un curriculum pro democracia, pro autonomía y liberal catalanista muy tenso. Entonces, a ojos del gobierno era un equipo sospechoso. Entonces ya desde cuando entraron los nacionales en Barcelona ya tuvo problemas el Barça, porque esto es anecdótico pero significativo: Hubo un intento de convertir el campo de Las Corts en un parque móvil de tanques y de vehículos militares. Claro, eso hubiera significado perder el campo y perder el campo en esa época era casi la muerte de la entidad. Al final, se pudo evitar. Dos consecuencias que sufrió el club de desenlace de la guerra fue el nombre que tenía en original, pues, le fue cambiado a la fuerza y pasó de llamarse Fútbol Club Barcelona, una expresión anglófila, a llamarse Club de Fútbol, una expresión más castellana. Luego

el escudo fue cambiado, porque las cuatro barras del escudo se convirtieron en dos que entonces parecía más la bandera española que la senyera. De hecho también sufrió una consecuencia directa pero no por ser el Barça, sino por el sistema de dictadura que había y es que los dirigentes evidentemente no eran elegidos por la masa social democráticamente sino impuestos desde Madrid por la federación española o consejo superior de deportes. Entonces es muy curioso porque el primer presidente que tuvo el Barcelona en la posguerra era un marqués de la Mesa de Asta Enrique Piñeyro, que era gallego, que ni le gustaba el fútbol, ni era del Barça. Incluso él no entendía las normas, las reglas del fútbol. No sabía ni cómo se jugaba. Era un señor que estaba desvinculado completamente del fútbol, ni era del Barça. Entonces desde Madrid le impusieron: Dijeron: “este señor será el presidente del Barça.” Un franquista incondicional que había luchado en la guerra en las tropas de Franco, marqués, tenía todo. Pero sin embargo al cabo del tiempo, estuvo tres años, se imbuió del sentimiento barcelonista y acabo siendo un barcelonista más, acabo siendo un buen presidente. A pesar de sus negros antecedentes. Y al final dimitió en protesta por el caso que hubo en el campo de Chamartín: Es un partido que el Barcelona perdió 11-1. 11-1, resultado de balonmano o del hockey de los patines en el campo del Madrid. Y fue un partido que perdió por esa goleada, pero mediatizado y condicionado por las amenazas tanto del árbitro como de la policía. Básicamente les amenazaron diciéndoles: “que o perdían o tendrían problemas”; en plan mafioso. Esto fue un escándalo muy gordo, año 43. Entonces el presidente del Barça dimitió que en aquella época, en la primera posguerra. Dimitir era una cosa que no solía hacerse, y menos una persona tan franquista y tan vinculado al régimen. Entonces consecuencias para el club negativas, todas las que tú quieras: o sea, el Barcelona por su pasado, por su vinculación con la idea catalanista y la democracia incluso tenía un presidente, bueno, presidente Sunyol fue asesinado en la guerra, incluso el fundador, Joan Gamper, también era sospechoso porque que en el año 25 se había producido en el campo de Las Corts. La gente protestó cuando sonó el himno español. Fue un partido amistoso de homenaje al L’Orfeo Catalá y en el intermedio una banda de músicos ingleses, de marineros ingleses, tocó el *God save the Queen*. Primero tocó el himno español y luego el himno inglés, *God save the Queen*. Entonces cuando sonó la Marcha Real española la gente silbó y pataleó. Entonces, claro, era la época de la dictadura de Primo de Rivera, y el campo de Las Corts y toda la actividad en el club fue

cerrada por seis meses. Gamper tuvo que exiliarse a su suizo natal, nunca más pudo ser presidente. Era un hombre muy sospechoso para el régimen, porque era extranjero, era protestante, no era católico, era catalanista a pesar de ser extranjero, era el presidente que había cuando fue silbado el himno español. Lo tenía todo para ser sospechoso para el régimen. Entonces, además de eso, murió suicidado. Se suicidó por lo cual ya era el anticristo. Total que el Barça tenía muchos puntos negros: un presidente suicida, protestante, catalanista, liberal, extranjero, anti-español, porque era el presidente que había cuando se silbó el himno. El presidente Sunyol de Izquierda Republicana fue asesinado en la guerra. Entonces a ojos del régimen el equipo bueno – entre comillas – el club bueno era el Espanyol. Porque era un club que se llamaba Espanyol en Cataluña. El representante de las esencias patrias y el Barça era el equipo separatista, rojo, republicano, sospechoso. La falange española abrió una ficha policial a nombre del Fútbol Club Barcelona en las cuales ponían todos sus antecedentes sospechosos, las cosas malas que había hecho antes y durante la guerra. Era un club sospechoso bajo investigación perpetua. Entonces todo lo que hacía el Barça se miraba con lupa.

### **3) Hablando de la diferencia entre Cataluña y España, ¿históricamente qué aspectos pertenecen a la rivalidad entre el Barça y el Real Madrid?**

Es muy curioso, porque esto de la rivalidad entre el Barça y el Madrid es algo más o menos reciente. Reciente en el sentido que hace como poco más de 50 años. Porque el Barcelona fue fundado un poco antes del Madrid, en 1899, y el Madrid fue fundado tres años más tarde, 1902. Además el Madrid fue fundado por un catalán que residía en Madrid en la capital de España, Carlos Padrós, y al igual que el Barcelona, fue un equipo que se fundó por un grupo de amigos con el ánimo único y exclusivo de jugar al fútbol como se ahora unos amigos reunen y fundan un club de fútbol sala. Quieren jugar al fútbol y nada más. Entonces, rivalidad entonces nula, no había ninguna. El Madrid jugaba en Madrid, el Barcelona en Barcelona. Había el campeonato del centro, campeonato regional del centro y había el campeonato de Cataluña, el de aquí. Se enfrentaban pocas veces y entonces hasta que acaba la guerra civil no hay problema. Hay algún problemilla de vez en cuando, algún partido que a lo mejor el árbitro favorece más a uno que otro. En el año 16 por ejemplo en el campeonato de España

hubo una retirada del campo por parte del Barça porque consideraban que el árbitro favorecía al Madrid. Hasta que acaba la guerra no hay problema. De hecho Madrid permanece hasta el final en la zona republicana. Prácticamente es la última ciudad en caer. El Madrid se significa al igual que el Barça como un equipo republicano cien por cien, incluso tiene por presidente a un general comunista. Entonces problema no había ninguno. Estamos los dos en el mismo bando. Al acabar la guerra, ¿qué pasa? El régimen considera el Barça como un equipo sospechoso: separatista, rojo, con antecedentes criminales; el Espanyol el gran equipo de Cataluña. Pero el equipo que representa la esencia patria en España a nivel global es el Athletic de Bilbao. El Athletic de Bilbao era un equipo vasco y los vascos tampoco tienen un curriculum pro-español muy exagerado y además en la guerra civil se había lineado con la República por estar en territorio republicano. Pero el régimen, por no sé qué razones, pone en un pedestal al Athletic de Bilbao. Lo considera el equipo español por excelencia. A partir de aquí el Madrid queda en segundo plano, el Barça evidentemente también. Además el Madrid es un equipo modesto porque no gana ningún título, ya hace mucho que no gana nada. Y entonces, ¿qué pasa? La cosa va así hasta que hay un hecho puntual, año 43, la derrota en Chamartín, un 11-1 que el Barça pierde en el campeonato de España contra el Real Madrid, el presidente del Barça dimite. ¿Qué pasa? Luego entra de presidente en el Madrid Santiago Bernabéu, se juegan dos partidos por la paz, dos partidos amistosos, llamados “los partidos por la paz”, hacen las paces el Barça y el Madrid y durante toda la década de los 40 no hay conflictos, al menos que se sepa o no floran. El problema con el Madrid, entre el Barça y el Madrid, a nivel histórico, hay una fecha significativa y emblemática que es año 53, el caso Di Stéfano. Di Stéfano, que es un jugador argentino, que es un crack. Es una figura mundial. El Barça tenía a Kubala, que era otro crack, y tenía prácticamente fichado a Di Stéfano. Claro, el tandem Kubala – Di Stéfano era como juntar a Pele y Cruyff. Hubiera hecho al Barça campeón perpetuo durante muchos años. ¿Qué pasó? Que con malas artes el gobierno español, la federación española y las instancias deportivas y políticas de Madrid le robaron, literalmente, al Barça Di Stéfano. Entonces, acabó jugando en el Madrid cuando el Barça tenía los derechos legales. El proceso fue muy largo. Total que a partir de allí se abrió una brecha cuando el Madrid ficha a Di Stéfano injustamente e ilegalmente y con el apoyo descarnado del gobierno y del sistema español. Entonces, a partir de aquí es cuando nace el sentimiento – entre

comillas – victimista por parte del Barça. El Madrid es el favorecido: le favorece la federación española, le favorecen los árbitros, el gobierno. Nosotros estamos en segundo plano, siempre irán contra nosotros, siempre estaremos perjudicados. Y a partir de aquí además empieza la época gloriosa del Madrid, que gana cinco Copas Europas seguidas y muchas Ligas. Entonces, es cuando la gente empieza a mezclar también este sentimiento victimista de que el Madrid es el que favorece el gobierno, y el Barcelona siempre estará en segundo plano. Se mezcla este sentimiento con un sentimiento también político. Claro, el Madrid es el equipo del gobierno porque es el equipo de la capital de España, representa al centralismo, representa la dictadura y así se asocia el Barça a Cataluña y el Madrid a España. Y a partir de aquí es muy habitual que el Barça cuando juega en Madrid día desde entonces y antes incluso, a los catalanes se les llame perros catalanes, anti-españoles, no sé que, hablar en castellano y en cristiano y en Madrid el público de Madrid ondea banderas españolas como si el Barça no fuera un equipo español y grita “¡España, España!” como si fuera un partido de selecciones y no de equipos de España. Ya es cuando se abre esta brecha, esta dicotomía de considerar el Barça un equipo de identificado con Cataluña. Y es normal que se unan las banderas del Barça con las senyeras y Madrid, por contrapartida, un equipo vinculado de idea espanolista, nacionalista española y el color blanco de las banderas se une con el color rojigualda de la bandera española. A partir de aquí todos son agravios y problemas, el caso Guruceta, por ejemplo, y antes la final de las botellas, una final de Copa de España o Copa de Generalísimo en el año 68 que se juega en el estadio del Madrid cuando es una final Barça-Madrid. Y se supone que el campo de la final tiene que ser neutral y el Barça por imposición de la federación juega en el campo del Madrid y encima gana el partido, gana 0-1. Y el público del Madrid por reacción ha tirado botellas de vidrio rotas al campo con ánimo de descalabrar a los jugadores. Una reacción incívica y bárbara. Es a partir de aquí cuando se abre esta brecha; a partir de 53, caso Di Stéfano. Una brecha magnificada por la mezcla de un sentimiento deportivo con un sentimiento político-social. Porque desde entonces ya todo lo que sea conflictos Barça-Madrid se mezcla con la política, es inevitable. Siempre que hay un problema entre el Barça y el Madrid la política interviene. Entonces los del Madrid dirán: “Ah, que son separatistas, son victimistas, son quejicas los del Barça” y vice versa. Los del Barça dirán: “Claro, son

centralistas, representan la idea imperial de España, van contra Cataluña”. A partir de aquí todo se mezcla, para bien o para mal.

**4) Hablando de un Barça-Real Madrid, la rivalidad política es un aspecto importante. ¿Qué cree usted: es eso una cuestión de las generaciones o siempre será así?**

La diferencia clave respecto a la época de la dictadura de Franco. Entonces, esto es verdad que mucha gente a falta de otros vehículos para expresar sus ideas en época de dictadura y falta de democracia; mucha gente catalanista, demócrata, liberal expresaba su idea anti-régimen vinculándose al Barça. Entonces para mucha gente ondear la bandera del Barça era una forma de sustitutivo. Ya que no se podía expresar tus ideas libremente, pues, gritabas “Barça, Barça” y vas con la bandera del Barça. Esto en época de dictadura. Claro, a partir de la democracia ya no hay falta de libertades. La gente puede expresarse, se puede votar, tenemos ya la Generalitat, tenemos instituciones propias, autogobierno. Ya no se necesita al Barça como sustitutivo. Lo que pasa es que, como el Barça ya se considera más que un club desde hace mucho tiempo esta función que tiene no la va a perder nunca. Da igual ya que hay democracia o dictadura. Ya la vinculación del Barça con Cataluña, si hay dictadura más que se vincula, porque entonces hace de símbolo, de sustituto. En democracia esto no se hace falta, porque ya existiendo autogobierno y libertad, la gente no necesita gritar “Barça, Barça” para que se entienda que grita “Cataluña”. Ahora no se hace falta. Pero igualmente se vincula, porque aunque estemos en democracia, los agravios del gobierno central con el gobierno de la Generalitat siempre existirán. Cataluña por definición siempre exigirá más autogobierno, que el Estatut sea reformado, pero no recorten las competencias. El conflicto va a existir siempre. Conflicto Madrid-Barcelona a nivel de política va a existir siempre. Entonces, ¿qué pasa? Que este conflicto político repercute siempre a nivel deportivo. Entonces cuando hay un clásico, un Madrid-Barça en el Bernabéu o un Barça-Madrid en el Camp Nou siempre la política saldrá. Los gritos de la gente, las banderas, las conotaciones, siempre. En democracia hay otras maneras de expresarse. Lo que pasa es que un partido que reúne 100 mil personas. Tiene una caja de resonancia, tiene un eco muy grande. Ya no es como antes en dictadura que no habían

más maneras. Hoy hay más vehículos, más formas de expresarte, pero siempre se mezclará la política aunque hay democracia. Eso es inevitable. Porque aunque exista la democracia tampoco estamos viviendo cordialmente, siempre problemas. Entonces el fútbol se utiliza como caja de resonancia.

**Interviewpartner Person B, männlich**

**Beruf: Sportjournalist bei *El Mundo Deportivo*, ehemals Pressesprecher des FC Barcelona**

**Ort: Barcelona**

**1) ¿Por qué tiene tanta importancia el Barça para esta región?**

El Barcelona desde toda su historia fue un catalizador de Cataluña, uno de los miembros en los que se sustenta Cataluña. ¿Qué podría ser? La abadía de Montserrat, por ejemplo. Montserrat es una institución de Cataluña, es la virgen de Montserrat, la patrona y esto. Esto es lo importante. ¿Por qué? Porque ha habido en diferentes épocas del pasado siglo de que Cataluña ha travesado por momentos difíciles políticamente y el Barcelona ha sustituido hasta cierto punto hasta donde podía todo aquello que los ciudadanos de Cataluña no podían hacer. Y ya no te hablo de Franco, sino que te hablo de antes de la dictadura de Primo de Rivera. En el año 28 por ejemplo, la dictadura de Primo de Rivera cerró el campo de *Les Corts* porque se silbó la *Marcha Real*; es decir en aquel tiempo era el himno de España. Y entonces la dictadura de Primo de Rivera ordenó cerrar el campo de *Les Corts*. En plena dictadura el Barcelona fue de lo poco que quedó en Cataluña que no quedó arrasado por la dictadura, que pudo alimentar el sentimiento catalán. Entonces, ¿cómo lo alimentó? Pues, de muchas diferentes maneras: por ejemplo, en el año, me parece que fue a finales de los sesenta, las alineaciones del Camp Nou ya se decían en catalán. El catalán fue absolutamente suprimido. La dictadura fue muy fuerte. Entonces yo en mi casa, por ejemplo, con mis padres – yo nací en el 46 – siempre hablábamos catalán, que es el idioma de mi casa. El catalán quedó reducido en el interior de las casas de la gente. En el público te podían llamar la atención si hablabas catalán. Y hasta allí llegó el nivel de la dictadura de Franco. Pero poco a poco su fue abriendo. Y el Barcelona fue quizá la primera institución de Cataluña que fue recuperando o intentando recuperar la normalidad. Su himno era en catalán y nunca lo prohibieron. Y entonces el club, la denominación en castellano es Club de Fútbol Barcelona, fue obligado ponerse Club de Fútbol Barcelona, pero cuando pudo la primera vez ya se puso Fútbol Club Barcelona, que es como se escribe la sintaxis

catalana: Fútbol Club Barcelona. Entonces, poco a poco, alrededor del Barcelona se fueron agrupando una serie de sinergias que fueron toleradas porque era un club de fútbol, pero que en otros ámbitos de la vida catalana, o de la vida barcelonesa, se hubieran prohibido en tiempos de la dictadura. Es decir, la sociedad catalana usó el Barça para dejar resguardado muchos de los principios de la identidad catalana. Entonces, esto al Barça le ha costado mucho ser recibido en aquel tiempo en el resto de España, pues, muy mal, porque el catalán, no es que haya tenido una vocación separatista, pero sí ha querido siempre ser como mínimo autonomista o como en Alemania federalista o sea tener una autonomía como Dios manda.

## **2) ¿De qué manera se observa en la mentalidad de la gente del Barça la diferencia Cataluña – España?**

Aquí estamos en el terreno ya plenamente político. En el Barça confluyen gente de todas las ideologías: del PP, que es el Partido Popular, que es la derecha, PSOE, CiU, Convergència etc. El Barça es una amalgama de ideologías en la cual el presidente a veces tiene que guardar las formas, porque en el Barça confluyen todo tipo de ideologías. Hay falangistas. Falangistas eran de la Falange, un partido muy de derechas y se podía ver desde falangistas hasta comunistas en el Barcelona. Pero la idea del Barcelona aglutina todos y los pone de acuerdo. Uno puede ser de extrema derecha y otro de extrema izquierda, pero los dos pueden ser del Barcelona. Entonces dentro del Barcelona hay todas estas corrientes. Mayoritariamente, por eso, en el Barcelona existe el sentimiento nacionalista catalán. Esta es la verdad. El público del Barça mayoritariamente se siente catalán antes que español. Tú encontrarías un 95 por ciento que son del Barça también, pero en la mayoría de la gente que se siente antes catalán que español o solo se siente catalán y no español un 95 por ciento además son del Barça. Esto está comprobado sociológicamente. Es una grandísima mayoría. El Barça es un sentimiento y es un sentimiento de Cataluña. Ya está. Esta es la diferencia. Había mucha gente aquí en la Eurocopa que, cuando ganó España, dijo “¡Felicidades! Habéis ganado, muy bien!” Pero a mí me da igual eso. Aquí hablamos del Barça.

### 3) FC Barcelona contra el Real Madrid – ¿España siempre una?

Las confrontaciones Madrid-Barcelona cada vez menos tienen carga política. Y en cambio, los Barça-Madrid de hace 20 o 25 años tenían una carga política muy importante. Entonces cuando no había manera de expresar el rechazo al régimen el Barça-Madrid era el momento culminante que se le podía decirle todo a Madrid en el campo sin que nadie te dijera nada. Entonces los Barça-Madrid se convirtieron en aquel momento, y los jugadores se convirtieron en símbolos. Los resultados que se producían, como el 0-5 con Cruyff en el Bernabéu, quedaron para la historia. Y en el Barcelona, que en aquel momento quizá no estaba muy bien deportivamente, porque Cruyff solo ganó una Liga y cuando se marchó una Copa. En cinco años solo ganó dos títulos y el Madrid va ganando Ligas y tal. Los resultados servían de consuelo. Porque, la verdad es que deportivamente, en los años 60 y 70 el Madrid estuvo muy por encima del Barcelona. Fueron los años 60, 70 y parte de los 50 cuando poco a poco fuer abriéndose un poco la dictadura dentro de lo que se podía. Entonces el Barça-Madrid da una válvula de escape. ¿Qué pasaba en el Barça-Madrid? Los periodistas incluso podían escribir metafóricamente cosas que sin metafóricamente no podían escribir. Entonces estos partidos quedaron institucionalizados como el poder centralista enfrentado a un país, Cataluña, que tenía aspiraciones democráticas, autonómicas, federalistas y quedaron con esta carga política tan importante.

¿Por qué el Barça-Madrid y no el Madrid-Bilbao? Porque el País Vasco también tiene su problema autonómico e independendista. Porque el Athletic de Bilbao no era ninguna potencia futbolística. Ganó dos Ligas en los años 80 con Clemente de entrenador, pero ya está. En cambio, el Barcelona sí que podía plantarle cara sobre todo a partir de la llegada de Núñez como presidente a partir del año 78 en que el Barcelona empezó a subir, amplió el Camp Nou, ganó la Copa de Europa, ganó Ligas, tuvo a Maradona, tuvo a Schuster, tuvo una serie de grandísimos jugadores.

Y el 0-5. Salieron aquí canciones en catalán, hubo discos dedicado al equipo incluso en catalán, un recibimiento al equipo; tuvo unas connotaciones políticas muy importantes que se reflejaron además en el estadio, porque la gente desde el año 75 iba con la bandera del Barça al campo, pero también con la bandera de Cataluña. Y esto se

expresó sobre todo en el año 78 con Núñez de presidente en la final de Basilea. Barcelona contra Fortuna de Düsseldorf, que ganó el Barcelona 4-3, y que fue la invasión – dijeron en su momento – de ciudadanos de un país más grande hacia otro país desde la segunda guerra mundial. Fueron un 40 mil barcelonistas en autocarres y todos los autocarres no habían ni una bandera española, sino todas banderas catalanes. En St. Jakob Park Stadium de Basilea el día de la final de la Eurocopa, Fortuna de Düsseldorf-Barcelona, los alemanes estaban en la banda derecha según la tribuna y los del Barcelona en el otro sitio. Y solo había banderas de Cataluña. Y entonces, el Barcelona fuerte, ganando Ligas, después ganó otra Recopa contra el Standard Lieja en el Camp Nou, después vino la final de Londres en el 92, era el embajador de Cataluña por el mundo.

#### **4) ¿Cómo sirven los dos clubes para transmitir una ideología cultural y política?**

El Real Madrid es un club absolutamente diferente. El Real Madrid es una institución hecha en Madrid y que ha disfrutado desde los años 50 de todos los beneficios del gobierno. Con Franco fue una cosa indudable de que le interesaba el Real Madrid como embajador de España cuando ganaba las Copas de Europa porque vio él y el ministro de asuntos exteriores que se llamaba Fernando María Castiella en aquel tiempo que los triunfos del Madrid ayudaban a romper el aislamiento que tenía España en aquellos momentos a nivel internacional. España se quedó después de la guerra mundial fuera del Plan Marshall. Y España estuvo muy aislada y los primeros en romper este aislamiento fueron Perón de Argentina, que visitó España en los años 50 y fue recibido, y después Eisenhower, que era el presidente de los Estados Unidos y que vino también en el 57. Pero España, por la dictadura, quedó fuera del Plan Marshall. Entonces España sufrió un aislamiento muy importante. Pero los triunfos del Real Madrid, las cinco Copas de Europa consecutivas de los años 50, le fueron muy bien al gobierno de Franco, a la dictadura para ir abriéndose a nivel mundial. El Madrid sobre todo al gobierno del PP siempre lo ha tenido al lado. Le autorizaron hacer y vender la ciudad deportiva y levantar cuatro torres grandiosas contra todas las leyes urbanísticas que hay, pero salvaron al Real Madrid. Y detrás, indudablemente, el Real Madrid, sobre todo en la dictadura y después, ha habido unos favoritismos del gobierno español indudables y los

otros clubs no se quejan, pero que te dirán lo mismo. El Madrid ha representado un poco la ideología del centralismo sobre todo durante la dictadura y después con los gobiernos de UCD y del PP. Del PSOE no tanto. Zapatero es del Barça. Pero los presidentes del PP son del Madrid. Rajoy es gallego. Éste dice que él es del Deportivo de La Coruña. En resumen, el Real Madrid representa sobre todo la derecha española, pero el Barcelona representa el nacionalismo catalán, que puede ser de derechas y de izquierdas, no necesariamente solo de izquierdas, porque CiU es un partido de derechas y es nacionalista. No hablo de nacionalismo o no de independentismo. Una cosa es el nacionalismo y otra cosa es los que quieren ser independientes de España. Hablo del nacionalismo catalán y del nacionalismo de derechas español, porque España se queja mucho de los nacionalismos del País Vasco y de Cataluña, pero el nacionalismo español es el peor de todos.

### **5) En cuanto al Barça-Real Madrid, ¿en qué aspectos hay más que una rivalidad deportiva?**

La presión política que pueden tener en estos momentos los clubes no es tanta como hace 20 años o 25 años. Al haber otras vías para manifestarte políticamente y socialmente la carga socio-política tanto del Madrid como del Barcelona ha bajado mucho, pero queda siempre la rivalidad: la rivalidad entre las dos ciudades y las dos aficiones. Pero el Madrid *per se* como el Barcelona carga política en estos momentos ya no llevan tanto como llevaban. Llevan el 20 por ciento que llevaban en los años 70 por ejemplo. Ahora la gente si tiene ambiciones políticas ya tiene partidos, tiene sindicatos y tiene de todo.

Pero, carga política de decir “¡hemos derrotado a los fascistas de Madrid!” como se podía decir en aquel tiempo, ahora ya no. Ahora te ríes mucho, porque “¡hemos ganado al Madrid, que bien, qué tal, somos los mejores, no sé que y tal!” Pero no tiene otras connotaciones, como tenía antes. Ahora la financiación del Estatut de Cataluña tiene unos canales políticos del parlamento, el congreso de los diputados de Madrid, pero cuando venga un Barça-Madrid no irá pensando en esto. Estos pensamientos que se cruzan, político-deportivos, todo esto ha bajado mucho. Existe sobre todo la rivalidad deportiva ahora.

**6) Hablando de un Barça-Real Madrid, la rivalidad política es un aspecto importante. ¿Qué cree usted: es eso una cuestión de las generaciones o siempre será así?**

Esto ha bajado mucho, pero siguen representando. Siempre será una pugna un Barça - Madrid. Siempre será el Cataluña contra Madrid. Ahora, las otras connotaciones políticas, todo esto ha bajado mucho y ha dejado paso más a la cosa deportiva que la es estrictamente. Y las pruebas que tienes por ejemplo de que el Barcelona le hizo el pasillo al Real Madrid. Aquí hubo “¿hacer o no hacer?” Es una cuestión deportiva, no es ninguna humillación. El Madrid se lo hizo al Barcelona también. Y la gente cada vez ve menos una humillación del país si pierdes contra el Madrid. Antes, sí, que era “tenemos que ir allí a ganarlos y a humillarlos”, ahora hay afán de ganar pero no por todo aquello. Cada vez menos. ¿Y por qué? Porque es lógico. Porque ya hay generaciones que no conocen ni conocían a Franco. Murió hace ya 33 años. La gente que tiene ahora 25 años es que hacia ocho años que ya había muerto Franco cuando nacieron.

Ahora siempre subsistirá Cataluña-Madrid. ¿Por qué? Porque siempre, poco o mucho, hay cuentas pendientes: ahora la financiación, ahora no sé que. Siempre hay cuentas pendientes entre los dos, entre los dos países. Y esto le da una sobreexcitación a los encuentros. En cambio, el día que ganó el Barça en campo del Madrid por 0-3 – aquel partido de Ronaldinho – la gente del Madrid estaba aplaudiendo al Barcelona. Cuando marcó Ronaldinho el tercer gol la gente estaba aplaudiendo al Barcelona. Esto hace 30 años era impensable, aunque el Barcelona ganara le hubiera dicho de todo. No hubieran reconocido esto, igual que el Barcelona. Se hizo el pasillo. Hubo gente que decía que no se tenía que hacer el pasillo, pero hubo la mayoría que dijo “¡Sí señor!” ¿Por qué? Porque esto es un deporte, punto. Y la política ya cada vez menos está en los Barcelona-Madrid.

**Interviewpartner Person C, männlich**

**Beruf: Schüler**

**Ort: Madrid**

**1) ¿Por qué tiene tanta importancia el Real Madrid para España?**

El Real Madrid tiene tanta importancia debido a que es un club que ha conseguido muchos méritos a nivel deportivo e intenta llevar a cabo unos valores que ya salen del deporte, como son el grupo, el respeto al rival y cosas así. Llevándolas a la vida personal.

**2) ¿Cómo sirve el Real Madrid para transmitir una ideología cultural?**

Pienso que el Real Madrid puede en otros países poner unas bases de lo que debe ser una sociedad. En cuestión por ejemplo de unos valores básicos culturalmente que debe tener cualquier sociedad.

**3) ¿Por qué es más que un partido de fútbol el clásico entre el F.C Barcelona y el Real Madrid?**

Yo creo que es una rivalidad desde tantos años. Siempre ha tenido una especialidad por los colores contrarios y todo lo peor es el Barcelona para la gente del Real Madrid. Se intenta estar lo más calmado posible, pero en estos partidos siempre se lleva todo al extremo y causa un gran revuelo en todo el país, no sólo a la gente del Real Madrid y del Barcelona. Yo pienso que ya es un sentimiento, ya no sólo es deporte ... y tampoco sabría explicarte más.

**4) Históricamente, ¿hay una concomitancia entre la rivalidad de los dos clubs y la historia de España?**

Sí. Por ejemplo en la época de Franco el Real Madrid era - entre comillas - el equipo del gobierno y encima también yo tengo la colección que llegó hasta perder la corona en la época de República y luego volvió a recuperarla. El Real Madrid también estaba pasando por esa etapa dentro de la historia. Yo historicamente es que conozco del Real

Madrid poco. Lo único que sé son los diferentes periodos al los que se tuvo que meter: durante la República, durante la monarquía.

**5) Hablando de un Barça-Real Madrid, la rivalidad política es un aspecto importante. ¿Qué cree usted: es eso una cuestión de las generaciones o siempre será así?**

El aspecto político, en mi opinión, yo creo que no tiene ninguna importancia en el deporte. Aquí en España se creen mucho que, ahora por ejemplo que está el PSOE con Luis Zapatero, que es del Barcelona, se creen que ya tiene que ganar el Barcelona. Antiguamente estaba Aznar y se creían que el equipo del gobierno era el Real Madrid y yo creo que eso no tiene nada que ver.

**Interviewpartner Person D, weiblich**

**Beruf: Hausmeisterin**

**Ort: Madrid**

**1) ¿Por qué tiene tanta importancia el Real Madrid para España?**

Hace treinta años más o menos casi toda España era madridista. Luego las aficiones fueron posteriores, pero casi toda España era madridista. Luego llegó la afición del Barça y distintas aficiones pero casi todo hace treinta años era de color blanco.

**2) ¿Cómo sirve el Real Madrid para transmitir una ideología cultural?**

El Real Madrid a parte de eso es muy espléndido. El Real Madrid desde hace 45 años ha evolucionado tanto en el plano deportivo como en el cultural e interesándose desde hace muchos años por las causas y las personas. Tienen ONGs, tienen escuelas fundadas por el Real Madrid para los niños y niñas. Están repartidos por todo el mundo.

**3) ¿Por qué es más que un partido de fútbol el clásico entre el F.C Barcelona y el Real Madrid?**

Esto viene de lejos. No queremos meter la política, pero también viene un poquito por allí. Porque ellos, los catalanes, tienen una forma de pensar de Madrid muy distinta al resto de toda España. Piensan que nosotros, porque no tenemos mar, no somos españoles porque España tiene mar. Y esto fastidia mucho, duele mucho. Pero tampoco tiene la mayor importancia porque no hacen daño a los que quieren sino a los que pueden. Y entonces la rivalidad es porque son los dos grandes equipos españoles, que ahora en la actualidad no es lo mismo. Ahora hay muchos equipos en cada comunidad importantísimos, pero ahora desde hace tres años.

**4) Históricamente, ¿hay una concomitancia entre la rivalidad de los dos clubs y la historia de España?**

Nosotros, los que somos aficionados del deporte, no queremos meternos en lo que es la profundidad política. Porque hablamos de lo mismo, o sea de diferentes formas y puntos de vista, hablamos de la misma cultura, de la misma política porque ellos quieren imitar al Real Madrid y la capital y no pueden. En cuanto al presidente nuestro, está mirando mucho del Barcelona. Cuando vienen presidentes, diferentes presidentes Aznar era del Madrid, y ahora mismo Zapatero es del Barça y piensa como un catalán y sin embargo Aznar y Rajoy, que es la oposición, son del Madrid. Voy a intentar aclarar unas ideas que ya vienen de años, pero de alguna forma perjudican según los cambios de gobiernos, así tiramos para Madrid o para Barcelona. Actualmente el presidente Zapatero es catalán total y él no es de Cataluña, él es de León. Pero tiene ideas de Cataluña y el Barça es su equipo. Sin embargo el anterior presidente, que era Aznar, era totalmente para el Madrid. Y en vez de luchar en esta rivalidad, tanto los unos como los otros tenían que aunarse. Es para el bien común para España. No por ideas políticas ni por ideas del deporte. Que el deporte aquí sí es sano, pero meter sus referencias y su ideología política a través del deporte me parece muy negativo.

**5) Hablando de un Barça-Real Madrid, la rivalidad política es un aspecto importante. ¿Qué cree usted: es eso una cuestión de las generaciones o siempre será así?**

Pienso que, desgraciadamente, la ideología política se manifiesta, no solamente en España, sino en cualquier parte, en los campos: el racismo, la violencia, la defensa de los colores. Lo que menos, desgraciadamente, se está respetando es el deporte. Es el ejemplo a los niños, es el ejemplo de una vida sana, un cuerpo sano, una mente sana. En realidad no se puede separar la política española. Nunca se va a separar, aunque quisieran algunas comunidades como puede ser el País Vasco, puede ser Barcelona, ... jamás. Y ese es la lucha política que están desarrollando también en el deporte. Y el centralismo, no es un centralismo. Es que el gobierno de España está en Madrid, los reyes están en Madrid y la capital de España está en Madrid. Y España es una. Por muchas ideologías, por muchas formas de pensar distintas, por odios que hay en

contrario, porque es cierto. El deporte es el deporte para todo. Es la limpieza, es la sanidad y luego las ideologías políticas están condenadas a vivir juntos, a respetarse. Tendrán sus intereses comunes, unos diferencias con otros, pero están condenados a entenderse. Y el deporte es absolutamente distinto y eso lo vamos a defender.

**Interviewpartner Person E, männlich**

**Beruf: Gymnasiallehrer**

**Ort: Madrid**

**1) ¿Por qué tiene tanta importancia el Real Madrid para España?**

Yo pienso por la historia y por lo que ha ganado. Es uno de los pocos equipos que ha ganado muchas Copas de Europa, que ha ganado muchas cosas. No creo que haya ningún equipo que a nivel de equipos; no de nacionalidad, porque la selección española ha ganado poco. Pero el Real Madrid tiene nueve Copas de Europa, una Recopa, se ha ganado casi todo. Y ha tenido unos jugadores grandísimos. Y el Real Madrid es reconocido prácticamente en todo el mundo

**2) ¿Cómo sirve el Real Madrid para transmitir una ideología cultural?**

Yo creo que el Real Madrid no transmite una ideología. No soy socio, voy al campo muy pocas veces y cuando voy es porque me invitan, porque yo no pago ese dinero que es una exageración. Y no creo que se transmitan una ideología. Lo único es que los aficionados del Madrid son muy exigentes con su equipo. Es que no aguantan nada. Están acostumbrados a ganar, y cuando juegan mal le critican y han criticado jugadores buenísimos, pero yo no creo que transmitan. Evidentemente siempre parece ser que ha habido como una tendencia de que el Real Madrid era el equipo del gobierno de turno cuando Franco, cuando PSOE, cuando PP, pero al final a los ministros les gusta ir al palco.

**3) ¿Por qué es más que un partido de fútbol el clásico entre el F.C Barcelona y el Real Madrid?**

Por la competición que hay tan fuerte al nivel deportivo. Pero yo creo sinceramente que no es un nivel deportivo. Siempre los partidos Madrid-Barcelona es como algo más político. Y la gente que conozco es mucho más fanática; los catalanes que lo madrileños, creo, pero esto es una opinión, no estoy seguro. La rivalidad es más política

no es futbolista. Lo que pasa es que todo va junto, porque el Barcelona ha tenido grandísimos jugadores pero no ha ganado ni la mitad que ha ganado el Real Madrid

Los que hablan del centralismo son ellos. Ahora mismo lo que he oído que está pasando en Cataluña ya hace tiempo – que no he oído pero seguido las noticias – lo que están haciendo es que siempre se han quejado. “No, porque tenemos que hablar catalán.” En Cataluña se hablaba siempre catalán, pero también se habla español, castellano. Ahora parece que el que habla castellano está castigado. Entonces las empresas y los empresarios se van. Lo sé desde hace como seis años antes que no era tan exagerado como ahora. Unos cursos de verano de la facultad politécnica – normalmente, las facultades politécnicas de todas las universidades son las más potentes – vinieron ingenieros noruegos a hacer unos cursos a la Universidad Politécnica de Barcelona. Yo pienso que a la Universidad en el momento que vivimos es un sistema de conocer a gente de otro país con mucha facilidad. Entonces esa gente venía hablando español y al día siguiente se fueron porque dicen “no les entiendo, estoy aquí y me hablan en catalán, pues ¿yo qué hago aquí? Me voy.” ¿Qué es lo que pasa? Porque si no hay mezcla se pierde cualidad, porque la mezcla enriquece. Eso es un gordito que tienen los catalanes con alguien que habla español. Es una tontería.

#### **4) Históricamente, ¿hay una concomitancia entre la rivalidad de los dos clubs y la historia de España?**

No, porque la historia de España es complejísima. Ha habido miles de reinos: El reino de Aragón, el reino de Valencia, el reino Balear, ha habido los romanos, pero nunca ha habido ningún rey catalán. De hecho, Cataluña pertenecía al reino de Aragón y eran los condados aragoneses. Prácticamente a la hora de coger la historia de España, Cataluña no aparece. La reina Isabela católica que es la que unifica el reinado de todos los reinos que es lo de la conquista de Granada. Esa unificación es a través de la iglesia católica y del castellano. Porque el que gana siempre impone dos cosas: su dominio y su lengua.

**5) Hablando de un Barça-Real Madrid, la rivalidad política es un aspecto importante. ¿Qué cree usted: es eso una cuestión de las generaciones o siempre será así?**

Eso está manipulado. Porque el presidente del Barcelona, ahora mismo, es su gran afán ser el presidente de la Comunidad Catalana, de la Generalidad Catalana. Hace manifestaciones políticas de si los países catalanes, de que si la selección catalana no debería aportar jugadores a la selección española. Porque lo que está haciendo es traerse a una de las futuras elecciones. Quiere ser el presidente de la Generalidad Catalana. Entonces, ¿qué es lo que pasa? Si se gana al Madrid aunque se pierda la Liga se ha cumplido. En el Madrid es diferente. Si el Madrid gana al Barcelona pero pierde la Liga insultan a los jugadores. Aquí son muy fanáticos. Lo único que quiere la gente es que gane su equipo. Entonces la rivalidad aquí entre el Barcelona y el Madrid yo creo que es a nivel político que siempre han mal utilizado. Yo creo que aquí la gente es menos fanática que en Barcelona.

**Interviewpartner Person F, männlich**

**Beruf: Sportjournalist bei *El País***

**Ort: Barcelona**

**1) ¿Por qué es más que un partido de fútbol el clásico entre el FC Barcelona y el Real Madrid?**

Los clásicos son siempre algo más que un partido de fútbol, en España y en la mayoría de Ligas de fútbol, porque enfrentan a dos equipos antagónicos desde siempre, generalmente máximos aspirantes al título y cuya rivalidad se transforma con el tiempo y de acuerdo a cada situación. Ningún caso refleja mejor el conflicto entre ambos equipos que el ocurrido con Luis Figo, su traspaso del Barcelona al Madrid provocó la suspensión temporal de un partido, de la misma manera que en los años 50 lo fue el de Alfredo Di Stéfano cuando recaló en el Bernabéu después de la intervención de la administración. Cada partido tiene vida propia con independencia de la situación en el campeonato porque en juego no sólo están los puntos sino el honor y la jerarquía futbolística.

**2) Históricamente, ¿hay una concomitancia entre la rivalidad de los dos clubs y el sistema político de España?**

El escritor Manolo Vázquez Montalbán definió al Barça como “el ejército simbólico y desarmado de Cataluña”, una declaración que ha hecho fortuna con el paso del tiempo. El Barcelona ha funcionado muchas veces como sustituto de la selección catalana, que no está reconocida como tal para disputar torneos oficiales, y el estadio azulgrana fue elegido como escenario de reivindicaciones políticas y sociales catalanas, de forma especial durante el franquismo. No es casualidad que los seguidores del Barcelona porten banderas azulgrana y banderas catalanas mientras que las del Madrid sean del club y de España. Nadie duda de la afirmación catalanista del Barça. El Madrid, por el contrario, rechaza cualquier complicidad con el franquismo, por más que Franco utilizara al Madrid como embajador deportivo de España después de la Guerra Civil y el Barça se viera obligado a algún que otro acto de afirmación patriótico que le apartara de

cualquier idea separatista. La carga simbólica ha sido fundamental para entender que el Barça “es más que un club”.

**3) Hablando de un Barça-Real Madrid, la rivalidad política es un aspecto importante. ¿Qué cree usted: es eso una cuestión de las generaciones o siempre será así?**

Así parece, aunque nuestros abuelos seguramente nunca lo habrían pronosticado porque en sus tiempos la rivalidad en Barcelona era entre el Barça y el Espanyol, los dos equipos de la ciudad, y no con el Madrid. Mientras se mantengan las Ligas nacionales es de suponer que continuará el contencioso, mientras que si se impone una Liga europea el conflicto podría modificarse o transformarse nuevamente. El talante de los presidentes y directivos también influirá seguramente en las relaciones.

**Interviewpartner Person G, männlich**

**Beruf: Journalist und Autor von Fußballliteratur**

**Ort: Barcelona**

**1) ¿Por qué es más que un partido de fútbol el clásico entre el FC Barcelona y el Real Madrid?**

En primer lugar, porque desde hace más de medio siglo son los dos grandes clubes de la Liga española y de Europa y porque representan dos comunidades muy distintas, con dos historias también distintas. Como ya es conocido, el Barça se ha identificado siempre como un equipo que representa a Cataluña, una identidad que se definió ya en los primeros años de su existencia. Aunque la mitad de los fundadores –encabezados por Gamper- eran extranjeros, creyeron en la idea que Barcelona y Cataluña tuviera un club deportivo que representara a todos los catalanes, aunque, eso sí, muy importante, sin ser excluyentes, es decir, con la incorporación de jugadores y de aficionados de todos los sitios del mundo. Mientras, el Real Madrid se ha erigido históricamente como el equipo representante de España. Por la capitalidad y centralidad de la ciudad, Madrid, el Real es el equipo de la españolidad. Y cuando los dos equipos se encuentran en el terreno de juego, estos factores influyen. Aunque las plantillas actuales estén repletas de jugadores extranjeros, la gente identifica plenamente que ambos representan realidades distintas. Más allá de esto, los dos clubes compiten en los últimos años por el liderazgo del fútbol español, compiten por extender su imagen por todo el planeta, por los mejores contratos publicitarios, televisivos; por disponer de las mejores figuras del mundo, por presumir que el fútbol base es mejor uno que otro. Son dos clubes con dimensiones gigantescas muy parejas, aunque el Barça tiene más socios, con presupuestos parecidos, estadios fabulosos, millones de seguidores en los cinco continentes. Y toda esta rivalidad histórica, deportiva y económica se pone en juego durante 90 minutos cuando los dos equipos se ven las caras.

## **2) Históricamente, ¿hay una concomitancia entre la rivalidad de los dos clubs y el sistema político de España?**

Sí, sin duda, aunque con una excepción: durante la guerra civil española. Si nos remontamos a los orígenes de los dos clubes, ya hay un dato relevante: el Madrid pide el título de Real, circunstancia que nunca solicitará el Barcelona. Después, durante la República y sobre todo durante la Guerra Civil, ambos clubes tienen trayectorias paralelas: los dos son fieles a la República y durante la guerra ambos están plenamente comprometidos contra el fascismo de los militares que han dado el golpe de estado de julio de 1936. Pensamos que el Barça pierde en agosto de 1936 a su presidente, Josep Sunyol, asesinado por los franquistas y que durante tres años participa en festivales, giras, actos a favor de la causa republicana. El Madrid está en manos de los comunistas y después de la guerra sufre una brutal depuración por parte de la dictadura. E incluso durante los primeros años del franquismo, el Atlético de Madrid, entonces llamado Atlético de Aviación, o el Bilbao son vistos con mejores ojos que Barça y Madrid, a quién no se les perdona su pasado republicano. La historia cambia a partir de 1943 cuando Santiago Bernabéu, franquista y voluntario en la guerra a favor de los insurrectos fascistas, coge las riendas del Madrid. Con él, el equipo grande de la capital vuelve a albergar a ministros y personalidades del régimen, como el mismo Franco, en el palco y empieza a recibir gestos, mimos y favores del gobierno. Mientras, el Barça se verá como un equipo a controlar por su vinculación con el catalanismo, aunque, a pesar de ello, y con la incorporación de Kubala se convierte en un equipo formidable y campeón en los principios de los 50. Pero en 1955 se crea la Copa de Europa y el Madrid, con Di Stéfano –que venía para jugar con el Barça y acabó en el Madrid por temas de despacho-, se convierte en el mejor embajador de la España de Franco en Europa. Se llega a bautizar el Madrid como “los nuevos tercios de Flandes” en alusión a la época de gran expansión del imperio español por el mundo. Mientras, el Barça tiene que luchar contra la supremacía del Madrid en Europa y en España con resignación. Hasta que en 1973 llega Johan Cruyff y el Barcelona despertará de un largo letargo y vuelve a sacar la cabeza. Y hasta hoy. El Barça, sobre todo en los últimos años, no ha dudado en apoyar actos culturales y reivindicativos a favor de la lengua, la cultura, las selecciones catalanas. Un detalle: nunca verás una bandera de España en el Camp Nou.

Y cuando el Barça visita el Bernabéu, los gritos a favor de España por parte de los hinchas del Madrid predominan a los mismos gritos de apoyo al Madrid. Como muestra, en 1990, el defensa del Madrid Chendo –actualmente delegado del primer equipo-, después de perder la final de Copa contra el Barça estalla y dice: “Lo que más me jode es que haya ganado la Copa un equipo que no es español” Con todo, una anécdota: el presidente del Gobierno español, José Luis Rodríguez Zapatero, es hincha del Barça. Y ello significa que la defensa de la catalanidad del Barça no está reñida con los sentimientos de millones de españoles y de personas de todo el mundo que valora del Barça acciones como el apoyo a UNICEF.

**3) Hablando de un Barça-Real Madrid, la rivalidad política es un aspecto importante. ¿Qué cree usted: es eso una cuestión de las generaciones o siempre será así?**

Yo creo que esto se explica de generación en generación aunque hoy en día, con la democracia y las libertades felizmente instaladas en España, la tensión ha disminuido en comparación con los años del franquismo. Pero siempre existirán diferencias políticas: por ejemplo, una buena parte de los socios y los aficionados del Barça apoyan la idea que Cataluña tenga sus selecciones deportivas propias y, por que no, sueñan con la independencia de Cataluña. Y el Madrid y sus aficionados saben que su club es algo así como el defensor de los ideales españoles. Mi opinión es que esta rivalidad política se mantendrá pero con menos intensidad ya que Barça y Madrid cuentan con millones de aficionados y simpatizantes en todo el mundo. Me cuesta creer que un hincha japonés del Barça o del Madrid le interese demasiado esta rivalidad política ya que prefiere seguir a Messi o a Raúl, por ejemplo. Es decir, se decantará por los jugadores, el color de la camiseta, el estilo de juego más que la historia y las distintas identidades nacionales que representan Barça o Madrid. Pero para terminar, un detalle bastante visible: desde hace años el Barça luce en la parte posterior de la camiseta una pequeña bandera de Cataluña. El Madrid, y más en competiciones europeas, luce la de España. ¿Algo más que decir?

**Interviewpartner Person H, männlich**

**Beruf: Journalist bei Avui**

**Ort: Barcelona**

**1) ¿Por qué es más que un partido de fútbol el clásico entre el FC Barcelona y el Real Madrid?**

En primer lugar, porque es la máxima rivalidad futbolística. En Italia, la Liga se la juegan entre Juventus, Inter, Milán y, a veces, un cuarto equipo. En Inglaterra, con Manchester, Liverpool, Arsenal, Chelsea pasa algo similar. En la Liga española, los dos encuentros Barça-Madrid determinan una Liga. Además, un Barça-Madrid es la confrontación entre dos países: una España centralista a la que le cuesta reconocer que es una nación de naciones y un país como Cataluña que, en muchas facetas, considera que no está reconocida su singularidad y su diferencia, en definitiva, sus derechos. Además, durante muchos años no se podía enseñar la bandera catalana de forma que, como substiturio, mucha gente cogió la bandera del Barça. Es decir, a través del deporte, se reivindica un país que hay detrás. Por eso el lema del Barça es “más que un club”, porque durante muchos años sirvió para representar también a Cataluña. Después de acabar la guerra civil, el régimen franquista hizo cambiar las cuatro barras catalanas del escudo del Barça para poner la bandera de España.

**2) Históricamente, ¿hay una concomitancia entre la rivalidad de los dos clubs y el sistema político de España?**

El Madrid empieza a ganar Ligas y a ser importante en el fútbol a partir del fichaje de Alfredo Di Stéfano. Hasta entonces, el máximo rival del Barça era el Español, también de Barcelona. El caso Di Stéfano marca un antes y un después de la historia del fútbol. Su fichaje para el Madrid es una historia muy larga sobre la que el periodista de La Vanguardia Xavier García Luque ha escrito un magnífico libro. El jugador argentino pertenecía a Millonarios de Bogotá y a River Plate de Buenos Aires. El Barça negoció con los colombianos y el Madrid con los argentinos. Al final, el Barça se hizo con los derechos y el jugador llegó declarando a la prensa: “He venido para jugar en el Barça”.

Y jugó tres partidos amistosos, pero entonces una resolución judicial de la época decidió que, salomónicamente, Di Stéfano jugaría un año en cada equipo, uno en el Madrid, uno en el Barça y así. Total, que el presidente del Barça, Enrique Martí Carreto sufrió un chantaje por parte de la policía y la inspección fiscal de sus empresas algodonerías para que renunciara a que Di Stéfano jugase en el Barça. Y de ahí se fue al Madrid y empezó la carrera fulgurante de títulos blancos. Ese episodio ha sido una pesadilla para los barcelonistas que se ha arrastrado durante años y que, más allá de lo estrictamente político, significó la gran disputa entre barcelonistas y madridistas que dura hasta hoy.

**3) Hablando de un Barça-Real Madrid, la rivalidad política es un aspecto importante. ¿Qué cree usted: es eso una cuestión de las generaciones o siempre será así?**

A parte de esta historia, después de la guerra y en las siguientes décadas, el Barça era un club de izquierdas y el Madrid de gente de derechas. Es decir, los perdedores de la guerra y los ganadores de la misma. Eso es también incluir la opinión de la gente. Pero yo creo que con el tiempo irá perdiendo importancia política en el momento que políticamente tanto Cataluña como el estado español se normalicen en un diálogo, una confianza, en un respeto mutuo desde la igualdad.

## **Stellungnahme der Presseabteilung von Real Madrid**

### **1) ¿Por qué tiene tanta importancia el Real Madrid para España?**

El Real Madrid es el club de fútbol español más conocido por su trayectoria de éxitos internacionales y su proyección de una imagen de España como país de primer nivel en el ámbito del deporte.

Por ello, en octubre del año 2007, el Foro de Marcas Españolas acreditó al club madridista con la distinción de Embajador Honorario de la Marca España en la categoría de deportes. El objetivo de dicha distinción era reconocer públicamente a aquellas instituciones que a lo largo de su trayectoria profesional contribuyesen al fortalecimiento de la imagen del país en el exterior.

Y es que el Real Madrid es un destacado Club español con una marca líder y de amplia proyección internacional, utilizada como un activo de competitividad que, debido a su importancia, trata de vincular la marca del Club con la de España para elevar la imagen del país en el exterior.

### **2) ¿Cómo sirve el Real Madrid para transmitir una ideología cultural?**

El Real Madrid, desde la opinión de su director general ejecutivo José Ángel Sánchez, es una institución singular por su masa crítica, por su tamaño y está asociado a una serie de valores que lo configuran casi en un mito. Valores como el compromiso, el esfuerzo, la unión, el sacrificio o el respeto, son los que el Club trata de aportar a la sociedad a través de su mayor activo, los futbolistas.

El club madridista tiene una dimensión internacional descomunal, su protagonismo social es indiscutible, su reconocimiento de marca es tremendo, y es uno de los grandes iconos de la sociedad contemporánea, de la multiculturalidad. Ofrece la mejor cara de la globalización: convivencia de culturas y valores.

**3) ¿Por qué es más que un partido de fútbol el clásico entre el F.C Barcelona y el Real Madrid?**

Ambos clubes son los más importantes de España por su presupuesto, volumen de éxitos y por la masa social que mueven a su alrededor. Por eso mismo siempre ha existido una gran rivalidad deportiva entre ambas Entidades con el único objetivo de vencer.

Históricamente, son dos equipos que siempre han estado en la máxima categoría del fútbol español y han contado con los mejores jugadores del Planeta. Eso ha implicado grandes enfrentamientos y que los seguidores tengan en mente el día del considerado “Clásico” desde que sale el calendario oficial.

**4) Históricamente, ¿hay una concomitancia entre la rivalidad de los dos clubs y la historia de España?**

El Real Madrid no puede entrar en valoraciones políticas. Lo que se puede decir es que existe una gran rivalidad deportiva entre los dos equipos más potentes del país. El enfrentamiento entre Real Madrid y Barcelona es considerado como “El Clásico” y es el duelo más esperado por ambas aficiones.

También existe otro enfrentamiento importante en la capital de España entre el Real Madrid y el Atlético de Madrid. Dicho duelo recibe la denominación de “Derbi”.

**5) Hablando de un Barça-Real Madrid, la rivalidad política es un aspecto importante. ¿Qué cree usted: es eso una cuestión de las generaciones o siempre será así?**

La única rivalidad a la que puede referirse el Club es a la que tiene que ver con el capítulo deportivo, a lo que podemos destacar que es una rivalidad que siempre ha existido históricamente y creemos que siempre existirá.

## 8 Zusammenfassung

Der FC Barcelona und Real Madrid gehören zu den größten und erfolgreichsten Fußballclubs der Welt. Doch treffen diese beiden Clubs aufeinander, so geht es um mehr als nur eine sportliche Rivalität. In dieser Diplomarbeit mit dem Titel „¿España siempre una? – FC Barcelona vs. Real Madrid“ geht es darum, die These, dass die politische Dichotomie in Spanien zwischen Regionalismus und Autonomie einerseits und Zentralismus auf der anderen Seite in der Rivalität beider Clubs zum Tragen kommt, zu analysieren. Ausgangspunkt ist die Behauptung, dass an der Einheit Spaniens seitens Kataloniens nicht nur auf der Bühne der Politik, sondern auch und sogar auf dem Fußballfeld gesägt wird.

In Teil I der Arbeit sind die Geschichte Spaniens und die damit im Zusammenhang stehende Entwicklung der beiden gegensätzlichen politischen Anschauungen des Zentralismus beziehungsweise Regionalismus Kataloniens dargelegt. Auch wenn der erste Einheitsgedanke bereits mit den Westgoten Mitte des 6. Jahrhunderts Einzug auf die Iberische Halbinsel erhalten hatte, zählt die Einheit der Königreiche Kastiliens und Aragóns 1479 unter den Katholischen Königen, Isabella und Ferdinand, als Meilenstein, wenn es darum geht die Einheit Spaniens nachzuzeichnen. Katalonien war damals Teilreich des Königreichs Aragón und verfügte über Sonderrechte, an die sich sogar der König Aragóns, in dem Fall Ferdinand, zu halten hatte. Eine Politik der Sonderrechte und Sonderverwaltung gab es unter Isabella in Kastilien nicht. Daher spricht man von einer Matrimonialunion, wenn es darum geht, die Vereinigung beider Königreiche anzusprechen, zumal das Königreich Aragón nach wie vor an seinen Sonderrechten, zu Spanisch *fueros*, festzuhalten vermochte. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts kam es schließlich zur politischen Gleichschaltung als Resultat des Erbfolgekrieges, aus dem der Bourbonne und absolute Herrscher Philipp V. als Sieger hervorging. Frappant an dem Erbfolgekrieg war, dass das gesamte Königreich Aragón, entsprechend also auch Teilreiche wie Katalonien und Valencia Karl III. unterstützten und nach dem Krieg dem Bourbonen Philipp V. ein Dorn im Auge waren. Durch seine neuen Grundgesetze, den *Decretos de Nueva Planta*, wovon das Letzte 1716 für Katalonien erging, wurde den Teilreichen Aragóns das kastilische Verwaltungsrecht auferlegt und Spanien erstmals

auch politisch vereinheitlicht. Was Katalonien betrifft, so entwickelte sich in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts ein kultureller Katalanismus. Dabei handelte es sich um eine Bewegung, die vor allem von der Wiedergeburt, der *Renaixença*, der katalanischen Sprache ausging. Durch die Normierung des Katalanischen wuchs ein neues Selbstbewusstsein, welches sich vornehmlich auf die kulturelle Geschichte Kataloniens, getragen von einer eigenen Sprache, gründete. Dem kulturellen Katalanismus folgte gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine politische Regionalbewegung, als die Katalanen ihre wirtschaftliche Stärke und gleichzeitige politische Schwäche im Vergleich zu Kastilien und der Regierung in Madrid wahrnahmen. Nach dem Zusammenbruch des Restaurationssystems kam es zu der Diktatur Primo de Riveras 1923-1930. Primo de Rivera war in seiner Politik zentralistisch ausgerichtet und untergrub jegliche Form des Regionalismus. Darunter hatten die Katalanen zu leiden: Es kam zu zahlreichen Verboten und Einschränkungen, politische Parteien wurden aufgelöst, die Sprache zensiert. Während der Zweiten Republik gelang es Katalonien seine eigene Regierung, die *Generalitat*, einzurichten und ein Autonomiestatut zu verabschieden, wobei der *Generalitat* kaum erwähnenswerte politische Aufgaben und Bereiche oblagen. Die Zweite Republik scheiterte schließlich an einem Kreislauf der Reformen und Gegenreformen und ebnete den Weg zum Spanischen Bürgerkrieg. Das Bild der zwei Spanien kam in diesem Bürgerkrieg von 1936-1939 zum Ausdruck. Als Franco den Bürgerkrieg 1939 für beendet erklärte, folgte eine regelrechte Hetzjagd auf all diejenigen, die während des Krieges gegen Franco kämpften und nicht mit seiner Politik einverstanden waren. Franco vermochte es, systematisch wichtige Einrichtungen mit Leuten seines Vertrauens zu besetzen und somit ganz Spanien unter den Stiefel seiner Diktatur zu bringen. Die ersten Jahre nach dem Krieg waren gekennzeichnet von Hinrichtungen und brutaler Unterdrückung, wobei sich Katalonien einer brutalen Unterdrückung auf gesellschaftlicher und politischer Ebene ausgesetzt sah. Außenpolitisch blieb Spanien als Faschistenbastion isoliert. Erst der Kalte Krieg öffnete Franco die Tür, da er als Feind des Kommunismus auf der Seite der USA stand und Spanien nach und nach auch wirtschaftlich in der Außenpolitik wieder Fuß fassen konnte. Das Stützpunktabkommen mit den USA sowie das Konkordat mit dem Vatikan machten Franco international salonfähig. Nach Francos Tod im November 1975 kam es im weiteren Verlauf nach

1975 zu politischen Reformen. Diese Phase der *transición*, dem Übergang vom Franquismus zur Demokratie, wurde mit der Verfassung von 1978 gekrönt, wonach Spanien als Demokratie mit einem König als Oberhaupt definiert ist. Der zweite Artikel der Verfassung von 1978 zugestand allen Regionen Spaniens ein Selbstverwaltungsrecht. Ergo wurde Spanien gemäß der Verfassung zu einer Nation mit Nationalitäten, den Autonomen Gemeinschaften. Auch Katalonien hatte sich schon gegen Ende des Franquismus politisch wiederbelebt und konnte die *Generalitat* einrichten. Diese Regierung wurde 1980 erstmals demokratisch gewählt. Hauptfigur der katalanischen Politik nach Franco war Pujol, ein Politiker der CiU-Partei, der von 1980 bis 2003 Präsident der katalanischen *Generalitat* war. Unter seinem Nachfolger, Maragall, wurde ein neues Statut für Katalonien ausgearbeitet, welches 2006 in Kraft trat und in dem sich Katalonien in der Preamble als Nation bezeichnet. Diese Begriffsunstimmigkeit löst auch aktuell immer wieder Streitgespräche aus, da Spanien sich als Nation versteht und mit diesem Begriff die Einheit des Landes unterstreicht, während Katalonien, welches 1978 eigentlich als Nationalität definiert wurde, mit dem Begriff der Nation seine Unabhängigkeit und Eigenständigkeit hervorhebt.

In Teil II der hier vorliegenden Arbeit geht es darum, zu erkunden, ob die politische Geschichte und Entwicklung auf die Rivalität der beiden Vereine zu übertragen ist. Wenngleich der FC Barcelona 1899 von dem Schweizer Hans Kamper, im Katalanischen Joan Gamper, gegründet wurde und sich als ein Verein fußballbegeisterter Ausländer verstand, sah Gamper die Notwendigkeit, den Club als eine Plattform für den Katalanismus anzubieten, um den Fortbestand zu sichern. Der FC Barcelona wurde bald zum Flaggschiff Kataloniens, indem der Clubvorstand öffentlich den politischen Katalanismus unterstützte und so eine Verbindung zwischen dem Club und Katalonien hergestellt wurde. Während der Diktatur unter Primo de Rivera kam es zu einer dreimonatigen Schließung des Clubs, nachdem dessen Anhänger bei einem Freundschaftsspiel die spanische Hymne, *Marcha Real*, ausgepfiffen hatten. Noch härter traf es den FC Barcelona während des Franquismus: Der Club musste die katalanische Version seines Vereinsnamens, FC Barcelona, in Barcelona CF, die kastilische Version, umändern. Darüber hinaus wurde dem Club der argentinische Starspieler Alfredo Di Stéfano nach einem Transfergerangel mit Real Madrid, welches mit

der tatkräftigen Unterstützung Francos und dessen loyalen Mitarbeitern in den Sportsämtern rechnen konnte, entzogen. Di Stéfano wechselte schließlich zu Real Madrid und machte den Hauptstadtclub zu dem Topclub der Welt, der Real Madrid heute ist. Die fünf konsekutiven Europapokalerfolge der 50er Jahre und eine Vielzahl nationaler Titel avancierte Real Madrid zu einem der besten Clubs der Welt. Just hinter der Di Stéfano-Affäre von 1953 verbirgt sich die politische Rivalität, die schon zuvor in Ansätzen zu erkennen war, aber erst damals durch das aktive Eingreifen der Franco-Regierung voll zum Ausdruck kam. Real Madrid wurde 1902 von den katalanischen Brüdern Padrós gegründet, wobei es in der Folgezeit die Präsidenten vermochten, den Club nicht für politische Angelegenheiten zu öffnen – auch die Vergabe des Königstitels 1920 durch Alfons XIII. hatte keine politische Funktion, sondern diente dazu, den Club gesellschaftstauglich zu machen. Bis zu dem Fall des Spielers Di Stéfano blieb die Politik dem Club fern. Real Madrid unter dem sich öffentlich zum Regime bekennenden Santiago Bernabéu in dem Amt des Präsidenten stellte aus der Perspektive der vom Regime unterdrückten Katalanen den Club des Regimes dar, während der FC Barcelona in eine Opferrolle schlüpfte. Allerdings sei betont, dass die jeweiligen Darstellungen von Opferclub und Unterdrückerclub lediglich eine allgemeine Meinung widerspiegeln und nicht als tatsächliche Gewissheit aufzufassen sind. Dennoch erklärt diese allgemeine Haltung bezüglich der Rivalität zwischen Barça und Real Madrid, weshalb ich während meiner Recherche in Barcelona ohne Probleme Unterstützung seitens des Clubs und einigen Pressestellen erhalten konnte, während man mir in Madrid von offizieller Stelle her mitteilte, sich zu diesem Thema nicht konkret äußern zu wollen. Entsprechende Resultate erhielt ich in meinen Interviews, da die Presseabteilung von Real Madrid sowie einige Personen, die ich zu diesem Thema befragt habe, meinten, die Politik hätte nichts mit ihrem Club zu tun. Dass dem nicht so ist, wird klar, wenn man bedenkt, dass Real Madrid während des Franquismus als „bester Botschafter Spaniens“ galt und der Verein das Land immer wieder positiv nach außen zu vertreten hatte. Nach Francos Tod allerdings war die Rolle der Königlichen als Botschafterclub hinfällig. Der FC Barcelona hingegen erreichte 1968 durch die berühmte Phrase von Narcís de Carreras, *el Barça es més que un club*, einen Status, der den Club in die Rolle einer katalanischen Nationalmannschaft drückte. Der FC Barcelona war schon seit jeher mehr als nur ein Fußballclub, da die Verbindung zum

Katalanismus bereits seit der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts bestand, doch nie zuvor wurde Katalonien derartig unterdrückt und nie zuvor musste der FC Barcelona als eines der letzten Schlachttrosse seine Region durch den Franquismus lenken. Der 0-5-Erfolg im Santiago Bernabéu von 1974 der Mannschaft um Cruyff gegen Real Madrid war gleichbedeutend mit einem Sieg Kataloniens gegen Franco-Spanien. Während der *transición* erklärte sich der FC Barcelona dazu bereit, die Politiker bei dem Ansuchen um ein Statut für Katalonien zu unterstützen. Des Weiteren arbeitete der Club sehr eng mit dem Politiker Pujol zusammen und war auch an der Rückkehr aus dem Exil des Politikers Josep Tarradellas beteiligt.

Der FC Barcelona hat sein politisches Gesicht in der heutigen Zeit nicht verloren. Diese Phrase *més que un club* verdeutlicht die Verbundenheit des Clubs mit den Anliegen der Region. Diesen Status als Symbol Kataloniens wird Barça wohl nie verlieren, auch wenn der Fußball aktuell ebenso global ausgerichtet ist wie ein Wirtschaftsunternehmen. Der derzeitige Präsident Joan Laporta setzt sich sehr für die Interessen Kataloniens ein, vor allem wenn es um die eigene Sprache, das Katalanische, geht. Der Club stellt daher weiterhin eine Plattform für regionalpolitische Ansichten dar, wenngleich die Anhängerschaft des Clubs von Katalonien bis nach Japan reicht.

Bezüglich Real Madrid sei gesagt, dass gerade die Politiker der rechtsgerichteten Volkspartei *Partido Popular* dem Club zugeneigt sind und Real durch finanzielle Unterstützung vor dem Zusammenbruch bewahrt haben. Dass Real Madrid jeglichen Bezug zur Politik, insbesondere im Zusammenhang mit dem FC Barcelona und dem Regionalismus abstreitet, ist nachvollziehbar, jedoch nicht ganz korrekt, zumal Real Madrid tatsächlich *el equipo del régimen* war und Franco-Spanien als Vorzeigclub diente.

In der heutigen Zeit haben die Begegnungen zwischen dem FC Barcelona und Real Madrid keinen derartig spannungsgeladenen politischen Bezug. Dennoch wird es wohl immer Differenzen zwischen Katalonien und der Regierung in Madrid geben, und *el clásico* wird somit immer ein Schauplatz dieser politischen Rivalität bleiben. Fest steht, dass die in der Verfassung von 1978 verankerte Einheit Spaniens ins Schwanken gerät, wenn der FC Barcelona, der durch seinen Symbolstatus die Idee der katalanischen

Nation festigt, und Real Madrid aufeinander treffen, da *el clásico* immer auch einen politischen Aspekt mit sich bringt: die Dichotomie von Regionalismus und die Politik der Zentralregierung.

## 9 Resumen en español

Un Barça-Madrid es más que un partido de fútbol. Por todo lo que hay alrededor de los dos clubes los partidos entre el conjunto azulgrana, el FC Barcelona, y el conjunto blanco del Real Madrid se convierten en una batalla de máxima tensión lo que siente todo el país. En la tesina con el título “¿España siempre una? – FC Barcelona vs. Real Madrid” he intentado analizar por qué *el clásico* entre los dos equipos es más que un partido de fútbol. Las investigaciones se basan en la teoría de que se juega la unidad de España por la confrontación de las ideas regionalistas de autonomía y las del centralismo respectivamente. Queda por examinar el contexto político de la rivalidad Barça-Madrid, la tesina consiste en dos partes, con la primera examinando la historia de España y asimismo el desarrollo del regionalismo de Cataluña y del centralismo, mientras que la segunda parte trata concretamente de la rivalidad política entre los dos clubes. Para empezar, hay que remontarse en el año 1479 cuando los reyes católicos, Isabel, la reina de Castilla, y Fernando, rey de Aragón, llegaron a unir los dos reinos por el matrimonio de Isabel y Fernando. Pero, a pesar de esto, en el reino de Aragón, al que pertenecía Cataluña, ya había unos fueros, es decir unas leyes que permitían cierta independencia de los pueblos ante el rey. Políticamente, ya había en el siglo XV dos Españas, porque la unidad de los reyes católicos fue de una forma superficial, teniendo en cuenta que existían dos sistemas políticos: la política de la reina Isabel y la de los fueros del reino de Aragón en la periferia de España. Con la llegada del Habsburgo, Carlos I rey de España, en el año 1519 había un centralismo por primera vez, porque Carlos I implantó en teoría un sistema de monarquía absoluta, pero España era demasiado grande para que pudiera realizar dicha forma de monarquía. El primero que consideró los problemas políticos de las dos Españas fue el Conde-Duque de Olivares, privado del rey Felipe IV, que publicó en su *Gran Memorial* el desorden político de España. Según Olivares un rey no podía gobernar más que un país, con la solución de eliminar los fueros y leyes especiales del reino de Aragón lo que hubiera incluido a Cataluña, Mallorca y Valencia. El lema del Conde-Duque fue un rey para un reino, así empujando a los reinos de Aragón bajo la corona de Castilla. Con el privado del rey publicando estas exigencias por las cuales se hubiera podido establecer la unidad de España en un sentido político, las regiones del reino de Aragón empezaron a sentirse

violados y básicamente por ello se desarrolló una vocación anti-Madrid, el centro político de España.

Durante la Guerra de Sucesión entre el Habsburgo Carlos III y el Borbón Felipe V, 1700-1714, Cataluña, como los demás regiones de Aragón, ayudaron a Carlos III por no tener que soportar la nueva política de Felipe V, quien acabó respetando las particularidades del reino de Aragón. Tras dicha guerra Felipe llegó a profundizar la unidad de España, considerando enemigos a las regiones que habían luchado contra él. Así, manifestó la unificación de España por los *Decretos de Nueva Planta*, unas leyes que acabaron con los fueros de las regiones particulares, introduciendo la política centralista. En lo que concierne al sistema político del reino de Aragón, cabe añadir que todas las instituciones quedaron bajo el centralismo administrativo. El Borbón Felipe V acabó por conseguir la unidad total mediante sus decretos de los cuales el último se aplicó para Cataluña en el año 1716, eliminando las instituciones políticas-administrativas como la *Generalidad* y el *Consell de Cent*. Los *Decretos de Nueva Planta* también sometieron la lengua catalana. Por primera vez se podía hablar de una España unida, pero al mismo tiempo España fue una nación dividida entre ganadores y perdedores.

En cuanto a Cataluña, en los años 30 del siglo XIX aumentó un movimiento cultural de la región catalana. Se refiere a este movimiento como catalanismo, que se fundó en la *Renaixença*. Es necesario ofrecer una breve descripción de la palabra *Renaixença*. La *Renaixença* catalana fue el renacimiento de la lengua catalana mediante la literatura por la cual se valorizaba la identidad catalana en los *Jocs Florals*, una competición tradicional de poetas. Para ser más preciso, los catalanes iban comprendiendo que tenían algo tan fuerte como una lengua propia como aspecto de distinción al resto de España. Con el catalanismo cultural aumentando debido al renacimiento del catalán, poco a poco se desarrolló un catalanismo político. A finales del siglo XIX los catalanes llegaron a notar que económicamente la región catalana fue más fuerte debido a la industrialización que el resto de España. Por otro lado, los catalanes siguieron sintiéndose oprimido por el centralismo administrativo desde Madrid. Hay que destacar que la dicotomía entre el regionalismo de Cataluña y el centralismo desde Madrid se

basa en el desequilibrio económico-político. Así, en Cataluña se desarrolló una vocación separatista si no fuera por la burguesía que dependía del sistema político con el proteccionismo para mantener líder en el terreno económico. Para entender bien el catalanismo político hay que remontarse en el año 1899. En la guerra con los Estados Unidos España perdió a Cuba y por consiguiente fue obvia la decadencia de España tanto en el sentido militar como en el sentido económico. Cataluña, económicamente tan fuerte, tuvo que soportar todas las consecuencias tras la derrota y la pérdida de Cuba, un mercado de consumo tan importante para la economía. No es sorprendente que esta situación sirviera como catalizador del catalanismo. Anteriormente, en el año 1887 se fundó la *Lliga de Catalunya* bajo Prat de la Riba, que destacó las diferencias graves entre Cataluña y España, a que consideró Prat de la Riba económicamente y políticamente inferior a Cataluña. Luego, se fundó el partido *Lliga Regionalista* bajo Francesc Cambó, que se interesó por una autonomía hasta cierto punto que podía avanzar la región catalana sin romper totalmente con el gobierno de Madrid. Al fundar la *Mancomunidad* promovida por Prat de la Riba en el año 1913, se supo realizar la unificación política de la región catalana. En resumen, el catalanismo fue un movimiento cultural que nació con el renacimiento de la lengua catalana y luego se desarrolló en un movimiento político y anti-centralista sobre todo por las ventajas económicas de Cataluña. En cualquier caso, es importante entender que el catalanismo por anti-español que fuera nunca se consideró como un movimiento separatista.

Debido a la crisis de la monarquía parlamentaria de Alfonso XIII había vía libre para la dictadura de Primo de Rivera. Antes, las instituciones políticas de la restauración estaban en crisis: dimitió Maura tras la Semana Trágica de 1909 de Barcelona, porque utilizó Maura unos métodos muy represivos para suprimir la revolución contra la guerra en Marruecos. Llegó la dictadura del general Primo de Rivera, 1923-1930, gracias al apoyo de la burguesía catalana que contó con Primo de Rivera para libertarse de los problemas con los trabajadores de los sindicatos como la U.G.T. Pero la instalación de la dictadura conllevó unas consecuencias graves para Cataluña y el catalanismo. Todas las formas y todas las instituciones del catalanismo fueron prohibidas, porque Primo de Rivera como general era una persona fiel al sistema del centralismo y de la idea de una nación con un sistema político para todas las regiones. De ahí que no respetó las

particularidades de Cataluña y la dictadura acabó con la lengua catalana, la bandera catalana, la *senyera*, y las instituciones políticas como la *Mancomunidad* de 1913. A pesar de ello, el catalanismo como identidad catalana seguía existiendo en el pueblo catalán.

Tras la dictadura, es decir durante la Segunda República, se llegó a reestablecer la *Generalidad*. Para ser más exacto, el catalanismo ya no era un movimiento cultural sino que se había desarrollado en un catalanismo de izquierdas promovido por la *Esquerra Republicana de Catalunya* de Francesc Macià. Después de sufrir tanto a manos de Primo de Rivera ya era tiempo para pensar en la autonomía de la región. Por lo tanto, Macià proclamó la “República Catalana” por lo cual Cataluña debía considerarse como una nación autonómica e independiente de la nación española. Lo que sí consiguió Macià fue un Estatuto de Autonomía que fue aprobado en el 1932, según el cual Cataluña se definió como una región autónoma respetando el estado español. Sea lo que sea, la verdad es que la *Generalidad* no tenía tanta importancia políticamente como el gobierno español de Madrid. Al fin y al cabo, la Segunda República fracasó en un círculo vicioso de reformas. A lo largo de la Segunda República, 1930-1939, se desarrollaron dos polos opuestos, los de la izquierda y los de la derecha. Cabe destacar que la historia de las dos Españas que ya ha habido desde tantos años terminó en la Guerra Civil de 1936.

En la Guerra Civil se enfrentaron las dos Españas, que de forma superficial fueron los que eran fiel a la República; es decir, los del conjunto de la izquierda del Frente Popular y, por otro lado, los de la derecha. Más allá, cabe decir que ya hace tiempo existían las dos Españas en terreno económico, social-histórico y político. Tras los primeros triunfos contra los militares de los nacionalistas en el norte del país que tuvieron el objetivo de conquistar Madrid, consiguieron las tropas de Franco victorias decisivas en las regiones periféricas, conquistando Cataluña a donde se había refugiado el gobierno de la República. Con la conquista de las ciudades Barcelona en 1938 y Madrid los militares de Franco ganaron la guerra y terminaron con la República.

Por todos los aspectos, se acabó la Guerra Civil, pero no se acabó la pincelada de las dos Españas, que ahora consistía en ganadores y perdedores. Al establecer una nueva

España en el sentido político, el franquismo dio caza a cualquier persona que había luchado contra las tropas de Franco. El franquismo fue una dictadura muy fuerte: se prohibieron todo lo que se consideró anti-español. Es decir, la lengua catalana tal como todas las instituciones del catalanismo quedaron prohibidas. La dictadura del Generalísimo y Caudillo Franco consiguió la unidad forzada de España, oprimiendo todos los que no eran franquistas. Pero, por esa dictadura tan fuerte y por todos los crímenes que comitieron los de Franco después de la guerra, España quedaba aislada y fuera del Plan Marshall durante los primeros años de la posguerra. La Guerra Fría rompió el aislamiento, porque Franco se decidió a ayudar a los Estados Unidos en la lucha contra el comunismo. 1953 fue un año clave para la España de Franco por el Concordato con la Santa Sede y además se firmó un acuerdo con los Estados Unidos por el cual España recibió apoyo económico.

Tras la muerte de Franco en noviembre de 1975 empezó la transición hacia la democracia. Después de haber sido aprobado por las cortes la Constitución de 1978, España se define efectivamente como monarquía parlamentaria con un rey como el jefe del estado. Asimismo en dicha Constitución se reconocen las nacionalidades de la nación española. La palabra nacionalidad se refiere a las regiones. De hecho, la Constitución establece una España de las regiones sin cuestionar la unidad del estado español.

Lo más interesante es que el franquismo no pudo extinguir la idea del catalanismo en todas sus formas. Los catalanes defendieron su cultura hasta cierto punto que podían, dando vida a la lengua catalana cuanto antes. Con la transición volvieron la democracia y el deseo de autonomía a Cataluña. Se instaló la *Generalidad* y la figura más destacada de la política catalana en ese tiempo fue Pujol del partido CiU, quien fue el presidente de la *Generalidad* desde 1980 hasta 2003. En el año 2006 fue aprobado un nuevo estatuto de autonomía en que Cataluña se define como nación. La idea de la nación catalana no corrobora la definición de España como una nación de las nacionalidades, según la Constitución de 1978. Con respecto a la cuestión inicial de la tesina de qué España sea siempre una, debe señalar que detrás de las palabras nación por un lado y

nacionalidad por otro se encuentra el catalizador de la dicotomía del regionalismo y del centralismo supuesto, respectivamente.

En la segunda parte de la tesina, el análisis gira alrededor de la pregunta de si o cómo la dicotomía política se profundiza en la rivalidad entre el FC Barcelona y el Real Madrid. El FC Barcelona fue fundado en 1899 pero no se vinculó con el catalanismo hasta 1910. El club catalán fue fundado por el suizo Joan Gamper y otros extranjeros que querían jugar al fútbol. Al ver que el club no podía sobrevivir como conjunto de unos amigos extranjeros, Gamper abrió el club para la política de Cataluña. La hinchada del Barça iba aumentando cada día y por consecuencia haciéndose del Barça fue una manera de dar la espalda al gobierno de Madrid. El Barcelona se convirtió en un símbolo de Cataluña, o más bien, se convirtió en más que un club por su vinculación al sentimiento catalán. En la época de Primo de Rivera el Barcelona fue clausurado tras haber silbado el himno español en un partido de homenaje para L'Orfeo Català. Cuando sonó la *Marcha Real* el público silbó, porque la dictadura de Primo de Rivera ya había disuelto la *Mancomunidad* y entonces quedaron censurados todos los aspectos de la identidad catalana. Así, se cerró el estadio de Les Corts del FC Barcelona en el año 1925. Sin embargo, al Real Madrid ya no se consideró como un rival eterno y enemigo. Lo único seguro fue que el FC Barcelona sustentó el catalanismo y ya era un club político.

La rivalidad con el Real Madrid efectivamente empieza en la época del franquismo. Cabe añadir que en los primeros años de la posguerra el Barça tuvo que cambiar de su nombre en Barcelona Club de Fútbol que es la forma castellana. Con el catalanismo oprimido toda la región sufrió bajo la mano dura de la represión de Franco. Deportivamente, sin embargo, el Barça ganó unas Ligas consecutivas en los años 50 gracias a su estrella húngara Kubala, quien se refugió desde Hungría a España para escapar de la cárcel del comunismo, metafóricamente. Franco supo utilizar a Kubala de táctica diplomática para demostrar que el mismo Franco fue el salvador de una persona que había sufrido bajo el comunismo presuntamente tan duro. Más allá, Franco llegó a comprender que podía utilizar el fútbol para sus objetivos diplomáticos de ser reconocido en el extranjero y romper el aislamiento de España.

El Real Madrid fue fundado en 1902 por los hermanos Padrós, dos hermanos catalanes con el objetivo de introducir el fútbol, un deporte con origen en Inglaterra, a la sociedad madrileña. Además, los Padrós organizaron un campeonato para celebrar la mayoría de edad de Alfonso, luego rey Alfonso XIII. En el 1920 el propio rey concedió al club el título de Real para que el club fuera bien reconocido en la ciudad. A pesar de eso, los presidentes del club no vincularon el Real Madrid con la política del gobierno. Parece lógico que no fuera así, porque en Madrid no había ninguna forma del regionalismo y ningún objetivo de romper con el sistema político de España. Hay que destacar que durante la Segunda República tanto la ciudad de Madrid como el club, que había perdido su título de Real, eran en manos de los republicanos. Antes de la Guerra Civil el Madrid C.F. fue un club republicano que al empezar la guerra quiso participar en el campeonato de Cataluña, la región fortaleza de la República. El Barcelona lo prohibió y entonces la directiva del club se vio obligado a cerrar el club por causas financieras. El 1939 marca el renacimiento del Real Madrid. Con Santiago Bernabéu, que luchó en las tropas de Franco, como presidente empezaron los años dorados del Real Madrid. Franco también era madridista y no dudó en ayudar al club cuando pudiera.

En cuanto a la rivalidad Barça-Madrid, hay un acontecimiento esencial: el caso Di Stéfano. Di Stéfano fue un jugador de cinco estrellas de Argentina y ambos clubes intentaron ficharle a Di Stéfano. Se desarrolló un culebrón. El Barça lo tenía prácticamente fichado a Di Stéfano cuando la *Delegación Nacional de Deportes*, un conjunto de franquistas fieles, decidió que quedara prohibido el fichaje de extranjeros. Por último, el Real Madrid con el apoyo del régimen le robó al Barça el jugador argentino. Lo peor de todo fue que el Real Madrid a partir de entonces empezó a dominar la Liga española y las competiciones europeas. El Madrid de Di Stéfano ganó cinco Copas de Europa consecutivas por lo que el club se convirtió en “el mejor embajador de España”. Se solía decir en varias ocasiones que los triunfos internacionales del Real Madrid valían tanto como el concordato con la Santa Sede y el pacto con los Estados Unidos. Franco utilizó al club para mejorar la imagen de España. Aunque Bernabéu era un franquista, no era muy amigo de Franco. El vicepresidente, Saporta, era el hombre que ofreció el club al régimen para que éste pudiera conseguir sus objetivos diplomáticos. Con el Madrid ganando Ligas y Copas, en el Barça se

desarrolló la imagen de un club-víctima de la dictadura. Parece lógico que por este sentimiento victimista los del Barcelona consideraran al Madrid el equipo del régimen. Para ellos, el Madrid representaba la dictadura y el centralismo, mientras que el Barça era un club oprimido. Por parte del Madrid se siente que los del Barcelona se quejan de todo y que les gusta el papel de los víctimas.

Durante el franquismo los partidos Barça-Madrid tenían una carga política muy importante. Eran los partidos entre una Cataluña oprimida y una España centralista. Esencialmente, esta es la idea de los catalanes. Con respecto a la rivalidad entre el FC Barcelona y el Real Madrid hay que entender que esta idea sólo representa una imagen: la del Real Madrid como un club franquista y la del Barça como el club victimista. Lo que sí es verdaderamente interesante, son los resultados de mis investigaciones: mientras que en el Barça me ayudaron con manos abiertas, en el Madrid me dijeron que el club no quisiera vincularse con la política y la historia de España. Es obvio que en el Madrid han sido preocupado por la descripción del club en mi tesina. En cualquier caso no comparto la pincelada simple del club bueno y del club malo. Sin embargo, es necesario mencionar que el Real Madrid fue el equipo del gobierno, mientras que el Barcelona siempre ha sido “más que un club”. Esta frase, que ya es una frase simbólica del club y que vincula el Barça a la identidad catalana, la pronunció en 1968 Narcís de Carreras, el presidente del Barça. Ha sido una respuesta a los ataques verbales de Santiago Bernabéu contra Cataluña. A partir de entonces el Barça ha tomado sin duda alguna el papel de la selección catalana - de hecho, lo había tomado ese papel ya más antes - lo que conlleva el aspecto político.

Además, la derrota por 0-5 del Real Madrid en el estadio Santiago Bernabéu en la temporada 1974/75 contra el Barça de Cruyff se consideraba como la victoria de la democracia contra el centralismo. En todos los efectos, el Barça hizo de institución simbólica de Cataluña durante el franquismo, resguardando la identidad catalana. Después de la muerte de Franco, el club azulgrana se abrió para la política catalana, apoyando a Pujol, el presidente de la Generalidad.

Fundamentalmente, el FC Barcelona y el Real Madrid son dos clubes diferentes: El Barcelona siempre ha sido algo más que un club de fútbol, aglutinando la mentalidad de

los catalanes. El Real Madrid, por otro lado, nunca ha dejado entrar la política según dicen en las entrevistas y además hubo unas declaraciones del presidente Bernabéu y del vice Saporta en las que pretendieron que el Madrid no tuviera ninguna relación a la política. Esto sería la verdad, si no hubiera sido el equipo al servicio del régimen. Además, a principios del siglo XXI el PP, *Partido Popular*, ayudó al club para que pudiera sobrevivir un fracaso económico. En el Barça se quejaron porque el gobierno gastó tanto dinero para un club de fútbol. Evidentemente, existe una relación entre la política y el Real Madrid, pero claro está que lo niegan por parte del Madrid para no ser relacionado con el franquismo.

El FC Barcelona mantiene, o más exacto, tiene que mantener su papel como “más que un club”, porque la región lo necesita al Barça. Cataluña se considera una nación incluso por la definición del estatuto de 2006. Políticamente, hay que fortalecer esa idea de la nación a través de unos símbolos, y el Barça es el símbolo más importante de Cataluña.

En lo que concierne a los resultados de mis investigaciones, lo más interesante es el hecho de que la rivalidad entre el Barça y el Real Madrid es un asunto muy profundo. Es un partido de fútbol, es un deporte y nada más. Pero, ya hace mucho tiempo, el fútbol se ha convertido en un espectáculo global. Ambos clubes tienen sus peñas en todo el mundo; a pesar de ello, la rivalidad a nivel político sigue existiendo. Franco murió en el año 1975 y ya han pasado más de treinta años, pero históricamente unos treinta años no es tanto tiempo. Hoy en día los Barça-Madrid no tienen un aspecto político muy fuerte, porque el fútbol va globalizándose y los jugadores como Messi, Eto'o, Raúl y Robben son profesionales a quienes no les importa nada la historia de Cataluña y España. Sin embargo, el Barça siempre será el club de Cataluña. En la actualidad, en el conjunto azulgrana no hay jugadores españoles sino jugadores catalanes como Valdés, Puyol, Xavi e Iniesta. Además, el presidente Laporta ya ha defendido en varias ocasiones la identidad catalana a través del club azulgrana. Según la Constitución de 1978 España es una, el rey y el gobierno están en Madrid. A partir de entonces, se reconocen las Comunidades Autónomas por lo que se puede considerar España como una nación de las nacionalidades. Sea lo que sea, Cataluña exige más: más

autonomía y más autogobierno por lo cual se cuestiona la unidad de la nación española. Con respecto al Barça, cabe decir que el club, en cierto modo, sustituye la selección nacional de Cataluña y fortalece la idea de la nación catalana.

En efecto, el clásico entre el Barcelona y el Real Madrid sirve como espejo político, porque se la juega la unidad de España y en este sentido el fútbol es la única manera para poner en duda la unidad del país. La unidad de España se define en la Constitución de 1978 lo que significa que Cataluña también es España. El eslogan “Cataluña no es España” – eso es también lo que dijo Henry, el jugador francés del Barça, en una entrevista con *La Vanguardia* (véase pp. 93-94) – parece ser parte de la mentalidad catalana y se lo puede leer a veces en el estadio Camp Nou del Barça. En definitiva, puede afirmarse que un Barça-Madrid refleja la dicotomía entre regionalismo y centralismo respectivamente, aunque hoy por hoy la palabra *centralismo* no es tan fuerte como lo fue en los años de Franco, porque la transición fue en cierto modo, y según las definiciones en la Constitución, una descentralización. A pesar de ello, la política siempre se vincula a un Barça-Madrid: cuando hay un partido en el Camp Nou la afición ondea banderas catalanas, la *senyera*, mientras que en el Santiago Bernabéu del Madrid la afición ondea banderas de España, por lo que parece un partido de las selecciones. A través de estas connotaciones, el aspecto político siempre será parte de un *clásico* entre los dos clubes más grandes y populares de España.

Me cuesta creer que en el gobierno se debata la unidad de España. Lo que sí es cierto es que en el campo se lo hace. *El clásico* es más que un partido de fútbol porque no sólo se juegan los puntos y el campeonato sino también *el clásico* es siempre un partido entre Cataluña y España. El FC Barcelona es el club de la región y en este papel representa las ideas del catalanismo y de la política catalana. Asimismo, el Real Madrid hace del equipo de España y ganar al Barcelona significa subrayar la unidad del estado español, eso es en un sentido metafórico.

En resumen, al empezar con mi tesina quería saber si la rivalidad entre el Barcelona y el Madrid tiene una carga política. Tras haber analizado la historia de España y las circunstancias políticas de España y de Cataluña he podido entender por qué *el clásico* es más que un partido de fútbol. Ambos clubes, tanto el Barça como el Real, son “más

que un club”, porque la rivalidad entre los dos clubes refleja la dicotomía entre la región catalana y el estado español. Indudablemente, el fútbol-espectáculo se convierte en un debate político entre Cataluña y España, y todo esto hace que el clásico sea el partido más popular y más dramático que hay en el fútbol europeo. Además el Barcelona y el Madrid se necesitan el uno al otro para ser grandes. Esta rivalidad da luz a ambos clubes. Según la Constitución de 1978, España siempre será una, pero, metafóricamente, esa unidad no vale nada cuando gana el Barcelona al Madrid; en el mismo sentido, el Barça y por ello toda Cataluña debe considerarse como una nacionalidad del estado español cuando gana el Madrid al Barça. Cuando se enfrentan el Barcelona y el Real Madrid en un clásico, la unidad de España desaparece durante 90 minutos.

## 10 Abstract

Season after season both FC Barcelona and Real Madrid are engaged in a battle for the Spanish league title. However, a match between these two Spanish giants is more than just football. The rivalry between FC Barcelona and Real Madrid involves historic and political issues. Thus, this paper investigates whether the unity of the Spanish nation is on the line, when it comes to a face-off between Barça and Real. The assumption that both clubs represent the political ideas of regionalism, or more precisely, catalanism and centralism respectively serves as a starting point. What at first sight seems to be a mere encounter of two sport clubs, is based upon a profound political background.

To begin with, in Spanish history there has always been a dichotomy, not only in a territorial sense as far as the two kingdoms of Castile and Aragon are concerned but also from a political perspective, since Aragon had governed itself according to its own laws, so called *fueros*. As a matter of fact, the political borderline continued to exist even after the matrimonial merger of Isabella, Queen of Castile, and Ferdinand, King of Aragon. After the unification under Philip V, the Crown of Aragon lost the right to govern itself, as the new monarch passed his *Decretos de Nueva Planta* and by doing so eliminated the political institutions and laws of Aragon. Hence, Spain had become, partly by force, a politically unified nation under one king. In the course of time, Catalonia became a dominant force in Spain's economy, especially due to the industrialization. With Castile being economically inferior, the Catalans began to yearn for more political rights. From a cultural background the Catalan language was reborn and therefore aroused the sense of a new identity of the Catalan nation. Later in history, the cultural catalanism turned into a political movement, as the Catalans realized that they were a force to be reckoned with owing to their economic power.

With the arrival of the dictatorship of Primo de Rivera, 1923-1930, the Catalan identity was steamrollered, with Primo de Rivera undermining every aspect of the region's catalanism such as political institutions and the Catalan language, both of which were temples of Catalan identity. To all intents and purposes, after the Spanish Civil War, 1936-1939, Franco continued to inflict vengeance on everybody that had opposed him in the aforementioned war. The years after the Civil War until 1975 are known as

franquismo, named after the political leader, or more fittingly, dictator Franco. In the aftermath of the Civil War, Franco's nationalism brought forth political oppression from which Catalonia had to suffer. After Franco's death, the monarchy and democracy were restored. The Constitution of 1978 marked the beginning of democracy after the transition period following Franco's death in 1975. According to the Spanish Constitution, Spain considers itself a nation which recognizes and accepts its regions and nationalities and their specific laws, making Spain a country of Autonomous Communities. The key issue at this point is the fact that the unity of the Spanish nation stands above all. In the newest Statute of Autonomy from 2006, Catalonia defines itself as a nation, tangling with the terms of nation and nationality. In a nutshell, there is a slogan according to which Catalonia is not Spain, and this viewpoint highlights the political rivalry between Barça and Real Madrid.

Real Madrid was founded in 1902 and managed to keep political issues away from the club. After the Civil War, Real Madrid re-opened its doors and this time around became a club of the franquists. Franco used the club as Spain's ambassador. After having illegally transferred, or more fittingly, stolen from FC Barcelona, Argentinian player Di Stéfano to Real Madrid, the nick-named club of the regime won five consecutive European Cups, helping to break the political isolation of Spain. Thus, Real Madrid had become Franco's diplomatic weapon. FC Barcelona founded by Swiss businessman Joan Gamper in 1899 became Catalonia's flagship early on. As the most popular symbol of catalanism, the club had to suffer every kind of political oppression, running the gauntlet but eventually steering its way through repression.

In hindsight, both clubs are related to Spain's political history, which means that their rivalry still mirrors the alleged image of the two Spains. FC Barcelona represents the idea of the Catalan nation, being more than just a club. Barça is Catalonia. Real Madrid represents Spain and consequently represents a reminiscence of Franco's Spain. With democracy established, the political issues are not as strong as they used to be during the Franco years. Metaphorically speaking, Spain's unity is on the line when the Catalan nation with its flagship FC Barcelona meets Spain's club Real Madrid.

## 11 Lebenslauf

### Persönliche Daten:

Name: Philip Markus Frank Metzger  
Anschrift: Morizgasse 11/8  
1060 Wien  
E-Mail: philipmetzger@web.de  
Geburtsdatum: 16.08.1983  
Geburtsort: München, Deutschland  
Staatsangehörigkeit: Deutsch

### Schul- und Berufsausbildung:

2004-2009 Lehramtsstudium UF Spanisch UF Englisch  
an der Universität Wien  
2000-2003 Deutsche Schule Singapur (heute: Deutsche  
Europäische Schule Singapur), Singapur  
Erreichter Abschluss: Hochschulreife 2003  
1994-2000 Luisengymnasium, München  
1990-1994 Klenze-Grundschule, München

### Berufserfahrung:

2007 einmonatiges Praktikum als Englischlehrer  
an der Deutschen Europäischen Schule  
Singapur, Singapur

### Weitere Ausbildung:

2008 einwöchiger Intensivkurs Spanisch an dem  
Sprachinstitut *Babylon Idiomas* in Barcelona  
2002 zweiwöchiger Intensivkurs Spanisch in der  
Sprachschule *Costa de Valencia* in Valencia  
WS 2003 einsemestriges Studium UF Geschichte,  
Sozialkunde und politische Bildung  
seit SoSe 2008 Studium DaF/DaZ, Deutsch als Fremd- und  
Zweitsprache an der Universität Wien

Wien, 27.03.2009

---